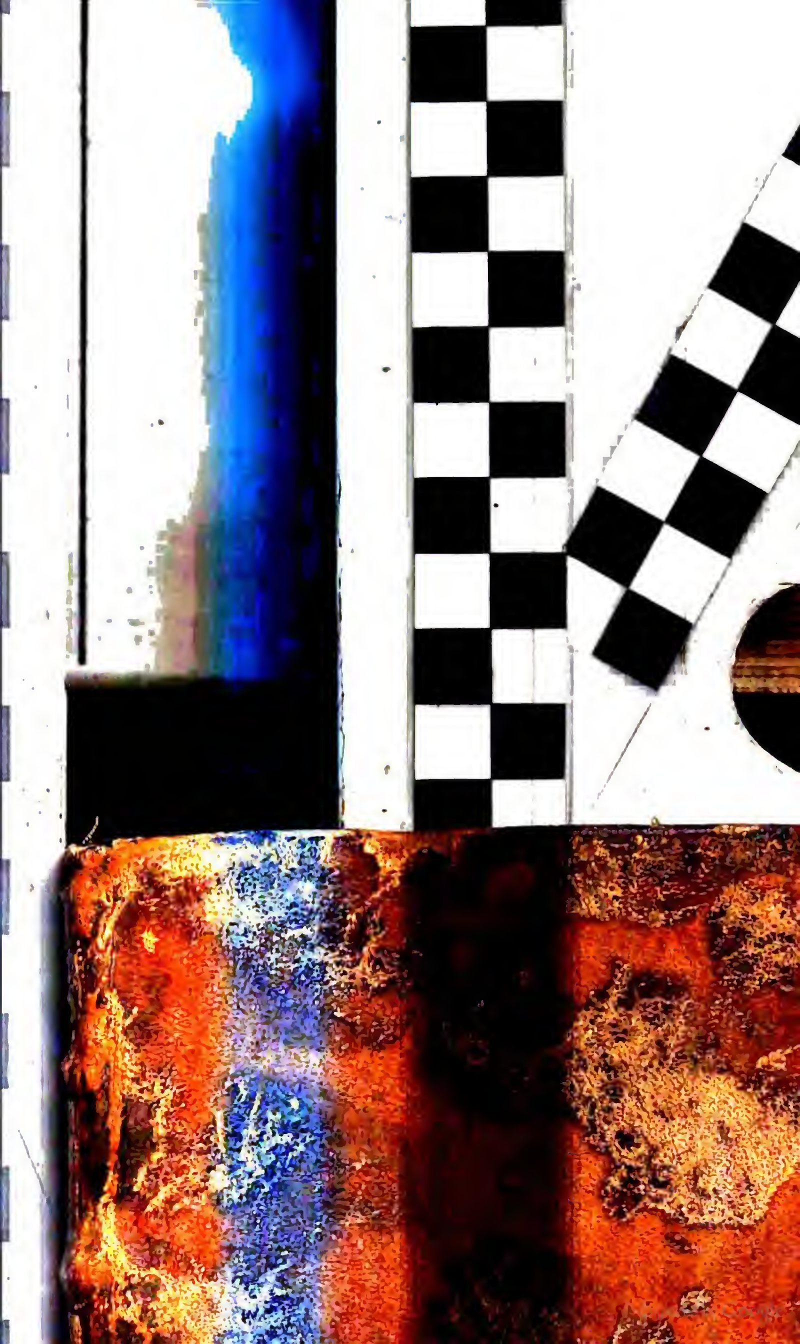

Digitized by Google

Digitized by Google

N 1 for Catalogue

Digitized by Google

Digitiz[illegible]

348780

Helvetiſche Bibliotheck,

Beſtehend
In
Hiſtoriſchen, Politiſchen
und Critiſchen
Beyträgen
Zu den
Geſchichten
Des
Schweitzerlands.

BIBLIOTHEQUE DE LA VILLE LYON 1897

Erſtes Stück.

Zürich, Bey Conrad Orell und Comp.
MDCCXXXV.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Verfaſſer dieſer **Hiſtoriſchen Bibliotheck** haben mir aufgetragen bey der Ubergabe dieſes erſten Verſuch-Stückes das auf die Geſchichten des Schweitzerlandes aufmerckſame gelehrte und ungelehrte Publicum ihres aufrichtigen Eidgenöſſiſchen Gruſſes zu verſichern, und daſſelbe von denen wahren Abſichten und der gantzen Einrichtung ihres Vorhabens mit mehrerem zu unterrichten. Ich würde auch ein ſtraffbares Verbrechen begehen, wenn ich wider eine ſo alte und wolhergebrachte Gewohnheit, ohne mich zuerſt durch die gewohnten Curialien in des Publici Gewogenheit feſt zu ſetzen, mit dieſem Wercklein ungemeldet an das Licht hervortretten würde: Dann obgleich das erſte Prob-Stück jedermann in den Stand ſetzet, ſelbſten zu urtheilen, was man ſich

von dem Unternehmen und der Fähigkeit der Verfaſſer ſolches auszuführen, verſprechen könne; Auch das Verlangen und die Liebe des Publici für alles, was der Hiſtorie der vereinigten Schweitzer-Staaten einiches Licht mittheilen kan, mir für die gute Aufnahme dieſes zu ſolchem Zweck abgeſehenen Wercklein Bürge iſt; So ſind gleichwol heut zu Tage die Vorreden ein weſentliches Stück eines Buches, und ein Werck ohne Vorrede wird gemeinlich für eben ſo ungeſtaltet und mangelhafft angeſehen, als wir andere Bundsgenoſſen von einem Theil der Einwohner des Landes Wallis, welche die kropfigten Gewächſe an dem Halſe, die nach ihrer Landes-Ard unter ihnen allgemein ſind, für eine beſondere Zierde und weſentliches Glied des menſchlichen Leibes halten: Es iſt auch eine Vorrede ein bequemes Blatt, auf welchem, wie man im Sprüch-Wort ſagt Mulus Mulum, ein Verfaſſer ſich ſelbſt und andern den Weyhrauch mit freygebiger Hand ausſtreuen, von ſeinem Ich, (welches unſtreitig das wichtigſte Objectum ſeiner Theorie iſt) frey und ungebunden prahlen, und ſeine ungehaltene Ruhm-Begierde wacker herum tummeln kan. Da kan das gantze

Ge-

Geſchick eines Buchs in ſeine völlige Ordnung gerichtet, und dem Leſer das vortheilhaffte Urtheil formieret werden, welches er mit gläubiger Andacht nachbetten ſoll, wann er anderſt nicht für einen eigenſinnigen Zoilus will angeſehen ſeyn. Allein ich habe nach meinen dermahligen Umſtänden nicht vonnöthen die Materie zu dieſer Vorrede aus dieſem Loco communi herzuhohlen, obgleich mir meine Kuttlen nicht weniger lieb ſind als andern: zumahlen dieſe Arbeit ein bloſſer Zeit-vertrieb und keines wegs diejenige iſt, dadurch ſich die Verfaſſer ſuchen gelten zu machen; dahero ſie auch das gantze Geſchick dieſes ihres Unternehmens mit der gröſten Gelaſſenheit dem Urtheil des Publici unterwerffen, und von deſſen Ausſpruch erwarten, ob ſie dieſe Gebuhrt ernehren und auferziehen, oder bevor ſelbige zu mehrern Kräfften kömmt, erſtecken ſollen. Zudem, wenn auch gleich die Umſtände mich privilegiren würden von dieſem Unternehmen und deſſen Wichtigkeit groß zuſprechen; ſo befinde ich dennoch bey mir eben ſo wenig Luſt, als Geſchicklichkeit, es andern hierinne gleich zu thun, und ihnen den dießfalls allbereit höchſt-verdienten Ruhm ſtreitig zu machen; und ob ich mich

gleich ſelbſt keine Katz zu ſeyn bedüncke, ſo habe ich dennoch auf der Secte der Moraliſchen Egoiſten niemahlen groß gehalten, welche ſich ſelbſt das vortrefflichſte Objectum von der gantzen Welt zu ſeyn gläubt, und nichts als in Vergleichung mit ſich ſelbſten hoch ſchätzet. Darum bin ich geſonnen ſtatt einer Vorrede mich mit dem Publico in eine vertrauliche und freundliche Unterredung einzulaſſen, und einiche præliminaria, wie wir uns könfftighin mit einander vertragen wollen, in Richtigkeit zu bringen.

Bey Anſicht eines neuen Buches iſt die erſte Frage; Wer deſſelben Verfaſſer? und dieſe curioſität erſtrecket ſich nicht bloß auf deſſen Nahmen und Geſchlecht; ſondern auch auf ſein Alter, Stand, Condition, Vermögen, Statur, Bildung, und andere dergleichen auch die kleinſten äuſſerlichen Umſtände. Fraget ihr, worzu dann eine gründtliche Nachricht über dieſe Stücke hauptſächlich diene; ſo werden ſie euch Wunder davon zu ſagen wiſſen; und abſonderlich lehren, daß man dardurch in den Stand geſetzt werde von der Güte eines Wercks zu urtheilen, ehe man ſolches geleſen

leſen und deſſen innere Beſchaffenheit eingeſehen habe. Dieſe Kunſt habe eine genaue Verwandtſchafft mit der Phyſiognomie, und ſeye auf eben ſo gewiſſe und unbetrügliche Grund-Sätze gebauet als dieſelbe. Ich ſehe zwar wol vor, daß ich die Curioſität des Publici über dieſen Puncten nicht werde ſättigen können; zumahlen mir nicht erlaubet iſt aus der Schule zu ſchwatzen, indem die Verfaſſer nicht geſonnen weder durch ihr Anſehen dieſem Wercklein Credit zu machen, noch weniger ihren Ruhm und Credit von demſelbigen zu borgen. Doch damit ich es mit dem Publico nicht gäntzlich verderbe, ſo will ich ihm hiermit in höchſtem Vertrauen und gleichſam in das Ohr entdecken, daß unterſchiedliche Perſonen von ungleichem Stand, Alter, Geſchlecht und Herkommen zu dieſer Arbeit ſich vereiniget haben, die nichts weiters mit einander gemein haben, als daß ſie Schweitzer, Chriſten und Menſchen ſind; welche auch allein diejenigen prædicata ſind, unter denen ſie bekannt zu ſeyn einiche ambition hegen, und die ſie allen andern Titeln weit vorziehen. Fraget ihr dann fehrner nach ihren Nahmen, ſo muß ich euch dienen, daß ſie in Anſehung dieſes Wercleins Ano-

Digitized by Google

nymi ſeyn und bleiben wollen, und es für eine eben ſo groſſe Ehre achten in des Placcii Catalogo Anonymorum & Pſeudonymorum einen Platz einzunehmen, als in den Zeitungen und Calendern der Gelehrten andern, die mit groſſer Begierde darnach ſchnappen, einen Platz zu verſchlagen. Sie wollen lieber Auctores ſeyn, als darfür angeſehen werden. Da ich nun bey dieſer Beſchaffenheit horribile iſthoc ſecretum, dieſes Geheimniß nicht verrathen darff, ſo werden mir dennoch meine Herren Mitarbeiter günſtig verzeihen, wenn ich das Publicum, welches ſich nicht wird entbrechen können ſeine Muthmaſſungen über dieſes Capitel walten zu laſſen, in dieſer ſeiner Beſtrebung um etwas erleichtere, und durch einen ſpitzfündigen Logogriphe, der bey weitem nicht ſo krauß und verworren iſt, als das Aelia Lœlia Criſpis &c. auf den rechten Weg leite. Ich erkläre mich demnach, daß die Nahmen der Verfaſſer in denen 24. Buchſtaben des Alphabeths richtig enthalten, und durch einen Anagrammatiſmum leicht können heraus gezogen werden; nur iſt darbey in Acht zunehmen, daß K. Q. und X. niemahls in denſelbigen vorkommen.

men.

men. Die Wurtzel-Buchſtaben ſind a. e. und i. wovon das i. eilfmahl a. und e. neunmahl müſſen widerhohlet werden. Unter denen Conſonanten wird der Litera canina am meiſten, f. und g. hergegen am wenigſten gebraucht. Was dann fehrner dieſer Perſonen nützliche Conjuration und Verbindung unter ſich belanget, ſo dienet zu wiſſen, daß gleichwie in dem menſchlichen Leben tauſenderley Concurrenzen, gleiche Neigungen und Abſichten eine ſolche veranlaſſen und ſtifften können; dieſe eine gemeine Liebe für das Aufnehmen der Vaterländiſchen Geſchichten, die ſie an einander zufälliger Weiſe wahrgenohmen haben, anfänglich in eine Geſellſchafft zuſammen vereinigete, welche durch einen beſtändigen, vertrauten und mit vielem Ergötzen begleiteten Umgang und geheimen Brieff-Wexel mit denen außwertigen Gliedern der Geſellſchafft ſchon viele Jahre unterhalten worden, und ſich immer enger und feſter ſchlieſſet: In dieſer Zeit war ihre vornehmſte Sorge und Bemühung ſich umzuſehen, was in hoc Literarum genere von andern bisher ſey geleiſtet worden; daher ſie ſich mit denen Scribenten, die zur Erkanntniß der Eidsgenöſ-

ſiſchen Hiſtorie was beygetragen, und deren Wercke theils durch den Druck gemein worden, theils noch in dem Manuſcripto verborgen ligen, bekannt gemachet, und genau unterſucht haben, durch was für Stuffen dieſe Wiſſenſchafft allmählich in ein heller Licht geſetzet worden. Nach dieſem haben ſie auch angefangen die rareſten und zu ihrem Zweck hauptſächlich dienenden gedrückten und ungedruckten, voluminoſen und kleinen Wercke mit groſſer Mühe und vielen Köſten in eine gemeinſame Bibliotheck zuſammen zu tragen, und ſich von andern, die ſie nicht habhafft werden konnten, gute Repertoria zuſammeln. Sie ſind auch darinne durch ihre unverdroſſene Wachſamkeit würcklich ſo weit gekommen, daß wenn ich den gegenwertigen Zuſtand dieſer Bibliotheck beſchreiben wollte, ich mit aller meiner Beſcheidenheit gemüſſiget wäre davon groß zuſprechen. Aber wiewol ich ſolches ohne Ruhmräthigkeit thun konnte, ſo will ich dennoch lieber, daß das Publicum nach ſeinem eigenen Maß-Stabe frey und ohne Vorurtheil ſelbſt von Zeit zu Zeit ab effectu ermeſſe, wie viel von denen innerlichen und äuſſerlichen Kräfften und der Application der

wirckenden Urſache zu halten und fehrner zu erwarten ſeye. Würde mich jemand fragen, was ſie für einen Beruff haben zu ſchreiben? ſo würde in einem gleich-ernſthafften Thon antworten, daß es eben derjenige ſeye, den andere aufweiſen können. Der Vater der deutſchen Poeten, **Opitz**, berichtet uns davon:

Es ſchreibt was Hände hat.

Folglich da ich verſichern kan, daß dieſe Verfaſſer mehr als zwantzig Hände haben, ſo iſt zugleich dies ihr Beginnen dadurch genugſam gerechtfertiget. Jedoch weilen nach dem bekannten Axiomate, *unius rei plures poſſunt eſſe cauſſæ & fines*, ſo muß ich fehrner erinneren, daß neben andern dieſes wol die vornehmſte Abſicht bey dieſem Unternehmen geweſen und noch iſt, dem Publico eine zulängliche Nachricht von allen zu der Hiſtorie ihres Vaterlands dienenden Schrifften und Urkunden mitzutheilen; und zwar die gröſſern ſo wol geſchriebenen, als gedrückten Wercke in vollſtändigen Auszügen und critiſchen Recenſionen, die kleinern aber, die allbereit ziemlich rar geworden, bevor ſie ſich überall verlieren, gantz an das Licht zu ſtellen; und alſo nach

Digitized by Google

und nach die Materialien zu liefern, daraus mit der Zeit ein geſchickter Kopff, der zukönfftig iſt, eine ausführliche Hiſtorie, die nicht bloß die Geſchichten und Begegniſſen, ſondern auch die cauſas Rerum in einer ordentlichen Verknüpffung vor Augen lege, verfertigen kan: Ich verſtehe nemlich eine ſolche Hiſtorie, deren Character Livius in der Vorrede zu ſeinem vortrefflichen Wercke folgender maſſen beſchreibet: Ad illa mihi pro ſe quisque acriter intendat animum, quæ vita, qui mores fuerint; per quos viros, quibusque artibus DOMI militiæque & partum & auctum Imperium ſit: Labente deinde paulatim diſciplina, velut deſidentes primo mores ſequatur animo; deinde ut magis magisque lapſi ſint; tum ire cœperint præcipites; donec ad hæc tempora, quibus nec vitia noſtra, nec remedia pati poſſumus, perventum eſt. Die abſonderliche Einrichtung dieſer **Bibliotheck**, die nun das erſte mahl zu gemeinem Nutzen und Gebrauche eröffnet wird, berührend, ſo iſt dieſelbe in vier Schrancken eingetheilet. Der erſte Schranck enthält allerley abſonderliche Nachrichten von dem Leben

derer,

derer, die ſich um die Schweitzeriſche Hiſtorie durch ihre Schrifften verdient gemachet haben; oder ſpeciale Abhandlungen, Anmerckungen und Betrachtungen über beſondere Stücke der Hiſtorie ſelbſten. In dem zweyten Schranck findet man die Auszüge und Recenſionen von groſſen ſo wol gedruckten als ungedruckten Wercken, deren Innhalt, Abſehen und Caracter möglichſt ſoll entdeckt, und jedesmal angemercket werden, aus was für Quellen dieſe Nachrichten hergefloſſen; wie die Verfaſſer damit umgegangen; worinne ſie ihre Vorgänger übertreffen; und in welchen Stücken ſie ſich vornemlich lobenswürdig machen. Bey dieſer Beurtheilung wird man ſich zwahr aller Beſcheidenheit, doch auch einer ungezwungenen Freymüthigkeit bedienen. Der dritte Schranck ſchlieſſet in ſich eine Sammlung von allerley bey verſchiedenen Anläßen geſchriebenen und gedruckten Bedencken, Propoſitionen, Memorialien, Gutachten rc. welche man durch eine neue Auflage aus dem Staub und der Danckelheit an das Licht hervorbringen, und dem Untergang entreiſſen will. Endlich iſt der letſte und hinterſte Schranck den Novis Literariis gewidmet; da wird man einen ſattſamen

Unter-

Digitized by Google

Unterricht finden von allen von Zeit zu Zeit innert den Gräntzen des Schweitzer-Landes neu-heraus-kommenden Büchern und kleinen Schrifften, deren generalen Innhalt, äuſſerlichen Form, Preis ꝛc. von denen Unternehmungen der Gelehrten und Buchdrücker, und was zu der Hiſtoria Literaria Helvetiæ dienen mag. Die Verfaſſer dieſer Bibliotheck wollen zwar damit nicht gebunden ſeyn, in einem jeden Stücke allemahle aus jeglichem Schranck etwas hervorzulangen, und dem Publico mitzutheilen, ſondern ſie behalten ſich wie hierinne, alſo auch in Anſehung der Anzahl der Bogen, daraus jedes Stück beſtehen ſoll, und der Stücke, die inner Jahres-Lauff zum Vorſchein kommen ſollen, alle Freyheit vor, und werden dießfalls das Verlangen des Publici und ihre jeweilige Umſtände ſich zur Richt-Schnur dienen laſſen, damit die Arbeit, die vornemlich zur Luſt angeſehen, ihnen und dem Publico nicht zur Laſt werde. Im übrigen aber werden ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, in der Wahl der Materie, die zu jedem Stücke gewiedmet werden ſoll, ſo wol in Anſehung der Nutzbarkeit und Wichtigkeit derſelben, als des Ergötzens, welches von einer geſchickten Ver-

ände-

Digitized by Google

änderung und Abwechſelung der Scenen entſtehet, dasjenige Temperament jedesmahl auszufinden, welches ſie von der Genehmhaltung des Publici zum voraus am gewiſſeſten verſichern kan. Gleichwie ſie aber ihre nicht ohne Mühe und Koſten geſammelte Bibliotheck zum Dienſt und Gebrauch des Publici hiermit eröffnen, alſo ſchmeicheln ſie ſich, das Publicum werde hinwiederum durch dieſes ihr Exempel aufgewecket zu einiger Erkanntlichkeit ſeine Scrinia zu gemeinem Nutzen Preis geben, und ſich nicht ungeneigt finden laſſen, dieſe Bibliotheck, die nicht mehr der Verfaſſer, ſondern des Publici ſeine iſt, durch willfährigen Beytrag zu bereichern, auszuſchmücken und in vollkommenen Stand bringen zu helffen. Was insbeſondere den hinterſten Schranck anſiehet, ſo ſtehen ſie in der feſten Beredung das darunter mitbegriffene eigene Intereſſe, welches wol der kräfftigſte Beweg-Grund iſt, werde die reſpective Hrn. Gelehrten, Verleger und Buchdrücker vermögen, ihnen von ihren jeweiligen Undernehmungen zulängliche Nachrichten und Proben bey guter Zeit einzuſenden, dadurch würde den Verfaſſern die dießfalls übernommene Mühe mercklich erleichtert wer-

werden. Mithin finden ſie nöthig das Publicum wolgemeint zu wahrnen, daß es ihre Urtheile, Ausſprüche und Deciſionen, die ſie hin und wider werden einflieſſen laſſen, nicht für unwiderſprechliche Orackel annehmen und verehren wolle, wenn anders die Gründe, mit welchen ſie ſelbige unterſtützen, ihm nicht den Beyfall abnöthigen; Zumahlen ſie keinen Tribunal aufzurichten gedencken, von welchem anderer eigene Einſicht und Unterſuchung in Bann und Acht erklährt werde. Die Freyheit, die ſie ſich ſelbſt herausnehmen, vergönnen ſie auch andern von Hertzen. Alſo werden ſie denjenigen groſſen Danck wiſſen, die ſich die Mühe geben wollen ihre Gedancken auf die Probe zu ſetzen, und ſie was beſſers zu lehren. Sie ſelbſt aber werden keine Urſach haben, darum ſie ihres Irrthums gereuen ſollte, wann ſie ſehen werden, daß ſie dadurch andern Anlaß gegeben die Wahrheit zu finden, oder die allbereit erkannte Wahrheit kräfftiger zu unterſtützen. Vita hominis unus error eſt, ſed variis illudit partibus. Mit dieſer Reflexion ſchlieſſe ich meine Vorrede, und mache hiermit dem Publico die beym Abſchied gewöhnliche Reverentz.

Zürich, den 28. Hornung, 1735.

I. Ab-

Digitized by Google

I.
Abſonderliche Nachrichten
Von
D. Felix Hämmerleins Leben.

Da Hämmerlein in denen Schrifften, ſo er wieder ſeine Verfolger geſchrieben hat, ſich etlichemahl auf das Urtheil der Nachwelt beruffen, wordurch er von dem Vertrauen, ſo er in ſeine eigene Unſchuld geſetzet, Anzeige giebt, und zugleich erkennen läßt, daß er in voller Uberredung geſtanden, die Nachkommen werden ſich um ſeine Perſon und Zufälle bekümmern; gedencke ich nach dritthalb hundert Jahren, welche ſeit ſeinem Tode verfloſſen ſind, denſelben ſeiner damahls gehabten Hoffnung in ſo weit theilhafftig zu machen, daß ich die heutige Welt, die mit keinen Vorurtheilen mehr gegen ihn eingenommen iſt, durch abſonderliche Nachrichten von ſeinen Begebenheiten in den Stand ſetzen will, ein gründliches Urtheil von ihm zu fällen. Die Materialien zu dieſem Vorhaben werden mir meiſtentheils ſeine eigene Schrifften an die Hand geben, inſonderheit

Digitized by Google

ſeine beyde Tractätgen Paſſionale und Regiſtrum de Captivitate, welche bis daher nur von einigen Gelehrten gekennt und geleſen worden ſind.

Felix Hämmerleins Geburt fiel in das Jahr 1389. Seine beyde Eltern waren eingeſeſſene Bürger zu Zürich. Wir treffen von dem Geſchlecht der Hämmerlein gleich nach der Einführung des Bruniſchen Regiments Zunftmeiſter an, deren eigentliche Verwandſchafft aber mit unſerem Felix Hämmerlein uns unbekannt iſt. Auch findet ſich ein Canonicus Friderich Hämmerlein, welches hohes Alter in unſers Felix Hämmerleins jugendliche Jahre fällt. Er gedenckt ſeines Vaters ein einziges mahl in allen ſeinen Schrifften, nemlich in dem Geſpräche de Conſolatione inique ſuppreſſorum, wo Sapientia alſo ſpricht: Wann ein Menſch von einer Schlange gebiſſen wird, ſo muß ers nicht ihr zuſchreiben, denn ſie handelt ihrer Natur gemäß, wann ſie dem Menſchen mit ihrer gifftigen Zunge aufſätzig iſt. Aber wenn der Menſch, der durch göttliche und menſchliche Geſetze zum Wolthun verpflichtet iſt, übels thut, und derjenige, welchen Gott gerecht erſchaffen hat, ein krummes Urtheil ſpricht, ſo ſtößt er wider das Geboth der Natur und der geſunden Vernunfft gröblich an. Bey dieſem Anlaß, ſagt ſie, fällt mir ein, was ich ehmahls gehört habe erzehlen. Ein Herr traf in ſeiner

ner Speiß-Kammer einen groſſen Bauer-Hund an, welcher heiß-hungerig ein Geſchirr voll Blut völlig ausgeſoffen hatte. Denſelben ließ er mit aller Freundlichkeit, ohne ihm ein böſes Wort zu geben, wieder abtreten, und gab hingegen dem Haus-Geſind, welches aus Unachtſamkeit den Geſezen der guten Oeconomie zuwider die Thür nicht wol zugemacht hatte, einen derben Filz. Darauf erwiedert Hämmerlein: Wahrhafftig das geſchah alſo, was ihr hier erzehlt, derjenige der ſich auf dieſe Weiſe ſo gütig gegen dem Bauer-Hund erzeigte, war mein eigener Vater. Den Namen Hämmerlein hat er ſelbſt zu Latein Malleolus gegeben, und an einem Orth darüber alſo geſchertzet: Si fuiſſet Malleus & non Malleolus patenter nomine & re cognominatus, fortaſſis cudendo & recudendo, ut Herculis clava feciſſet malleabilem & ducibilem ferrei pectoris duritiam in ſuo perſecutore. Sonſt ſchrieb er ſich in den Vorreden zu ſeinen Schrifften und andern Orthen beſtändig mit dem Teutſchen Namen Hämmerlein, und nirgend Malleolus. Wir werden indeſſen beyde Namen ohne Unterſcheid gebrauchen.

Die Unterweiſung, welche Malleolus in den förderſten Elementen der Wiſſenſchafften bekam, war nach der Art ſelbiger Zeiten der Unwiſſenheit überaus ſchlecht. Sein aufgewecktes und glückliches Ingenium hätte unter

der Aufſicht und Leitung eines wolberichteten Lehrers Wunder-Dinge ausrichten können. Gleichwie man damahls ſelbſt von einem Pfarrer bey deſſen Theologiſchen Examen nicht mehr Gelehrtheit erforderte als daß er leſen, ein wenig barbariſches Latein verſtehen, ein paar Stellen der Heil. Schrifft zuſammen flicken, rechnen, und nach dem Meß-Accent ſingen konte, alſo war man in den Schulen nicht bemühet die Jugend in mehrerem zu unterrichten. Zu Zürich war nach einiger Ausrechnung ſchon ſeit Carls des Groſſen Zeiten eine Schule geweſen, in welcher man aber nichts wichtigers gelehret, als wie oben angeführt iſt. So bald Hämmerlein daſelbſt die Kinder-Schuhe zertreten, und inzwiſchen die Rudimenta zu Solœcismis und Barbarismis gelegt, war er bedacht ſich etwas höher zu ſchwingen und begab ſich auf die hohe Schule zu Erford. Daſelbſt legte er ſich mit beſondrem Fleiß auf die Canoniſche Rechte. Dieſes war ein gewiſſer Weg zu guten Beförderungen. Denn das war die Richtſchnur nach welcher alle Streitigkeiten, geiſtliche Perſonen und Güter betreffend, müſſen beurtheilet werden. Die Philoſophie ward weit unter das Jus Canonicum geſetzet, und wiewohl man neben ihm der Theologie ihre Würde ließ, ſo ward doch dieſes mehr getrieben, weil es mehr eintrug, mithin hielt mans nicht geringer aber unwürdiger als dieſelbe. Was darinn enthalten war, ward für eben

ſo

ſo Canoniſch wahrhafft und unfehlbar geachtet als die Ausſprüche der heiligen Scribenten. Ein Doctor in demſelben hatte die Vorrechte eines gebohrnen Edelmanns. Malleolus nahm zu Erfurd den Gradum eines Baccalaurei in Jure Canonico an. Ich kan nicht mit ſtillſchweigen vorbey gehen, was er ſeltſames von dieſer Stadt erzehlt, daß daſelbſt alle diejenige, ſo den Namen Peter führeten, vermöge einer alten Satzung von allen Raths-Stellen ausgeſchloſſen geweſen.

Ungefehr um ſelbige Zeit (1411.) erhielt er einen Canonicat an der Stifft zu Zürich. Ich kan nicht mit Gewißheit ſagen, ob er den Baccalaureat früher oder ſpäter als den Canonicat erlangt habe. Es war damahls nichts ungewöhnliches, daß die Canonicate Kindern, die noch mit dem Reiffe ſpielten, gegeben wurden. So wenig wars vonnöthen daß einer graduirt wäre, damit er die Fähigkeit zu einem Canonicat hätte. Malleolus hatte das zwey und zwanzigſte Jahr Alters noch nicht zuruck gelegt. Ich könte glauben, daß er dieſen Canonicat dem Canonico Hämmerlein am meiſten zu dancken gehabt. Dieſe Beförderung veranlaſſete ihn, eine Reiſe nach Rom zu thun, damit er theils dem Römiſchen Hofe ſeine Schuldigkeit abſtattete, theils ſich an demſelben ein wenig umſähe. Johannes der XXIII. war damahls noch zu Rom, muſte aber bald hernach von dannen weichen, und verſtuhnde

ſich endlich zu einem allgemeinen Concilio, in Hoffnung mittelſt dieſer Gefälligkeit ſeine Neben-Prätendenten zu unterdrucken. Daſſelbe ward würcklich zu Conſtantz gehalten. Malleolus war in demſelben nicht einverleibet, ob es ihm ſeine Beſcheidenheit nicht zugegeben habe, oder weil er vielleicht noch nicht graduirt war, kan ich nicht gewiß ſagen. Inzwiſchen gab er auf alles, was daſelbſt gehandelt ward, fleiſſige Achtung. Daſſelbe diente ihm für die beſte Schule und gab ihm vielfältige Materie zum Nachſinnen an die Hand. Mitlerweil ward ihm zu dem Canonicat an der Stifft zu Zürich noch ein anderer an der Stifft zu Zoffingen zugelegt; Und A. 1422. bekam er noch die Præpoſitur zu Solothurn. Wir wiſſen nicht eigentlich durch was für Wege er dieſe Beförderungen erhalten habe, daß er ſie nicht erkaufft habe, können wir aus dem Abſcheu abnehmen, ſo er in ſeinen Schrifften gegen das Laſter der Simonie zu erkennen giebt. Im übrigen war in der Römiſchen Kirche längſt eingeriſſen, daß die Päpſte Diſpenſation ertheilten mehr als ein Beneficium zu beſitzen. Man machte zwar einen Unterſcheid zwiſchen Beneficiis de Reſidentia & de non Reſidentia, ſolchen welche erforderten, daß der Prieſter bey der Gemeinde in Loco blieb und ſolchen, bey welchen dieſes nicht nothwendig wäre. Aber auch dieſer Diſtinction ward leicht geholffen, indem diejenige, ſo zur Reſidentz verpflichtet waren, Subſtituten ſtellten,

Digitized by Google

ten, welche um ein gewiſſes Lohn alle Functionen thaten, und Titul und Einkommen dem andern Abweſenden überlieſſen. Malleolus beruhigte ſein Gewiſſen wegen dieſer Pluralität von Beneficien, ſo er genoß, damit, daß er als ein gelehrter Mann, der an die Bücher, Literatur, Brief-Comercien und dergleichen ein groſſes verwendete, billich eines gröſſern Einkommens würdig wäre als ein Ignorant, welcher der Kirche nichts nütze wäre; zumahl er auch mehr Staat machen müßte. Er ſchlug ſeine Reſidentz für eine Zeit lang zu Solothurn auf.

Die Prælatur von Solothurn gehörte unter den Biſchoff von Loſanne: doch waren ihr viele Pfarren einverleibet, welche zum Biſtum Conſtantz gehörten. In zwoen von denſelben waren zween Prieſter welche mit offentlicher Aergerniß ſo wol ihrer Angehörigen als der ganzen Stadt Solothurn Concubinen hielten. Im Biſtum Loſanna war dieſes den Prieſtern ſcharff unterſagt. Malleolus achtete es vor ſeine Pflicht ſie an dem Biſchöfflichen Hofe zu Conſtantz zu verklagen. Man erwartete es von ſeinem Eifer und Gelehrtheit. Er erhob ſich zu dieſem Ende ſelbſt nach Conſtantz. Allein jene druckten dem Biſchoff oder deſſen Vicario ein paar tauſent Gülden in die Hände, und Malleolo ward befohlen die frommen Herren mit ihren Weibern ruhig ſchlaffen zu laſſen. Henrich von Heuen war Biſchoff zu Conſtantz, welcher ſelbſt öffentlich ſeine Concubinen bey

ſich hatte, und ſein Clerus folgete ſeinem Exempel getreulich nach.

Im Jahr 1424. war das Concilium zu Pavia durch Papſt Martini künſtliche Streiche unterbrochen, und ein anders zu Baſel nach ſieben Jahren zu halten abgeredet worden. Malleolus, welchen das jüngſt-gehaltene Coſtnitzer-Concilium ſehr aufmerckſam gemacht hatte, wartete mit Verlangen darauf. Damit er ſich inzwiſchen deſto mehr Wiſſenſchafft erwürbe, beſchloß er eine andere Reiſe nach Italien zu machen. Er zog 1425. nach Bologna auf daſige berühmte Univerſitet, welche für die Mutter anderer hohen Schulen paſſirte. Er bracht daſelbſt etliche Jahr mit ſtudieren zu. Gleich im erſten Jahr als er dahin gekommen, nahm er den Doctorat in Jure Canonico an. Er verſäumte auch nicht, ſich bey denen Perſonen, ſo am Römiſchen Hof etwas galten, in Liebe und Credit zu bringen. Eine Anzeige, daß er ſich gewuſt beliebt zu machen, giebt uns die Bulle, ſo er ausgewürckt, krafft welcher er die Exſpectative oder Anwartſchafft auf die Præpoſitur zu Zürich erhalten. Dieſe Exſpectativen waren damahls eine gewöhnliche Sache und gehörten zu den 100. andern Gelt-Kloben Ih. Päpſtl. Heiligkeit. Wir können aus vielen Italiäniſ. Hiſtörgen, ſo er in ſeinen Schrifften hin und wieder anbringt, erkennen, daß er ſeine Zeit in Italien mit vielem Vergnügen zugebracht habe. Eine tödtliche Kranckheit des

Præ-

Præpoſiti von Zürich Leonhard Moſers oder Moshards hieß ihn von dar nach Haus eilen, damit er ſeine Exſpectativ anbrächte. Allein als der Fall ſich 1427. begab, fanden die Canonici daß die beſagte Bull ihrem hergebrachten Wahl-Recht nachtheilig wäre, und hatten das Herz ihr entgegen Magiſter Heinrich Anenſtetter, Canonicum und Archi-Diaconum zu Ulm zu ihrem Præpoſito zu erwehlen. Malleolus hielt nicht für billich noch gut, ſich ihnen mit Gewalt aufzudringen, ſondern machte bey Zeiten ſeinen Vertrag mit Anenſtetter. Er bedingte ſich vornehmlich die Cantor-Stelle, welche gleich damahls war ledig worden. Das Amt eines Cantors beſtuhnd darinn, daß er die Muſic bey dem Gottesdienſt beſorgete und den Chor führete. Darum nennte ſich Malleolus artig regem Chori. Die Stelle war im übrigen recht anſehnlich, er hatte den Rang gleich nach dem Præpoſito. Das Haus zum grünen Schloß gegen dem Münſter über war von der Stifft einem Cantor zur Wohnung beſtimmet.

Anjetzo theilte Malleolus ſeine Zeit in ſeine Amts-Geſchäffte und in ſeine Bibliotheck ein. Seine Bücherey war unter den Privat-Bibliothecken im Biſtum Conſtantz die reichſte an der Zahl. Den Grund darzu legten die Bücher, ſo vor Zeiten Magiſter Conrad Mure, der erſte Cantor der Stifft zum groſſen Münſter beſeſſen hatte. Neben vielen andern ſo er ſich aus dem ſeinigen angeſchaffet, kamen dazu

noch eine Menge von mehr als 500. Stücken, welche ihm aus den benachbarten Cloſter-Bibliothecken waren gelehnt worden. Beſagter Conrad von Mure war der erſte Gelehrte von der Stifft zu Zürich, welcher Bücher geſchrieben. Er florirte um die Mitten des dreyzehenden Jahrhundert und ſtarb 1281. Seit ſeiner Zeit bis auf Malleolum lebete kein Prælat oder Clericus an der Stifft, welcher etwas aufhebens-würdiges geſchrieben habe. Der Doctor Hämmerlein hielt ihn in ſo groſſer Hochachtung, daß er ſchier 200. Jahr nach ſeinem Tod, nemlich 1452. deſſen Grabmahl in der Capelle der Heil. Jungfrau zur lincken Seiten des groſſen Altars wieder erneuerte und die verblichene Buchſtaben ausbeſſerte.

Malleolus führet uns in dem Paſſionali, welches ein Geſpräche zwiſchen der Gedult und demſelben iſt, gleichſam in ſein Muſæum hinein. Die Gedult fraget ihn: „In welchem Strich „des Hemiſpherii er ſeine Wohnung habe, „ohne Zweifel habe ein günſtiger Geſtirns-„Aſpect von einer höhern Himmels-Gegend „einen verborgenen oder auch offenbahren Ein-„fluß auf dieſelbe:„ Darauf giebt ihr Malleolus dieſe Nachricht: „So viel ich vernehme willſtu „aus Portentis oder fatalen Umſtänden und „Zeichen von den Glücks-Fällen meines Hau-„ſes urtheilen, gleichwie man vor der Zeit „bey Erbauung der Städte Carthago und „Troja aus dergleichen Oſtentis von ihrem „künff-

„künfftigen Glücke geſchloſſen hat: Du ſollſt „dann wiſſen, daß der Fördertheil deſſelben „der Breite nach gegen den Horizont der un„tergehenden Sonnen ſchauet, und von dem „Quer-Winde gewaltige Stürme ausſtehen „muß, mehr als die nebenſtehende Häuſer, „& ventos tanquam Domus Job a deſertis mon„tibus corruentes. Derſelbe Fördertheil „ſiehet gegen das gröſſere Portal der Probſtey. „Auf der hindern Seiten ſtehts ganz dem „Nord-Wind offen. Aber die Lage gegen „Mittag hat einen guten Schirm an der ge„gen über ſtehenden Cuſtorey und mein Muſæum „wird daſelbſt von lieblichen Winden mit ſanf„tem Hauchen bewehet. Daſſelbige liegt hinter „geruchreichen Geländern zierlich angeordnet, „und iſt mit Geräthe, Büchern, Pulten, Leſ„Stühlen, Tafeln, Teppichen, ſo wol ver„ſehen, daß dergleichen in Teutſchland bey „einem einfältigen Doctor Juris Canonici nicht „leicht zu finden iſt. Unter demſelben iſt ein „Sommer-Haus mit einem eiſernen Gegitter „umgeben, welches ſeit vielen Jahren mit aller„ley lieblich-ſingenden Vöglen wohl beſetzt iſt, „wohin ſich auch in den Sommer-Ferien „groſſe Geſellſchafften von Freunden und Tiſch„Genoſſen einzufinden pflegen.„

In dieſem Orthe brachte der Doctor ſeine vergnügteſte Stunden zu, aber die mehrern widmete er ſeinem Amt und Gottesdienſt, wozu er täglich ſechs bis ſieben Stunden anwen-

wendete. Da andere Capellanen ſelten andere Früh-Meſſen laſen, als welche ihnen abſonderlich bezahlt wurden, machte er hingegen ſich eine gewiſſenhaffte Pflicht daraus, dieſelben alle, welche von Alters her eingeführet waren, zu leſen oder zu ſingen, und ließ ſich davon nichts als Leibes-Beſchwerden abhalten. Damit er auch die jungen Clericos zu fleiſſiger Beſuchung des Chors aufmunterte, ließ er ihnen jährlich an Felix und Regula Tag eine gewiſſe Portion Simmel-Brod aus dem ſeinigen austheilen, und machte über dieß ein Legatum, daß dieſes auch nach ſeinem Abſterben alſo ſollte gehalten werden.

Das Concilium war jetzo zu Baſel verſammelt, und Malleolus war ſelbſt darinn incorporirt. Zugleich ward er mit denen vornehmſten Prälaten derſelben Zeit bekannt. Er fand zwar an der Lehre der Catholiſchen Kirche in Haupt-Artickeln wenig auszuſetzen. Er pflichtete denen Lehr-Sätzen deſſelben Concilii, und des von Coſtnitz mit Hertz und Hand bey, aber deſtomehr mißfiel ihm die Aufführung und das Leben des Cleri, ſo wohl der Particularen aus deſſelben Mittel als gantzer Stände und Orden. Er konte nicht billichen, daß die Bettel-Orden ihrem Gelübde der freywillig-erwehlten Armuth zuwieder ſich liegende Güter, Aecker und Häuſer anſchaffeten und diſputirte dem Papſt ſelbſt die Macht über dergleichen Gelübde zu diſpenſiren. Er verüblete es ſelbſt

den

den Ciſterzienſern und Benedictinern, daß ſie ſo groſſe Adquiſitionen von weltlichen Gütern und Rechtſamen gemacht, und Leuthe und Länder unter ihre Botmäſſigkeit gebracht hatten. Die Bettelmönchen waren ihm auch ſonſt zuwieder, weil ſie den Pfarrern in ihren Functionen Eingriff thaten, inſonderheit nachdem ſie ſich des Predigamts angemaſſet und den gemeinen Mann mit ſüſſen Worten an ſich gezogen. Er ſagte von dieſen Puncten ſeine Meynung mit groſſer Freyheit nicht nur in der Converſation ſondern auch in einigen Schrifften, welche noch vorhanden ſind und ihm weit und breit den Namen eines gelehrten Decretaliſten erworben. Am ſchärffſten griff er die Lollharden und Begharden an; das war eine neuere Art von Mönchen, welche die alten Anachoreten nachmacheten, in der That aber warens durch das Band weg Tag-Dieben, Gleißner, geſunde und ſtarcke Bettler. In den Schrifften ſo er wider ſie aufgeſetzt, läſt ſich ein ſatyriſcher Kopf voller Leben und luſtiger Einfälle noch jetzo erkennen. Mit dergleichen Fehlern waren ganze Orden behafftet. Viel ſchlimmer ſah es aus, wann man das Leben der Particularen anſchauete. Die Ausgelaſſenheit war ſo groß, daß die Geſcheiten aus dem Clero fürchteten, die Weltlichen würden bald ſelbſt Hand an eine Reformation legen, oder die Zucht-Ruthe ergreiffen und unſäuberlicher mit den Geiſtlichen fahren als immer die Huſſiten thaten.

Das

Das Concilium war unter anderm auch dieſer Urſache wegen angeſehen worden, aber der Willen mochte bey ihm vielleicht beſſer geweſen ſeyn als die Macht. Malleolus fand ſeine Stiffts-Collegen im Wandel und Verrichtungen nicht frömmer als andere Geiſtliche, und ſein aufrichtiges und eifriges Hertz ließ ihn nicht dazu ſchweigen. Er arbeitete mit Worten und Schrifften wider die Fehlenden, und machte ſich ſelbſt zu ihrem offenbahren Ankläger. Es war ein Capellan der Stifft Namens Johann Fietz, der wider das Verboth, ſo von dem Concilio zu Baſel ergangen war, daß kein Prieſter noch anderer Geiſtlicher Concubinen halten ſollte, die ſeine niemahls abgeſchaffet hatte, ungeachtet er dazu durch den Cardinal Legat Julianus der im Concilio daſelbſt præſidirte, durch ein Breve war erinneret worden, nachdem er muthmaßlich von unſerem Malleolo bey ihm delatirt worden. Demſelben übergab Malleolus 1436. in der Faſten im Chor-Platz der Münſter-Kirche ein Zedelein des Innhalts: Er Felix Hämmerlein Cantor & Rex Chori notificiere ihm Fietzen hiermit, daß er dadurch, daß er ſeine Concubin nicht abgeſchaffet, in die darauf geſetzte Straffe der Excommunication gefallen, und weil er in dieſer Excommunication das Amt der Meß und andere Gottesdienſtliche Stücke celebrirt habe, ſey er dadurch prophan oder weltlich geworden, ſolle derowegen keinen Fuß mehr in die Kirche ſetzen, bis daß er auf die

gehörige

gehörige Weiſe Abſolution ſeines Fehlers empfangen. Fietz ſchlug ein Gelächter darauf und behielt ſeine Concubin. Darüber verklagte ihn Malleolus vor dem Capitel der Chorherren, gewann aber daſelbſt eben ſo wenig als ehmahls zu Coſtnitz in einem gleichmäſſigen Handel.

Am meiſten lag ihm die gehörige Celebration des Heil. Amts und anderer Gottesdienſtlichen Gebräuche am Hertzen. Es war etwas gewohntes daß die Vigilien nicht mit wachen ſondern mit ſchlaffen und ſchlummern oder mit ſchwatzen zugebracht wurden. Oft wann er die Horas Canonicas, das Completorium oder auch die Veſper mit ſeinem Chor von jungen Clericis abſang und das Volck indeſſen zum Beichtſtuhl gieng, ſaſſen in einem Neben-Gebäu, das an die Kirche ſtieß, Canonici und Capellanen Truppen-weiß, zecheten und ſpielcten mit Karten, Würffeln oder aufm Brett, ſo daß das Gerültze und Getümmel, ſo dieſe naſſen Brüder macheten, den Beicht-Vater kaum die Worte der Beichtenden recht vernehmen ließ. Anderemahl waren ſie ſo ſaumſelig, daß aus Mangel genug Geiſtlicher die Aemter nicht konten gebührend celebrirt werden. Wegen dieſer Unachtſamkeit forderte Malleolus die Capellanen vor das Stifft-Capitel, und ſtellte da eine trifftige Klage wider ſie an; aber ebenfals ohne etwas zu gewinnen. Der Præpoſitus Anenſtetter hielt es in geheim mit dieſer Purſch. Er wollte Malleolo als einem geweſenen Competi-

petitori übel und war ſonſt keiner von den frömſten. Er hatte unterſchiedliche Weiber und etliche Kinder von denſelben. Unter ſeinem Præſidio fiel den Canonicis und Capellanen leicht Malleoli wolgemeynte Anklage zu eludieren. Magiſter Mattheus Nidhart, ein neuer Canonicus und neuer Doctor nahm von den Capellanen Geld und hielt ihnen den Rücken als ihr Anwald. Dieſes war das erſte Zeichen, das Nidhart an Malleolo that, wie dieſer ſelbſt meldet. Auf eine Zeit als Hämmerlein eben zu Baſel in Geſchäfften des Concilii war und ſonſt die meiſten Canonici abweſend waren, sammlete der Præpoſitus ein Convent und mahlte ihn vor demſelben mit den ſchwärtzſten Farben an. Er brachte es damit ſo weit, daß dieſelben eine Urtheil fälleten, krafft welcher ihm der vierte Theil ſeiner Früchte ſollte genommen werden. Nachdem es ihm zu Ohren gekommen, ließ er in Abweſenheit des Præpoſiti und Nidharten auch ein Capitel ſammeln, und verantwortete ſich dagegen mit ſolchem Nachdruck daß ihm die Helfte des abgenommenen alſobald wieder gegeben ward. Die andere Helfte ward dem Ausſpruch des Magiſter Henrich Nidhard Matthei Brudern überlaſſen; welcher erkennte, daß ſie ebenfals ſollte an Malleolum reſtituirt werden. Dieſe Urtheil gefiel dem Bruder nicht; Er ließ ſich mit dieſen Worten verlauten: wann man ihm die Sache übergeben hätte, ſo wollte er Hämmerlein vor den Auditoribus oder Richtern

tern im Concilio zu Baſel auf Weiſe und Form getrillet, und ſo viel Aufzüge erfunden haben, daß er weder Raſt noch Ruh gehabt hätte. Seit derſelben Zeit, ſpricht Malleolus, war der Magiſter Mattheus Nidhart allein bedacht, wie er die Salbe, die Magdalena ausgeſchüttet, wieder überkommen möchte. Um dieſelbe Zeit ſchrieb Malleolus den Tractat Contra negligentes divinum cultum 1439. im Anfang Januarii. Nachdem er aber mit alle ſeinen Klagen wegen ſchlechter Beſtellung des Gottesdienſtes nichts ausrichtete und indeſſen das gemeine Volck über den Mangel an Perſohnen, die bey der Früh-Meſſe ſängen 2c. anfieng zu murren, drohete er, daß er nicht nur den Biſchoff davon informiren, ſondern ſich an der Bürgerſchafft von Zürich einen Rücken machen wollte. Die Canonici ſahen wol, wann er die Sache alſo trieb, daß es um ihre Gemächlichkeit geſchehen wäre. Daher beſchloſſen ſie dieſen unruhigen Wächter ſich vom Halſe zu ſchaffen: Melius eſſe quod unus moreretur, quam quod tota gens ipſorum in ſuæ protervitatis propoſito periret; Es wäre beſſer, daß einer ſtürbe als daß ihr ganzes Geſchlecht um ihr luſtiges Leben käme.

Malleolus war von dem Præpoſito einsmahls nach Coſtnitz geſandt worden. Als er nun gantz allein auf ſeinem eigenen Pferd im Januario 1439. wider heim ritt und unweit Baſſersdorff kam, traff er daſelbſt einen unbekannten Menſchen zu Pferd an, der ſich an-

ſtellete als ob er den Weg nicht wůßte und ihn bat, daß er ihn wollte mit ſich reiten laſſen. Wie ſie nun bis zu der Karrenſtraſſe oder dem hohlen Weg zwiſchen Schwabendingen und dem Galgen der Stifft gekommen, nahm dieſer unbekannte plötzlich einen Vorſprung und ſtellte ſich mitten in ſelbigen ſchmalen Weg, mit einer Lombardiſchen Lanze in der Hand, welche er ihm an den Leib ſetzte und drohend ſagte: weil du die jungen Herren Canonicos in viele Wege beleydigt, und inſonderheit meinen beſten Freund Hrn. Heinrich von Mos angegriffen haſt, muſt du hier ſterben. Malleolus hielt ihn mit ſüſſen Worten und groſſen Verheiſſungen bey einer halben Stunde auf, bis er endlich auf dem Fuß-Weg rechter Hand etliche Bauren gehen und mit einander reden hörete. Dieſelbe ſchrye er kläglich um Hilfe an. Der Mörder erſchrack darüber, ſtieß die Lanze Malleolo in den Leib und gab ſeinem Gaul den Sporn rückwerts nach Schwabendingen zu. Mit dem kamen die Bauren herzu, und führten Malleolum ganz ſchwach und blutig in die Stadt, wiewohl er ſtets auf dem Pferde ſaß. Der groſſe Verluſt von Blut hatte ihn ſehr geſchwächt, er ließ ſich das Sacrament reichen und rüſtete ſich zum ſterben. Es waren ſieben Canonici, die von dem mörderiſchen Anſchlag Mitwiſſen gehabt; dieſelben ſchlug das böſe Gewiſſen, daß ſie den weiten nahmen, wiewohl ſie niemand anklagte, oder verfolgte, womit ſie

ſich

ſich ſelber ſchuldig gaben. Als Heinrich von Mos mit den übrigen verſchwornen das Glöcklein welches das Sacrament begleitet, leuten hörete, und daraus erkennte, daß Hämmerlein noch nicht todt wäre, hielt er ſich eine Weile verborgen, und gieng hernach durch Wälder und ungebahnte Wege, nach ſeinem Vaterland Wallis; die andern flüchteten ſich zuſammen in ein Haus, wo ſie dieſelbe Nacht über blieben, allein ſie wurden des folgenden Tags von der Stadt-Obrigkeit angehalten, der ſie ſchweeren muſten, daß ſie ihre Unſchuld vor dem Biſchoff von Coſtnitz darthun wollten. Einer von ihren Dienern ward von den Bürgern auch gefangen, der bekannte in dem Gefängniß, daß ihm zwar ſein Herr der Canonicus Johannes Tugwas von Coſtnitz aus befohlen, er ſollte mit dem Mörder reiten, den Doctor Hämmerlein anzufallen, er habe es aber beſtändig ausgeſchlagen. Nach der Zeit haben ſich beſagte Canonici, ſo ſich des mörderiſchen Anſchlags verdächtig gemacht vor dem Vicario Nicolao Gundelfinger geſtellt, derſelbe nahm ihnen etliche tauſend Gülden ab, für welche er drey Sententias interlocutorias wider Malleolum ausſprach und drey mit Falſchheiten angefüllte Libelle derſelben im Rechten annahm, jedennoch die Sache nicht vollends ausmachete, ſondern allein einen Stillſtand und Amniſtie zwiſchen Hämmerlein und ihnen errichtete, alſo daß künfftig keine Parthey die andere angreiffen, ſondern jeder,

Digitized by Google

wer etwas zu klagen hätte, ſolches bey Verluſt der Präbende beym ordentlichen Richter thun ſollte. Heinrich von Mos ward zwar auch citirt und examinirt, allein er floh zum andern mahl in ſein Vaterland und ward deßwegen ſeines Canonicats und eines andern Beneficii oder Präbende, ſo er bey der Stifft gehabt hatte, beraubet. Im Jubel-Jahr reiſete er nach Rom, ſtarb aber auf der Rückreiſe. Inzwiſchen war Malleolus an ſeiner Wunde wieder geneſen. Alle Wund-Aertzte und Chirurgi der Stadt hatten ſie für tödlich geachtet. Man ließ von einem fremden Orthe her einen erfahrnen Artzt kommen, welcher ihn tractirte, und in kurtzer Zeit wieder herſtellte. Der Mörder, der auch aus Wallis gebürtig war, lief viel Jahr im Lande herum, ward verachtet, verflucht und übel beſchryen. Er klagte Heinrich von Mos aller Orthen als denjenigen an, der ihn zum Mord angetrieben und ihm groſſe Verſprechungen gethan, ſo er jetzt nicht hielt. Zuletzt kam er nach Baſel und ſuchte beym Concilio Abſolution. Die ward ihm aber abgeſchlagen, dafehrn er nicht Malleolo ein Genügen thäte. Weil er aber nichts hatte, wuſte er ſich nicht zu helffen. Damit ließ ihm Malleolus ſagen, er wollte nicht auf ihn klagen und ihm zur Abſolution verhülflich ſeyn, dafehrn er die Sache, wie ſie ſich begeben, eidlich erzehlen und beſtätigen würde. Derſelbe that dieſes in Gegenwart eines Notarii Publici und Zeugen; worüber

über folglich eine Urkund und Inſtrument aufgeſetzet worden. Eben derſelbige ſagte damahlen aus, daß in dem Anſchlag wider Malleoli Leben auch ein Clericus gegenwärtig geweſen, Namens Carvunculus, derſelbe ſey aber dermaſſen berauſcht geweſen, daß er nicht verſtanden, wovon man geredet habe. Dieſer, den er Carvunculum nannte, hieß eigentlich Avunculus (auf Teutſch, Oheim) ein einfältiger und ehrlicher Capellan, welches Namen der grobe Kerl in Carvunculus verwandelte. Derſelbe Mörder war der einzige, der einen Reuen über ſeine That bezeuget und Malleolo ein Genügen gethan hat, die andern ſtuhnden von ihrer Boßheit nicht ab.

Malleolus war beredt daß der Præpoſitus Anenſtetter Mitwiſſen von der Zuſammenſchweerung gehabt. Von demſelben ward er zuerſt erlöſet, dann in dem Auguſto deſſelben 1439ſten Jahrs gieng er mit Tod ab, nachdem er ſeine Weiber und Kinder wohl verſorget, aber zu ſeiner Seele ſchlechte Sorge getragen. Malleolus ſagt, er habe ſeines künfftigen Zuſtands wegen lauter Verzweiflung von ſich blicken laſſen. Nach deſſen Abſterben kehrte Malleolus allen ſeinen Fleiß und Credit an, dem oben-erwähnten Magiſter Mattheus Nidhart (a) zur Præpoſitur zu verhelffen, nicht weil er ihn für den beſten oder frömmſten angeſehen, ſon-

(a) Mattheus Nidhart war nicht unter den Verdächtigen.

dern weil er ihn, wenigſt was die weltlichen Angelegenheiten der Stifft anbetraf, für den geſchickteſten achtete, und hoffete durch dieſen Dienſt zu gewinnen. Das Nachwerben ward ernſtlich getrieben, und Malleolus hatte viel zu ſchaffen, damit er mit Nidhart aufkåme. Dann ſeine Feinde arbeiteten für einen andern, den ſie gern zum Præpoſito gemacht håtten, nicht in der Meynung, daß er bey dieſer Würde bliebe, ſondern daß er ſie mit beſter Gelegenheit einem unter ihnen abtråte. Dieſer Streich war damahls in den geiſtlichen Wahlen ſehr gewöhnlich. Allein, weil dieſe allzugrob und ungeſchickt zufuhren, ſchlugen ſie fehl. Nidhart ward Præpoſitus und hatte es meiſt Malleolo zu dancken, welcher aber damit eine Mauß im Sack und Feuer im Buſen genehret. Er war ein Schwab, von Ulm gebürtig, und kam mit einem leeren Beutel auf das Concilium zu Baſel, von welchem er das Amt eines Auditoris bekam. Als ein ſolcher muſte er die Streitigkeiten, ſo ſich zwiſchen geiſtlichen Perſohnen erhoben, unterſuchen und rechtlich darüber ſprechen; Ein ſolches Amt ward niemanden auf die gantze Zeit des Concilii, ſondern nur auf eine beſtimmte Zeit gegeben. Gleichwie er ſich nun nichts daraus machte, die richterlichen Erkenntniſſen um Geld darzuwegen, erwarb er in kurtzer Zeit einen ſtattlichen Reichthum. Er war dem Papſt Eugenio bekannt geweſen, als dieſer noch in einem geringern

Stand

Stand lebete, und vermochte ſehr viel bey ihm. Nachdem er beſtätigt war, ſah Malleolus bald, daß er in dem Dienſt der Kirche ſaumſelig war, und ohne Urſach ausblieb. Hämmerlein wollte ihn mit Worten und ſchreiben zu ſeiner Pflicht aufmuntern, aber je mehr er ihn anſpornete, je mehr ſchlug er auf als ein dutziger Gaul. Er ſetzete deßwegen einen neuen Haß an Malleolum, welchen er doch mit Worten nicht ausließ, aber deſto tiefer im Hertzen trug. Malleolus hatte vor dem Capitel mit einem Weltlichen einen Proceß um ein Pferd gehabt, derſelbe war aber davon abgeſtanden, weil er wol gemerckt, und es ihm der Præpoſitus ſelbſt geſagt, daß er hier nichts zu gewinnen habe. Hernach aber als der Præpoſitus Malleolo wegen ſeinen unzeitigen Remonſtrationen recht gehäſſig worden, fieng er auf geheimes Anſtifften des Præpoſiti den Proceß von neuen an, und gewann ihn Malleolo ab. Malleolus rächete ſich an Nidhart mit dieſen Verſen:

Nidhart ex odio voluit demente ſævire
Felicem perdere & damno multo perire;
Duas ſententias de uno themate jecit
Contrarii ſenſus, nec dolus ſibi defecit:

Dieſe Verſe ſchrieb er mit eigener Hand vorne in einen Codicem der Epiſteln Pauli, der zu der Stifft-Kirche gehörte; worinn ſie der Præpoſitus etlichemahl geleſen und abgeſchrieben, jedoch aus Scham es Malleolo niemahls

verweiſen dörffen; ſondern an ſtatt der Worte ſich mit Thaten gerochen und ſich mit ſeinen alten Feinden wider ihn verknüpfet. Einer von den Canonicis Johann Störi, reputatus tanquam Bufalus, hatte Malleolum mit wüſten Schand-Worten übergoſſen. Malleolus verklagte ihn deßwegen im Capitel, aber der Præpoſitus wuſte den Handel ſo einzurichten, daß er ledig daraus kam, und Malleolus neun Monate aus den Conventen bleiben, und vier Gülden zur Buß erlegen muſte. Dieſe Sententz war von dem Præpoſito im Namen des Capitels ausgeſprochen worden, und Malleolus ſah wohl daß er mit einer Appellation nichts ausrichten könnte. Allein er fand bald einen andern Weg ſich zu rächen. Diejenigen welche dem Præpoſito zu dieſer Urtheil geholffen hatten, waren eben dieſelben, ſo ſich bey ſeiner Verwundung durch ihre Flucht ſo verdächtig gemacht hatten: weil ihm nun in der Amniſtie, ſo der Vicarius zwiſchen ihnen aufgerichtet hatte, der Weg des Rechtens offen gelaſſen worden, zog Malleolus vor dem Ordinario loci die alte Anklage wieder hervor, allermaſſen ſie von denen Räthen und Bürgern von Zürich vorlängſten dem Præpoſito und Capitel zur Straf ſeyn übergeben worden, und ſie dem ungeachtet ihre Unſchuld bis daher niemahls dargethan haben. Die Anklage war deſto gefährlicher, weil der Rath darinn intereſſirt war. Allein damit derſelbe auf eine Seite geſtellt würde, machten ſich die Be-

Digitized by Google

Beklagten kein Bedencken, den Statutis der Stifft zuwieder, das Recht vor dem Ordinario auszuſchlagen, und den Rath der Stadt zum Richter anzuruffen, bey welchem ſie über Malleolum ſo ſchwere Klagen führeten, daß er ſelbſt mit ihnen ſich wider ihn vereinigte, und ihn beym Probſt und Capitel verklagte.(b) Malleolus hatte genug zu thun Verhör zu erlangen, damit er ihre gottloſen Verleumdungen widerlegen und ſeine Unſchuld darthun möchte. Der Handel ward dem Biſchoff auf eine unrechte Weiſe hinterbracht, welcher ihn dem Præpoſito auszumachen übergab. Dieſer ſprach die Canonicos aller Anklage loß und verurtheilte Malleolum, daß er für das Jahr ſeines Einkommens verluſtig ſeyn ſollte. Darauf berichtete Malleolus den Biſchoff auch, und erhielt von ihm die Caſſation dieſes Spruches. Allein bald darauf wuſte der Præpoſitus den Biſchoff ſo gar wieder Malleolum einzunehmen, daß er ihm nach der Zeit nimmermehr günſtig ward, da er ihm ſonſt von ſeiner Jugend an viel Gnade bewieſen hatte. Der Præpoſitus forderte von Malleolo den Caſſations-Brieff, als ob er ſich darinne umſehen wollte, aber er behielt ihn hernach tückiſcher Weiſe und gab ihn nicht mehr zurück. Der Biſchoff ſchlug Malleolo alle

(b) Die Politick erforderte, daß die Räthe ſich denen ſo zu ihnen recurrirten günſtig erzeigten, damit ſie andern auch Luſt erweckten von ihnen recht zu nehmen, und alſo die Jurisdiction der Stifft unterminirten.

Verhör ab. Malleolus ward dadurch ſo heftig aufgebracht, daß er eines Tags in Gegenwart des Herren Marggrafen von Hochberg, der damahls wegen der Verbindung der Zürcher mit Oeſterreich zu Zürich war, und vieler vom Adel die Worte fallen ließ: Er wollte mit des Propoſiti eigenen Büchern beweiſen, daß er eine ungerechte Urtheil geſprochen, dardurch er ihm Ehr und Gut abgeſchnitten habe: wo er das nicht beweiſen könnte, wollte er ſeine Präbende auf einmahl verlohren haben; könnte ers aber beweiſen, ſollte man ihm ſeine Ehre und ſchelmiſch-abgenommenes Gut und Koſten wieder geben. Der Præpoſitus ward über Anhörung dieſer Worte gantz weiß, da er ſonſt Safran-gelb ausſah, ſchlug die Zähne auf einander, und konnte kein Wort hervor bringen. Die Herren ſo dabey gegenwärtig waren, konnten ſich weder über Malleoli Dreiſtigkeit noch über Nidhards Stillſchweigen genug verwundern. Nicht lange hernach ſagte Malleolus aus kummer-vollem Gemüth in einem Convent zu ihm: Herr Probſt eh ich leiden wollte, daß ihr dergleichen Worte zu mir ſagtet, wie ich euch in Gegenwart ſo vornehmer Herren unter Augen geſagt habe, eh wollte ich mich aus der Stadt wegmachen und nimmermehr blicken laſſen. Es iſt noch das Original von einem Brieff Kayſer Friedrichen in dem Archiv der Stadt vorhanden, worinn die Unterſuchung dieſer Sache dem Rath von Zürich heimge-

ſtellt

ſtellt wird. Derſelbe lautet von Wort zu Wort alſo: Wir Friderich von Gottes Gnaden Römiſcher Künig zu allen Zeiten Merer des Reichs, Herzog zu Oeſterreich, zu Steir, zu Kernten und zu Krain, Grave zu Tyrol ꝛc. embieten den Erſamen unſern und des Reichs lieben Getrewen, dem Burgermeiſter und Rate der Statt zu Zürich unſer Gnade und alles Gut. Lieben Getrewen, der Wolgeborne Wilhelm Marggrav von Hochberg, Herr zu Rötelen und ze Suſemberg, unſer Landvogt im Elſas, Rath und lieber Getrewer hat uns fürbracht, wie daß der Probſt und Capitel by Euch Felix Hemmerlin, Doctor geiſtlicher Rechten, den eltſten Corherren, ſeines Bruders und ſeinen Diener umb ein gantz Jar Pfrund geſtraffet habent, unverdient als er meint. Nu haben wir ihnen laſſen ſchreiben und ſy gebetten ihm ſöliche Straff abzelaſſen um unſern willen; und begeren wir an euch ihr wellent üwer erber treffenlich Bottſchafft von unſern wegen zu inen ordnen, die mit inen rede uf Meynung als unſer Briefe lautet des Abgeſchrifft euch gezaigt ſoll werden dem unverzogenlich nachzegend. Were aber daß ſie unſerm Begeren nicht nachg in wölltent, des wir nicht glöbend, ſo empfehlen und gebieten wir euch von Römiſcher Künglicher Macht Vollkommenheit mit dieſem Briefe, daß ir allen Parthyen einen Tag für euch ſetzint, und die Sach von Grund uf von dem Anvang untzit an das

Ende

Ende hörind und ſy dann in unſerm Namen und an unſer Statt entſchaident, wie euch bedunckt beſſer getan ſeyn, dann vermitten, nach Gelegenheit und Geſtalt der Sach, und wie ir ſie entſchaident, daby ſollent alle Tail beleiben, wann uns von Künglicher Macht wegen ſolich Sach nach ir Gelegenheit zugehört als irem rechten und obroſten Herren die zu verſorgend, daß ergers davon nit uferſtande, und wann wir gantzen Glouben zu euch habend, daß ir darinn jedem Tail gleich ſeyend, darum befelhen wir euch diſe Sach in maſſen als vorſteet. Geben zu Franckfurt uf Freitag nach St. Peters Tag ad Vincula, anno Domini MCCCC. Quadrageſimo Secundo, unſers Reichs im dritten Jare.

Ad mandatum Domini Regis
Hermannus Hecht.

Im folgenden Herbſtmonat (1442.) kam der König Friederich in Perſohn nach Zürich, und ward der neue Bund zwiſchen Oeſterreich und Zürich beſchworen. Dieſer Umſtand läſt mich kaum zweifeln, daß die Herren von Zürich dieſem hohen Bunds-Genoſſen zu gefallen, welcher dem Doctor Hämmerlein ſo nachdrücklich das Wort redete, das Capitel werden angehalten haben ihm die aufgelegte Straffe nachzulaſſen.

Die Eidsgenoſſenſchafft ſtuhnde ſeit etlichen Jahren in vollen Flammen. Ich kan nicht um-

umgehen ein kleines Stücke von dieſen verderb-lichen Zeiten zu berühren, weil die allgemeine Zweytracht inſonderheit Malleoli Perſohn recht fatal geworden. Einige Vornehme von Schweitz hatten einen geheimen Haß an Zürich gelegt, ſeit dem ſie An. 1402. wegen Uberrum-pelung der Stadt Zug von den Eidsgenoſſen härtiglich waren geſtrafft worden. Weil Zürich die meiſte Strengigkeit bezeiget hatte, gedachten ſies ihm deſto länger. Unterſchiedliche kleine Begegniſſen ernehreten den Unwillen. Dazu ſchlug zuletzt ein anders Intereſſe, nachdem ſie dieſen benachbarten Stand an Macht und Län-dern täglich zunehmen ſahen. Er hatte vor wenig Jahren die Grafſchafft Kyburg an ſich gelöſt. Hernach hatte er die Löſung von Win-degg, Weſen und Gaſtern auch erhalten; wel-che Länder er nach dem Abſterben des Grafen Friedrichen von Tockenburg in Beſitz nehmen ſollte. Dieſer Herr war in hohem Alter und hatte ſeine Gemahlin zum Erben ſeiner Länder eingeſetzt, eine bekannte Freundin der Stadt Zürich; daher die von Schweitz nicht ohne Urſach fürchteten, dieſe Stadt würde von ihr, wann ſie in den Beſitz der groſſen Ländereyen ihres Herren käm, eine gute Ecke davon tragen. Sie ſelbſt ſahen rings um ihr Land her keine Seiten, wo ſie ſonſt ihr Gebieth erweitern könnten, wann es nicht gegen Gaſtern geſchehen könnte. Da ſie geſchickte Politicos unter ihnen hatten, ermangelten ſie nicht bey dem Grafen

in

in geheim nachzuwerben, daß er ihnen zu eini-ger Einſchränckung der Macht des Stands Zůrich Vorſchub thun möchte. Man redete von einer Erlaubniß, ſo er ſeinen Unterthanen geben ſollte, ſich mit Schweitz auf gewiſſe Weiſe zu verbinden. Der Graf hatte neulich von dem Bůrgermeiſter Stůſſe etwas Urſach zu Miß-vergnůgen empfangen. Gegen Schweitz und alle Eidsgenoſſen hegete er den alten Groll, der zwiſchen dem Adel und denſelben ſeit hundert Jahren war ernehrt worden. Alſo war ihm etwas erwůnſchtes, die Eidsgenoſſen bey dieſer Gelegenheit an einander zu hetzen. Er gab denen von Schweitz alle Hoffnung ſo ſie ver-langten. Und es fehlete nichts weiter als daß er ſein Verſprechen in ein Inſtrument ver-faſſete. Doch eh dieſes geſchah, fiel er dem Tod in die Armen. Dadurch blieb ungewiß, ob er den Haß gegen Zůrich und die Eidsge-noſſen ſo weit in ſeinem Hertzen Platz gewinnen laſſen, daß er ſeinen Unterthanen durch Ver-gönſtigung eines Land- und Schutz-Rechts mit Schweitz die Thůr zur Freyheit wůrde auf-gethan haben. Dieſes ſchien nicht allzu wahr-ſcheinlich, wann man die deſpotiſche Herrſchafft, ſo er gegen ſie gefůhrt hatte, betrachtete. Die Gräfin ſeine Wittib und vermeynte Erbin woll-te nicht viel davon wiſſen. Dem ungeacht er-hielt Schweitz am Rechten, daß es ſich mit den Unterthanen der Gräfin in Schutz- und Land-Recht einzulaſſen Macht haben ſollte, nicht an-

derſt

derſt als wenn des verſtorbenen Grafen Verſprechen durch das kräfftigſte Inſtrument wäre gültig gemacht worden. Das war nach ſeinem Vorgeben eine beſondere Gutthat, welche der Graf ihm aus ungemeiner Liebe bewieſen hatte. Nachdem es auf dieſe Weiſe, ſo zu ſagen, die Hand im Spiel hatte, gebrach es ihm nicht an Mitteln und Wegen Zürich und der Gräfin tauſend Händel zu machen; Sie ward aus dem Beſitz des Erbes geſetzet; Zürich verlohr nicht nur die Hoffnung, womit es ſich lang geſpeiſet hatte, ein gutes Stück von des Herren von Tockenburg Ländern, zum wenigſten Windegg, Weſen und Gaſtern davon zu tragen, ſondern büſte noch von ſeinem eigenen Lande ein, nachdem die Sache zu einem kriegeriſchen Bruch gekommen war. Schweitz wuſte alle übrigen Stände der Eidsgenoſſenſchafft auf ſeine Seite zu ziehen, und das Glück erzeigte ſich gegen daſſelbe im Felde eben ſo günſtig als zuvor die Eidsgenoſſen im Cabinet. Alſo ſchrieb es die Bedingungen des Friedens vor. Zürich verlohr damit nicht nur von ſeinem Gebiethe, ſondern auch von ſeinem vorigen Anſehen. Dieſes that ihm ſo weh, daß es nach dem Beyſpiel, womit ihm neulich die von Schweitz ſelbſt vorgegangen waren, ſich mit Oeſterreich in Bündniß einließ. Dadurch geriethen die Eidsgenoſſen aufs neue an daſſelbe. Nachdem ſie einmahl Schweitz beygefallen waren, hielten ſie es vor eine Selbſt-Anklage,

wann

wann ſie nicht bey dem einmahl angenommenen Satz blieben, hingegen ließ Zürich die Oeſterreicher mitten in die Stadt, damit ſies vor ſeinen Eidsgenoſſen ſchützeten. Marggraf Wilhelm von Hochberg und Herr von Rötheln, der Oeſterreicher Landvogt im Sundgau, Elſaß und Schwartzwald ward zum oberſten Hauptmann angenommen, und ein Militar-Regiment in der Stadt eingeführt. An. 1443. geſchah die Niederlage der Züricher bey St. Jacob an der Siel; worauf alle ihre Landſchafft von den Eidsgenoſſen verheeret ward.

Wann wir Malleoli Worten glauben, ſo ſtuhnd er gegen ſeine mit-Canonicos in einerley Umſtänden, wie die Stadt Zürich gegen ihre Eidsgenoſſen. Die mehrere Stimmen waren wieder ihn; ward ein Vertrag gemacht, ſo war er zu Glimpf und Gunſt ſeiner Gegen-Parthey eingerichtet; und man behielt auf beyden Theilen den Groll im Hertzen. Es hatte ſich in der That ein förmliches Complot wider Hämmerlein angeſponnen, die Zuſammengeſchwornen machten davon eben kein groſſes Geheimniß. Der Præpoſitus, der Cuſtos Wernher Waldenburg, und Schweder von Götticken waren die Häupter davon. Nidhart ſelbſt hatte den Zuſammengeſchwornen den Namen des **Grauen Bundes** aufgegeben, ad inſtar quorundam montanorum, ſagt Malleolus, in montibus alpium & vallium Curienſium commorantium, ceteris ruralibus magis horribilium.

Wern-

Waldenburgs wahrer Namen war Jacob Bäurlein, ſein Vater war ein Prieſter, judex & conſervator Eccleſiæ collegiatæ Thuricenſis, einer der drey Pfaffen-Richter, welche von der Stifft und dem Frauen-Münſter geſetzt wurden den Bürgern von Zürich gegen die Clericos Recht zu ſprechen. Malleolus heiſt ihn frequentem mercatorem & maſſatorem prædivitem, con-thoralem Præpoſiti, das iſt, einen Krämer und Wechsler, der mit dem Probſt unter der Decke lage. Seine Mutter war eine Nonne; Daher ſchertzet Malleolus über ihn: Waldenburgum ſimplicem clericum & nullius artis facultate graduatum de patre coronato proceſſiſſe, & matrem ejus fuiſſe ſponſam regis regum. Er hatte nur ein Auge. Er verläugnete ſeinen wahren Namen, damit er ſeine unehliche Geburt verdeckete; zumahl eine Satzung der Stifft vermochte, daß kein unehlicher daſelbſt Chorherr werden konnte.

Schweder wird von Malleolo für den Hauptmann des Grauen Bunds angegeben, und er meldet, an der Stifft, ja in der gantzen Stadt Zürich ſey kein gröberer Clericus geweſen. Mit dieſer Qualitet ward er dennoch nach Nidharts Abſterben 1466. zum Præpoſito erwehlt. Dieſe Leuthe mit ihrem Anhang hatten es mit einander auf- und angenommen, Malleolo das Leben zu verbittern.

Ein Capellan der Stifft lag auf dem Sterb-Bette, der eine fette Präbende beſaß.

Nach einer alten Ordnung gehörte das Recht einen Nachfahr vorzuſchlagen denen drey älteſten Canonicis Sacerdoti, Diacono & Subdiacono. Malleolus war einer derſelben. Damit ihn aber der Præpoſitus des beſagten Vorſchlag-Rechtes beraubete, ſuchte er dem ſterbenden Capellan eine Auswechſelung ſeines Beneficii zu belieben und einem andern ihm gefälligen Mann daſſelbe zu geben. Dieſen ſchickte er nach Conſtantz den Vergünſtigungs-Brief zu hohlen. Aber eh er von Conſtantz zurück kommen, war der Krancke ſchon geſtorben. Nichtsdeſtoweniger machte der Præpoſitus den Tauſch mit dem begrabnen.

Die Aebtiſſin von dem Frauen-Münſter mit ihrem Capitel arbeitete daß Malleolus ihr von dem Papſt zum Conſervator gegeben würde. Er hatte ſchon die Bulle darzu erhalten; allein der Præpoſitus arbeitete heimlich für einen andern, welcher Malleolum ſupplantirte. Des Conſervatoris Amt war, die Rechtſamen des Cloſters zu beſorgen und an ſeine ſtatt zu Gericht zu ſitzen.

Einer machte eine Anſprach an ihn und wollte die mit einem Zedel von Malleoli Hand beweiſen. Dieſer berief ſich auf ſeine Oeconomie-Bücher, allein der Præpoſitus wollte nicht daran kommen. Darüber appellirte Malleolus nach Conſtantz. Der Probſt aber richtete es in die Wege, daß der Rath von Zürich den Bürgermeiſter und Oberſten Meiſter zu Mal-

leolo

leolo ſchickten, die ihm mit etwas Drohungen unterſagen muſten, er ſollte die Sache allhier laſſen ausmachen. Malleolus thats und brachte ſie an den Rath von Zürich, von welchem er auch in ſeinem Rechte geſchützet ward.

Der Haß des Præpoſiti und ſeiner Anhänger ließ ſich auf eine lächerliche Weiſe in folgenden Stücken aus. Malleolus hatte ſeine Untergebene in ſeinem Chor gewöhnt, daß ſie die Pſalmen in beſtimmten Abſätzen ſangen; dahingegen laß oder ſang der Præpoſitus in ſeinem Chor die Verſe ohne Abſatz in einem Athem-Zug ſo ſchnell weg, daß die Clerici aus Mangel Athems die halben Worte verſchlucken muſten, damit ſie mit ihm zum Ende kämen. Von dieſem ungereimten Geſang that Malleolus einmahl einen Anzug im Capitel in des Præpoſiti Abweſenheit. Allein Sueder, der doch das Geſang gar nicht verſtuhnd, nahm ſeine Parthey ſo hitzig, daß er Malleolum als einen Wirbel-Kopf anklagte, der das Capitel an ſeinen Geſchäfften hinderte, und zuwegen bracht, daß ihm eines Monats Einkommen abgenommen, und er darüber für einen Monat aus dem Capitel verwieſen ward. Und als Malleolus nicht daran kommen wollte, verdoppelten ſie ihm die Strafe.

Eines Tags, da er in einem frölichen Humor war, gieng er in die Sacriſtey, wo er wuſte daß allezeit luſtige Clerici zu finden wären, die daſelbſt aſſen und trancken. Er tranck auch

einen Becher und gab hernach das höltzerne Geſchirr einem Clerico dem ers zugetruncken hatte. Dieſes verdroß Jacob Bäurlein ſo hefftig, daß er dem Clerico den Becher mit Gewalt aus den Händen riß, und in dem ringen Malleolum auf den Rücken zu Boden warff. Weil dieſes an dem Orth geſchehen, wo die Reliquien der Zürcheriſchen Heiligen aufbehalten wurden, meynte Malleolus, daß Bäurlein für excommunicirt ſollte erklährt werden: aber der Præpoſitus richtete es am Hof zu Conſtantz in die Wege, daß er ſelbſt und Sueder zur Beylegung verordnet wurden, welche dann ihrem Geſellen nichts widriges geſchehen lieſſen.

Zugleich ward durch den Vicarium Gundelſinger zwiſchen Malleolo und den Canonicis ein Verglich gemacht, jedoch nicht eydlich beſchworen, ſondern allein den Ubertretern eine gewiſſe Straffe aufgeleget. Malleolus geſtehet, daß er allein aus Furcht Hand zu dieſem Vertrag gegeben. Er meynte, eben alſo hätten neulich die Bürger von Zürich ſich durch die Obermacht der Eidsgenoſſen genöthiget geſehen einen ſchlimmen Frieden mit ihnen einzugehen. Hätten die Canonici nicht die Majora wider ihn gehabt, und hätten die Eidsgenoſſen nicht ſo übel mit Zürich gehauſet, ſo hätte es keines ſolchen Vergleichs mit den Chorherren noch ſolchen Friedens mit den Eidsgenoſſen bedörffen. Würde Malleolus oder die Züricher einmahl die Oberhand bekommen, ſo würde

bald

bald aus dem alten jetzt verborgen-liegenden Sauer-Teig ein neuer Krieg entſtehen. Denn er hielte die Rache in gewiſſem Fall für billich und erlaubt.

Eben ſo wenig waren die Canonici bedacht, den gemachten Vertrag gegen ihn zu halten. Sie fuhren fort ihm allen Verdruß anzuthun, und waren in ihrem Muthwillen ſo ſehr erhärtet, daß ſie nicht einmahl mehr böſe darauf wurden, wenn er im Capitel in Anweſenheit von Clericis und Laicis in ungedultige Klagen ausbrach, tanquam audire vocem ejus querulosam conſuetis nulla fuit paſſio in finem ut curarent, tanquam plerumque mulieres etiam honeſtæ dum vocantur meretrices propter uſus conſuetudinem. Die Unbillichkeiten und Verdrießlichkeiten, ſo er alle Tage von ihnen ausſtehen muſte, ſetzten ihm ſo hefftig zu, daß er zuweilen in eine hämiſche Melancholie fiel, zuweilen von dem Jach-Zorn ſo ſtarck überfallen ward, daß er nicht mehr wuſte was er that.

Ordentlich war kein beſſerer Menſch als Malleolus. Er war gegen ſeine Bediente liebreich und gutthätig; gegen ſeines gleichen höflich, und in Bewirthung ſeiner Freunde prächtig. Er wuſte vollkommen wozu die Thaler nütze wären. Ein groſſes Stück Gelt hatte er auf ſeine Bibliotheck gewandt. Auf dieſe Weiſe gieng das Einkommen von etlichen nicht magern Präbenden darauf. Am meiſten aber brachte ihn der Schaden, den er in dem ein-

heimiſchen Krieg erlitten hatte, zurück. Er klagt ſich an einem Orthe in ſeinen Schrifften bitterlich über Armuth und vergleicht ſich mit Virgil, welcher in dem Kriege beyder Städte Cremona und Mantua gleichfalls ſeine Aecker eingebüſt hatte. Gleichwie ihm der Præpoſitus die Antwort allzeit ſchuldig blieb, ſo konnte Hämmerlein hingegen demſelben auf ſeine Thaler nichts antworten. Pro mille quos Præpoſitus poſſidebat, non unum (aureum) reſpondere poſſe, bekennt Malleolus.

Er hatte noch für alle Waffen eine wolgeſchnittene Feder, welcher er vollen Lauff ließ. Der Tractat de inique ſuppreſſorum conſolatione wieder den Probſt, Epiſtola contra ſuperbum aliquem Clericum wider Waldenburg, und Doctoratus in Stultitia wider Sueder ſind zum Theil Zeugen davon. Dieſe Schrifften zogen deſto hefftiger an, weil Malleoli Namen weit und breit bekannt war. Zu Baſel war in der Zeit des Concilii der Tractat de validis mendicantibus offentlich edirt und verkaufft worden, welcher jedermanns Ruhm und Beyfall erhalten hatte. Man deferirte ſeinen Juridiſchen Conſultis ein groſſes und foderte dieſelben bey vielen wichtigen Begegniſſen von ihm. Der Marggraf von Baden hielt ſo viel auf ihm, daß er ihn zu ſeinem geheimen Rath beſtellte. Der Marggraf von Hochberg mochte ihn ebenfalls ſehr wohl leiden. Und es war kein Vornehmer von Adel unter denen die in dem einheimi-

heimiſchen Krieg zu Zürich in Beſatzung lagen, bey welchen er nicht in groſſem Anſehen geſtanden wäre.

Auch war Malleolus inſonderheit befliſſen geweſen ihre Gunſt und Liebe zu erwerben. In dieſer Abſicht hatte er mitten in dem Kriege einen groſſen dogmatiſchen Tractat von der Natur, dem Urſprung, den Vorrechten und Graden des Adels geſchrieben. Er hielt denſelben vor ſein vornehmſtes Werck, wie man dann wohl ſiehet, daß er alle ſeine Beleſenheit und Wiſſenſchafft darinne ausgelähret hat. Dieſe Materie war in der That ſehr bequem ihm Freunde zu machen, wenn er ſich in den Schrancken gehalten hätte: aber er erlaubte ſeiner rachgierigen Feder ſo viel, daß er ſich damit auf der andern Seiten neue und allzu mächtige Feinde machete. Denn er zäpfete nicht nur die Eidsgenoſſen hin und wieder mit ſchmählichen Reden an, ſondern er rückete wider dieſelben als die damahligen Feinde der Stadt Zürich ein eigenes Capitel mit ein, unter dem ſelzamen Titel: De Gentibus illis qui Suizer ſive Suitenſes vulgo dicuntur & ruſticorum vocabulo non comprehenduntur. Daſelbſt trug er alles auf einen Hauffen, was man jemahls von den Schweitzern böſes geſagt hat. Ihre Lebens-Ahrt, ihr Urſprung, ihr Abfall von dem Haus Oeſterreich, ihre Grauſamkeit in dem Kriege, ihre Treuloſigkeit an Zürich werden mit der ſpitzigſten Feder angezäpfet.

Es ſind Stellen darinne welche mit Gall und Geifer angefüllet ſind. Er wirfft ihnen Sachen vor, welche der Wohlſtand lieber verſchweiget. Im übrigen rücket er ihnen vor andern die Verwechſelung der weiſſen Creutze mit rothen, wodurch ſie den Sieg zu St. Jacob an der Siel erhalten hatten, als eine unerlaubte Falſchheit vor. Wann wir ihm Glauben zuſtellen, ſo war es ein gantz unbilliches Zumuthen an Zürich, daß es vor den Eidsgenoſſen zum Rechte ſtehen ſollte, weil dieſelben ſeine offenbahre Feinde waren, und niemand ſich ſelber oder den ſeinigen Recht ſprechen kan. Hingegen war nichts billichers, als daß es den Bund mit den Eidsgenoſſen aufheben konnte, weil in dem Bunds-Briefe ausdrücklich enthalten iſt, daß es ſich fehrner mit dem Haus Oeſterreich verbinden könne, wie dann auch die Eidsgenoſſen dergleichen andere Bündniſſe gemacht haben. Was man von Seiten der Eidsgenoſſen angezogen, daß man für alle und jede Streitigkeit vor den Eidsgenoſſen oder gleichen Sätzen und dem Obmann zu Recht ſtehen müſſe, reducirt er ad abſurdum, weil man des Obmanns niemahls werde einig werden, wann ihn nicht Zürich von dem Mittel des andern Theils annehmen wollte. Und ſo dieſes geſchähe, stühnde ja in der Macht des Gegentheils aus dieſer uralten Stadt einen Flecken oder Dorf zu machen, und ſie aller ſeiner Thürme, Mauren und Befeſtigungs-Wercke zu berauben,

welche

welche ihnen jetzo ein Dorn in Augen wären, nachdem ſie eine ſo treffliche Bruſtwehr vor den Adel ſeyn. An Anlaß oder Vorwand zu Streitigkeiten oder Controvers-Puncten würde es ihnen niemahls fehlen. Alſo würde der Bund, der zu ihrer Sicherheit und Verſtärckung gemacht worden, zu ihrem Untergang hinaus-ſchlagen, und was ein Mittel zur Eintracht ſollte ſeyn, würde zum Fall-Strick werden. In dem Bund heiſſe es wohl, wenn ein Theil in denen Stücken, die zum Beſten der Bunds-Glieder wären angenommen worden, nachläſſig ſey, ſollten die andern ihn zur Gebühr weiſen, aber dieſes müſſe nicht mit deſſelben mercklichen Schaden geſchehen, alſo daß einem kleinern Ubel zu Steuer ein gröſſeres Unheil angerichtet werde. Ja er gehet ſo weit, daß er behaupten will, Zürich ſey ſchuldig aus der Bündniß mit den Eidsgenoſſen zu treten, denſelben zur billigen Straffe, welche ſie mit ihrer Grauſamkeit und Untreu an Zürich verdienet hätten, damit ſie alſo der Vorinauer, ſo ſie bis dahin an dieſer Stadt gehabt, verluſtig würden.

Dieſes waren ſcharffe und hitzig-getriebene Sätze. Nicht weniger ſtachlicht war ein anderes Werck, das er dem Tractat de Nobilitate anhängete, nemlich Proceſſus judiciarius inter Nobiles & Suitenſes ruſticos. Malleoli alte Feinde wuſten ſich dieſe Unvorſichtigkeit deſſelben zu ſeinem Verderben nur allzuwol zu nutze zu machen. Der Præpoſitus ſah es für die beſte

Gelegenheit an, ſo wohl ſeinem Haß gegen Malleolum als ſeiner Freundſchafft gegen die Eidsgenoſſen auf einmahl ein Genůgen zu thun. Er war einer von denen untreuen Einwohnern von Zůrich, welche in dem neulichen Kriege alle guten Anſtalten hintertrieben oder verrathen hatten, ungeachtet er den Schaf-Peltz um ſich ſchlug und den ſanfftmůthigen Mann ſpielte. Der Doctor citirt Verſe, welche auf ihn ſeyen gemacht worden:

O Turicenſis Eccleſia laude benigna,
Qua te dotavit Karolus per omnia ſigna,
Ut tuus Prelatus ſit princeps quaſi ſtipatus
Officio nobili; ſed nunc noſter ruſtificatus
Suitenſi vitio Vaccarum germine natus
Videtur, quarum eſt mulſor quotidianus,
Ac Lactis venditor, & caſei coagulator,
Unde Matthæus dicitur Matthæi ſecutor.
Hæc avaritiæ cauſa ſeu æris amator
Scandalum ſubjectis & ſtatus prævaricator.
Hic odium durum non abs re cognominatur
Nam odio ſuo ſubjectus dure gravatur.

Ehe dieſe Wercke noch aus des Doctors Muſæ hervor gekommen, hatten ſie ſchon den Eids-genoſſen ſagen laſſen, daß er begriffen ſey, gegen ſie zu ſchreiben. Die Herren von Bern redeten deßwegen mit dem Biſchoff von Lauſanna unter deſſen Diœceſin Malleolus wegen ſeines

Cano-

Canonicats zu Zofingen, und der Præpoſitur zu Solothurn gehörete, und klagten auf Malleolum, daß er eine Hiſtorie und Chronick von dem jüngſt-geführten Kriege der Eidsgenoſſen mit den Zürichern verfaſſete. Allein der Biſchoff nahm Malleoli Parthey und ſpottete ihrer Klage mit der Frage: Saget mir ihr Herren, habet ihr mit euren Eidsgenoſſen gegen die Stadt Zürich einen rechtmäſſigen und rühmlichen Krieg geführt? Und als ſie es bejaheten, fuhr er fort: So ſollet ihr vielmehr dem Doctor Hämmerlein Danck darfür wiſſen, daß er dieſen Krieg zum beſtändigen Angedencken zu Papier bringet, damit eure Nachkommen noch im tauſendſten Geſchlecht vernehmen können, was für ruhmwürdige und heldenmüthige Thaten ihr in dieſem Krieg für das gemeine Vaterland verrichtet habet. Wären die Kriege der Römer, der Stadt Carthago, der Trojaner, der Longobarden von den Geſchichtſchreibern nicht aufgezeichnet worden, ſo wüſte heut zu Tag nicht alle Welt ſo viel von ihren groſmüthigen Thaten zu ſagen: Eben dieſe Ausflucht machte Malleolus ſich in Anſehen der ſatyriſchen und Klag-Schrifften gerecht, welche er wieder ſeine Neben-Canonicos verfertiget hatte. Erſt neulich (1452.) hatte er das Paſſionale geſchrieben, worinn er der Gedult alle die Plagen und alles das Unrecht klagt, ſo ihm von den Canonicis angethan worden,

den, und ihnen derbe Pillen zu verſchlucken giebet. Hat mir mein Præpoſitus, vertheidiget ſich der Doctor deswegen, wie er allezeit vorgiebt, in allen und jeden Stücken das Recht angedeyen laſſen, und aus lauter rechtmäſſigen Urſachen Krieg mit mir geführet, ſo wirds ihm lauter Ehre und Ruhm bey den Nachkommen bringen, was ich davon aufgezeichnet habe. Daß ich dieſe Händel zu Papier gebracht habe, lauffet auch dem errichteten Vergleich mit demſelben nicht entgegen: Alle alten Kriege ſind auch zuletzt beygelegt und vertragen, und dennoch zum Angedencken in Schrifft verfaſſet worden, damit die Exempel der verübten Gewalt, Streites und Unrechtes, ſo wohl als der Gerechtigkeit, Großmuth und Tapferkeit beybehalten würden.

Das beſagte Buch de Nobilitate war jetzo aus Malleoli Cabinet heraus gekommen, und zog ihm von den Eidsgenoſſen hundert Flüche auf den Hals. Doch es blieb nicht bey bloſſen Flüchen. Der Præpoſitus und ſeine übrige Feinde wollten aus dieſem Anlaſe eine würcklichere Rache herleiten. Nicolaus Gundelfinger war des Biſchoffs Heinrich von Hewen Vicarius. Das war ein Conſtantzer von Geburt, von ſehr geringem Herkommen, der ſich durch Schmeichelen zu dieſem hohen Stande erhoben hatte, von Gemüthe grauſam, in ſeiner Aufführung ungemein prächtig, ohne Religion. Unter einer groſſen Anzahl von Präbenden beſaß er auch die fette Præpoſitur zu Beren-Münſter in

den

den Frey-Aemtern. Malleolus hatte ihn unwiſſend beleydiget, indem er ſich in dem Tractat de Conſolatione inique ſuppreſſorum über den Namen Nicolaus luſtig gemacht. Es war eigentlich Papſt Nicolaus V. welchem er beywollte, und er proteſtirte, daß er damahls an Nicolaum Gundelfinger nicht gedacht habe. Der Vicarius gedacht es ihm auch, daß er, da er noch Præpoſitus zu Solothurn geweſen, in dem Proceß wegen zweyer Pfarrer, ſo Concubinen hielten, geſagt hatte, der Vicarius nehme den Concubinariis wohl die Buß ab, aber erlaube ihnen damit, in dem Concubinat zu verharren. Noch übler hatte man zu Conſtantz empfunden, daß er vor Jahren in dem Streit, den der Biſchoff von Conſtantz mit den Thum-Herren zu Chur gehabt, weil er ihnen ſich zum Biſchoff aufdringen wollen, zu Gunſt der Canonicorum einen Brief geſchrieben und behauptet hatte, daß er neben ſeinem Biſtum Conſtantz mit guten Ehren kein anders Biſtum dazu begehren könnte, zumahl er in ſeiner Diœceſi genug zu ſchaffen fände, und die Stifft zu Chur reich genug wäre einen eigenen Biſchoff zu ernehren.

Dieſer Mann der an Gemüthe Malleoli Feinden ſo ähnlich war, ließ ſich von ihnen überreden Malleolum aufzuheben. Deſto lieber, weil er damit den Eidsgenoſſen, in deren Bothmäſigkeit er eine Præpoſitur hatte, ein Gefallen thun konnte. Den 18. Februarii

von

Digitized by Google

von 1454. als eben von allen Ohrten der Eidsgenoſſenſchafft eine groſſe Zahl Leuthe auf Carnevals-Luſtbarkeiten zu Zürich verſammlet waren, welche mit Fleiß angeſehen worden, neue Freundſchafft und Geſelligkeit zwiſchen ihnen und den Bürgern von Zürich zu pflantzen, fielen um die Mittags-Stunde ein Trupp von dem Vicario beſtellter Männer Malleolo ins Haus und ſchleppten ihn von dar mit Gewalt auf das Richt-Haus. Gleich darnach ließ der Vicarius ſeine Bibliotheck und übrige Mobilien in Beſchlag nehmen. Noch deſſelben Tags um die Veſper-Stunde ward er in Gegenwart von mehr als 3000. Perſohnen auf ſein eigen Pferd geſetzt, und ihm die Füſſe unten zuſammen gefeſſelt, wie auch eine Hand feſt angebunden. Heinrich Gerwil des Vicarii Bedienter nahm das Pferd beym Zaum, und führte ihn alſo die Stadt hinaus und nach Gottlieben. Ein Rath von Zürich prätendirte ſonſt, daß ein Geiſtlicher, der um einiges Verbrechen angeklagt wurde, von ihrem Bürgermeiſter gefangen geſetzt, zuerſt die Wahrheit der Anklage unterſucht, und nach Befindniß der Gefangene entweder ledig gelaſſen oder dem geiſtlichen Richter ſollte ausgeliefert werden. Indeſſen nahm ers dießmahl nicht ſo genau, weil Malleoli Verbrechen in den Augen der beleidigten Eidsgenoſſen notoriſch ſchien; Zudem daß er wegen der groſſen Menge der damahls in der Stadt anweſenden Fremden

zu

Digitized by Google

zu ſchwach war, dieſen Bruch des Burg-Friedens mit Nachdruck zu wehren. Der Vicarius hatte ihn zeitig wiſſen laſſen, daß alles auf ſeinen Befehl geſchehen. Er ſagte nachgehends zu ſeiner eigenen Entſchuldigung, wann er ihn nicht gefangen genommen, wär er von ſeinen Feinden ums Leben gebracht worden, wegen der Frechheit, womit er das 33ſte Capitel de Nobilitate geſchrieben.

Der Doctor ward zu Gottlieben in ein ſtinckendes und dunckeles Gefängniß geleget, aus welchem allererſt etliche Straſſen-Räuber waren heraus genommen worden. Dieſelben waren von Ungezieffer bis auf das Blut und Eitter ſo übel tractirt worden, daß ſie ſchier von Sinnen kommen waren. Hingegen rühmt Malleolus, daß er von dieſem Geſchmeiſſe gantz ruhig gelaſſen worden. Er muſte 14. Tage daſelbſt aushalten, nach deren Verlauff er auf ein ander Schloß und in einen geraumern Orth gelegt ward. In der erſten Nacht, als er daſelbſt lag, ward der groſſe eiſerne Hammer an dem Schloß-Thor von einigen, die mit Gewalt anpocheten, zerbrochen, fortaſſis, ſagt er, quia minor Malleus ſeu Malleolus fuit introductus. In der zweyten Nacht entſtuhnd ſolch ein hefftiger Sturm-Wind aus Norden, daß es ſchien das Schloß würde über einen Hauffen fallen. Die dritte Nacht erſchütterte das Schloß wie von einem Erdbeben, und von einem

nem Berg unweit dem Schloß fiel ein Stück Felſen eines Hauſes groß herunter.

Er war jetzt ſchon 2. Monate da gelegen, als beyde Herzoge von Oeſterreich Albrecht und Siegmund den Biſchoff inſtändig erſuchten, den Doctor auf ein offenes Recht ledig zu laſſen, mit Erbietung genugſamer Caution, daß er ſich ſtellen ſollte. Der Biſchoff ſchien erſtlich dazu nicht ungeneigt, allein Malleoli Wiederſächer machten ihn wieder abwendig. Als dem Doctor dieſes in dem Gefängniß durch einige, die ihm wohl wollten, zu wiſſen gemacht ward, ließ er alle Hoffnung ſeiner Erledigung fallen, und nahm einesmahls, als ſeine Hüter in tieffem Schlafe lagen, der Gelegenheit wahr, und ſchlich ſich bey offener Thür aus dem Schloß hinaus. Er hielt ſich zwölf Tage lang in der Stadt Conſtantz verborgen, ward aber hernach verrathen, und an Ketten in ein enges Behältniß in einem hohen Thurm geleget. Daſelbſt muſte er mit einem ſchäbichten Ubelthäter, der verſchiedene Todſchläge begangen hatte, auf einem Stroh-Lager verlieb nehmen. Diejenige Seiten, wo derſelbe lag, ward von häßlichem Ungeziefer, das ihm keine Ruh ließ, überall beſchmiſſen, hingegen blieb die Ecke, welche der Doctor inne hatte, davon gantz ſauber und rein. Es wetterleuchtete alle Nächte, und das Gemach, worinn ſie lagen, erſchütterte mit erſchrecklichem Krachen, als wann alles zu Stücken gebrochen wäre; ungeheure Steine fielen von

von oben herunter, und eines Tags vor Untergang der Sonnen erbebte der Thurm, in deſſen obern Theil ſie lagen, dermaſſen hefftig, daß beyde verſicherten, er hätte ſich auf eine Seite geneiget. Alſo ſahen ſie jede Nacht ein neues Wunder. Aber der Doctor ließ ſich keinen Schrecken einnehmen, ſondern ſetzte ſein Vertrauen auf den Herren, als einer der um Unſchuld gefangen ſaß. Nachdem er auf dieſe Weiſe vier Monate gefangen gelegen, kam einmahl der Vicarius mit einem Notario und hielt ihm erſtlich vor, daß er dem Eide zuwieder, ſo er bey der Ordination geſchworen, dem Biſchoff treu und gewärtig zu ſeyn, in dem Streit wegen des Biſchoffs Prätenſion auf das Biſtum Chur wider denſelben geſchrieben. Der Doctor läugnete es nicht, und vermeynte nichts wieder ſeinen Eid gethan zu haben, er hätte vielmehr Urſach über den Biſchoff zu klagen. Die Adminiſtration des Biſtums Chur, nach welcher der Biſchoff von Conſtantz ſtrebete, gieng dieſes letztere Biſtum ſo wenig an, als wenn der Biſchoff um ſein väterlich Erb Streit hätte, und ſeine Clerici wären eben ſo wenig durch beſagten Eid verbunden ihm zu aſſiſtieren. Es ſey nichts neues, daß Thum-Herren und andere Geiſtliche wieder ihre Superiores geredet; in beyden Conciliis von Conſtantz und Baſel ſey dieſes mit beſtem Grunde geſchehen. Der Biſchoff könnte in cauſa propria gegen einen von ſeinen Clericis nicht Richter ſeyn. Dieſer Satz

machte den Vicarium gantz böſe, Malleolus ſahs ihm an dem drohenden Geſicht an, und damit er aus der Noth eine Tugend machte, erkannte er den Biſchoff für ſeinen Richter.

Er warff ihm fehrner ſeine Tractate vor, in welchen er viel ungereimten und unbilligen Zeugs ausgeſtreuet, in dem Tractat de Libertate Eccleſiaſtica, den er zwahr auf ſein des Vicarii Anſuchen geſchrieben, habe er den Papſt, Nicolaum den V. und ſeine Cardinäle und gantzen Hof ſchändlich angezäpfet, wäre er Papſt ſo wollte er ihn auf die Galeeren ſetzen laſſen; in dem Tractätgen contra validos Mendicantes habe er viele Fehler begangen; er habe wider den Præpoſitum Nidhart und einige Canonicos eine ehrenrührige Satyre geſchrieben, worinn er ſie bezüchtiget, daß ſie ihm ſein Einkomen zu vierzig Gülden abgeſtohlen, ihre Eide an ihm gebrochen, und einige von ihnen einen Mörder auf ihn gemiethet; in dem Buch de Nobilitate habe er inſonderheit im drey und dreyſſigſten Capitel recht unverſchamtes Zeug geſchrieben; da ihm mehr als einmahl der Frieden und Eintracht mit dem Capitel der Stifft zu Zürich beym Eide aufgeleget worden, habe er jedesmahl dawider gehandelt. Auf dieſe Puncten antwortete Malleolus: Er habe jederzeit ſeinen Namen vor ſeine Schrifften geſetzet, und ſie der Correctur ſeiner Obern unterworffen, wolle ſich gern eines beſſern berichten laſſen; er habe der Perſohn des Papſtes möglichſt verſchonet, und ſey zu

allen Zeiten der Brauch geweſen, daß man inſonderheit an entfehrnten Ohrten mit aller Freyheit von den Laſtern groſſer Herren geſprochen. Das Tractätgen de validis Mendicantibus habe der Vicarius ſelbſt nunmehr fünfzehen Jahr in ſeinem Haus gehabt, und ihm noch keinen Fehler darinn gewieſen; es ſey zu Baſel zur Zeit des Concilii auf offentlichem Platze verkaufft worden, und niemand habe bisdahin etwas daran ausgeſetzet; es ſey wohl wahr, daß er eine Satyre wieder den Præpoſitum und einige Canonicos geſchrieben, worinn er ſie vieler ſchlimmen Thaten beſchuldiget, daran aber habe er nicht unrecht gethan, weil er die lautere Wahrheit geſagt, alle Scribenten des Alten und Neuen Teſtaments, und alle Geſchicht-Schreiber vor und nach Chriſto haben ſo wohl das ſchlimme als das gute aufgezeichnet, daneben ſey derſelbe Handel mit dem Præpoſito und den Chorherren niemahls rechtlich ausgemachet worden vor dem geiſtlichen Richter zu Conſtanz; der Vicarius habe in demſelben Handel im Namen deſſelben drey Sententias interlocutorias wieder ihn Malleolum ausgeſprochen, und drey mit Falſchheiten angefüllte Libelle ſeiner Wiederſacher im Rechte vor gültig erklähret, und ihn dadurch ungemein vernachtheilet; das Buch de Nobilitate habe er mitten im Krieg ausgemacht, und allezeit der Wahrheit Zeugniß gegeben; der Stand Zürich ſey mit allen ſeinen Freunden und Anhängern in

dem Jubel-Jahr zu Bern mit ihren Wiederſächern völlig und feyerlich vertragen worden, dieſer allgemeinen Amniſtie vermeyne er auch zu genieſſen als ein Bürger dieſer Stadt von Vater und Muter, wenn er gleich, da aber dem nicht ſo ſey, in der Beſchreibung gefehlt hätte; viele Reden, Lieder und Schrifften ſeyen von andern mehr heimlich und offentlich ausgegangen, worinn auch Odioſa enthalten, doch werde darum niemand nichts zugeſucht. Die Vereinbahrungen, die zwiſchen ihm und dem Capitel gemacht worden, seyn nicht eidlich beſchworen, ſondern nur mit gewiſſen Straffen gegen die Ubertreter bekräfftiget worden, dennoch habe er nichts dagegen vorgenommen, wohl haben ſeine Wiederwärtigen auf viele Weiſe dawider angeſtoſſen.

Wäre der Doctor frey geweſen, ſo hätte er ernſtlicher geredet, und den Leviathan beſſer auf die Haut geklopfet. Das Wort jenes alten lag ihm im Sinne, plena periculi res eſt, contra eum ſcribere, qui poteſt proſcribere. Derowegen hielt er für beſſer ſich vor dem Vicario zu demüthigen; er allegirte ſein hohes Alter von fünf und ſechszig Jahren, und bath ſehr daß er ihm die ſchweren eiſerne Feſſel, die ihn bis auf das Fleiſch nageten, abnehmen ließ, er verlangte nicht mehr nach ſeinem erſten Stande, ſondern wollte davor dancken, wenn ihm nur vergönnet würde, in einem regularen Convent ſeine wenige übrigen Tage zuzubringen.

Der

Der Vicarius machte ihm etwas Hoffnung und gieng davon. Nach dreyen Monaten ward er nach Abnehmung der Feſſel in den Biſchöfflichen Pallaſt geführt, und ihm von einem Notario die Urtheil, ſo der Vicarius im Namen des Biſchoffs gemacht hatte, vorgeleſen. Dieſelbe war dergeſtalt verworren, und die Worte auf Schrauben geſetzet, daß Malleolus ihren Innhalt nicht wohl verſtehen konnte, zumahl er in dem Thurm wegen den beſtändigen Wind-Stürmen an ſeinem Gehöre Schaden genommen haete. Doch faſſete er ſo viel daraus, daß er ſeines Canonicats und Cantorats an der Stifft zu Zürich ſollte verluſtig ſeyn, (wie dann der Canonicat einem Capellan des Biſchoffs gegeben worden) und auf ewig in ein Cloſter geſtecket werden. Des Canonicats zu Zoffingen und der Præpoſitur zu Solothurn wird da nicht gedacht, maſſen auch Malleolus dieſe beyde Beneficia ſelbſt im Kercker behalten hat; aber wohl wenig davon wird bezogen haben.

Der Doctor nahm dieſe Urtheil mit Freuden an, weil er hoffete, daß man ihn in ein Cloſter von einer regularen Obſervantz verſchicken würde. Wollte Gott, ſagte er, daß ich ſchon in einem regularen Convent wäre! Allein er muſte wieder in den Thurm wandern, wiewohl ihm die Feſſel nicht mehr angelegt wurden. Daſelbſt muſte er noch ſo lange aushalten, bis ein völliges Jahr ſeit ſeiner Gefangennehmung vorbey war. Im Februario

1455. ward er aus dem Thurm genommen, und mit gebundenen Händen weiter geführt. Er gieng getroſt fort, weil er hoffete, daß er nach der ergangenen Urtheil in ein Cloſter würde gethan werden: aber aller Muth den er noch beſaß, ward auf einmahl niedergeſchlagen als er in terrâ gigantum, wie ers etwan nannte, in der Stadt Lucern abgeſetzet, und ſeinen Capital-Feinden, ihn nach belieben zu peinigen, ausgeliefert ward.

Wiewohl er von der Härtigkeit des Vicarii grauſame Proben erfahren, hatte er doch nicht geglaubt, daß er ſo gar alle Güte abgeleget hätte. Dieſelben ſtieſſen ihn nicht in ein Cloſter, ſondern in einen grauſamen Kercker in einem Thurm, aus welchem erſt ein Räuber, der eilf Jahr da gelegen war, herausgenommen worden. Daſelbſt muſte er zween Monate bleiben: nach deren Verlauff er in einen um etwas geraumern Ohrt geleget ward. Der Thurm ſtieß an das Franciſcaner-Cloſter, deſſen Guardian zu Malleoli Executor beſtellt ward. Derſelbe muſte ihm Nahrung und anders reichen. Der Doctor rühmt ſeine Mildigkeit nicht ſonderlich. Der Guardian, ſagt er, als von Natur träg und faul, erzeigte weniger Mitleiden und Barmherzigkeit an mir, als er hätte ſollen, und ohne ſeinen Schaden auch können thun. Damit ichs ihm zu Gemüthe führete, ohne ihn zu beleidigen, kleidete ich meine Gedancken in eine Parabel oder Gleichniß

niß ein. In der Stadt Solothurn, ſagte ich, wohnete an der Aar ein einfältiger Menſch; einesmahls als dieſer Fluß ſehr hoch angewachſen und über ſein Bette geſtiegen war, ſagte derſelbe: O wie fromm und ehrlich ſind die Bürger dieſer Stadt; da ſie von dieſem Strohme hundert und mehr Eimer Waſſers heimlich entwenden könnten, ſo daß mans in der Stadt Baſel nicht einmahl mercken könnte, ſind ſie doch ſo gewiſſenhafft, daß ſie es nicht thun. Und aus Furcht, daß der ehrliche Pater die Lehre, die er ihm mit dieſem Apologo beybringen wollte, nicht mercken möchte, that er hinzu: O Pater Guardian, ihr könntet hundert und mehr Liebes-Wercke gegen mir thun, die euch wenig Mühe geben, und nichts koſten würden, ohne daß es meine Verfolger und Feinde jemahls würden innen werden, allein ihr thut es dennoch nicht.

Nach der Zeit ward er dennoch etwas milder gehalten, und ihm viel gutes bewieſen, wiewohl er allzeit eingeſperret bleiben muſte. Man ließ ihn auch einigemahl Meß leſen. Am liebſten wäre ihm geweſen, wann man ihn mit beliebigen Büchern verſehen hätte, aber dergleichen Vorrath fand ſich in dem Cloſter nicht. Nichtsdeſtoweniger ſchrieb der Doctor in ſeinem Pathmos ohne dieſe Beyhülfe unterſchiedliche Tractate, welche ſeiner nicht unwürdig ſind, nemlich: de Miſericordia captivis impendenda; Regiſtrum querele in cauſa captivitatis

ſue; de occaſione boni & mali; de emptione unius pro viginti; de exorciſmis; de credulitate demonibus exhibenda. Gleichwie er dieſe Schrifften ohne die Hülfe von Büchern ſchriebe, ſo ſind ſie auch keinesweges mit Citationen aus den Decretaliſten beſpicket wie ſeine andere Wercke. Wir finden in dieſen Schrifften, die er als ein Gefangener geſchrieben hat, noch allezeit die alten Klagen Malleoli, er redet daſelbſt nicht weniger hefftig von des Vicarii Gottloſigkeit, des Biſchoffs Concubinat, des Præpoſiti Nidharts Ungerechtigkeit, der Bettel-Mönchen Gelübde-Bruch, der Eidsgenoſſen Grauſamkeit und gewaltthätigen Uberfällen: welches mir eine Anzeige giebt, daß dieſe Tractate entweder dem Pater Guardian nicht unter Augen gekommen ſeyn, oder daß er dieſelbe nicht verſtanden habe. Aus eben denſelben erhellet, daß ihm das Brief-Commercium nicht abgeſchnitten worden, ſo wenig als eine Unterredung mit guten Freunden. Er hatte den Canonicat von Zofingen und die Præpoſitur von Solothurn noch allezeit, und ſcheint den erſten bis an ſein Ende behalten zu haben; Die Præpoſitur aber trat er 1456. oder 1457. freywillig ab, in finem, wie er an einem Ohrt beyläufftig gedencket, ut propoſitum iter in ſanius dirigeret, damit er die bevorſtehende Reiſe nach der Ewigkeit deſto ſicherer anſtellete.

In

In dem Thurm, wo er gefangen lag, war auch ein Prieſter Franciſcaner-Ordens, Namens Burcard, auch von Zürich gebürtig, ſchon ein alter Mann, in einem hölzernen Stock eingeſchloſſen, welcher ebenfalls von dem Vicario Gundelfinger dahin war geliefert worden. Er war ehedem wegen aufgedichteten Fehlern, ſo die Hiſtorie nicht meldet, aus den Ländern der Eidsgenoſſen proſcribiert worden; in dem einheimiſchen Krieg aber kam er wieder nach Zürich, in der Meinung, daß dieſe Stadt nicht mehr zur Eidsgenoſſenſchafft gehörete, weil man beyderſeits das Bündniß einander aufgeſagt, und die Wappen der Gegenpart ausgelöſcht hatte. Allein ſeine Feinde legten es ihm als eine Ubertrettung des Bando aus. Der Vicarius ließ ihn auf einem Boden, der unter die Bothmäſſigkeit der Herzoge von Oeſterreich gehörete, wegnehmen und nach Lucern an beſagten Ohrt bringen. Malleolus fand eine groſſe Gleichheit zwiſchen ihr beyder Fataliteten, und tröſtete ſich mit ſeinem Exempel, denn ſolatium eſt miſeris ſocios habere doloris. Wie lange unſer Doctor noch in dieſem elenden Zuſtand gelebt, iſt mir unbekannt. Im Tractat von den Bettel-Mönchen, die wider das Gelübd der Armuth Höfe und Güter eigenthümlich an ſich bringen, wird der Pfingſten von 1457. gedacht. Nach dieſem Jahr finde nichts mehr von ihm. Das iſt gewiß, daß er in dem Gefängniß geſtorben.

Digitized by Google

Aegidius Tſchudius hat es übel getroffen, wann er in ſeinem groſſen Corpore diplomatico meldet, Malleolus ſey durch die Lucerner aus ſeinem eigenen Hauſe, das ſie ihm durchlauffen haben, hinweg geführt, doch noch etlichen Tagen wieder ledig gelaſſen worden, und hernach von ſeinem ſchreiben abgeſtanden: Nichts zu ſagen von dem Chronologiſchen Fehler, den er da begehet, indem er des Doctors Gefangennehmung ins Jahr 1447. ſetzet. Vielleicht könnten wir einige nähere Nachrichten von Malleoli letztern Jahren mittheilen, wann wir der Lobſchrifft, ſo Nicolaus von Weil ſchon im fünfzehenden Seculo von ihm in offentlichem Druck ausgegeben hat, hätten habhaft werden können. Dieſer Nicolaus von Weil war erſtlich ein Schulmeiſter zu Zürich geweſen, hernach Stadtſchreiber zu Eßlingen geworden. Ich vernehme auch, daß der berühmte Zürcheriſche Theologus Heinrich Heidegger noch in ſeinen Studenten-Jahren unſers Malleoli Leben verfertiget habe.

Ver-

Digitized by Google

II.

Verzeichniß von Doctor Malleoli Schrifften, ſamt dem abſonderlichen Anlaß, bey welchem er eine jegliche geſchrieben hat.

Damit wir den Begriff, den wir in der Nachricht von Doctor Malleoli Leben von deſſelben Wiſſenſchafft und Schrifften zu geben angefangen haben, in ſein volles Licht ſetzen, wollen wir eine abſonderliche Verzeichniß aller ſeiner Tractate ſtellen, und bey einem jeden anzeigen, was ihn zu Schreibung deſſelben vermocht, und was für eigene Abſichten er zuweilen darbey gehabt habe. Wir werden, ſo viel möglich ſeyn wird, die Chronologiſche Ordnung der Jahre beobachten, in welcher der Verfaſſer ſie geſchrieben hat. Zuletzt wollen wir noch einige Nachrichten von den Herausgaben derſelben, und dem Beyfall, welchen ſie erhalten haben, hinzufügen.

De Benedictionibus auræ cum Sacramento faciendis.

Man pflegte zu Malleoli Zeiten mit dem Sacrament der Hoſtien in Proceſſion für die Thüren oder Creutz-Gänge der Kirchen

zu

zu gehen, und mit eigenen Gebethen und Ritualien die Lufft, und die Früchte der Erden zu ſegnen. Viele Leuthe behaupteten, daß ſolches unerlaubet wäre, Malleolus aber ſtreitet hier für die andere Meynung.

De oblatis & ſolutis pecuniis pro præbenda, ſeu Beneficio in Eccleſiis vel monaſteriis percipiendo.

Ein reicher Clericus, der kein Beneficium hatte, offerirte freywillig hundert Gülden, damit ihm ein gewiſſes kleines Beneficium, das erledigt worden, gegeben würde, mit dem Anhang, daß dieſes Geld zur Verbeſſerung deſſelben Beneficii angewendet werde. Daneben bewarb ſich noch ein anderer Clericus, der auch kein Beneficium hatte, um daſſelbe, ohne was deßwegen zu legiren, mit angeführtem Grunde, daß er verhoffte, ſich darvon ehrlich auszubringen. Da fragte ſich, welchem von beyden daſſelbe Beneficium billiger zuzuſtellen ſey? Malleolus giebt in dieſer Unterſuchung ſeine Meinung zu Gunſte des erſtern.

Mit dieſer Frage verbindet er eine andere: Ob es erlaubt ſey, von einer reichen Tochter, die in ein Cloſter verlanget aufgenommen zu werden, eine Ausſteuer zu nehmen: und antwortet mit Ja.

De plebanis & religioſis mendicantibus, von den Pfarrern oder Leutprieſtern und Bettel-Mönchen.

Die

Die Gelegenheit zu dieſem Tractat erzehlet er im Eingang ſelbſt. Die Pfarrer und Leutprieſter der Stadt Coſtnitz haben bißdahin mit den Bettel-Mönchen daſelbſt in guter Einigkeit gelebt, ſo daß jene den letztern von undencklichen Jahren vergönnet, in der Faſten-Zeit alle und jede Werckel-Tage zu predigen. Neulich aber habe der Pfarrer von der Kirche Sant Stephani daſelbſt zu eben derſelben Stunde, welche ſonſt den Mönchen überlaſſen geweſen, ebenfalls Predigt gehalten, zu groſſer Verachtung und Schaden der andern, welche von den Bauren und dem Pöbel, ſo ihnen zur Predigt gelauffen, häuffige Verehrungen bekamen. Ob er daran recht gethan, oder nicht, wird hier unterſucht.. Ein Ordens-Mann und ein Leutprieſter werden als Worthalter aufgeführet.

Zu Ende verheiſſet Malleolus einen eigenen Tractat von den Prediger-Mönchen, und ihrem Leben, welchen er auch nach dieſem geliefert hat, unter dem Titel: De Religioſis proprietariis præcepta Domini prædicantibus: Wie wir unten vernehmen werden.

De novorum officiorum divinorum Inſtitutione.

Ein andächtiger Mann hatte der Kirche zu Zürich jährliche Renten legiert, unter die Chor-Herren allda auszutheilen, mit dem Anhang, daß ſie ins künfftige an Sant Franciſci Tage eben

eben ſo wohl neun lectiones cum duplici feſto vel officio celebriren ſollten, als ſonſt allein an Sant Johannes Baptiſtä Feſt-Tag üblich geweſen war. Dieſe Neuerung hatte Malleoli Beyfall nicht, und darwieder iſt dieſer Tractat gerichtet.

Was betreffend dergleichen Anniverſaria des Raths von Zürich Gedancken geweſen, erſehen wir aus dem Aufſatz deſſelben an den Römiſchen Hof, welcher in Hotting. Anal. pag. 77. begriffen iſt.

Contra validos mendicantes.

Begharden und Lollharden waren Mönchen, welche die alten Anachoreten nachmachen wollten, ſie hielten ſich in Wildniſſen und Wäldern auf, und banden ſich an keine gewiſſe Regel. Daher hieſſen ſie ſich auch Fratres liberi Spiritus. Die Weibs-Perſonen, ſo es mit ihnen hielten, wurden Beginen und Beguten genannt. Einige, ſagt Malleolus, bekannten ſich zu der dritten Regel der Minoriten oder Franciſci. Der Clerus war ihnen ſehr gram, theils weil die Vermehrung der Orden ihm niemahls nützlich war, theils weil dieſe Leuthe gerne die Clericos anzäpfeten. Wieder ſie hat Malleolus in dieſem Tractat die Feder geſpitzet. Er addreſſirt ſich an den Biſchoff von Coſtnitz, Heinrich von Hewen, welchem er erzehlt, daß ihm ein ſolcher Lollhard begegnet ſey, non re nec nomine Job, nec erat rectus, nec timens Deum,

Deum, habens flocum ſive cucullum ſubtus cappam & ſcapulare, & tunicam talarem; erat rufus & pulcer aſpectu, decoraque facie, & tanquam potens crapulatus a vino, incraſſatus, impinguatus, dilatatus, habens tumentes buccas, rubentiaque ora, fortis ut gigas ad currendam viam ſuam, & paucos canos gerebat in barba,[a] & rogabat, ut eleemoſynam acciperet, duxit enim aſinum plenum panibus & lagena vini. Malleolus habe ſich mit ihm in ein Geſpräche eingelaſſen. Dieſes Geſpräche folget hierauf. Der Doctor fährt ihn hart an, und tractirt ihn, als einen ſtarcken Müſſiggänger, der ſich von anderer Leuthe Schweiß und Blut gute Tage mache. Der Lollhard antwortet ihm grob genug, und als er von dem Doctor an die Wand getrieben wird, ſagt er: cum omnibus hominibus pacem habendo, non me defendam amplius, ſed dabo locum iræ & transmigrabo in montes ſicut paſſer. Et receſſit, meldet Malleolus, cum aſino ſuo, & non erat, & quæſivi eum, ut ultra loquerer ei, & non eſt inventus locus ejus. Nach dieſem kehrt ſich Malleolus wieder an den Biſchoff, und bittet ihn dieſen Bettlern Einhalt zuthun, und nicht zuzugeben, daß ſie ihre Irrthümer weiter ausbreiteten. Iſt datirt 1438.

Der Beghard wirfft dem Doctor unter anderm die Menge Beneficia vor, die oft ein Clericus beſitze. Malleolus ſagt: Poſſe diſpenſari per ſedem apoſtolicam, quando ratio poſtulaverit,

laverit, ut nobiles ac literatæ perſonæ, quæ majoribus beneficiis ſunt honorandæ, habeant plura beneficia.

Contra negligentes divinum cultum.

Das iſt ein Brieff, der von den Patronen der Kirche zu Zürich Felix, Regula, und Exuperantius an den Probſt und das Capitel der Stifft abgeſandt worden, ſie zu mehrerm Fleiß in Verrichtung ihrer Gottesdienſtlichen Verrichtungen anzutreiben. Er iſt datiert 1439. Kal. Jan. In demſelben Monat ward Malleolus von einem beſtellten Mörder zwiſchen Schwamendingen und Zürich angefallen.

De Negotio Monachorum.

Von den Geſchäfften, welche den Ordens-Leuten geziemen. Es werden hier nicht die Bettel-Mönche, ſondern Ciſtercienſer und dergleichen Conventuales verſtanden, welche groſſe Adquiſitionen von weltlichen Gütern und Rechtſamen gemachet hatten, und tieff mit weltlichen Geſchäfften beladen waren. Habebant enim Ciſtercienſes temporalia prout principes, merum & mixtum Imperium. *Malleolus.*

Der Tractat iſt auf Begehren des Abts von Mulenbrunn Ciſtercienſer-Ordens geſchrieben. Derſelbe Abt und Malleolus werden als redend aufgeführt: Der Abt vertritt die Stelle eines Heils-beſorgten, und Lehr-begierigen, der Canonicus eines Doctorn und Decretaliſten. Sie reden ſehr weitläuffig von der Art der

Ge-

Geſchäffte, ſo einem Mönchen erlaubt ſind, und wohl anſtehen. Ob ihre Clöſter vonwegen ihrer Ordens-Glieder Erbfälle von Geld, oder von Gerichtsherrlichkeiten, annehmen können? Ob der Papſt dießfalls Diſpenſation ertheilen könne?

Malleolus geſtehet dem Abt viel zu, jedoch mit ſo viel Bedingungen, daß er gantz verwirret wird. In der That ſcheinet es, Malleolus habe ſich gefürchtet, ſeine eigentliche Meinung rund heraus zu ſagen, und darum dieſe Liſt erfunden. Man kan davon aus dieſen Worten urtheilen, womit er den Beſchluß machet: Etſij hæc & his ſimilia de vobis & monaſterii veſtri membris quadam benignitate Juribus & rationibus ſufficienter fulcita proveniunt, fortaſſis humaniter excuſanda: ſecurior tamen via videlicet dimiſſis majoribus ſecularis negotiationis intricationibus per Chriſti ſervos foret ſemper præeligenda.

De furto reliquiarum in monaſterio Heremitarum.

Anno 1448. mitten im Kriege mit den Schweitzern wurden von drey Straſſen-Räubern unterſchiedene Relliquien und Kleinodien aus der Kirche zu Einſideln geraubet, und zu Zürich entdecket und angehalten. Da fragte ſich, ob man ſchuldig wäre ſolche zu reſtituiren oder nicht? Man verlangte darüber von Malleolo ein Gutachten, welcher nein darzu ſagte,

und indeſſen anhängte, daß die Herren von Zürich auf ihrem Recht eben nicht inſiſtiren ſollten, wenn ſie ſich nicht getraueten, ſolches mit Macht zu behaupten. Wie denn auf Bitte Herzogs Albrechten von Oeſterreich alle die beſagten Relliquien in demſelben Jahr zurückgegeben worden.

De arbore torculari ducendo in die feſto.

Iſt an die Pfarrer und Leutprieſter der Kirche von Zürich gerichtet. In dem einheimiſchen Kriege waren von dem Feinde viele Trotten verbrannt worden. Die Stifft allein zehlte vier und zwanzig Höfe, ſo ihr zugehörten, und eingeäſchert worden. Als nun beſagte Trotten wieder gebauet wurden, brauchte man vornehmlich eine Menge Trott-Bäume, welche, weil ſie allzuſchwer waren, nicht von Röſſern, ſondern von Menſchen gezogen wurden, alſo daß vier- fünf- und ſechshundert Menſchen alte und junge, Weib und Mann ſich zu dieſem Werck vereinigten. Man bediente ſich darzu insgemein der Feyertage; ob nun dieſes billich ſey, unterſucht der Autor in dieſem Tractat, und ſchlieſſet nach vielen pro & contra Gründen pro affirmativa.

Forma appellationis contra Cardinalem, qui in Germania vellet intrare Eccleſiam Cathedralem.

Das Dom-Capitel von Breſcia, das zum

Tyrol gehört, hatte durch eine rechtmäſſige Wahl Martinum - - zu ihrem Biſchoff erwehlt, der ſich auch von Papſt Nicolao V. zur Confirmation gebührend präſentiren laſſen; allein der Papſt war mit dieſer Wahl nicht zufrieden, ſondern gab daſſelbe Biſtum Nicolao von Cuſa, Cardinal, und ließ ihm darüber eine apoſtoliſche Bull ausfertigen. Wider dieſen iſt hier das Formular einer Appellation an das nächſte Univerſal-Concilium in Vorrath aufgeſetzt, im Fall er mit Gewalt von dem Biſtum Beſitz nehmen wollte. Es iſt im Namen Bernardi Sindici & Procuratoris, als welcher deßwegen von dem erwehlten Biſchoff Martino Procura empfangen, geſtellet.

Contra Anachoretas Beghardos.

Malleolus dichtet, daß er in einem einſamen Wald ein Lollharden-Haus angetroffen, worinn etliche derſelben verhanden geweſen; er habe ſich mit einem von ihnen in ein langes Geſpräche eingelaſſen, welches hier erzehlt wird. Der Innhalt davon iſt, wie des vorigen Geſprächs, voll luſtiger Einfälle und artiger Applicationen. Der Lollhard, den er einführet, redet ſeinem Character recht gemäß.

In der Beſchreibung derſelben, ſo hernach folget, ſtellet er ſie vor als die Phariſeer, Hypocriten und Tartuffen ſeiner Zeit.

Gloſſa Bullarum per Beghardos impetratarum.

Die Begharden hatten von Papſt Gregorio XI. und Eugenio IV. ein paar Bullen ihnen zu Gunſt empfangen. Uber dieſelben ſchrieb Malleolus dieſen Commentarium, worinn er Ernſt und Schertz durch einander miſchet.

Das Datum des Commentarii ſtehet am Ende, 1449.

De anno Jubilaeo.

Dieſes iſt ein Dialogus zwiſchen dem Jubel-Jahr und dem Doctor, worinn von des Jubel-Jahrs Urſprung, Einführung, Abſichten, inſonderheit was für Art Leute daſſelbe zu ſtatten komme, und wer deſſen zu genieſſen habe, ausführlich gehandelt wird. Der Doctor nimmt davon Anlaß allerley Gattungen Leute und Mißbräuche zu beſtraffen. Er ſcheinet das Jubileum oder Jubel-Jahr für einen wolerrathenen Geld-Kloben anzuſehen.

Recapitulatio de anno Jubilæo.

Die vorigen Perſonen ſchwatzen hier nochmahls über dieſe Materie.

Epiſtola contra quendam ſuperbum Clericum.

Die Auffſchrifft des Brieffs iſt von Malleolo Cantor der Stifft zu Zurich an Jacob Bäurlein Canonicum der Stifft. Ich habe einige Zeilen, womit er dieſen Mann recht artig characteriſirt, in Malleoli Leben angeführt,

auch

auch gemeldet, daß er ſich ſonſt Waldenburg genannt, ſeine uneheliche Geburt zu verbergen; welches deſto mehr nöthig war, weil eine Satzung der Stifft vermochte, daß kein unehlichgebohrner allda Canonicus werden möchte.

Es hat in dieſer Epiſtel eine curioſe Stelle von dem berühmten Schweitzeriſchen Land-Ammann Reding, quem Suitenſium ſemideum vocat, & ſuo & alieno populo crudelius debito dominatum eſſe dicit.

Iſt anno Jubilæi datirt.

Doctoratus in Stultitia.

Inſipiens erſucht Malleolum, daß er ihn in Doctorem Stultitiæ promoviren und graduiren möchte. Allein dieſer findet ihn dazu nicht qualificirt. Fatuus, Hebes, Follus, Amens, Delirus, Infrunitus, Lunaticus, Furioſus, Inſenſatus, Stolidus, werden einer nach dem andern von Inſipienti Malleolo präſentirt, aber werden auch einer nach dem andern für unwürdig erkennet, dieſen hohen Gradum zu bekleiden. Zuletzt wird auch Stultus von Inſipienti vorgeſtellt, quem Malleolus in Stultitiæ venerabilis facultatis legalitate liberaliter ad doctoratus gradum tanquam bene meritum glorianter admittendum decernit, & admittit; ac ei auctoritatis Privilegium tribuit, ut alios Stultos & Stultitiæ doctores, licentiatos, & baccalaureos creare poſſit. Wie denn literæ doctoratus in Stultitia gleich hernach auch folgen. Dieſer

Tractat wird von Morhof, in dem Werck von der teutſchen Sprache angezogen, Blat 363. Cap. 7.

De Nobilitate.

Mit dieſem groſſen Tractat, der faſt allein ſo viel austrägt, als alle übrige Wercke Malleoli, wollte er dem vornehmen Adel, der in dem einheimiſchen Kriege der Eidsgenoſſen zu Zurich in Beſatzung lag, ſeine Aufwart machen. Es ſtehet ein Prologus davor, der an den Herzog Albrecht von Oeſterreich gerichtet iſt, welchem er das Werck dedicirt und übergiebt. Er heißt ihn Præceptorem gratioſiſſimum, d. i. **gnädigſten Gebieter**; ſich ſelbſt ſchreibet er Felicem præpoſitum Solodorenſem & cantorem Thuricenſem bonorum tantum hominum patientia de univerſitatis almæ Bononienſis matris ſtudiorum gremio decretorum doctorem minimum, & ſuæ magnificentiæ humilitatis capellanum. (a) Dieſen letztern Titel giebt er ſich vermuthlich darum, weil das Haus Oeſterreich in einer von ſeinen Kirchen eine Capell geſtifftet hatte. Er giebt weitläuftig Rede und Antwort, warum er von dieſer Materie geſchrieben, da ſchon ſo viele andere darüber geſchrieben haben: non idcirco hoc opuſculum ponendum decrevi, quod ſapientibus neceſſarium fore putarem, ſed quod ſæpe ſolatioſi fatui, ſeu ſimplicis pueri, ſeu juvenis ſimiæ, ſeu catuli viſione

(a) Er ſchreibt ſich auch Käyſer Friederichs Capellan in proceſſu judiciario.

ſione doctiſſimi viri ſollicitatur agilitas. Das Werck beſteht von vier und dreyſſig Capiteln, von dieſem Innhalt:

Cap. I. *Pro primo ponitur unium Thema, videlicet quorundam Nobilis & Ruſtici contentio, de qua totius opuſculi ſumitur diſpoſitio.*

Cap. II. *De diſpoſitione & progenie, nec non prærogativa ruſticanorum & ruralium qui fuerunt patres omnium nobilium.*

Cap. III. *De ruſticorum & plebeorum arrogantia; Et unde per eosdem & quare nobilibus non defertur nec exhibetur honor debitus nec reverentia.*

Cap. IV. *De Romanorum ab antiquo conditione, de quibus nobiles aliorum regnorum gloriantur deſcendiſſe.*

Cap. V. *De nobilibus qui eorundem Romanorum utuntur vel abutuntur conditionibus.*

Cap. VI. *De nobilitate Virtutum incidenter, de qua nobilitas civilis ſeu politica primum cepit fomentum & initium.*

Cap. VII. *De civilis ſeu politicæ nobilitatis origine, & de varia hujus nobilitatis deſcriptione.*

Cap. VIII. *De Hebræorum, Græcorum, Latinorum & præſertim Romanorum vero nobilitatis exordio.*

Cap. IX. *De eo quod nobiles videntur a plebe diviſi ante Chriſtum & poſt Chriſtum, & differentialiter a ruſticis ſemper diſtincti.*

Cap. X. *De Germaniæ & Galliæ regnorum nobilium excellentia & eorundem nobilium origine primæva.*

Cap. XI. *De eo quod Orientales & præſertim Græci & conſequenter Trojani & Carthaginenſes & inde Romani, & quare aliis nationibus fuerunt nobiliores.*

Cap. XII. *De antiquæ gradibus nobilitatis ante translationem Imperii per leges imperiales differentialiter diſtinctis.*

Cap. XIII. *Hic incidenter de Imperatore ſeu Romanorum Rege tam veteris & novæ nobilitatis mediatore & moderatore.*

Cap. XIV. *De modernæ gradibus nobilitatis per ſeptem ordines ſegregatim diviſis.*

Cap. XV. *De militibus in armata militia militantibus.*

Cap. XVI. *De principibus & nobilibus ſuper quibus Romani Imperii fundatur potentatus.*

Cap. XVII. *De plebeis qui nobilitari videntur, & nobilibus qui ſublimius nobilitatis gradibus elevantur.*

Cap. XVIII. *De nobilibus factis & creatis ex antiquis divitiis.*

Cap. XIX. *De his qui nobilitate re & nomine privantur, & ejus privilegiis & praerogativis penitus denudantur.*

Cap. XX. *De eo quod tantum nobiles & hi, quos nobilitas dotavit & fundavit, bonorum temporalium copia ſunt capaces & in eis durabiles.*

Cap.

Digitized by Google

Cap. XXI. *De quorundam hominum & locorum nobilitatis preſſione & ipſorum revolvenda reſtauratione.*

Cap. XXII. *De nobilium praerogativa quoad Deum & quoad homines, canones & leges, experienter demonſtrativa.*

Cap. XXIII. *De his quos in clerico & populo principes in terra ſecundum ſcripturas nominare ſolemus.*

Cap. XXIV. *De eo quis ſit melior inter principem natum, electum, ſive creatum.*

Cap. XXV. *De nobilitate politica ſive civili in militanti & triumphanti eccleſia hactenus & hodie commendata.*

Cap. XXVI. *De eo quod principes & nobiles præ ceteris per aſtra & ſydera ac prodigia in cœlo & in terra fuerint præſigniti.*

Cap. XXVII. *De nobilitate in muliebri ſexu commendata.*

Cap. XXVIII. *De nobilium principatibus & dominiis localiter diſtinctis & ipſarum diſtinctionum rationibus & iniciis.*

Cap. XXIX. *De ſignorum, inſigniorum & armorum ad Imperatorem, reges & principes & alios nobiles pertinentium uſu & conſuetudine.*

Cap. XXX. *De omnium regum & principum ac nobilium in terra militantium finali tam temporali quam ſpirituali retributione, quam ex juſtis regiminibus & bellorum & bellantium exercitiis ponimus provenire.*

Cap. XXXI. *De modernorum abuſionibus.*

Cap. XXXII. *De ruſticorum præſentium enormitatibus.*

Cap. XXXIII. *De gentibus illis qui Swizer ſive Switenſes dicuntur, & ruſticorum vocabulo non comprehenduntur.*

Cap. XXXIV. *De militis & ruſtici, de quibus fit mentio in themate contentionis, plena concordia & reconciliationis forma.*

Ich will mich nicht aufhalten einen genauern Auszug aus dieſen Capiteln mitzutheilen. Der Herr **Burgemeiſter** hat in dem zweyten Theil ſeiner Bibliothecæ equeſtris daſſelbe zum theil ſchon gethan. An dieſem Ohrt wird genug ſeyn, wann wir eine und die andere Anmerckung machen, welche zu einer generalen Kenntniß dieſes Wercks dienen können. Die Abhandlung iſt in Form eines Dialogi, die Sprechenden ſind ein edler Ritter und ein Bauer, die Scena iſt in quodam nemoroſo tenebroſoque deſerto, worinn der Ritter ſich eines Tags verirret, und indem er einem Wiederhall nachgienge, zuletzt einen fürchterlich geſtalteten Bauer antraff, der mit der Axt und Säge in dem Wald Holtz fällete. Als er ſich des Wegs bey ihm erkundigte, gab ihm dieſer mit einer

gräß-

gräßlichen Mine dieſe Erklärung: (b) Quo Satan nulla poterit ratione venire, illuc legatos præcipit ire ſuos. Et te non utique lateat, quod incola ſum in terra & indigena; perpendo quoque quod ſis accola; & licet dicat ſapientum ſcriptura: quod inter caritatis opera non ſit minimum, errantem ab erroris revocare ſemita, Lex itaque naturæ ſit, & pietas inſuper humanitati notanter inſita quod homo proſpiciens a longe

(b) *Quidam nobilis*, lautet des Auctoris eigene Erzehlung, *armatæ militiæ miles militandi cauſa prout conſuevit ſe de terra propria tranſtulit & curias & caſtra palatia quoque principum prælia gentibus continuantium ſollicitavit; unde quadam die caſualiter accidit ut relicto comitatu ſolus cum ſcutifero in quodam nemoroſo tenebroſoque deſerto deviaret; & erroneus quo diverteret penitus ignoravit. Contingebat igitur ut a longe ſectantis ligna per cacumina montium Echo propellanter audiretur. Et propius accelerantes hominem in campis ſylvæ ſylveſtrem cum ſecuri & aſcia laborantem invenerunt. A quo cum læta voce ſalutatione prævia vadum per quod vaderent in locum hominibus habitabilem ovanter perquirerent. Qui quidem homo vix & indignanter elevato dorſo montoſo recurveque gibboſo vultuque ſqualido, tortuoſo, nec non aſpectu ſtolido pariter & aſinino, fronte rugoſe ſulcata, barba hiſpida, capite pilis nodoſis & canis cirroſis comato, lippis oculis ſupercilio circumſeptis ſetoſo,*

longe deviantem irrequiſitus accelerare ſolet, & reducit per vias: Conſtat tamen mihi per ſcripturarum diſpoſitionem ſanctarum quod inter duo mala minus malum ſit eligendum prout fecit David, qui potius voluit juramentum frangere, quam ſanguinem Nabal effundere, ut legitur I. Regum c. XV. Unde laudabilius & utilius, & utique fructuoſius mundo, rei quoque publicæ decrevi perpetuo te vagaturum in deſerto Cades*, ex quo tibi naturaliter extitit increatum ut ceſpitando, caballando, girando, girovagandoque, laborioſe vacilles, quam quod pauperes opprimendo prout etiam alii tibi ſimiles

gutture ſtrumoſo, glomelloſo, corporeque groſſo. hirto, ſquaroſo, hirſuto, quoque piloſo; membrorum compagatione improportionabiliter ineptorum ſuffulto; Ac veſtitu tenui, horrido pectore, patulo, gilboſo, beſtiali more villoſo. Et dum advenas miraculoſe conſpiceret, & alloquentibus quid inferrent præmeditabundus moram conſiſteret, viſum continuo minacem, curvum & conniventem monſtravit, & ſtaturam & ſtatum ac jubar phalerarum antelarum, poſtelarum, in equis ſplendidiſſime fulgurantium, ac armorum apparatum, rerum raritate cauſante, mirando conſideravit, & antequam eructaret cor ſuum verbum bonum, labia ſua pendentia plicavit, porro dentes ſuos raros & furvos frementer inhiando torve denudavit, & ad nobilem videlicet militem inſultanter prorupit in hæc verba: Quo Satan &c.

Digitized by Google

les facere conſueverunt, hoc montanium nemoroſum & ſylvoſum ſolutus exires. Der Edle gabe darauf gantz beſtürtzt: Vel es homo vel Diabolus incarnatus, qui tam ſignanter de ſtatus mei conditionibus loqueris præſentibus, præſenti præteritoque conatibus, tanquam a domeſticis meis dudum ſolerter fueris informatus. Hierauf wiederredete der Bauer: Sum homo ſicut & tu, diſcretior tamen ratione & non tantum præſentis ſi placet & præteritæ dicam tibi diſpoſitionem tuæ vitæ imo certius & futuræ. Der Ritter: Dic quæſo feſtinanter & audiam, ut hunc locum tormentorum ſitiens & eſuriens ſaturatus evadam. Der Bauer: Conſtat mihi juxta ſeniorum ſimiliter & poetarum ſcripturas, immo conruralium fide dignorum expertorumque relationes, quod non tantum in exilii præſentis ærumnoſo periculoſoque certamine & caliginoſo tu & tibi pares diſcurris, ſed etiam poſt miſerabilem hujus vitæ callem, quemadmodum Myrmidones Achillis in armis cum lemuribus patenter vagaris, prout infra Cap. XXX. lucidius in proceſſu noſtræ collationis diutius quam putas protrahendæ protelandæque plenius experieris: Et hoc illius judicio de quo ſcribitur Eccleſiaſtici Cap. XVII. Viæ illorum coram illo ſunt ſemper, & non ſunt abſconditæ ab oculis ipſius. Ecce hæc ſpes tua repoſita in ſinu tuo & tuorum commilitonum in circuitu tuo frequenter ambulantium, cum de ſimilibus, ut dicit lex vulgaris, idem ſit judicium apud vos

Digitized by Google

vos communiter allegatum. **Der Ritter:** Miro nec non inæſtimabili modo miratus mirifice convolutus equum meum degradiar, ut ad cordis arbitrium tibi tam portentuoſæ monſtruoſæque natura mirante mirabili creaturæ nunc recentiſſime loquar. Quoniam ex aviditate taliter omnem eſcam abominata eſt anima mea, quæ prius eſuriendo ſitiendoque tabeſcebat, & tantæ vehementiæ mihi motus extat, ut famis & ſitis anguſtias tanquam motus minores penitus expellat. Quis Diabolorum ſpiravit in faciem tuam rudiſſimam hoc ſpiraculum vitæ, ut talis Eloquentiæ ſpiritus ſermone divino philoſophicali naturalique refertus literaliter & grammatice in hujusmodi verba prorumperet, & omnia ſoloeciſmi vicia, barbariſmi quoque nævos penitus evitaret, &c. Et ſi tibi Spiritus non inſpiravit, nec tu Spiritus es, quia habes carnem & oſſa: ſi autem ruſticus originarius colonus aut ſervus, experior te jugum ſervitutis abieciſſe & furtum corporis tui commiſiſſe, &c. **Der Bauer:** Ingreſſus es ut advena, nunquid ut judices? *Geneſ. XIX. & III. q. VI. leges.* Et igitur expedit defenſionibus uti diverſis & adverſis, ne videar neglexiſſe famam & honorem & eſſe crudelis - - - - Et ita relationis & replicationis noſtræ collatio procedat, tamen taliter ut ſi ruralis conſuetudine moris ineptiſſime loquar, per te non corripiar, quia non ſermonis colorum quoque nitorem, ſed ſenſus ſententiarumque requiro rigorem,

nam

nam legitur, quod *dæmon ſedebat & braccam cum reſte ſuebat*, & dixit: *ſi non eſt pulchra tamen eſt conſutio firma*: Ac ſi dicerem, ſi pulcra non eſt prolationis forma, ſit tamen intellectus ſyncerus & propalatio firma: Attamen inter nos habito ſolenni condicto, ut contra me humanis non utaris Juribus quæ Leges & Canones nominat vulgus, nam illis utuntur armis gentes quædam inhumanæ, quæ Juriſtæ ſeu Juris-periti, aut mali Chriſti, vel mali Chriſtiani vocitantur.

Nachdem das Geſpräche auf dieſe Weiſe angeführt, und die Materie deſſelben vorgetragen worden, laſſen ſie ſich nach und nach durch hundert Abwege und Abtritte in alle die Weitläuffigkeiten hinein, welche in dem angeführten Regiſter der Capitel ſummariſch vorgelegt werden. Wiewohl der Anfang der Converſation ziemlich grob iſt, ſo gebiehrt ſich doch bald bey beyden eine Hochachtung gegen den andern, und auf ſeiten des Bauren nimmt man eine groſſe Lehr-Begierde, gleichwie auf ſeiten des Ritters viel Billigkeit wahr. Der Bauer und der Ritter werden beynahe gleich geſchickt, gleich gelehrt, ſinnreich und wohlberedt vorgeſtellt, der Ritter ſchwatzet dennoch mehr, auch wird ihm von dem andern mehr Beleſenheit, ſo wohl als mehr Wiſſenſchafft in Jure Canon. & Rom. zugeſtanden; welches der Bauer zwar auch anziehet. Ein jeder von ihnen iſt Malleolus ſelbſt, und nur in den Mein-

un-

Digitized by Google

ungen, ſo ſie mordicus behaupten wollen, unterſchieden. Als nun einer dem andern ſeine Wahrheiten derbe genug unter Augen geſagt, laſſen ſie endlich von einander ab, und erkennen, daß ſie einander nicht ohne Nutzen in die Schule geführt. Der Bauer ſagt: Quisnam mei, non ego certe, notitiam mihi tradidiſſet, ſed nobilitatem offendendo cauſam & merito dedi, ut montes fumigarent, & provocationis nubes coruſcationes & imbres producerent, & grandines correptionis ingruerent: E contra nervos inertis prætenſæque nobilitatis quorundam notanter tangebam, ut opinionis tuæ tortuoſæ ſublimitas ſimiliter marceret. Contendendo maneremus perpetuo impediti. Revertamur ergo linguam refrenando, ne litis horror inſonet, ad alterutras amicitias, &c. Der Ritter redet auf dieſelben Gedancken: Sicut placidum mare ex aſpero, coelumque ex nubilo ſerenum hilari aſpectu ſentitur; ſic bellum pace mutatum plurimum gaudii affert: offenſorum etiam acerbitas depoſita candida relatione celebranda eſt. Nach etlichen Abſätzen von hieher dienenden Locis communibus, welche beyden Theilen niemahls fehlen, ſchlieſſet der Bauer dergeſtalt: Juxta Catonis præceptum:

Quem ſuperare potes, interdum vince ferendo: quem ſuperare potes, prout ego poſſumte derelinquendo & non educendo de præſenti nemoroſo, tenebroſo, montoſo ſylveſtrique deſerto, tanquam de mortis ergaſtulo, & te de hoc exilio non

non facere reſilire & frui humanali feliciqne domicilio. *Te vincam ferendo*, id eſt ſuſtinendo, ut videar maximam morum in patientia adipiſci virtutem. Et ſic ego ruſticus non ruſtica cruditate, ſed mitiſſima renatus manſuetudine perpendo te ſitis & famis cruciari torpedine, in tam protelatæ tædioſæque collationis prolatione. Der Ritter - - - Ingrediar una cum clientulo mihi pariter indeſinenter conjuncto, & diligentius inſtabo, quatenus deſiccatum ſpiritum fame ſitique deficientem humidi ſapore condimenti refoveas, & intellectum mihi quo vadam patenter diſponas. - - - Der Ritter: Accingere gladio tuo ſuper femur tuum potentiſſime, intellectum tibi dabo & inſtruam te in via hac qua gradieris, firmabo ſuper te oculos meos, & ecce illic iter quo oſtendam tibi Salutare Dei: Et ne declines ad dexteram neque ad ſiniſtram, averte pedem tuum a malo &c. &c.

Es iſt wunderlich, daß der Autor ſeine eigene Wercke in der angenommenen Perſon des Bauren und des Ritters anziehet, zum Ex. (a) im erſten Capitel, wo er von den Kunſtſtreichen der Juriſten redet, ſagt er: De hac materia ſi tua legalitas ſyncerius voluerit informari, videat quemdam tractatum, quem nuper compoſui qui incipit: *Gyrum cœli circumivi*, contra

(a) Im 4. Capitel am Ende citirt der Bauer den Prologum, und im 5. Capitel am Anfang citirt der Ritter das Summarium deſſelben Capitels.

contra Judices iniquos. Im vier und dreyſſigſten Capitel redet derſelbe dieſes: Naturaliter qnilibet vindictam appetit, prout de hoc ſyncerius ſcripſi, in tractatulo contra Nithardum de conſolatione ſuppreſſorum. Im neunten Capitel citirt der Ritter, wie folget: Tales ſunt Beghardi, Lollhardi, Beguttæ & Beginæ, de quibus & eorum voluntaria mendicitate nuper ſpecialem feci tractatulum ad Dominum meum D. Henricum Epiſcopum Conſtant. Wollte man ſagen, dieſe Citationen ſeyn von dem Auctor an dem Rand zu ſtehen geſetzt, und durch des Abſchreibers oder Schrifft-Setzers verſehen in den Text gerücket werden: ſo läßt ſich dieſe Entſchuldigung von der Erzehlung im 32ſten Capitel nicht gebrauchen; allwo der Ritter alſo ſpricht: (c) Ecce quid factum eſt in Veritate: dum ego Felix hujus opuſculi præco nuper per terram Domini marchionis Badenſis tempore crudelitatis Huſſitarum junctis familiaribus ambularem & in quadam magna villa refectionis cauſa hoſpitio publico requieſcerem, ruſticorum gentes in eodem coenaculo mecum convivantes catervatim communiter in Clerum & Clericos verbis inſultantes propter fornicationis & concubinatus peccata cunctis in mundo fore deteriores: cum hæc multis argumentis me continuo famis autoritate corpus

(c) Nicht weniger vergißt der Edle ſeine Perſon, ſo er hier ſpielt, Cap. 33. wo er ſich für den Autorem des Buchs de Nobilitate angiebt.

corpus reficiente, & non minus attendente, tam arroganter aſtruerent, & non aliam criminis maculam Clero inferrent, demum quando ex ſtomachi conſolatione animum confortaveram in hæc verba proceſſi: Pridie Rhenum aſcendendo de Maguntia prope oppidum dictum Oppenheim in parvo pago reperi XXIV. rotas in altum conjunctim erectas, & per ſingulas ſingulos XXIV. ruſticos ſigillatim & membratim conflictos: & omnes fuerunt latrones & rurales unius villæ, & nullus inter ipſos erat Nobilis aut Clericus. Si unus Clericus aut Nobilis inter eos fuiſſet, contubernium veſtrum perpetuo nobis clericis & nobilibus infamiam perenniter & apud vos rationabiliter irrogaſſet. Audivi propterea veſtræ crudelis increpationis verba propter unum aut aliquot clericos irreverenter auribus meis inculcata, & hoc propter opus naturale, quod per duo millia annorum ante diluvium & poſt per quinque millia usque ad Chriſtum & poſt per mille annos vel quaſi ſine contumelia creatoris fuit continuatum, & ex nunc tantum hominum prohibitione conſtrictum & redactum eſt in peccatum, & nihilominus eſt naturale, & vobis ſimiliter commune. Unde hos & ſimiles contra Clerum rudis increpationis materias penitus declinate, & latrocinia quæ contra naturam ſunt acriter proclamate. Quibus dictis commoti ſunt omnes. Et dixi clerico meo: nunc vadamus. Hier hat er die aufgenommene Rolle gantz vergeſſen. Ich habe

 ſonſt

ſonſt dieſe Stelle deſto lieber ausgeſetzt, weil ſie uns zeiget, wer Malleolus in dem gemeinen Umgang geweſen ſey.

Von der Aera dieſes Wercks berichtet uns der Verfaſſer in dem Tractat Querela de Captivitate, daß er es in währendem Krieg geſchrieben habe, prælio durante compleviſſe. Es war eine Arbeit von etlichen Jahren. (d)

Die Oeconomie dieſes Tractats iſt auch darinnen wunderlich, daß gedichtet wird, die gantze Diſputation, ſo hier beſchrieben wird, ſey in einem einzigen Tag vorgegangen: Unius diei laborem fuiſſe, worüber in der That in extremo Operis der Bauer ſelbſt ſeine Verwunderung zu erkennen giebt: Hæc noſtræ collationis Converſatio, ſi ſaltem eſt unius diei laboris operatio, dies eſt larga cœteros nimis decem lineis excedens in umbra, aut ſol retrorſum regreſſus eſt totidem gradibus, aut ſol ſtetit in medio coeli. Er legte zum letzten mahl die Hand daran im Jubel-Jahr An. 1450.

Gleichwie der Verfaſſer durch das gantze Werck hin den Anlaß ergriffen, die Grauſamkeit und Unbarmhertzigkeit, womit die Eidsgenoſſen den einheimiſchen Krieg geführt hatten, zu beſtraffen: Alſo ſcheint er ſeiner Rachgier in dem drey und dreyſſigſten Capitel mit allem Fleiſſe den Zügel gelaſſen zu haben, wo er

(d) Im 33. Capitel meldet er, daß er das 21. Capitel vor 5. Jahren geſchrieben habe. Nun gedenckt er im 21. Capitel, daß ers 1446. aufgeſetzt habe.

Digitized by Google

er alles auf einen Hauffen zuſammen trägt, was ſie nur bey der ehrbaren Welt verhaßt machen konnte. Er urtheilte, die Händel zwiſchen den Zürichern und ihren Eidsgenoſſen wären ſo weit getrieben worden, daß ſie niemahls mehr würden Freunde werden. Daher hielt er in ſeinen anzüglichen Erzehlungen weder Ziel noch Maß.

Proceſſus Judiciarius habitus coram Omnipotenti Deo inter Nobiles & Thuricenſes ex una, & Suitenſes complicibus partibus ex altera. Accedit Epiſtola Caroli M. ad Frid. III. Rom. R. qua de cœlo eum hortatur, ut de Suitenſibus vindictam ſumat.

Malleolus erzehlet Käyſer Friederichen, was ſich nach der Niederlage der Züricher an der Siel bey Sant Jacob mit den daſelbſt umgekommenen zugetragen habe. Der Ertz-Engel Michael habe ſie gleich ins Paradeis geführt; allwo ſie eine Weile warten müſſen, biß ihre Brüder, die zu Greiffen-See im Schloß gelegen waren, auch zu ihnen gekommen. Hernach habe Michael ſie zu den Pforten des Himmels geführt, wo ſie von S. Petro alſobald eingelaſſen, und durch ſeinen Nachfahr Clemens zu den Patronen der Stadt Zürich Felix Regula und Exuperantius gewieſen worden; welche ſie feyerlich aufgenommen, und hernach zu Carolo Magno geführt, dem Stiffter der

Kirche zu Zürich, welcher durch einen Hofmann den Apoſtel Jacob, als Präſidenten am Gericht des Allmächtigen gebetten, daß er ihm bey demſelben Verhör erlangen möchte. Inzwiſchen habe er den neuen Gäſten ein herrliches Mahl zurichten laſſen. Des folgenden Tags habe er alle vornehme Rechts-Gelehrten des Himmels zuſammen beruffen laſſen, damit ſie die Unſchuld und Gerechtigkeit derſelben vertheidigten: Es ſey aber alleine Magiſter Yvo erſchienen, der geſagt, daß er im gantzen Himmelreich keinen Rechts-Gelehrten mehr angetroffen habe. Alſo ſind ſie vor den Thron des Höchſten getreten, wo Yvo eine ſchwere Klage wider die Eidsgenoſſen geführt. Mit ihm haben unterſchiedene heilige Männer und Apoſtel, deren Kirchen die Eidsgenoſſen verbrandt, ihre Klagen vereiniget. Der höchſte Richter habe darauf die Meinungen Gregorii Magni, Gregorii IX. Alexandri III. Bonifacii VIII. Clementis V. eingenommen, welche angerathen, daß den Beklagten Zeit zur Verantwortung zu geben, nach welcher ſie ſollten verhört werden. Der Engel Azahel ſey hinunter geſtiegen, ſie zu citiren, ſo wohl die todten als die lebenden: Es ſey aber niemand erſchienen. Alſo habe Gott nach eingenommenen Meinungen der Väter des Alten Teſtaments durch den Propheten Jeremiam die endliche Sententz in contumaciam ausſprechen laſſen. Nach dieſem ſey Jacobus der Ertz-Vater zum Executor der

Sen-

Digitized by Google

Sentenß beſtellt worden. Derſelbe habe erſt-lich die Patronen der Stadt Felix Regula und Exuperantius abgefertiget, den Bürgern von Zürich einen freudigen Muth einzuſprechen, und ſie des annahenden Entſatzes zu verſichern, hernach dem Apoſtel Jacob dem Gröſſern befohlen, den Feinden ein Golgotha zuzubereiten, wie denn derſelbe unweit Baſel bey St. Jacob an der Birs, einen Ohrt, ſo der Wahlſtadt bey St. Jacob an der Siel gantz ähnlich, auserſehen, und ihn dreyſſig Nächte nach einander von Geſpenſtern und Nachtgeiſtern frequentiren laſſen. Zuletzt habe der Patriarch den Kayſer Carl den Groſſen aufgemahnet, ſeinen Sohn den Delphin aufzubieten, daß er mit einem mächtigen Kriegs-Heer dieſelben überfalle und zu Grund richte. Uber die Todten iſt keine Urtheil ergangen, quod jam in rem judicatam tranſierant.

Uber dieſes ſchreibet Carolus Magnus an den Römiſchen Käyſer Friederich den III. und bittet ihn, daß er ihn an den Schweitzern räche; Friederich meldet ihm in Antwort, daß er wegen Weitläuftigkeit ſeiner Reiche ſeinem Begehren ſchwerlich ein Genügen werde thun können. Worauf Carolus zum zweyten mahl an ihn ſchreibet, und höchlich beklaget, daß die Fürſten der Erden durch böſe Räthe und Diener ſich ſo übel einnehmen laſſen, und guten Vermahnungen hingegen kein Gehör geben.

Contra iniquos Judices.

Iſt eine Beſchreibung der gerechten und der ungerechten Richter, und hält ſich weitläuffig bey den Straffen auf, welche auf dieſe letztere warten. Hanc continuationis collationem ego Felix Cantor Thur. decr. D. Studii Bon. inutitilis, quia gravatus terribiliter per prælatum meum ſuccubui; & ſimiliter aliam collationem quæ intitulatur de conſolationibus inique ſuppreſſorum anxiatus compilavi, ad interiorem ſui ipſius & cujuslibet noſtrum cognitionem. Der Tractat iſt in einem fort geſchrieben, und enthält keine Perſonalia.

De conſol. inique ſuppreſſorum.

Iſt per modum Dialogi geſchrieben. Interlocutores ſunt Sapientia & Felix Malleolus anxiatus. Er erzehlet der Weisheit die empfangene vielfaltige Unbill, und läßt ſich von ihr allerley Lebens-Regeln und Troſt zurück geben. Der Tractat hat viele Perſonalien und iſt wider Mattheum Neidhart eigentlich geſchrieben. Der Doctor wirfft ſich mehr als einmahl vor, daß er ſelbſt Mattheum zum Præpoſito erhoben. Bey Gelegenheit des Namens Neidhart, den er für ſehr ominos hält, redet er von andern fatalen Namen, Petrus, Nicolaus, Barbara.

Er ſagt von dem Præpoſito: qui me percuſſit, fuit magiſtratus vice Dei ſuper caput meum collocatus, imo mea propria, ſpontanea quoque voluntate præfectus: ſed colorato quodam

dam curialitatis inquinamento in ſuum promotorem non ſubtiliter, ne jus offenderet, quod ſubtilitatem prohibet, ſed patenter, in experimento ſenſibiliter quoque machinatus.

Der Præpoſitus habe den Biſchoff auf ſeine Seiten gebracht: Non ſolus erat, ſed placabilem fecit ſibi virum utriusque noſtrum principem, & placabat eum cum ceteris optimatibus, prout placare ſolemus potentiorem, & ex tunc ceteri multiplicati ſunt ſuper capillos capitis mei.

Er giebt im Vorbeygang der Stadt Bern einen Spitz, nachdem er geſagt, daß insgemein die Qualiteten groſſer Herren mit ihrem Namen oder auch Wapen überein kommen: Si Villa Bernenſis Lauſannenſis dioeceſeos, quæ *urſum* gerit in armis, urſino more ſibi proximiores videlicet nobiles & glorioſos laniando, repellendo, penitus etiam proſcribendo perſequebatur, quis ſanæ mentis actus tales *urſinos* non interpretatur? Er habe dem Præpoſito unter Augen geſagt, daß er eine ungerechte Urtheil wider ihn geſprochen, und das in Gegenwart vornehmer Herren. Attamen, *inquit*, non erubuit, quod naturaliter tanto ſanguine, ut valeret erubeſcere, caruit. Wenig Zeilen hernach erzehlet er, was er ihm damahls vorgerucket habe: Quod ex ſuis probare voluit codicibus, quod innocenter fuit flagellatus per ipſum tota die & caſtigatio ſua in matutinis. Et in media nocte, fährt er daſelbſt fort, ſurgebam ad confitendum

nomen domini, & ad faciendum officium propter beneficium, ſed illius beneficii mercede fui per ipſum defraudatus, & quotidiano ſtipendio fideliter deſervito de labiis meis ſitientibus ſpoliatus, ut dicere & clamitare coarctarer: ah miſer crucior tantum bonum eſſe ereptum de faucibus meis! Ante faciem omnium populorum ſibi cognitorum iſta promulgaſſe Malleolum.

Folgender Stich iſt ſehr blutig: Præpoſitus plus quam Chriſtus ſupermirandæ dilectionis ad ſuos confratres gerebat affectus, nam non tantum corpus corruptibile prout Chriſtus ad ſemel moriendum proſtravit, ſed ſe ipſum inſuper ad ſempiternam mortem coaptavit.

Propter Urbis Thuricenſis & Suitenſium guerrarum conquaſſationes colliſum rerum facultates amiſiſſe, & inedia concuſſum.

Er citirt in dieſem Tractat libri de nobilitate Cap. 20. & 31. wie auch Tractatum de Jubilæo.

Der Præpoſitus habe die Parthey der Canonicorum, ſo den Mörder auf ihn beſtellt, genommen, nachdem ſie ſelbſt ihre Sache für verlohren gegeben hatten, und habe ihn verfällt. Malleolus hält die Rache vor erlaubt: Vindicta & vindictæ voluntas vel optio ſemper eſt licita cum circumſtantiis, ſic nobiles nuper & Thuricenſes, ſi juſtitiæ perſecutoribus videlicet Suitenſibus inferunt aut optant vindictæ talionem, merentur per ſeculorum ſecula.

De

De Contractibus qui obſtagia dicuntur.

Dieſen Tractat ſchrieb er auf Anſuchen Domini Eraſmi rectoris parochialis Eccleſiæ in Rapperſuiler, damit er die Leute vor den Giſelſchafften wahrnete.

Der Urheber dieſer Art Contracts war Berchtold von Zåringen, der unter Friederich II. gelebt. Introduxit autem in odium nobilium in Alemannia ſuperiore degentium, qui necem filiorum ſuorum machinati fuerant. Was Giſelſchafften ſeyn, erklårt er mit einem Exempel. Er gedenckt in dieſem Tractat der Erfindung der Bůchſen, wie er auch ſchon Cap. 30. de Nobilitate gethan. Den Tractat de Nobilitate citirt er in dieſem zweymahl, quem librum de Nobilitate, inquit, complevi in anno Jubilæo; & conſequenter hanc propoſitionis collationem collegi.

De libertate Eccleſiaſtica.

Er ſchrieb dieſen Tractat auf Befehl des Vicarii von Coſtnitz Nicolai Gundelfingers: Es iſt ein Geſpråche zwiſchen dem Vicario und Malleolo.

Gleich anfangs entſchuldigt ſich Malleolus, mit ſeinen Geſchåfften, und zieht einen gantzen Catalogum an von ſeinen eigenen Schrifften. Mitten in dieſem Catalogo iſt eine Parentheſis, darinnen auch diejenigen Werckgen, ſo er im Gefångniß geſchrieben, mit beygeſetzt ſind.

Iſt ohne Zweifel nach der Hand von Sebaſtian Brand hinzugeſetzt worden; oder man muß ſagen, Malleolus habe ſeine Wercke im Gefängniß überſehen, welches ſchwer zu glauben.

Der Innhalt iſt von den Immuniteten, der Macht, Gewalt, und den Exemptionen der Geiſtlichen in allerley weltlichen und politiſchen Angelegenheiten. Malleolus treibt in allen dieſen Stücken die Immunitet und Gewalt derſelben ſehr hoch.

Bey Gelegenheit, daß dem Clero keine knechtiſche Arbeit anzumuthen ſey: Video tamen, *inquit*, in bello Thuric. contra Suitenſes Clericos miſſos ad muros & turres civitatis per Capitaneum.

Das wichtigſte iſt, daß er dieſe Immuniteten den Geiſtlichen, als den Dienern der Kirche zueignet, und dieſe Kirche über den Papſt hinauf ſetzet. Er hält den Papſt für den Repräſentant der Kirche.

Ea quæ per papam fiunt per Eccleſiam dicuntur facta, & hoc ex ejus immunitatis prærogativa. Et hæc non ſolum ea quæ ſunt Laicis prohibita & mere ſunt ſpiritualis auctoritatis ut *excommunicatio, interdictum, ſuſpenſio* &c. ſed etiam alia poteſt ex illa libertate, quæ principibus temporalibus & Judicibus ſecularibus ſunt communia & legibus conceſſa.

Jus divinum ſumitur pro Jure canonico; & Jus canonicum comprehenditur ſub Jure humano.

Paſſio-

Paſſionale Mag. Felicis Hemmerlin.

Dieſes iſt ein Geſpräche zwiſchen dem Doctor und der Gedult. Er erzehlt ihr alle das Leiden, ſo er von ſeinen Feinden wider Recht und Schuld ausſtehen müſſen, und empfängt von ihr denjenigen Troſt, welchen die Gedult mitzutheilen fähig iſt. Es iſt 1452. geſchrieben, wie in dem Werck ſelbſt angezeigt wird. Nach dieſem Tractat ſcheinet der Author vor ſeiner Gefangennehmung nichts mehr geſchrieben, wenigſt nichts mehr vollendet zu haben.

Regiſtrum querelæ de captivitate.

Nachdem die ſchwere Gefangenſchafft, ſo Malleolus zu Gottlieben aushalten mußte, zuletzt in eine gelindere verwandelt worden, und er jetzo in dem Minoriten-Cloſter zu Lucern wenigſt die Hand zum ſchreiben wieder frey bekommen, verfertigte er unterſchiedliche Tractate zu Rettung ſeiner Unſchuld, zu Aufrichtung ſeines Gemüths, zu Erleichterung ſeiner Gefangenſchaft. In dieſem Regiſtro querelæ ſtellt er ſeine Gefangennehmung und übrige Procedur des Vicarii gegen ihm in einem förmlichen Rechts-Proceß vor. Er läßt durch ſeinen Schutz-Engel dem Höchſten eine Bittſchrifft übergeben, worinn er die ungerechte und unbarmhertzige Procedur des Vicarii beſchreibt, und um Recht anflehet. Gott ſetzet den verſtorbenen Biſchoff Conrad von Coſtnitz zum Auditore oder Richter in dieſer Anklage. Derſelbe

ſelbe läßt den Vicarium durch einen Engel citiren; der Vicarius entſchuldiget ſich gegen demſelben mit allerley weltlichen Geſchäfften, welche ihm nicht zulaſſen, am Rechte zu erſcheinen, worauf er zuletzt in contumaciam condemnirt wird. Das Jahr darinne dieſe querela geſchrieben, wird p. 51. ausgeſetzet, nemlich 1456.

De miſericordia captivis impendenda.

Dieſe Schrifft hatte zum Endzweck, dem Malleolo und andern Gefangenen Mitleiden zu erwecken. Der Pater Guardian, welcher zu Malleoli Executor in dem Minoriten-Cloſter zu Lucern beſtellet war, wird allzuſehr darinn mitgenommen, als daß ich glauben könte, ſie ſey für ihn geſchrieben. Nichts deſtoweniger ſcheints, daß Malleolus nach dieſem, was den Beſuch von Fremden und Freunden wie auch ſchreiben antrifft, ziemlich freye Hand bekommen hat. Ich habe ſchon an einem andern Orth erinnert, daß er von den Eidsgenoſſen mitten in ſeinem Gefängniß ſehr frey geſchrieben; ſo fehrn iſts, daß er die Stellen, ſo ihm dieſelben zu Feinden gemacht hatten, zuruck genommen habe. Es hat in dieſem Tractat eine harte Stelle, ſo dieſes zu beweiſen dienen mag. Et ego Felix de hujusmodi crudelibus aliquot feci tanquam expertus et perplexus collationis opuſcula lamentabiliter in judicii

dicii

dicii figura, coram Domini noſtri J. C. tribunalis apparentia. Nam poſt civilis mortis ſententiam in me innocentem taliter qualiter prolatam commiſſus ſum et traditus inimicis meis, qui nuper de anno Domini MCCCCLV. die Veneris quinta menſis Septembris repentim violenter in ſua terra coagulati ad quatuor millia vel ultra hoſtiliter armati, et prope Villam Zurziacum Conſtantienſis Diœceſeos Rheni fluvium transmearunt. Et homines inermes in caſtro ſeu oppido Tengen non diffidatos ſed improviſos violenter invaſerunt, et XXX. duos viros occiderunt. Hinc villas, villicos, villanos, vicinos, prout caſtrum, omnibus mobilibus ſpoliarunt et per ignis diri voraginis immiſſionis comminationem ſeveriter angariaverunt, ut magnæ ſubſtantiæ et ultra ſuæ facultatis impenſas ſe daturos promitterent, quam conſequenter partim perſolverunt.

De matrimonio.

Der Doctor ſetzet folgenden Fall, oder vielmehr begab es ſich würcklich alſo: Ein junger Clericus, der zu Wien ſtudirte, hatte eine Tochter mit folgendem Verſprechen zu Fall gebracht: Promitto tibi per fidem meam quod te nunquam derelinquam, et ſi placuerit, mecum in terram meam liberaliter deducam et fructus beneficii mei una tecum perpetuo fideliter diſtribuam. Dieſes geſchahe würcklich, und wohnte ſie etliche Jahr lang bey ihm. Er ward in der

der Stifft zu Zürich Canonicus, und lebete mit ihr vergnügt, als ſeinem Weib, ohne andern beyzuwohnen. Allein ſie war damit nicht zufrieden, ſondern auf Anſtifften einiger Nachbarinnen, denen ſie obiges erzehlet hatte, langte ſie den Chorherrn zu Coſtnitz um die Ehe an. Dieſen Caſum ſchauet Malleolus von allen Seiten an. Er präſumirt, daß man zu Coſtnitz pro affirmativa ausſprechen würde. Er ſelbſt ſchlieſſet zuletzt pro negativa; und wünſchet, daß man in Matrimonial-Sachen mit mehr Behutſamkeit ſententziren möchte. Dieſes iſt der Zweck von dieſem Tractat: in welchem er viele Mißbräuche des Matrimonial-Gerichts zu Coſtnitz beſchreibt, und mit ſatyriſcher Feder herunter machet. Er obſervirt, daß vor dieſes Tribunal mehr Matrimonial-Streite gebracht würden, als an einigem andern Orth, und giebt eine curioſe Urſache deſſen an. Es iſt eine ſeltſame moraliſche Zeitung von derſelben Zeit, und in dieſer Qualität will ich ſie in des Verfaſſers Sprache hieher ſetzen, aus Furcht, daß ſie in der Uberſezung ihre barbariſche Zierlichkeit verliehren möchte: *Et præſertim in Conſtantienſi et circumvicinis Diœceſibus conjunguntur homines voluntate, ritu, moribus, ſtatu, conditione quoque diſpares. Hoc admirando ſuis oculis viderunt et murmurando dixerunt Viri peritiſſimi tempore Concilii Conſtantienſis ibidem celebrati de Anno Domini MCCCXVI. et ſequentibus copioſiſſime*

de omnibus Eccleſiæ Catholicæ finibus congregati, quod nunquam viderint regionem, regnum, terram, Provinciam vel Diœceſin, in quibus tot per ſingula tempora moverentur cauſæ matrimoniales, ſicut in conſiſtorio Curiæ Conſtantienſis. Dixerunt autem Aſtronomi ibidem ſimiliter congregati quod ſicut Italia, quæ in ſe Lombardiam, Tuſcaniam et Romandiolam habet, ſub regimine nec non dominio dominantis infuſione Martis belliçoſiſſimi planetæ videtur coangariata, et Burgundia ſub Saturno, ſic regio et regnum Sueviæ, in quo continetur Diœceſis Conſtantienſis, principaliter latiſſime ſit neceſſitata ſub lubricæ luxurioſæque Veneris dominatione, ut dirigat ſimile ſimili ad opus naturaliter increatum copioſiſſime. Et audi rem geſtam in jam dicto Concilio Conſtantienſi & tempore Sigismundi Romanorum Regis, ex poſt Imperatoris ibidem exiſtentis. Quidam Romanus, notabiliter Clericus, inter alias nationes multas ibidem perſeverans, videns tantam copioſam mulierum pulcerrimarum multitudinem ad opus naturale proportionatam, dixit mirando ad quemdam Canonicum Eccleſiæ Conſtantienſis, ſibi quondam in Romana Curia notum, in deſpectum deriſionis Alemannorum odioſe vituperium: Ecce veſtræ mulieres ſive ſint filiæ vel matres, ſunt omnes meretrices. Et ille Canonicus illico reſpondit, quoniam certus: Et ecce vos viri Romani et Italici communiter eſtis maccarelli; et inter vos mulieres honeſtæ propter crimina veſtra in deſpectum veſtrum quandocun-

que poſſunt, fiunt infinitæ meretrices. Hanc igitur ipſius Canonici reſponſionem, dum Romanus audiverat, a vituperio mulierum Alemanniae confuſus tacendo ceſſabat. In dieſem Tractat geſchicht Meldung der Frantzöſ. Kranckheit. Das Datum ſtehet am Ende mit dieſen Worten: Hanc collationem ſine libris competentibus in loco ſolitario 1456. ſcripſi, et eſt inter libros a me compoſitos ut credo 25.

De religioſis proprietariis præcepta Domini prædicantibus.

Von denen Prediger-Mönchen, welche eigenes beſitzen.

Die Bettel-Mönchen, welcher Orden alle ſeit 1200. geſtifftet worden, waren in groſſem Credit, ſo lange ſie ihr Gelübde, von lauter Allmoſen zu leben, gehalten, allein ihr Anſehen fiel, nachdem ſie auf das Privilegium, ſo ſie von Rom empfangen, Güter in groſſer Anzahl überkamen, und weit und breit um ſich langeten. Sie waren den Prieſtern ſeit ihrem Urſprung verhaßt, weil ſolches gefährliche competitores waren, ſo ihnen in ihren Pfarr-Functionen Eingriff thaten. Inſonderheit maſſeten ſie ſich des Predig-Amts an: und wußten den gemeinen Mann mit ſüſſen Worten an ſich zu ziehen. Wider dieſelben iſt dieſer Tractat geſtellt. Malleolus ſagt, er wolle einmal denen predigen, die nur andern predigten, und niemand ihnen predigte, als etwann ſie ſelbſt. Er wirfft ihnen ins beſondere vor,

daß

daß ſie wider ihr Gelübd handelten, indem ſie ſich Häuſer und Güter eigenthümlich zulegeten; Sie ſeyen Verläugner Benedicti, Francisci, Dominici. Das Werckgen iſt per modum Dialogi geſchrieben. Clericus und Religioſus d. i. ein Pfaff und ein Bettel-Mönch ſind die Perſonen, welche reden.

Der Mönche ſchützt ſich mit der Präſcription nnd Verjährung; wirfft darneben dem Clerico vor: Nonne intentio judicat omnes, prout diſpenſatio Papæ te Clericum præbendas et eccleſias facit poſſidere plures. Der Clericus vermeynt, der Papſt ſelbſt könne in Anſehen des Gelübdes nicht Diſpenſation ertheilen. Der Mönche bleibt dieſem nicht viel ſchuldig, und macht einen eben ſo lebhafften Abriß von dem Leben der Pfaffen.

Dieſer Tractat ward in dem Gefängniß zu Lucern geſchrieben. Malleolus bittet, ihn zu entſchuldigen: Quoniam, inquit, in loco ſolitario compilavi libris opportunis minime referto. Das Datum kan man daraus finden: Per hoc autem verbum indulgentiarum deſignare volui indulgentias a pœna et culpa, quæ nunc videl. de Anno Domini 1457. in feſto Penteco-ſtes in domo fratrum minorum in Mediolano in capitulo fratrum minorum generali exiſtunt. Im Eingang nennet er ſich olim præpoſitum Solodorenſem, cui prælaturæ nuper libere renunciarit, in finem ut poſſit propoſitum iter in ſanius dirigere.

BIBLIOTHEQUE DE LA VILLE LYON 1887

Digitized by Google

De credulitate Dæmonib. exhibenda.

Ein gewiſſer Mann, den der Author nicht nennet, auch ſeine Vater-Stadt nicht anzeiget, hatte ſich aus dem Pöbel durch luſtige Streiche auf die vornemſte Stelle ſeines Standes hinauf geſchwungen, jedermann ehrete und fürchtete ihn. Inſonderheit war er den Geiſtlichen Feind. Derſelbe ſtarb 1454. plötzlichen Todes, und ward mit groſſem Pomp begraben. Im folgenden 1455. Jahr war in derſelben Stadt ein Beſeſſener, welchen ein curioſer Pfaff befragete, wo beſagten Herren Seele jetzo wäre? Die Antwort fiele: In der Hölle. Dieſe Geſchicht gab Malleolo Anlas zu Unterſuchung dieſer dreyen Fragen:

Ob dem Teufel in dieſem Fall zu glauben?

Ob man denſelben Herren für verdammt halten könne, dafern der Teufel nicht davon Bericht erſtattet hätte?

Ob für einen ſolchen, der auf dieſe Weiſe, ohne Sacrament zu empfangen, geſtorben, zu beten ſey?

Auf die erſte Frage ſagt er ja: weil der Teufel das vergangene wol wiſſen könne, inſonderheit Sachen, die in der Hölle geſchehen ſeyen, betreffend. Die andere beantwortet er mit nein: und die dritte wieder mit ja. Zu Ende entſchuldiget er die Einfalt der Abhandlung, und ſagt: Er habe ſie geſchrieben in loco ſolitario libris debitis non armato.

De emtione et venditione unius pro XX.

Obs erlaubet 5. pro Cento zu nehmen: Er macht den Eingang von der Simonie, als der Schwöſter des Wuchers.

Er ſchlieſſet mit dieſen Worten: Parcant mihi legentes hoc opus collationis ſcriptum in loco ſolitudinis, non fulcito libris.

De boni et mali occaſione.

Ob diejenigen zu loben, welche mit ihrer Macht oder Anſehen andere gedrängt, und ihnen dadurch Gelegenheit gegeben, ihre Gedult auszuüben?

Daß gutes aus böſem flieſſe. NB. Er applicirt dieſen Satz allein auf das gemeine Leben, und nicht auf originem mali primi. Allem Anſehen nach hat ihm die ſelbſt-erfahrne Ungerechtigkeit des Präpoſiti den Anlas zu dieſem Tractat gegeben.

Das 1450ſte Jahr wird in dieſem Tractat allegirt. Gegen dem Ende bringt er eine Invectiv contra Henricum von Heuen, Epiſcopum Conſtant. et publicos ipſius et ſuorum Clericorum concubinatus.

De exorciſmis ſeu adjurationibus.

Im Jahr 1451. ward die Landſchafft von Bern von allerley Ungeziefer übel geplaget: Damit gab des Biſchoffs von Loſanne Official im Namen ſeines Herrn der Berneriſchen Prieſterſchafft Macht, daſſelbe in Beywesen

des Volcks zu beſchweeren. Nicht lange zuvor hatte der Biſchoff ſelbſt dergleichen Procedur gegen den Blutſaugern, welche im Loſanner-See den Salmen tödliche Stiche verſetzeten, vorgenommen. Auf gleiche Weiſe war man im Churiſchen Biſtum gegen den Ingern, und im Conſtantziſchen gegen andere Würmer verfahren. Viele Leuthe redeten dem Biſchoff von Loſanne übel darum: Malleolus nimmt ſeine Parthey, und verthädiget ihn in zweyen Tractaten von dieſer Materie.

* * *

Malleolus hat ſonſt neben denen bis dahin beſchriebenen Tractaten noch einige andere hinterlaſſen, wovon aber heut zu Tag nichts mehr als die bloſſen Titel übrig ſind. In dem Verzeichniß ſeiner Schrifften, ſo er ſelbſt 1452. gemacht, welches Herr Doct. Heinrich Hottinger in Appendice ad Bibliothecam Tigurinam beydrücken laſſen, finde ich folgende:

Largum utriusque Juris Repertorium.

De Aſſaſinis in mortem principis tendentibus & machinantibus; **Von denjenigen, welche ihren Vorſtehern und Obern nach dem Leben ſtellen.** Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Schrifft bey Gelegenheit des Meuchel-Mörders, der 1439. auf Malleolum beſtellt worden, ſey verfertigt worden.

De

De aeris diſtemperatione, propter quorundam hominum cadavera non rite ſepulta, proveniente.

Malleolus citirt ferner einen Tractat *de balneis naturalibus.* Urſtiſen zieht Felix Hämmerleins *Viridarium Imperatorum* an im vierten Capitel des zweyten Buchs.

Herr Doct. Heinrich Hottinger leget ihm endlich noch zu: *Paſſionale Virginum nubilium nondum nuptarum cum mundo degentium.*

Die übrigen alle ſind noch verhanden, und von mir durchblättert worden. Das Paſſionale Magiſtri Felicis Hemmerlin de Turego findet ſich von der Hand Petri Numagen Treverenſis Capellani Sancti Leonhardi prope Turegum auf der Stiffts-Bibliothec zu Zürich, und iſt mit Malleoli andern von Sebaſtian Brand heraus gegebenen Werckgen in einem Band gebunden. Am Ende ſteht die Nachricht von Numagen ſelbſt, daß er es mit eigener Hand geſchrieben, und den 19. Mertz 1502. vollendet habe. Herr Heinrich Hottinger verhieß eine Ausgabe davon, woran ihn aber hundert andere gelehrte Geſchäffte gehindert haben.

Auf derſelben Bibliotheck ſtehen ebenfalls in einem Band: *Regiſtrum querelæ Felicis Hemmerli; de credulitate Dæmonibus adhibenda; de Exorciſmis; de miſericordia captivis impendenda: de religioſis proprietariis præcepta Domini prædicantibus: de boni et mali occaſione: de emtione et venditione unius pro viginti: de ma-*

trimonio: von der Hand Hermanns Dechants zu Zurzach, welcher Anno 1471. lebte.

Der berühmte Jurisconſultus Sebaſtian Brand hat 1497. zu Baſel die meiſten kleineren Tractate von Malleolo zuſammen drücken laſſen, mit der Aufſchrifft: *Clariſſimi Viri, Juriumque Doctoris Felicis Hemmerlin Cantoris quondam Thuricenſis variæ oblectationis opuſcula et tractatus;* und dem Churfürſten von Cölln Hermann, Landgrafen von Heſſen, in einem carmine elegiaco dedicirt. In demſelben hat er Malleoli Schreib-Art nicht übel mit folgenden Verſen ausgedrückt.

Dicacem offendet lector cynicumque magiſtrum,
Quique hoſtes lacerat mordicus usque ſuos.
Temporis ille ſui carpit, variosque reprendit
Indecoros actus, ſcandala multa notans.
Ipſe ſtylus ſcripti, quamvis levis atque humilis ſit,
Nec ſatis incudi traditus eloquii,
Plautino quamvis redolet minus ille nidore,
Eſt tamen et ſalibus plenior atque jocis.
Comperies, quamvis vultu gravis atque ſevero
Sis pater, ut riſum vix retinere queas.

Ich weiß nicht ob ich mich in der Muthmaſſung betriege, daß eben derſelbe auch die Herausgabe des Tractats de Nobilitate befördert habe, welcher ohne Namen des Herausgebers, Druckers und Orths in klein Folio mit Mönchen-Schrifft, wie obige opuſcula auch um eben dieſelbe Zeit heraus gekommen iſt. Der gantze Titel davon lautet alſo:

Felicis

Felicis Malleoli vulgo Hemmerlin, decretorum Doctoris jure conſultiſſimi de nobilitate & ruſticitate Dialogus, ſacræ Theologiæ, Jurium, Philoſophorum, et Poetarum ſententiis, hiſtoriis et facetiis refertiſſimus. Ejusdem de Suitenſium ortu, nomine, confœderatione, et quibusdam (utinam bene) geſtis. Ejusdem proceſſus judiciarius coram Deo habitus inter Nobiles et Thuricenſes ex una, et Suitenſes partibus ex altera; cum ſententia diffinitiva & ejus executione. Ejusdem Epiſtola nomine Caroli magni ad Fridericum tertium Romanorum Regem, qua de cœlo eum hortatur ut de Suitenſibus vindictam ſumat.

AD LECTOREM.

Quantumcunque leges minimum, te lectio parva
Vix ſatiet, veniam ſi dabis ipſe ſtylo.

Vixit Fœlix iſte Malleolus circa annum Domini MCCCCXXXXIV.

Gewiß iſt, daß dieſes Titel-Blat nicht von Malleolo iſt, er nannte ſich lieber: Doctorem valde modicum et inutilem. Was dann ferner von dem Herausgeber als ein abſonderlicher Tractat angekündigt wird: De Suitenſium ortu, nomine, confœderatione et quibusdam, utinam bene, geſtis; iſt nichts anders als das drey und dreyſſigſte Capitel des Buchs de Nobilitate, welches ſeinem Verfaſſer ſo übel gelohnet hat, und wird in dem Werck an ſeinem gehörigen Orte eingerücket, allwo ſein Innhalt von Malleolo ſelbſt, wie folget, ausgeſetzt wird: De gentibus illis, qui vulgo

Suizer ſeu Suitenſes dicuntur et ruſticorum vocabulo non comprehenduntur. Wiewol dieſes Buch gedrückt iſt, ſo iſts darum nichts deſto bekannter. Ich könte kaum glauben, daß in der gantzen Schweitz ein einziges Exemplar zu finden wäre. Der berühmte Polyhiſtor Hr. D. Henr. Hottinger bekennt, daß er dieſes Buch niemals geſehen, und es ungeachtet vieler angewandter Mühe nicht auftreiben können. Der Spaniſche Jeſuit Delrio erzehlt, daß Malleolus von der Römiſchen Kirche unter diejenigen Scribenten mitgeſetzet worden, welcher Schrifften ſämmtlich, und nicht bloß eine oder andere zu leſen verboten ſind; und ſey er beynahe vor einen Hæreticum erklärt worden. Vielleicht mag eben dieſes etwas zu der Raritet dieſes Buchs beygetragen haben. Doch ſcheinet die Urſache, welche Delrio von dieſem Verbot angiebt, weniger das Werck de Nobilitate als Malleoli andere Schrifften anzutreffen. Er ſagt: **Es finde ſich in denſelben viel vermeſſenes, irriges und ärgerliches Zeug.** Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, ob dem Papſt ſo viel an dem Ruhm der Schweitzer gelegen war, daß er um ihretwillen das Buch de Nobilitate zugleich mit den andern verurtheilet hat. Indeſſen ſollte dieſer Umſtand daſſelbe den Mißgünſtigen ſowol der Eidgenoſſen als der Römiſchen Kirche die Luſt darnach vermehret haben; an welcher Gattung von Leuthen es ihnen niemahls

mahls gefehlt hat. Sonſt haben andere auch vornehme Scribenten der Catholiſchen Kirche von Malleolo gütigere Gedancken gehabt: unter welchen der Jeſuit Gauterius ihn zu den Scriptoribus Eccleſiaſticis gezehlet hat. Am allermeiſten aber gereicht es ihm zur Ehre, daß der erwehnte Hr. D. Hottinger ihn in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica nicht nur als einen Teſtem veritatis öffters angezogen, ſondern auch ziemliche Stücke aus ſeinen Schrifften dem beſagten Wercke einverleibet hat.

Digitized by Google

III.

THESAURUS HISTORIAE HELVETICAE continens lectiſſimos Scriptores, qui per varias ætates Reipublicae Helveticae rationem, inſtituta, mores, diſciplinam, fata et res geſtas ſermone latino explicarunt et illuſtrarunt: quorum pars antehac edita; nunc vero ob raritatem recuſa, et ex ipſorum Auctorum chirographis vel aucta vel correcta; nonnulla nunc primum in lucem prodeunt: cum Indice copioſo. Tiguri, literis *Conr. Orellii et Soc.* MDCCXXXV. Fol.

MAn iſt der Societät von der neuen Buchhandlung nicht geringen Danck ſchuldig, daß ſie nach dem rühmlichen Exempel der Sociorum Palatinorum von Meyland ihre erſte Sorge und Köſten dem Ruhm des Vaterlands wiedmen, und durch die Herausgabe dieſer Sam̃lung der vornehmſten Eydsgenößiſchen Geſchicht-Schreiber, die ihre Wercke in Lateiniſcher Sprache verfaſſet haben, dem Verlangen

gen des Publici genug thun wollen. Die Scribenten, welche uns dieſer gegenwärtige Tomus liefert, ſind zwar ſchon vormahls gedruckt geweſen, aber von vielen Jahren her ſo rar geworden, daß man derſelben nicht ohne groſſe Mühe und Köſten habhafft werden konnte; daher ſie auch in wenigen Bibliotheken complet anzutreffen ſind, und faſt in nicht geringerm Wehrt als die Manuſcripta ſelbſt gehalten werden. Obgleich die älteſten von dieſen Geſchicht-Schreibern in ihrer Erzehlung von aller Zierlichkeit entblößt, ſo ſind ſie darum nicht weniger nützlich, als die andern, zumahlen eben das ehrwürdige Alter, deſſen Character ſich auch in der Schreib-Art äuſſert, denſelbigen ein Anſehen, und die ungekünſtelte Einfalt ihrer Erzehlungen ſie deſto glaubwürdiger machet. Die Sorge, welche die Herausgeber aufgewendet, die gedruckten Exemplare von verſchiedenen Auflagen, und dieſe mit den Manuſcriptis und Autographis, wo ſie konten zur Hand gebracht werden, zu vergleichen; wovon ſie in denen Prolegomenis mit mehrerm Rechenſchafft geben, und ſattſame Proben ihres Fleiſſes vor Augen legen; giebet dieſem Wercke einen neuen Glantz und Vorzug über die erſtern Auflagen.

Dieſes Volumen beſtehet aus ungefehr 200. Bogen, welche Schrancken ſie demſelbigen ſchon in dem Programmate bey Ankündigung dieſes Wercks geſetzt haben, damit ſie ihm einen gewiſſen

wiſſen Preis nehmlich fünf Gülden beſtimmen könnten. Und weil ſie, wie ſie ſchon damahls vorſahen, das gantze Vorhaben aus Mangel genugſamen Raumes nicht vollkommen haben ausführen, noch alle die in dem Programmate ausgeſetzten Autores und beſondere Stücke in die Zahl der beſtimmten 200. Bogen einſchlieſſen können; auch ohne dem noch rückſtändige Materialien zu einem zweyten Band übrig gelaſſen; ſo hat man ſeiner Zeit, wann dieſer Band, wie daran nicht zu zweiffeln, geneigt ſollte aufgenommen werden, von ihrer zu Beförderung des wolverdienten Ruhms unſers Vaterlandes abzielenden Sorge die nöthigen Supplementa zu erwarten. Das äuſſerliche dieſes erſten Voluminis betreffend, ſo machet die Schönheit des Papiers und Characters dieſes Werck recht anſehnlich, und die gantze Einrichtung zeiget einen guten Geſchmack; alſo daß man dieſes erſte Prob-Stück von der neuen Druckerey wohl für ein Meiſter-Stück kan paſſiren laſſen. Ich ſehe es für ein glückliches Zeichen an, und laſſe mir für das Aufnehmen der vaterländiſchen Hiſtorie viel Gutes daher vorſchwanen, daß ich in dem erſten Stück dieſer zu gleichem Zweck abgeſehenen Hiſtoriſchen Bibliotheck, dem Publico von einem ſolchen Theſauro Nachricht geben kan, der gleichfalls eine gantze Bibliotheck von Scribenten, die ſich um die Geſchichten unſers Vaterlands verdient gemachet haben, in ſich faſſet. Ich achte mich

mich daher auch verbunden, den innern Wehrt und Beſchaffenheit dieſes Werckes um etwas weitläufftiger zu entdecken.

* * *

Dieſes Volumen Theſauri Hiſtoriæ Helveticæ begreiffet zwölf verſchiedene Wercke der berühmteſten Autorum in dieſer Art Schrifften. Ein jegliches Werck iſt abſonderlich und von neuen paginirt, alſo daß es einem jeden frey ſtehet, die Rang-Ordnung unter denſelben nach ſeinem gutfinden und belieben zu machen. Wann wir das Alter mit dem ihm gebührenden Vorzug ehren wollen, ſo kommen ſie in dieſer Ordnung zuſtehen. I. Johannis de oppido Winterthur fratrum minorum minimi Acta & Geſta ſuorum temporum præſertim in Allemanniæ partibus. II. Felicis Hemmerlin ſive Malleoli nonnulla de Switenſium ortu, nomine, confoederatione & quibusdam utinam bene geſtis. III. Bilibaldi Pirckheimeri deſcriptio Belli Helvetici MCCCCXCIX. IV. Henrici Loriti Glareani deſcriptio Helvetiæ & Panegyricus, cum Oswaldi Myconii commentario Philologico-Hiſtorico. V. Joſiæ Simleri de Valleſia libri duo. VI. Ejus de Alpibus commentarius. VII. Ejusdem de Republica Helvetiorum libri duo. VIII. Franciſci Guillimanni de rebus Helvetiorum ſive antiquitatum libri quinque. IX. Ejusdem Habsburgiaca.

X. Jo-

X. Jo. Henrici Suiceri Chronologia Helvetica, ab anno mundi MDCLVI. ad annum Chriſti MDCVII. XI. Jo. Baptiſtæ Plantini Helvetia antiqua & nova. XII. Peregrini Simplicii Amerini bellum civile Helvetiorum MDCLVI. Von einem jeden dieſer Wercke will ich denn nach Anleitung des **Vorberichts** etwas umſtåndliches beybringen, was zu bekannt-machung der Verfaſſer und der Umſtånde, in welchen ſie ſchrieben, dienet, auch theils die Art ihrer Abhandlung, die Auflagen ihrer Wercke und dergleichen anbelanget.

§. I.

Von dem Minoriten **Johannes** iſt weder uns noch ſeinen Compatrioten etwas mehrers bekannt, als was er in ſeinem Chronico von ſich ſelbſt hinterlaſſen hat. Kein Scribent von ſeiner Zeit hat ſeiner Meldung gethan. **Bullinger** iſt der erſte, der ihn angezogen hat. Er ſagt im ſiebenden Buch Cap. 4. ſeines hiſtoriſchen Werckes **von den Geſchichten der Tiguriner**: „Johannes Barfater von Winterthur in ſeinem Hand-geſchriebenen Chronico erzehlt, wie Bonifacius der Achte u. ſ. f.„ Aus dieſer Benennung hatte unſer gelehrte Theologus **Heinrich Heidegger** ſchlieſſen wollen, Barfater ſey der Stamm- und Geſchlechts-Namen dieſes Franciſcaners geweſen, da Bullinger nichts anders als den Mönchen-Orden, in

in welchem derſelbe lebte, damit andeuten wollen. Barväter und Barfüſſer werden die Minoriten auf Teutſch geheiſſen, weil ſie unbeſchuhet herein gehen. Wegen dieſes geringen Verſehens hat ihn der gelehrte **Gundling** an einem Ohrt nach ſeiner Manier ſo übel angefahren, als wenn **Heidegger** ein Staats-Verbrechen begangen hätte. Da alſo dieſes **Barfüſſers** Geſchlechts-Name unbekannt iſt, haben ihn die Gelehrten von ſeiner Vater-Stadt Vitoduranum genannt, er ſelbſt ſcheint nicht gewußt zu haben, daß ſein Winterthur aus den Uberbleibſeln des alten Caſtri Vitodurani erbauet worden. Sonſt finden ſich von den Jahren, in welchen er lebte, klare Anzeigungen in dieſem Chronico. Denn er meldet, er habe den Herzog Leopold, als er nach ſeiner Niederlage am Morengarten flüchtig geworden, mit ſeinen Augen geſehen durch die Stadt Winterthur durchziehen; er ſey damahls als ein junger Schüler mit ſeinen Cameraden ſeinem Vater vor das Thor entgegen gelauffen; denn derſelbe war mit andern Bürgern von Winterthur bey der Armee und in der Schlacht geweſen. Nun iſt die Schlacht am Morgarten An. 1315. gehalten worden. Sein Tod mochte ungefehr in das Jahr 1348. gefallen ſeyn. Dann ſo weit gehen die Geſchichten, ſo er beſchreibet; und es läßt ſich nicht übel ſchlieſſen, daß er ſie biß an das Ende ſeines Lebens fortgeſetzt habe, wenn man das Autographum an-

ſiehet, welches in denen letztern Blättern keine Verbeſſerungen, Veränderungen, oder Zuſätze hat, dergleichen ſonſt durchgehends durch den gantzen Codicem zu finden. Alſo kan man wohl ſetzen, daß der Autor in demſelben Jahr geſtorben ſey, in welchem ſein Werck aufhöret. Wenn wir demnach annehmen, daß er 1315. in welchem Jahr die Schlacht am Morengarten vorgefallen iſt, im zwölften Jahr ſeines Alters gegangen ſey, ſo hätte er ſeine Lebens-Zeit nicht über 45. Jahre gebracht.

Das Autographum davon wird auf hieſiger Stadt-Bibliotheck verwahrt. Man müßte ſehr ungerecht ſeyn, wenn man dem Codici, der daſelbſt liegt, dieſen Titel abſprechen wollte. Der Zug der Buchſtaben, die Manier der Recht-ſchreibung, und die gantze Geſtalt und Ausſehen deſſelben läßt uns daran nicht zweifeln. Er iſt auf Papier geſchrieben, und beſteht von 93. Blättern in Quarto. Er iſt in einem fort, mit ungleichen bald magern und länglichten, bald niedern und fetten Buchſtaben geſchrieben. Commata und Puncta ſieht man da wenig, gemahlete Anfangs-Buchſtaben gar keine. In der Art die Buchſtaben zu ſchreiben erkennt man die Gewohnheit derſelben Zeiten; da e ſtatt æ, y ſtatt i, m n ſtatt d m, m p n für m n, n g n für g n geſetzt werden. Zum Ex. ſecte, Yſtoria, ammiratio, dampnificatio, angnus. Das Papier iſt ſo grob, daß oft gantze Zeilen haben können ausgekratzet, und andere Sachen

dar-

darauf geſchrieben werden. Hin und wieder ſind Blåtter weggeriſſen, und an deren ſtatt andere hinein geſetzt worden. Ohne Zweifel waren die erſtern Blåtter wegen allzuvielen Verbeſſerungen ſo ſehr verderbt worden, daß ſie wieder mußten abgeſchrieben werden.

Am Ende des Codicis ſind etliche Bogen Papier von derſelben Gattung und Grôſſe, wie das andere, beygebunden, worauf aber nichts geſchrieben iſt. Dieſes låßt euch muthmaſſen, der Autor habe im Sinn gehabt, dieſe Arbeit lebenslånglich fortzuſetzen, und alles was ihm von Zeit zu Zeit merckwůrdiges zu Ohren kåme, nach einander auf dieſen Blåttern niederzuſchreiben: aber der Tod habe ihn in dieſer Arbeit ůberfallen, und ihm die Feder aus der Hand geſchlagen, bevor er dieſe Blåtter alle angefůllet gehabt.

Mitten unter dieſen leeren Blåttern finden ſich zwey abſonderliche Blåtter von unſers Mônchen eigener Hand; auf einem wird der Urſprung des menſchlichen Geſchlechtes, auf dem andern die Eroberung der Stadt Babylon, durch Cyrus, beſchrieben. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Autor nach der Gewohnheit ſeiner Zeiten ſein Chronicon vom Anfang der Welt angehoben, zumahl er nicht weit vom Ende des Wercks gedenckt, daß er den andern Theil deſſelben bey Kåyſer Friederich dem Andern angefangen habe: woraus erhellet, daß er zuvor einen erſten Theil geſchrieben habe, von welchem

mehr nicht als dieſe beyden Blättgen übrig geblieben ſind. (a)

Die

(a) Wer den Verluſt dieſes Wercks bereuet, der kan aus folgendem Muſter davon eigentlich erkennen, was er bereuet:

Adam genuit duos filios ABEL & CAIN, qui ex invidia occidit ABEL. Secundum Methodium *ADAM & EVA virgines egreſſi ſunt de Paradiſo. Et anno vitæ ADAE XV. natus eſt CHAIN & ſoror ejus CHELMANA; Poſt alios XV. annos natus eſt ei ABEL & ſoror ejus DELBORA. Anno vitæ ADAM CXXX. CAIN occidit ABEL, & luxerunt eum ADAM & EVA tricentum annis. Tunc natus eſt eis SETH trigeſimo anno. Cum hoc conſonant SEPTUAGINTA qui dicunt: ADAM CCXXX. annorum eſſe, cum genuit SETH; ſed tamen in hebræo eſt CXXX. quia ſubticet annos luctus. Legitur tamen ADAM habuiſſe XXX. filios & totidem filias. Secundum* Strabum *poſt mortem ABEL ADAM vovit non ultra ſe uxorem cogniturum; ſed DEO jubente per Angelum fregit votum ut DEI filius naſceretur. De eo ſed* Joſephus *dicit, quod ABEL extincto & CHAIN fugato ADAM de propagatione filiorum excogitabat, & vehementer eum generationis amor angebat. Hanc cogitationem propagationis potuit vocare* Strabus *præceptum DOMINI, qui juſſerat:* Creſcite & multiplicamini. *Genuit ergo SETH qui pro ABEL natus eſt: SETH genuit*

Die Anzeigungen, womit in dem Vorbericht bewieſen wird, daß dieſer Codex des Franciſcaners erſter Auffſatz ſey, beruhet auf dieſem: Er hat hundert Veränderungen, Verbeſſerungen und Zuſätze. Bald wird durch das beygeſchriebene Wort Vacat angedeutet, daß gantze Artickel unnütze und überflüſſig ſind; Etliche mahl ſind gantze Zeilen ausgelöſchet, oder ausgekratzet, und zuweilen andere davor geſchrieben; Viele Zuſätze von einzelnen oder auch mehrern Wörtern werden zwiſchen den Zeilen, und auf den Seiten des Randes eingeſchoben, worinn eine Materie in einem Umſtand verbeſſert, erklährt, oder vermehrt wird; Zuweilen auch neue Artickel hinzugeſetzt werden. Die meiſten von dieſen Zuſätzen ſind eben von derſelben Hand wie der Text geſchrieben. Die Urſach von dieſen Veränderungen und Zuſätzen wird wohl keine andere ſeyn, als dieſe: Der Verfaſſer trug die Geſchichten, wie ſie ihm zu Ohren kamen, in ſein Buch ein, und beobachtete dabey keine gewiſſe Zeit-Ordnung; was ihm zuerſt zu wiſſen ward, das ward auch zuerſt von ihm geſetzt; wenn ihm dann die Zeit oder ein ſichrerer Both über eine Materie mehr Licht gab, oder eine jüngere Nachricht die frühere der Falſch-

ENOS qui cœpit invocare nomen DOMINI. Secundum Hebræos imagines ad honorem excogitavit vel DEUM effigiavit. ENOS genuit CAYNAM qui MALATHIEL & JARED, qui ENOCH & MATHUSALE &c.

heit überführte, ſo ſah er ſich genöthigt, ſeine Worte zurück zu nehmen, oder beſſer zu erläutern. Demnach beweiſen dieſe vielfältige Veränderungen und Einſchiebſel nicht allein, daß dieſer Codex von unſers Mönchen eigner Hand ſey, ſondern auch, daß es ihm an Fleiß die Wahrheit zu entdecken, und an Treue, dieſelbe zu ſagen, nicht gemangelt habe. **Joh. Gerard Voß** meldet an einem Ohrte, daß ein Codex von dieſem Autore in der St. Galliſchen Bibliotheck aufbehalten werde; Dieſes möchte wohl ein Schreib-Fehler ſeyn, und er Sant-Gallen ſtatt Zürich geſetzt haben, denn in der Sant-Galliſchen Bibliotheck findet ſich kein ſolcher Codex, und der hieſige iſt ſchon ſeit 1629. auf hieſiger Stadt-Bibliotheck geweſen.

Sonſt iſt gewiß, daß dem in den Scribenten der mittlern Zeit gründlich-erfahrnen Goldaſt, der ſich der St. Galliſchen Bibliotheck ſo glücklich zu bedienen wußte, Vitodurani Werck nicht unbekannt geweſen war. Das Stück davon, welches der berühmte **Leibniz** unter einem Reſte der Goldaſtiſchen Bibliotheck zu Bremen gefunden, und in ſeinen Acceſſionibus Hiſtoricis ans Licht geſtellt hat, giebt dieſes genug zu erkennen.

Der groſſe Polyhiſtor *Jo. Henr. Hottinger* hielt ſehr viel von Vitodurani Chronico, wovon die vielen Stellen, ſo er in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica, ſpeculo Tigurino und Methodo legendi Hiſt. Helv. eingetragen, Zeugniß ablegen.

Die-

Dieſes machte, daß er ſich beyzeiten mit einer Abſchrifft davon verſahe. Nachdem der erſt-belobte Herr Leibnitz ſolches innen geworden, addreſſirte er ſich an deſſelben Herrn Sohn, den jetzt-lebenden Hrn. Theologum Johann Jacob Hottinger, mit Bitte ihm davon eine Copie abnehmen zu laſſen. Dieſer that ſeinem Begehren mit ſolchem Fleiſſe ſtatt, daß er ihm eine mit dem Autographo ſelbſt collationirte Copie überſchickte. Allein Leibnitz mußte die Welt verlaſſen, eh er ſeinem Vorhaben gemäß dieſelbe mit andern Scribenten aus den mittlern Zeiten durch den Druck gemein machen konnte Doch der gelehrte Hr. Joh. Georg Eckhard that dieſes nicht lang hernach mit ſeiner gewohnten Geſchicklichkeit.

Wiewohl alſo Vitodurani Chronicon gedruckt war, ſo war es nichts deſto weniger in der Schweitz gantz unbekannt. Die Häuslichkeit gab nicht zu, daß man ſich einen oder zwey ſtarcke Folianten von barbariſchen Scribenten der mittlern Zeiten anſchaffete, damit man der wenigen Bogen Vitodurani habhaft würde. In dieſer Betrachtung kan man ſagen, daß ſein Chronicon in Anſehung der meiſten Leſer in der Schweitz dießmahl zum erſten zum Vorſchein komme. Wir wiſſen den Herausgebern auch deſto mehr Danck davor, weil eine groſſe Anzahl ſo wohl wichtiger als geringer Fehler, welche ſich in die Eckardiſche Auflage eingeſchlichen hatten, in dieſer Herausgabe durch die

Hůlfe des Autographi aus dem Wege geråu-
met worden. Ich wůrde hier zum Beweißthum deſſen eine Probe davon mittheilen, wann mirs Zeit und Raum erlaubeten; denn es bleibet mir übrig, noch etwas von dem Innhalt dieſes Chronici zu gedencken.

Der gröſte Wehrt deſſelben beſtehet darinnen, daß es viele kleine Nachrichten begreiffet, welche ſonſt nirgend oder ſelten anzutreffen ſind, und ſich doch vor einen geſchickten Leſer zur Erlåuterung der mittlern Geſchichten trefflich nutzen laſſen. Den oben belobte Hr. **Heinrich Hottinger**, hat viele ſchöne Perlen darinnen gefunden, welche ſeiner Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ nicht wenig Glantz und Anſehen mittheilen. Er gieng damit um, wie Virgilius mit Ennii Gedichten. Damit ich ein Exempel von der Natur dieſes Chronici mittheile, will ich die Stelle hier ausſetzen, wo der ehrliche Barfůſſer von der Verånderung des Regiments zu Zůrich unter Anführung **Rudolf Brunen** folgendes aufgezeichnet hat: *Poſt hæc pauco tempore decurſo, circiter annos Dominicæ incarnationis MCCCXXXVII. grandis & plena periculis ſeditio in civitate Thuricenſi de fonte iniquitatis, tempore Benedicti Papæ memorati ſupra & Ludwici Inperatoris, ebullivit. Nam Conſules civitatis, prout eis inponebatur, communes fructus & quæſtus civitatis, qui pingues & multi ſunt, doloſe ſibi longo tempore uſurpaſſent, & frivola ſtatuta ratione carentia ipſis quidem proficua*

ficua & lucrativa, communitati vero damnoſa & diſcriminoſa edidiſſent, & hoc nemo reclamare vel retractare auderet. Quadam die univerſitas tota fere civitatis ipſos ſimul congregatos reperiens, invadit cum inſania & vehementia magna, ſed ipſi forte hoc præmoniti & præmuniti, vel per ſe recognoſcentes fugam ſtupefacti mox arripientes ad domos diverſas circumadiacentes manus populi tumultuantis evaſerunt. Quod ſi non feciſſent, in manus communitatis pernicioſe corruiſſent: Nec mirum, cum multi & innumerabiles quaſi paucos incurriſſent. Poſtera die univerſitas civium tota conveniens in area Fratrum Minorum ſentenciavit, ipſos pro commiſſis ſceleribus rite & legitime pœnis condignis plectendos: Nec inmerito, cum eorum pertinacia & inveterata multorum dierum malitia hoc exigeret. Ab ore igitur communitatis emanavit verbum contra eos tale, ut juramento exhibito ac præſtito coram omni multitudine aperta voce aſſeverarent, & promitterent, exſecuturos ſe ſtudioſe, quicquid eis oneris vel laboris pro emenda ſuorum exceſſuum injungeretur, abſcondentes id ab eis quousque juramentum præſtarent extortum. Quod audientes, elanguit cor cujusque nimio præ pavore. Anguſtiæ enim erant eis undique, et perplexi valde, quid eligerent, ignorabant; tandem metu coacti, quia præceptum poteſtatis urgebant, juramenti vinculo ſe aſtrinxerunt ad ſubeundum pœnam, quæ eis placita videretur. Inponebant itaque eis, ut de civitate in conti-

nenti recederent, eamque abjurarent, et in locis alienis ſibi determinatis peregrinantes morarentur usque ad terminos ſibi præfixos pœnitentiarum. Igitur facti pœnitentiabant ſingulos ſecundum exigentiam eorum demeritorum graviorum vel leviorum, et ſecundum qualitatem vel quantitatem reatuum ſuorum, præcipientes uni, ut in terra vel loco ſibi nominato ad biennii ſpatium, alteri ad triennii, tertio ad quinquennii, nullatenus interim reverſurus apud indigenas vel terrigenas illius loci vel terræ tanquam accola habitaret, Qui auditis iis ſanctionibus, ſauciatis et perturbatis cordibus abierunt, et valedicentes ſuis cum lacrymis amariſſimis de civitate exierunt Thuricenſi, et ad diverſa loca ſe conferentes, diſperſi ſunt in nationibus et ab invicem ſeparati. Non tamen ad loca ſibi injuncta ſe contulerant, impleturi quod promiſerant, quia contra juramentum propria temeritate venerunt ipſum contemnendo et irritum penitus faciendo. Quod audientes Burgenſes Thuricenſes intranei ſeu remanentes, indignati, ipſos irrevocabiliter exules et a civitate excluſos fieri in perpetuum decreverunt. Videntes autem extranei, ſive expulſi, ſe ſine ſpe redeundi ab ipſis exterminatos et eliminatos, contra eos rebellare niſi ſunt; Et ut hoc efficacius et potentius facere poſſent, in oppidum Rapperſwile nomine ipſis a Domino Johanne Comite de Habsburg quondam pro pignore obligatum ſe aſſumptis tandem ſecum familiis ſuis receperunt.

Wir

Wir ſehen aus dieſer ungekünſtelten Erzehlung, mit was für ungleichem Gemüthe man in den benachbarten Städten das Unternehmen der Bürger damahls angeſchauet hat. An einem andern Ohrte läßt Vitoduranus ſich vernehmen, daß nach ſeinem Erachten das neue Regiment keinen Beſtand haben werde.

§. II.

Der erſte Artickel dieſer Helvetiſch-Schweizeriſchen Bibliotheck von Doctor **Felix Hämmerleins** fatalem Leben und Schrifften iſt ſo weitläufftig gerathen, daß mir hier wenig von ihm zu ſagen übrig bleibet. Was in dieſem Theſauro von ſeinen Schrifften geliefert wird, iſt erſtlich das drey und dreiſſigſte Capitel des Buchs de Nobilitate, vor welches Malleolus dieſe Aufſchrifft geſetzt hat: De gentibus illis, qui Suizer vulgo, ſeu Suitenſes dicuntur, et ruſticorum vocabulo non comprehenduntur; welchen Titel **Sebaſtian Brand**, oder wer eigentlich den Tractat de Nobilitate im fünfzehenden Jahrhundert heraus gegeben hat, in folgenden verwandelt hat: De Suitenſium ortu, nomine, confœderatione & quibusdam utinam bene geſtis. Dann kommet ferner dazu eine Sammlung aller der Hiſtoriſchen Stellen von Schweitzeriſchen Geſchichten, welche in beſagtem Werck de Nobilitate hin und wieder zerſtreuet ſind. Allein, was das Hiſtoriſche

ſche drey und dreyſſigſte Capitel davon anbelanget, ſo wird es in dem Theſauro nicht gantz geliefert. Daſſelbe iſt mit Citationen und Juridiſchen Digreſſionen überhäuffet, ſie ligen zu Schocken auf einander, und hangen daneben an einem ſolchen dünnen Faden, daß die Haupt-Materie darüber gantz aus dem Geſichte verlohren, und der Vortrag äuſſerſt-dunckel und verworren gemacht wird. Alle dieſe Abſprünge, welche mit der Hiſtoriſchen Materie nichts gemeines haben, hat man hier ausgelaſſen; damit man nicht an ſtatt eines Hiſtorici einen Decretaliſte lieferte. Daneben erforderte dieſes die Sorge für die Deutlichkeit. Eine andere Sorgfalt, für die Ehrbarkeit und gute Zucht, wollte haben, daß man ferner einige Stellen wegſchnitte, in welchen Hämmerlein ſeiner Paſſion gegen den Eydsgenoſſen allzuſehr den Zügel gelaſſen hatte. Der Doctor muß gedacht haben, alle Arten von Waffen, ſelbſt diejenigen, welche von der Verleumdung geſchmiedet werden, ſeyn wider ſolche unerbittliche Feinde erlaubt zu gebrauchen. Der eigene Schaden, welchen er von ihnen empfangen, machete, daß er den Schaden des gemeinen Landes und der Vater-Stadt deſto hefftiger empfand, und darüber allzu ungebunden loß brach. Die Herausgeber ſtuhnden in andern Gedancken: Sie urtheilten, daß die Geſetze der Beſcheidenheit und Ehrbarkeit uns auch in dem Falle verbänden, da wir von unſern

ſern Feinden reden oder ſchreiben. Ich pflichte dieſen ſittſamen Gedancken mit Mund und Hertze bey; doch glaube ich, daß mir in Qualität eines Hiſtorici erlaubet ſeyn werde, eine kleine Probe von Hämmerleins feindſeligem und ungezähmtem Geiſt vorzulegen. Es giebt Leuthe, welche um alles Beweis haben wollen, und uns anklagen würden, daß wir ihre Neugierigkeit vergeblich rege gemacht hätten, wann wir ſie mittelſt eines Exempels nicht einiger maſſen befriedigen wollten. Uber das dienet es zur Entſchuldigung der Eydsgenoſſen, daß wir ſein Verbrechen gegen denſelben in das völlige Licht ſetzen. Man dörffte ſie ſonſt anklagen, daß ſie allzu ſcharff mit dieſem ſonſt gelehrten und ehrlichen Doctor verfahren ſeyn. Demnach leſen wir nicht weit vom Anfang des Capitels: *Vaccarum mulſores appellari coram gentibus ovant, et in ſignum hujus executionis turpiſſimæ, ut nomina videantur conſonare rebus, ut dicit lex* Inſtitut. de dona. §. eſt et aliud. *Suitenſes caudas vaccarum piloſas capiti, caputiis, cappellis, piretis et pileis ſuis deferunt erigendo pro ſignis, quemadmodum Nobiles pennas pavonum aut ſtrutionum galeis inſigunt in decus ſuæ generoſæ nobilitatis, ſic illi per delationem caudarum vaccinarum frontoſe cunctis pateſcere volunt opus ſuæ turpitudinis. Et igitur auribus percipe memoriæ commendandum. Dum nuper Conſulatus et majores natu dictæ gentis in Civitate Conſtantienſi de Prætorio ibidem catervatim cum complicibus ambularent, viſum eſt patenter, quod quædam vacca cum mugitu feroci*

feroci ſe ipſorum concioni tanquam agnatis et cognatis avidiſſime commiſcendo conjunxerat, et licet acriter repelleretur nihilo minus violenter irruit, et uſque ad domum, quam propter altitudinem graduum aſcendere non poterat, greſſus continuos continuaverat. Sed hoc fortaſſis quadam naturali propulſione concipitur, ut dum canis cocum, aut carnificem famelicus etiam minime notum ſequitur. Nam hoc eſt experientia veritate confecta certiſſimum, quod dum homines dictorum gentium plures in unum loco recluſo, prout accidit in ſtufis æſtuariis, aut alias tumultuoſe congregati conveniunt, quidam vapor, ut de gregibus vaccarum vel boum humore beſtiali ſudantium et fatigatione laborantium, ac ſi ſtabulum bene conſtipatum, plenum pecoribus et præſertim biemalis aperitur algoris tempeſtate, ferventi fumigatione, tumeſcente quoque tepore diffunditur, et interim advenis, et extraneis vel accolis inconſuetis faſtidium inducitur, quia illis converſando, diutius etiam convivendo natura vim patitur. Nam vidi exemplariter homines naturaliter vinum non bibentes, quod in refectoriis aut cellaribus vel torcularibus mero redolentibus ſtabant triſtes et impatientes; ſed hoc ſaporis condimentum boni bibaces ſequebantur gaudentes. Sic ad propoſitum hæc vacca in Conſtantia naturaliter ſequebatur corrivales odore ſibi naturaliter competenti fragrantes. Sed hæc nihil ad nos, ſed propoſitum noſtrum continuemus, ſunt etenim quidam de gentibus iſtis aliqualiter pallio verecundiæ conſperſi, et hoc opus mulſionis vaccarum in ſemetipſis excuſare putantes, et nimis auſterum fore ſexui muliebri continuando propter pecorum multitudinem totius terræ firmiter aſſerentes. Scimus et legimus de

Pro-

Provincia Friſiæ multo magis pecoribus et pecudibus copioſiſſime referta: ſed viri non apponunt ad hujus fœminei commercii tam impudenter exercitia; mulieres tamen multum viragines brevibus habitibus utentes, et dum ſe curvat ad hoc juvencula vel anus, cunctis retro patebit anus.

Eine Zeit war, da die Eydsgenoſſen dergleichen Schimpf-Reden mit einem Kriege beantworteten. Heut zu Tag glauben wir Eydsgenoſſen, wir würden denſelben ein Gewicht geben, welches ſie an ſich ſelbſt nicht haben, wenn wir uns darüber entrüſten wollten. Die weichen Sitten unſerer benachbarten haben ſich ſeit der Zeit in die Schweitzeriſchen Städte ſo wohl eingeführt, daß unſere Sitten-Lehrer klagen, wir ſeyn von dem natürlichen und einfältigen Leben der Voreltern abgewichen, und auf das andere Extremum gefallen. Im übrigen ſieht ein Poet die Lebens-Art, über welche Malleolus einen ſolchen Abſcheu bezeuget, in einem gantz andern Geſichts-Punct an: Man kan Herrn Doct. H. Gedicht von den Alpen nachſchlagen, wo mit einer edeln Schreib-Art davon geredet wird:

Und iſt der ſüſſe Schaum der Euter ausgedrücket,
So ſitzt das müde Paar zu ſchlechten Speiſen hin, rc.

§. III.

Pirckheimer hat ſich in der Republick der Gelehrten als ein Reſtaurator bonarum literarum bekannt gemacht: Nicht weniger Ruhm ver-

verdient er als ein Staats-Mann und guter Officier. Er war von ſeinem Vater, einem vornehmen Patricio der Löbl. Reichs-Stadt Nürnberg als ein junger Menſch an den Hof des Biſchoffs von Eychſtadt geſchickt worden, wo er ſich in allen adelichen Ubungen geſchickt gemacht. Hernach that er unterſchiedliche Reiſen, theils mit ſeinem Vater, der in offentlichen Stands-Verrichtungen gebraucht ward, theils für ſich ſelbſt. Er beſuchte die berühmteſten Academien und Städte von Italien; und brachte ſich neben groſſer Gelehrſamkeit eine gründliche Wiſſenſchaft der Welt- und Staats-Geſchäffte zuwege. Kaum war er wieder zu Hauſe angelanget, ſo ward er mit einer Raths-Stelle beehret, und vielfältig in den Angelegenheiten der Stadt auf Geſandſchafften verſchicket. Im dritten Jahr, nachdem er in den Rath gekommen, zettelte ſich der Krieg zwiſchen dem Käyſer Maximilian und den Eydsgenoſſen an. In denſelben ſchickte die Stadt auch einige Truppen für den Käyſer, und gab denſelbigen Pirckheimer zum Führer und Obriſten. Jedermann weiß, daß die Schwäbiſchen Bunds-Genoſſen von Sant Georgen Schild in demſelben Krieg ſehr übel angelauffen: da ihre Armee von vielen ungleichen und widerwärtigen Theilen beſtuhnd, ſchlich ſich die Zweytracht frühezeitig bey ihr ein. Ein Volck beneidete ſtets das andere, und gab ihm das Unglück ſchuld, welches es ſich ſelbſt durch ſeine eigene

eigene Feigheit zugezogen hatte. Inſonderheit mußten auch die Nürnbergiſche Truppen leiden, daß man ſie verunglimpfete, als ob ſie ihrer Schuldigkeit kein Genügen thäten. Ihre Neider giengen ſo weit, daß ſie ſelbige eines heimlichen Verſtändniſſes mit den Eidsgenoſſen bezüchtigten. Man verſchonte mit dergleichen Beſchuldigungen dem Obriſten ſo wenig, als ſeinen Soldaten. Er ſah ſich genöthigt, ſeine Aufführung zum zweyten mahl vor dem Käyſer ſelbſt zu vertheydigen. Wiewohl ihm aber Maximilian alle Käyſerliche Zufriedenheit und Gnade bezeigete, zumahl er ihn ſehr wohl um ſich leiden mochte, ſo hatte doch Pirckheimer daran nicht genug, ſondern wollte der Welt ein öffentlicheres Zeugniß von ſeinem Verhalten vorlegen. Zu dieſem Ende ſchrieb er die Hiſtorie deſſelben Krieges, und holte die Urſachen davon von dem Burgundiſchen Kriege mit Hertzog Carlen her. Weil dieſe Beſchreibung zugleich eine Schutz-Rede vor Pirckheimer ſeyn ſollte, ſo konte er ſich nicht entbrechen, den Schwaben vorzuwerffen, daß ſie tapferer mit dem Maul, als mit der Fauſt ſeyn, und ihre Sachen hitzig und unbedachtſam angriffen, aber bald müde würden, und alle guten Rathſchläge mit unnützlichem Gezänke ins ſtecken brächten. Auch bekennet er aufrichtig, daß nicht ſo faſt Maximilian, als vielmehr die Groſſen am Hofe den Krieg mit den Eidsgenoſſen angefangen haben, in der Hoff-

nung die alten Schlappen einmahl an denſelben zu rächen. Mit eben ſo billig-liebendem Gemüthe rühmet er die Kriegs-Diſciplin der Schweitzer, welcher er ihre Siege, wie hingegen alles Unglück der Schwäbiſchen Bundsgenoſſen derſelben unbeſonnenen Frechheit und Verachtung des Feindes zuſchreibet.

Allein, wiewohl Pirckheimer dieſes Werck mit Fleiſſe zu dem Ende geſchrieben, damit ers an das Licht ſtellete, ſo wäre es doch beynahe an deſſen ſtatt den Ratten und Mäuſen zu Theil geworden. Der berühmte Juris Conſultus **Conrad Rittershuſe** fand eine zerriſſene Abſchrifft davon in dem Archive der Stadt Nürenberg, und unter des Autoris alten Manuſcriptis waren ebenfalls viele zerſtreuete Bogen von ſeiner eigenen Hand übrig geblieben. **Rittershuſe** verglich beyde mit einander, und ergäntzte je eines aus dem andern. Jhm haben wir alſo die erſte Herausgabe davon zu dancken. Fraget jemand, warum es der Verfaſſer nicht ſelbſt oder die ſeinigen in Druck befördert habe, ſo war die Urſach, weil er durch den Tod daran verhindert worden, und alleine Töchter zu Erben hinterlaſſen hatte, welche ſich um gelehrte Sachen wenig bekümmerten.

Die gegenwärtige neue Auflage in dem Theſauro iſt nach Goldaſten Herausgabe von An. 1610. bey Bringer zu Franckfurt ausgefertigt worden.

Digitized by Google

§. IV.

Es iſt ein gemeiner Irrthum, daß *Glareanus* dieſen Nahmen von Glarus, dem Canton, worinn er gebohren worden, formirt habe. Die Wahrheit iſt, daß er ſich von ſeinem Geburts-Ohrt alſo geheiſſen. Der Ohrt, wo ſein Vater wohnete, hieß **am Steinacker**, welches auf Latein Glarea gegeben wird. Sein Geſchlechts-Namen war **Lorit**. Er kam in die Welt 1488. in welchem Jahr der Unterwaldiſche Einſiedler, der Bruder Clauß verſtorben. Er war der erſte, welcher den Schweitzern eine Liebe zu den Wiſſenſchafften der Griechen und Römer machete. Seine Verdienſte in der Critiſchen Gelehrſamkeit und Poeſie ſind in der gelehrten Welt bekannt. Vor ihm hat kein Schweitzer von den Geſchichten der Eidsgenoſſen etwas tüchtiges, und ex Profeſſo, geſchrieben. **Heinrich Utinger** ein Züricher von Geburt, und Canonicus an der Stifft daſelbſt führte ihn in einer Converſation von den alten Geſchichten der Eidsgenoſſen und Helvetier auf die Gedancken, etwas in dieſer Art zu ſchreiben. Alſo trug er zuſammen, was er in den beſten Autoribus von ihnen geleſen hätte, und verfaſſete es in geſchickte Verſe. Ein Theil davon iſt Geographiſch, und ein anderer Panegyriſch. In dem erſten beſchreibet er die Gräntzen von dem heutigen Helvetien nach den vier Winden, die Natur des Landes, ſeine Namen, die

Brůnnen und See, die Sitten des Volckes, und die vier Pagos Cæſaris. Im andern gehet er von Canton zu Canton, und ſagt von jedem, was er lobwůrdiges von ihm weiß. Wir kőnnen darinne keine Anzeige finden, daraus zu ſchlieſſen wåre, daß ihm der Zuſtand Helvetiens in den mittlern Zeiten ſonderlich bekannt geweſen ſey. Dieſe Poetiſche Geburt befőrderte er zu Baſel zum Drucke 1515. und weil er ſich nicht wenig damit einbildete, zumahl zuvor niemahls was dergleichen in der Helvetiſchen Hiſtorie war verſucht worden, dedicirte er ſie den Geſandten der Lőbl. 13. Stånde.

Es wåhrete nicht lange, ſo bekamen dieſe Gedichte einen Ausleger an *Oſwaldo Myconio*, der damahls Ludimoderator zu Zůrich war. Er nahm dieſe Arbeit ſeinen Untergebenen zu Gefallen auf ſich; ſeine Erklåhrungen ſind nicht nur Hiſtoriſch, ſondern auch Philologiſch. Man nimmt in Leſung derſelben leicht wahr, daß Myconius es ſchon weiter gebracht hatte, als ſein Vorgånger. Er fůgte die abſonderliche Urſachen der Bůnde hinzu, er bracht auch mehr particularia von den Sitten und der Lebens-Art der Eidsgenoſſen hinein. Glareanus nahm ſeine Arbeit zu hőchſtem Gefallen auf. Nichts deſto weniger, als er 1554. in ſeinem hohen Alter, nachdem Myconius ſchon geſtorben war, zu Baſel dieſe Gedichte aufs neue auflegen ließ, ånderte er in Myconii Commentario viele Stellen und lőſchete einige vőllig aus.

Die

Die Urſach davon ſcheint dieſe geweſen zu ſeyn: Glareanus erkannte zwar überhaupt wohl, daß ſich ein Hauffen aberglaubiges Zeug in die Päpſtliche Religion eingeſchlichen hatte, und daß inſonderheit das Leben und die Aufführung der Geiſtlichen nichts nütze war, doch waren nach ſeinem Urtheil die Reformatores allzuweit gegangen, und hatten viele Gebräuche und Ordnungen abgeſchaffet, welche man mit gröſſerm Nutzen hätte beybehalten können. Daneben war Eraſmus ſein eintziger Heros; er hätte denſelben lieber an dem Haupt der Reformation geſehen, als Zwingeln oder Hallern. Eh er ſie vor ſeine Lehrer erkennen wollte, blieb er lieber auf dem alten Wege. Er gab ihnen Schuld, daß ſie den Samen der Zweytracht, welche eine Eidsgenoſſenſchaft zertrennt hatte, ausgeſäet hätten. Aus dieſem Eifer ſtrich er mit gewaltthätiger Hand alle diejenigen Stellen in Myconii Wercke durch, welche dieſer dem Zwingel und andern Reformatoribus zum billigen Ruhm geſetzt hatte. Doch dieſe Stellen tragen nicht viel aus. Mehrere Aenderungen machte er in den Geographiſchen Stücken. Aegidius Tſchudius ſein Freund und Anverwandter hatte ihm ſeinen Tractat von dem alten Weſen der Helvetier gewieſen, und ihn völlig mit ſeinen Meinungen eingenommen; derowegen nahm er alle Verſe aus den Gedichten weg, welche damit ſtritten, und ſetzete an deren ſtatt andere hinein, welche nach Tſchudii Syſtemate verändert waren.

In dem Theſauro hat man ſich an Myconii Auflage gehalten, welche 1519. bey Froben heraus gekommen, und die Verbeſſerungen des Poeten am Ende abſonderlich zuſammen getragen.

Eh ich dieſen Artickel aufgebe, muß ich noch von Oswaldo Myconio gedencken, daß es eben derſelbe geweſen, welcher hernach nach Baſel beruffen worden, und allda endlich die erſte Prediger-Stelle bekommen. Er war von Lucern gebürtig, wo er ebenfals eine Schule gehalten, bis er um des Glaubens willen weichen müſſen. Sein Deutſcher Nahme war Geißhäuſer, doch weil ihm dieſer etwas grob und unanſtändig dauchte, nahm er den Griechiſchen Myconius an, welchen er von dem Meckern der Geiſſen formirte.

Glareanus heißt ihn Molitorem, aus was Urſache, iſt unbekannt. Sonſt lebete in derſelben Zeit ein anderer Molitor mit dem Vornahmen Jodocus, welcher erſtlich zu Cham unweit Zug Pfarrer geweſen, und einer mit von den erſten war, welche der Evangeliſchen Lehre Zwinglii beygepflichtet hatten. Er hatte auch darüber mit Myconio einerley Fatum, dann er mußte ſich ebenfals des Vaterlands begeben, und fand ebenfals in Zürich ein anders Vaterland.

§. V. VI. VII.

Die Bücher Joſias Simlers de Valeſia, de Alpibus, & de Rep. ſind nichts anders als kleine

kleine Stücke, welche von einem groſſen Wercke weggeriſſen worden, und uns erkennen laſſen, wie groß das Unglück geweſen, das uns des gantzen beraubete, und allein dieſe Theile davon übrig ließ. Sein Vorhaben war geweſen, ein weitläufftiges und vollkommenes Werck von den Geſchichten der Schweitzer zu ſchreiben. Ein Theil davon ſollte Hiſtoriſch ſeyn, und die Friedens-und Krieges-Handlungen derſelben von den älteſten Zeiten bis 1519. in einem fort beſchreiben. Ein anderer ſollte Topographiſch und Genealogiſch ſeyn. Mit dieſer Arbeit wollte er vornehmlich den ausländiſchen Gönnern der Eidsgenoſſen dienen, und darum auf Latein ſchreiben. Er folgete in den meiſten Stücken **Strumpfen**, welchem er wider ſeine mißgünſtigen Tadler Recht wiederfahren läßt. Doch that er mehr als denſelben allein ins Lateiniſche überſetzen. Dann er hielt erſtlich eine andere Ordnung; hernach ſonderte er die Hiſtoriſche Abhandlung der Friedens-und Kriegs-Geſchichten von der Beſchreibung der Länder und Städte; welche beyde **Stumpf** unter einander gemiſcht hatte: endlich that er viel neues aus **Sebaſtian Münſters** Wercken und aus eigener Arbeit hinzu.

Nachdem er mit dieſem müheſamen Wercke ſchon weit gekommen, ſah er vor gut an, davon einen Vorſchmack zu geben, in der Hoffnung, daß er dadurch geſchickte Männer anfriſchen könnte, ihm in ſeinem Vorhaben Vor-

ſchub zu thun. Er gab demnach die Bücher von **Wallis** abſonderlich heraus. Man kan leicht wahrnehmen, daß er darinn eben die Ordnung behält, welche er in dem groſſen Werke ſich vorgenommen hatte zu beobachten.

Dazu fügte er ferner die Abhandlung von den **Alpen**, ſo wie er ſie kurtz und flüchtig abgefaſſet hatte. Dann indem er mit der Beſchreibung von Wallis umgieng, ſtieſſen ihm vielerley Anmerckungen von den groſſen Schweizeriſchen Gebirgen auf, welche er mit der Abhandlung von Wallis nicht wohl verbinden konnte. Darum trug er ſie hier in ein abſonderliches Buch zuſammen. Man wird darinne viele Stellen der Römiſchen Scribenten von den Zügen über die Alpen erklähret finden.

Mithin fuhr er in denen Stunden, ſo er von wichtigern Beruffs-Geſchäfften erübrigen konnte, unverdroſſen fort: Doch weil es damit etwas langſam fortgieng, ließ er ſich bereden, auch die zwey Bücher de Rep. Helv. vor den übrigen vorher zu ſenden. Sie wurden mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, und in unterſchiedene Sprachen überſetzt. Die meiſten ausländiſche Scribenten wiſſen von dem Schweitzeriſchen Staat nichts mehrers, als was ſie darinne gelehrnet haben. *Thuanus* gedenckt derſelben in ſeiner Hiſtorie mit groſſem Ruhm: *Guillimannus* hingegen machte ſehr wenig daraus. Alleine nicht lange darnach, als **Simler** die Bücher de Rep. heraus gegeben,

ben, ward er von dem Tod hingeraffet. Damit gerieth das gröſſere Werck gäntzlich ins ſtecken, ehe er noch Zeit gehabt, die letzte Limam darüber gehen zu laſſen.

§. VIII.

Franciſcus Guillimannus, aus der Stadt Freyburg in Nüchtland gebürtig, hatte ſeine Helvetiam An. 1598. in ſeiner Vater-Stadt bey M. Wilhelm Mäß heraus gegeben mit folgendem Titel: Franciſci Guillimanni de rebus Helvetiorum ſive antiquitatum libri quinque. Ex variis ſcriptis, tabulis, monimentis, lapidibus, optimis plurium linguarum auctoribus. Fünf und zwantzig Jahr hernach, nemlich 1623. ließ er das Titel-Blat von neuem umdrucken, und dieſe Worte darauf ſetzen: Franciſci Guillimanni Helvetia ſive de rebus Helvetiorum libri quinque: In quibus Gentis illius antiquitas, origo, mores, leges, uno verbo omnes belli pacisque artes hiſtorica fide ex antiquis tabulis atque monumentis eruuntur, et curioſo Lectori breviter exponuntur. Daneben änderte er Friburgum Aventicorum in Amiternum, und verwandelte den Buchdrucker M. Wilhelm Mäß in Raphael Camillet. Dergleichen piæ fraudes ſind in der Buchhändler-Wiſſenſchafft nichts ungewohntes. Doch mag Guillimannus eine abſonderliche Urſach gehabt haben, warum er das Titel-Blat veränderte.

 Man

Man nahm nicht in allen Ohrten zum beſten auf, daß mitten in der Schweitz in einem anſehnlichen Canton ein Werck publicirt ward, worinnen man von dem Urſprung der Schweizeriſchen Freyheit und dem alten Zuſtand dieſer Länder nicht allzu vortheilhafftig, auch nicht allzu gründlich redete. Denn ſo heißt es Lib. II. cap. 15. Tum primum pleræque Civitates caput attollere, ſeque aut in libertatem conſtituere, aut quam habebant ſtabilire cœperunt, licentia temporum et Friderici II. abdicatione. Und damit ich das übrige auf deutſch gebe, „ Zürich ſey beyden Stifften der Cloſter-„ Frauen und der Canonicorum unterworffen „ geweſen. Zug und was um die Stadt „ herum lieget, haben die Grafen von Habs-„ burg inne gehabt, ſo wohl als Küßnach, Art „ und Stein. Ury ſey faſt gantz des Frauen-„ Münſters zu Zürich, oder des Cloſters Wet-„ tingen geweſen. Lucern mit den Flecken da „ herum, habe der Abtey Murbach gehört. „ Unterwalden ſey unter den Chor-Herrn zu „ Lucern geſtanden. Diejenige, welche Frie-„ derichs II. Parthey gehalten, haben von „ ihm alles erlanget, was ſie nur gewollt, al-„ ſo haben ſie alle Herrſchafft und Rechte, „ welche die Geiſtlichen an der Regierung ge-„ habt haben, an ſich gezogen und ausgeübet. „ Alſo haben die Herren von Zürich, von So-„ lothurn, von Schaffhauſen das Regiment, „ den Rath, und andere Obrigkeitliche Stel-

„ len,

„ len, und Rechte, welche bißdahin den Geiſt„lichen zugehörten, zu ihren Händen ge„nommen.„ Dieſes thönt etwas hart, wiewohl es der Author nachgehnds zu miltern ſuchet. Wir werden in der Fortſetzung dieſer **Helvetiſchen Bibliotheck** mehr als einmahl Anlaß haben, dieſe Materie zu berühren; wir haben der Unterſuchung von dem Antheil, welchen die beyde Stiffte zu Zürich an der Regierung der Stadt gehabt hatten, ſchon einen eigenen Platz gewiedmet, und können zum voraus verſichern, daß es weit weniger geweſen, als man insgemein glaubet und ſchreibet.

Man ſagt, daß *Guillimannus* das Mißvergnügen, das man über einige Stellen ſeines Buches gefaſſet hatte, auf eine ſeltſame Art erfahren habe; dann einige junge Leuthe in einem vornehmen Flecken hätten ihn angepacket, und beynahe in ein Brunnen-Bethe getauchet. Doch dieſes braucht mehrere Beſtätigung.

Indeſſen verführte dieſes neue Titel-Blat **Mencken** und **Gundling**, daß ſie die Ausgabe bey Camillet zu Amiterno für eine abſonderliche und von der erſtern unterſchiedene ausgaben; ja Hr. **Mencke** ſetzt noch dazu, daß ſie verbeſſert und vermehrt ſey. Dennoch iſt es ſehr leicht, wann man die beyden vermeynten Auflagen mit einander vergleicht, zu entdecken, daß eine kein Jota mehr oder weniger hat als die andere, zumahlen beyde von den gleichen Formen abgedruckt worden. Heut zu

Tag

Tag iſt keine Stadt in gantz Italien, welche Amiternum heiſſe. Unter den Römern ſtuhnd eine Stadt dieſes Nahmens in Abrutia, wie wir von Plinio vernehmen: In prima regione præterea fuere in Latio clara oppida *Amiternum &c. &c.* Aber dieſe Stadt iſt längſt zerfallen, und aus dem Gemäuer die heutige Stadt Aquila im Neapolitaniſchen erbauet worden. Dalecamp meldet, daß man noch einige Thürme, Tempel und Stücke vom Theatro davon übrig ſähe. Amiternum ware des berühmten Hiſtorici Saluſtii Geburts-Stadt. Wenn man nun weiß, daß *Guillimannus* dieſen Römiſchen Scribent allen andern vorgezogen, und mit groſſem Fleiſſe nachgeahmet, ſo wird es nicht unwahrſcheinlich, daß *Guillimannus* unter dem Nahmen der Geburts-Stadt ſeines hochgeſchätzteſten Salluſtii ſeine eigene Vater-Stadt habe andeuten wollen.

Im übrigen erhielt *Guillimannus* der gelehrteſten Männer Beyfall. **Hermann Conring** und **Sagittarius** machten ſehr viel aus ihm. **Goldaſt** heißt ihn ſagaciſſimi ingenii virum. **Gundling** hielt ſo viel auf ihn, daß er ſeine Helvetiam zugleich mit Aventini Annalibus wieder auflegete. Es iſt der Mühe wehrt, daß wir dieſes gelehrten Kenners der mittlern Geſchichten Urtheil von Guillimanno hier ausſetzen. „ Jedermann, **ſagt er**, lobete an ihm, daß „ er zuerſt aufgehört die Geſchichten der Schwei-„ zer mit Fabeln zu vermengen. **Stumpf** „ habe

„ habe in dieſem Stücke weder Maß noch „ Ziel gehalten, und in den alten Geſchichten „ eine Licentz gebraucht, welche nur den Poe- „ ten vergönnet wäre: Hingegen habe *Guilli-* „ *mannus* die Römiſche Hiſtorie mit den Ge- „ ſchichten der mittlern und ſpäthern Zeiten ſo „ glücklich verknüpfet, daß man nicht weiß, „ ob ſein Fleiß oder ſeine Geſchicklichkeit mehr „ zu bewundern ſey. Zu dem ſey er wohlbe- „ redt geweſen. *Sagittarius* habe ihm erzeh- „ let, daß *Guillimannus* die Feder in der Hel- „ vetiſchen Hiſtorie angeſetzt, weil er **Johann** „ **Stumpfen** verworrene und rohe Arbeit „ nicht habe verdauen können. „ Es iſt nicht zu leugnen, daß nicht *Guillimannus* einen vor- nehmen Rang unter den Geſchicht-Schreibern der Schweitzer verdiene. Und es iſt unvonnö- then, daß man **Stumpfen** verkleinere, damit man jenen erhebe. **Joſias Simler** hat frey- willig bekannt, daß er **Stumpfen** Anleitung gefolget habe; für einen Fehler, welchen man in ſeinem weitläufftigen Wercke noch entdeckte, habe er zehen ja hundert merckwürdige Dinge aufgezeichnet, welche ein Tadler ſonſt nicht wiſſen würde; wer **Stumpfen** antaſte, greiffe zugleich viele wackere Männer an, wel- che **Stumpfen** mit Rath und Hülffe an die Hand gegangen wären. (b) Was ferner den

(b) **Hermann Conring**, deſſen Urtheil inſon- derheit in dieſer Gattung Wiſſenſchafften unverwerff- lich iſt, nennt Stumpfen rerum Helveticarum dili- gentiſſimum et judicio pollentem Scriptorem.

den Punct betrifft, daß *Guillimannus* der erſte unter den Schweitzeriſchen Scribenten geweſen, welcher Fabeln und Wahrheit geſondert habe, ſo iſt bekannt, daß Joſias Simler eben dieſes vor ihm nicht unglücklich gethan hat. *Guillimannus* ſelbſt hätte ſich dieſes zu weit getriebenen Lobes begeben, zumahl er Aegidium Tſchudium aufrichtig lobet, daß er ihm in den alten Geſchichten die Bahn gewieſen habe. (c)

§. IX.

Guillimannus concipirte die *Habsburgiaca* unmittelbar nach der *Helvetia.* Dann ſo finde ich in einem Briefe deſſelben, welcher den 29. Julii 1602. geſtellt iſt: Fuerunt Auguſti et Tiberii ævo, in Gallia ad Rhenum legiones octo, ex quibus Vndecima Vindoniſſæ præſidium agitabat, *ſicuti in Habsburgiacis pluribus oſtendimus.* In der Zeit, daß er ſeine Helvetiam auszuarbeiten alle Winckel von Helvetiſchen Bibliothecken und Archiven durchſuchte, und ſich bemühete aller Ohrten die Originale ſelbſt einzuſehen, wie er denn viele citirt, zum Exempel: Librum de caſibus Monaſterii Sancti Galli Mſcr. Chronica Augiæ, Sancti Galli, Annales et veteres memorias Eremi, Acta Murenſia, Chronicon Tugienſe, Chronica Tigurina,

(c) Neben dieſen haben Joachim Vadianus und Bartholomäus Schobinger ſich um die Geſchichten des Fränckiſchen Reiches ſehr verdient gemachet.

na, Chronica Bernenſia, Chronicon de Monaſteriis agri Tigurini, alles Manuſcripta; in derſelben Zeit, ſage ich, ſtieſſen ihm viele alte und authentiſche Stücke und Nachrichten von dem Urſprung und der Geſchichte der Grafen von Habsburg auf, mittelſt welcher er ſich im Stand ſah, etwas gründliches und rechtſchaffenes von dieſem Durchläuchtigen Hauſe zuſammen zu bringen. Er war ſchon etliche Jahr bey dem Spaniſchen Abgeſandten in der Schweitz, Graf Alfonſo Caſati in der Qualitet eines Secretarii geweſen. Damit er ſich bey demſelben in Gunſt und Hochſchätzung brächte, unterließ er nichts, was ſeine Habsburgiaca vollkommener machen konnte. Das Werck kam 1605. ſieben Jahr nach der Helvetia zu Meyland in groß quarto bey den Malateſtis heraus. Der Käyſer Rudolf nahm es ſo gnädig auf, daß er den Verfaſſer mit dem Titel eines Käyſerlichen Hiſtoriographi beehrete. **Gundling** bekannte, daß er von dem Urſprung der Habsburgiſchen Grafen mit weit mehr Wahrſcheinlichkeit als **Lambeck** und andere vor ihm gehandelt habe.

Im Jahr 1696. hat ein Buchhändler von Regensburg Namens Zacharias Seidel auf Anrathen vornehmer Stands-Perſohnen dieſes Werck Guillimanni von neuem aufgeleget, jedoch ohne einige Veränderung. Derjenige, ſo die Beſorgung des Druckes auf ſich genommen hatte, wußte an der Schreibart verſchiedenes

aus-

auszuſetzen, eſſe quæ hodierno ſcriptionis genio & politiori in Latinis ſtudio ex aſſe vix congruant. Hingegen lobet er Guillimanni Fleiß und Aufrichtigkeit. Ich bin aber nicht geſonnen mich über dieſe Puncten, noch über andere Critiquen, welche einige abſonderliche Meinungen Guillimanni anbelangen, allhier einzulaſſen, weil ich eine andere Gelegenheit vor mir ſehe, da ich mit dergleichen noch früh genug kommen werde. Dißmahl muß ich nur allein noch gedencken, daß die neue Auflage dieſer beyden Schrifften in dem Theſauro ſich damit den Vorzug vor den andern erwirbt, weil die Inbegriffe der Capitel und die Citationen, welche in den vorigen Ausgaben an dem Rand unter einander ſtuhnden, hier ordentlich geſondert, und jene vorne an jedes Capitel, dieſe hingegen unten an den Rand verleget worden.

Man bedauret in dem **Vorberichte** das unglückliche Schickſal, welches Guillimanni Vorhaben die Schweitzeriſchen Geſchichten in einer verknüpften Ordnung zu verfaſſen unterbrochen hat; und verſpricht mit Gelegenheit zwo gelehrte und lange gewünſchte Schrifften Guillimanni, welche Gundling und andere vergeblich geſucht hatten, dem Publico mitzutheilen; Eine de Epiſcopis Argentinenſibus, ehmahls zu Freyburg 1608. und eine andere de Origine & Stemmate Conradi Salici zu Mayland 1609. gedruckt.

§. X.

§. X.

Heinrich Schweitzer war Pfarrer zu Rickenbach in der Grafſchafft Kyburg von 1594. bis 1612. Seine Helvetiſche Chronologia fängt mit dem Jahr von Erſchaffung der Welt 1656. an und erſtrecket ſich bis in das Jahr 1607. nach Chriſti Geburt, in welchem Jahr ſie auch zu Hanau an das Licht kam. Neben den erſt-erwähnten Epochis werden hier auch die Jahre der Könige, Kayſer und Herzoge ausgeſetzet, unter welchen die Städte und Länder, ſo jetzo in dem Bunde begriffen ſind, von Zeit zu Zeit geſtanden haben; Fehrner hat der Autor die wichtigſten Veränderungen und Begebenheiten derſelben in kurtzgefaßten Auszügen hinzugefügt. Indem er auf dieſe Weiſe die vergangenen Zeiten, Regierungen und Geſchichten wie in einer Tabell oder einem Spiegel vor Augen ſtellete, wollte er dem Liebhaber der Vaterländiſchen Hiſtorie die Arbeit erleichtern, und dem Gedächtniß zu Hülffe kommen, damit er ſich hernach mit deſto gröſſerer Luſt und mehrerem Nutzen an gröſſere Wercke von Schweitzeriſchen Geſchichten wagete. Allermaſſen dieſer Autor ſelbſt an einer kurtzen, jedoch nach ihrer Art vollkommenen und zuſammen hangenden Hiſtorie der alten und neuen Geſchichte des gemeinen Vaterlandes in deutſcher Sprache arbeitete, wozu er die beſten Scribenten ſo wohl ausländiſche als vaterländiſche zu Rath zog.

Zu dieſem Werck ſollte die Chronologia eine ſichere Einleitung abgeben. Allein wiewohl es von dem Verfaſſer für das Publicum und die Preſſe geſchrieben war, und nach Hrn. Dr. Hottingers Zeugniß ſeinen gewiſſen Wehrt hatte, ſo fand es doch keinen Verleger, ward auch wenig abgeſchrieben.

§. XI.

Joh. Baptiſta Plantin war von Loſanne gebürtig; er war Prediger zu Oeſch oder Chateau d' Oex, einem Flecken in der Herrſchafft Sane, als er die Helvetiam antiquam & novam ſchrieb. Das Werck beſtehet von bald generalen, bald ſpecialen Titeln, unter welche der Verfaſſer, als ſo viele Capitel alles dasjenige gebracht, was er in bewährten Scribenten von der Helvetier Alter, Urſprung, Nahmen, Sitten, Religion, Politie, Tapferkeit, Alterthümern, merckwirdiges vorgefunden hat. Indeſſen hat er ſich nicht blindlings an die Meinungen ſeiner Vorgänger gehalten, ſondern erſt nach einer fleiſſigen Unterſuchung derjenigen beygepflichtet, welche er für die wahrſcheinlichſte und begründteſte hielt; wodurch ſeine Arbeit einen nicht geringen Wehrt bekommt. Er rühmte ſich, daß der damahlige erſte Prediger von Zürich, Ulrich, ihm nicht nur Joſia Simlers ungedrucktes groſſes Werck zum Gebrauche überſandt, ſondern auch von ſeinen eigenen

genen Anmerckungen mitgetheilet habe. Fehrner haben ihn Hr. Hermann General-Commiſſarius und Hr. Gaudard Doctor der Rechte von Bern mit ihren Beyträgen verpflichtet. In dieſem Wercke verſprach er eine Synopſin der Helvetiſchen Geſchichten, welche er auch in dem Frantzöſiſchen Wercke bewerckſtelligete, das den Titel führet: Abregè de L'Hiſtoire generale de Suiſſe avec une Deſcription particuliere du pays de Suiſſe, de leurs ſujets & de leurs alliès. A Geneve 1666.

§. XII.

In den Vermehrungen, welche zu Baſel zu dem Buddiſchen Lexicon gemacht worden, ſagt man, **Walther Schnorff** von Baden, Caſpar Ludwigs, Ritters, und Schultheiſſen daſelbſt Vater, habe ſich unter dem Nahmen *Peregrini Simplicii Amerini* verſtecket, damit er mit deſto gröſſerer Freyheit von dem einheimiſchen Kriege 1656. ſchreiben dörffte. Allein in dem **Vorberichte** zu dem Theſauro macht man ihm dieſe Ehre ſtreitig, und giebt einen gewiſſen Pappum von dem Dom-Capitel zu Conſtantz für den wahren Autor dieſes Hiſtoriſchen Werckgens an. Man bezieht ſich auf ein altes Tag-Buch, in welchem daſſelbe mit klahren Worten Pappo zugeeignet worden. Was die Schrifft ſelbſt anbelangt, ſo geſtehet jedermann, daß ſie von einem geſchickten Mann

Digitized by Google

geſchrieben worden, welcher den innerlichen Zuſtand der Eidsgenoſſenſchafft tief eingeſehen, und ſo unpartheyiſch davon geſchrieben, als es ihm ſeine Religion, Profeſſion und andere Umſtände zugelaſſen haben.

*
*
*

Mit dieſem Wercke wird der Theſaurus Hiſtoriæ Helveticæ für dieſes mahl beſchloſſen. Diejenigen, ſo übrig geblieben, geben zwar den gegenwärtigen an Neuigkeit, Gelehrſamkeit, und Unpartheylichkeit wenig nach; doch ſind es ſolche, welche meiſtentheils nur einen gewiſſen Canton angehen, oder nur einen abſonderlichen Theil der Schweitzeriſchen Hiſtorie abhandeln; als zum Exempel die Geſchichtſchreiber der Löbl. Grauen Bünde, *Oſwaldi Myconii* Beſchreibung des einheimiſchen Krieges wegen der Verbeſſerung des Glaubens, wovon der erſte und glückliche Theil in einer verknüpften Ordnung, der andere und unglückliche in einem Geſpräche vorgetragen werden; Joh. Heinrich Hottingers hieher gehörige Schrifften; Rudolf Gwalthers Declamatoriſche Arbeit von der Helvetier Urſprung, Fortgang, Wachsthum und ruhmwürdigen Thaten. Wiewohl aber die Schrancken, welche die Verleger ſich anfangs geſetzet haben, nicht litten, daß ſie dieſen Band mit mehrern Stücken verſtärcketen, ſo trage ich keinen Zweifel, daß wir nicht

nicht die rückſtändige Geſchicht-Schreiber ohne langen Verzug ebenfalls bekommen werden, weil ſolches, wie ich im Eingange angedeutet habe, von der gütigen Aufnahme des gegenwärtigen abhänget. An einer ſolchen zweifele deſto weniger, weil es dem Vaterlande noch nicht an Patriotiſchen Gemüthern fehlet, welche ſich um deſſelben Verfaſſung und Geſchichten bekümmern, damit ſie ſich dadurch in den Stand ſetzen, ihren Mitbürgern und Eidsgenoſſen in Regiments- und Staats-Angelegenheiten nützlich zu werden.

IV.

Von dem Anſehen und der Hochachtung, in welche die Eids⸗genoſſen ſich durch die Burgundi⸗ſchen Siege geſetzet haben.

Ein neuer Frantzöſiſcher Scribent, wel⸗cher den wahren Gebrauch und Nutzen der Hiſtorie in einer langen Reyhe mo⸗raliſch⸗politiſcher Anmerckungen und zutreffen⸗den Applicationen (*) gewieſen hat, ſetzet un⸗ter anderm auch folgende Obſervation: Kein Staat ſey für ſeine benachbarten ſo gefährlich als einer, welcher in einem einheimiſchen Krie⸗ge ſtehet; Jedermann, Edele, Bürger, Hand⸗wercker und Bauren werden dann zu Solda⸗ten; und wenn die Macht eines ſolchen durch den Frieden wieder vereinigt worden, habe er nicht wenig Vortheile vor andern, welche faſt aus lauter ſtillen Bürgern beſtehen. Dane⸗ben formiren ſich allezeit groſſe Männer in den einheimiſchen Kriegen, weil in der Verwirrung aller

(*) Dans les Conſiderations ſur les cauſes de la grandeur des Romains, et de leur decadence.

Digitized by Google

aller Dinge die geſchickteſten und verdienteſten Leuthe ſich hervor thun, ein jeder den Platz einnimmt der ihm gehört, und ſich ſelbſt dahin ſtellt, wo er am beſten ſteht, ſtatt daß man zu andern Zeiten von andern auf einen gewiſſen Poſten geſtellt werde, und zwar die meiſten mahl an den unrechten. Er beſtätigt dieſe Betrachtung mit Exempeln. In den bürgerlichen und ſo langwierigen Kriegen der Römer habe ſich die Macht der Stadt Rom von auſſen unter Marius, Sylla, Pompejus, Ceſar, Anton, Auguſtus, allezeit vermehrt. Sie ſey mehr und mehr zum Schrecken der Welt geworden, und habe alle Könige, welche ſich bis dahin noch vor ihr gewehret haben, unter ſich gebracht. Die Frantzoſen ſeyen von auſſen niemahls förchterlicher geweſen, als nach den Streitigkeiten der beyden Häuſer Burgund und Orleans, nach den unruhigen Händeln der Ligue, nach den einheimiſchen Kriegen währender Minderjährigkeit Ludwig XIII. und XIV. Engelland habe niemahl mehr Ehrfurcht gegen ſich erwecket, als unter Cromwel nach den Kriegen des langen Parlaments. Die Deutſchen haben erſt die Oberhand über die Türcken bekommen nach den innerlichen deutſchen Kriegen. Die Spanier haben unter Philippo dem V. gleich nach den einheimiſchen Kriegen wegen der Reichs-Erbſchafft Sicilien mit einer Macht angegriffen, welche gantz Europa in Erſtaunen geſetzt hat; und heut zu

Tage ſehen wir Perſien mitten aus der Aſche, in welche es der innerliche Krieg verwandelt hatte, ſich wieder empor heben und die Türken demüthigen.

Es fehlt uns in der Schweitzeriſchen Hiſtorie nicht an Exempeln, eben dieſe durchgangige Wahrheit zu beweiſen. In dem bittern und blutigen Kriege der Eidsgenoſſen mit der Stadt Zürich haben dieſe kleine Staaten die hefftige Liebe zu Krieg und Streit eingeſogen, womit ſie den Hertzog Sigmund von Oeſterreich im Thurgau und Sundgau angreiffen, und ſelbſt den mächtigen und dem König von Franckreich ſelbſt zum Haupt gewachſenen Herzog Carl von Burgund durch geſchloſſene Bündniſſe und thätlichen Angriff wider ſich reitzen dörffen. In demſelben innerlichen Kriege haben ſie den kriegeriſchen Muth an ſich genommen, womit ſie Sigmundens Hochachtung und Freundſchafft erſtritten, und deſſelben, und ihre eigene Beſchimpfung an Carl gerochen haben.

Wir ſehen mehr als eine Gelegenheit vor uns, dieſe ruhmwürdige Verrichtungen in dasjenige Licht zu ſetzen, welches ihnen bey ausländiſchen Scribenten zu mangeln ſcheinet. Eine billige Sorge für den Ruhm unſerer Voreltern verbindet uns zu dieſer Bemühung.

Anjetzo wollen wir in einer gleichmäſſigen Abſicht die Negotiationen der Frantzoſen, Burgunder und Oeſterreicher mit den Eidsgenoſſen

nach

nach dem Burgundiſchen Kriege vorſtellen. Man kan keinen gröſſern Beweisthum von dem Anſehen verlangen, in welches ſie ſich durch ſelbige Siege geſetzt haben, als eben dieſe Friedens-Handlungen. **Diebold Schillings** Erzehlung davon hat alle Kennzeichen eines natürlichen Scribenten und aufrichtigen Manns an ſich; und iſt allerdings würdig, daß wir ihr vor andern einen Platz einräumen.

* * *

Das des Küngs von Franckrich Botten gen Bern und in ander Eydgen. kamen, von der Grafſchafft wegen von Burgunn.

Darnach als dis ſachen geſtillet warent, vnd yedermann wider heimgezogen was, do kament des Küngs Botten von Franckenrich gar treffenlich gen Bernn und furent do dannen gen Lutzern zu gemeinen Eidgenoſſen, und lagent do etwas Zits, und überkament mit den Eidgnoſſen, das ſi dem Küng die Graffſchafft von Burgunn übergeben und Inn daran unverkümbert laſſen, ſo ſolt er Jnen darumb und dafür an iren Coſten und Schaden zu Stüre geben, und zu etlichen Zilen antwurten hundert tuſent riniſcher Guldin. Darzu begerten ouch dieſelben Küniglichen Botten von gemeinen Eydgnoſſen ein Summ Lüten, namlich ſechs-

tuſent Mann um Sold nach Innhalt der Vereynung, die dann mit verſechen frommer Houptlüten zum Künig ziechen und ſich dem erzöugen ſolten, dann doch die Graffſchafft von Burgunn von der Kron von Franckenrich Lechen; Und nach Abgang des Hertzogen von Burgunn daran gevallen wer, das dann die Küniglichen Botten mit guten und früntlichen Worten fürgaben und die Eidtgnoſſen darhinder brachten, das man dem Künig ſömlich Hilff und ouch das Land zu ſagt und gabent Inen darumb ein verſigelten Abſcheid in gemeiner Eidgnoſſen Namen dem alſo nach ze gande, des ſich die Botten von Franckrich gar wol benügten.

Demnach kament des Hertzogen von Oeſterich Botten ouch gen Lutzern und meinten man ſolt dem Hertzogen die Graffſchafft Burgunn zu Handen kommen laſſen, dann er doch ein Houptſecher deſſelben Burgunſchen Krieges, und werent die Eidtgnoſſen von ſinen wegen darin kommen, was dann der Künig den Eidgnoſſen darum geben, das wolt er ouch tun, und das um ſi verdienen und erkennen, und wart darumm me dann ein Tag gehalten.

Aber die Eidgnoſſen warent am erſten vaſt dran, und meinten was ſi dem Künig zugeſagt, verſigelt und verbrieffet hetten, dem wolten ſi nachgan und das halten, und dem Hertzogen von Oeſterich vertruwen, er ſolte das von Inen ouch zu keinem Undanck haben, doch ging es nit

nit vaſt williclich mit dem Künig harnach, dann etlich der Eidgnoſſen meinten, Si hetten iren Botten nit Gewalt geben noch bevolhen ſemlich Zuſagen weder von des Landes noch der Lüten wegen zetunde, als harnach ſtatt.

Von einer Schlacht, ſo in Burgunn wider die Frantzoſen beſchach.

Und als man nu dem Künig ſemlich Zuſagen des Landes getan, und ouch ein Summ Lüten zuſchicken verheiſſen hat; do ruckt der Herr von Craon, des Künigs Houptmann, angendes mit einem mächtigen Züge in Burgunn, das Land zu des Künigs Handen zubringen, darwider ſich die Burgunner vaſt ſatzten, und meinten ſich des zuerwerren, So verr das etlich Herren und Botten von Burgunn mit Geleit das ſi erwurbent, gen Bern kamentt und ſunderlich die us der Graffſchafft, und begerten das man ſi in Schirm nemen, So woltent ſi ouch ir Vernügen und alles das tun, das Inen gebürlich were, mit gar vil Erbietens und ſüſſer Worten me dan Inen villicht am Hertzen was, do wolten Inen die von Bern kein Antwurt geben, und wurden von Inen gewißt zu gemeinen Eydtgnoſſen.

Alſo rittent ſi von eim Ort zem anderen, und erbuttent ſich gar groſſer Sachen und rettent als barmhertziclich, das man begonde ein Mittliden mit Inen haben, doch wurdent ſi nit in allen Orten glich wol empfangen, dann der-

der merteil von Eidgnoſſen entſaſſen das Zuſagen, ſo ſi dem Küng vorhin getan hatten, und vorchten man wurde Jnen darum an iren Glimpff reden, und werent dem gern nachgangen: Alſo warent die Burgunſchen Botten als lang in den Eidgnoſſen, das ſi gar vil Knechten uffwigleten, und ouch Jnen Sold gaben und verhieſſen und brachten vil Knechten uff, dero etlich heimlich und offentlich in Burgunn zugent wider ir Herren Willen und Erlauben, und wart ſemlich hinweg ziechen als vaſt gemerett, das man es nit wol mocht gewerren.

Die von Bernn tatent darzu iren guten Flis, und ſchriben me dann einmal den iren nach in Burgunn und gebutten Jnen gar hoch bi Verlierung ir Libes und Gutes har heim zuziechen, und beſunders das ſi wider die Frantzoſen über ein nit anfingent noch unnderſtunden, dann man mit dem Küng in gutem Friden und Pündtnuß ſtunde, das man ouch gein Jm halten, und mit Jm anders nit dann guts hanndlen und fürnemmen wolt, desglich ſchriben ander Eidgnoſſen den Jren auch me dann ein mal. Das mocht alles nit verfachen, dann das ſemlich mutwillig Lüte alweg mit groſſen Scharen in Burgunn zugen und geriettent, ſich do in den Stetten und Sloſſen vaſt ſampnen, und gab man Jnen vaſt Sold, und als ſi bi einem Monatt oder dabi in Burgunn warent gelegen, und ir ob fünff tuſent was, do hattent ſich die Burgunner mit etlichen derſelben tütſchen

ſchen Knechten, in ein Statt gelegert genant Gyg, und meinten der Frantzoſen dar Inne ze erwarten, das wurdent die Frantzoſen Innen, und zugent mit gantzer Macht gegen derſelben Statt, das wart den anndern Knechten von Eidgnoſſen zuwiſſen getan, die nit in der Statt waren, und zugen auch gegen den Frantzoſen die iren zu entſchütten, und kamen alſo an einandern, und wurden uff beyden Siten vil Lüten erſchlagen und gar vil wund, das man nachmalen an der Eidgnoſſen Knechten und andern Tütſchen wol ſach, das ir gar vil wund warent und vaſt on werinen har heim kament; dabi man wol Biſpel nemen und daran gedencken ſol, das man nit alſo wider Eide und Ere hinwegzieche, und ſunderlich wider die mit denen man in gutem Friden ſtatt, dann der almechtig Gotte, lat kein übels noch ungerecht Sachen nit ungerochen, wo alſo eigner Will und gantz Unordnung als ouch in diſen Dingen beſchechen iſt.

Sy hatten ouch kein recht noch ander erlich Houptlüt, dann die ſi ſelber vffwurfent, und wer yederman gern Houptmann geſin, das beſchach darumb, das man den Houptlüten zwivalten Sold gap, und was Jnen das böß Gut lieber dann Ere, darumb es Jnen nit wol geriett, und zoch do yederman bald wider heim, dann die Macht der Frantzoſen dennocht groß was, wiewol ſi ouch groſſen Schaden hatten empfangen; Und do dero von Bernn Knechte alſo mit einanderen heimzugent, do enpfing man ſi nit vaſt

wol,

wol, und ritten ouch ir uſſgeworffnen Houptlût mit Inen, die zu Fus warent hinweggezogen, die biderben Lûten gantz ůbel gefielent, als nit unbillich was, der Almechtig Gotte welle den armen Selen gnedig und barmhertzig ſin.

Darnach ſind noch me Schlachten zwůſchent den Frantzoſen und Burgunnern beſchechen, zu Toll und an andern Enden, und ſind allweg der Eidgenoſſen und ander tůtſch Knecht vaſt zu den Burgunnern gezogen, alles wider ir Herren und Oberen Willen und ouch wider Eid und Ere, derſelben ouch gar vil in Burgunn bliben und umkomnen ſind, und habend die von Bernn das gar ungern gelitten und doch nit mögen weren, dann das ſi nachmalen etlich die es ouch verſchult hatten mit dem Rade, dem Swert und anndern Töden, richten lieſſen, und ſchonten dar Inne niemans, als das ein Notdurfft was.

Das der Ertz-Biſchoff von Biſantz gen Bernn kam.

In dem Jare do man zalt von der Geburt Criſti tuſent vierhundert ſibentzig und ſiben Jare, was gar ein groſſer Tag Zůrich und kam der Ertz-Biſchoff von Biſantzen, deßglich ander Fůrſten und Herren vom Kůnig von Franckreich und ſuß gros Bottſchafften, und ſunderlich gemeiner Eidgnoſſen von Stetten und Lenndern, mit ſampt der nůwen Vereynung

mung treffenlichen Botten vff denſelben Tag, und wart do gar mengerley gehandlet und geſucht und ſunderlich von Burgunnern, die allweg eins Friden begerten, und meinten was ir Herr von Burgunn wider die Eidgnoſſen getan und ander ir Gewanten gehandlet und fürgenommen, daran hettent ſi gantz kein Schulde, und werent darinne zu allen Ziten unwillig geweſen Im zu dienende, und ſunderlich was auch ir Bitt, das Jnen die Eidgnoſſen das Land die Graffſchafft ober Burgunn bliben laſſen, So woltent ſi als vil darum geben, und den Eidgnoſſen usrichten als der Künig, und ouch das mann ſi in Schirm neme, und vor dem Gewalt des Künigs behut, dann des Künigs Houptmann der Herr von Craon mit gantzer Macht wider ſi were, und Jnen teglichs groſſen Schaden mit Brant, Wüſtung und andern dingen tete, alles durch ſin eigen Gewalt und wider Recht, dann er an dem Lande als er aber fürgebe, gantz kein Gerechtikeit hette, mit gar vil witern Worten, ſo dann von den Burgunnern gerett und gebrucht wurden.

Die Botten von Franckeitrich meinten aber und lagen daruff, mann ſolt dem Künig Sechstuſent Manne umb Sold ſenden, alsdann uff dem Tage zu Lutzern gemeinlich zugeſagt, verſigelt und verheiſſen worden wer, und auch ein Brieff zwiſchen dem Künig und den Eidgnoſſen gemacht, gar luter innhielt, das man ſemlichs tun, darzu ſolt man auch dem Künig das

Land,

Land, namlich die Graffſchafft von Burgunn bliben, und anders nieman, weder den Burgunnern, noch andern zu Handen kommen laſſen, nachdem und das dann vorhin dem Künig zugeſagt, und Jnen darumb ein verſigelter Abſcheid geben were, und baten daruff die Eidgnoſſen demſelben irem Zuſagen der beider Stucken von der Sechstuſent Mannen und auch des Lands wegen nachzekommen. Begerten ſi dann me Geltes, dann der Hundert tuſent Guldin, die Jnen der Künig nach Jnnhalt des Abſcheids verheiſſen hette, das wolt Er Jnen ouch und darzu etlich Ort Slos deſſelben Lands, damit man in alle Weg deſter ſicherer wer ouch geben, und meinten ye man ſolte dem alſo vervolgen.

Dieſelben Botten von Franckenrich hatten ouch uff dem Tage Zürich gar vil Geltes, damit beſtaltent ſi heimlich und offenlich vil Knechten von Eidgnoſſen und andern Tütſchen, die dann ouch Zürich waren, desglich die Burgunner ouch tatent; dann die Eidgnoſſen nit einhell warent, dem Küng die ſechstuſent Manne zuſchicken, und würden am letſten ze Ratt ein Botſchaft in Namen gemeiner Eidgnoſſen zum Küng, und ouch in derſelben Namen ein Botſchaft zem Fröwli von Burgunn zu ſenden, und do an beiden Orten Frid und Beſtende zuſuchen, damit man zu einer ewigen Richtung kommen möcht ſin, und wart zem Küng geordnet namlich von Zürich Herr Hans Waldmann Ritter,

von Bernn Herr Adryan von Bubenberg ouch Ritter und dazemal Schulthes, und von Ure Hans Im Hoff, dieſelben wurden von dem Küng und den ſinen gar lang enthalten, und von einer Statt zer andern gefürt, dann der Küng gar ein merglichen Unwillen gewunnen hat, von deswegen das man Im die ſechstuſent Man nit ſchicken, und ouch das Land nit laſſen wolt, nach dem Zuſagen zu Lutzern beſchechen, darzu wolt er die Botten nit verhören, noch zu Im komen laſſen, bis der Biſchoff von Grenobel und die anndern Künglichen Botten wider zu Im kement, als man ſeit, und ſunderlich ſo was der vorgenant von Bubenberg gein dem Küng etwas vertragen worden, das ers mit den Burgunnern wider In ſolt han, das er ſich von ſinen Geſellen macht, damit er heimlich dannen und wider har heim kam in böſen Cleidern mit einer Gigen in eins Spilmans Wiſe, und ließ dohinden was er hatt, das zoch er in Clags wiſe vor Reten und Burgern gar hoch an, mit einer langen Rede von einem an das annder, das man darab nach ſinen Worten grob Mißvallen gewann, und blibent die anndern zwen von Zürich und Ure dennocht bi einem Monatt in Franckreich, e ſi mochten verhört und usgericht werden: Denſelben ſchanckt der Küng gar erlich vil Silber-Geſchirr und anders, und wart dem von Bubenberg nit; und als die anndern zwen Botten ouch wider harus gen Bernn kamen, do

wart dennoch von Jnen verſtanden, were yöch der von Bubenberg by Jnen bliben, das Jm als wenig als ir einem beſchechen, und Jm ouch als Jnen geſchenckt worden were, dann daß er dem Küng nit wolt vertruwen.

Aber zu dem Frówlin von Burgunn, wurden ouch im Namen gemeiner Eidgnoſſ. geſchickt, von Zürich, Herr Heinrich Göldli, Ritter, und von Swiß Diethrich under der Halden, Landt-Amman, die warent ouch lange Zit in Nider-Burgunn, alsdann dem vorgenanten Hertzog Maximiano das Frówlin von Burgunn vermechlet und zugelegt wart, und wurden von Jnen gar wol enpfangen, und noch bas mit Schenckinnen und anndern Dingen gelaſſen.

Die Künglichen Botten hatten als vorſtatt, vff dem Tag Zürich, ſo vil Geltes usgeben, das vil Knechten und Soldner mit Jnen zugen und furen gen Mülhuſen, do wurdent ſi verſampnet. Die von Zürich, Lutzern, Solottern und Friburg ſchickten ouch die iren mit iren Vennlinen und Houptlüten, zu Dienſt dem Küng gen Mülhuſen und warteten alle dero von Berrn, die ouch des guten Willens warent, die iren mit geordneten Houptlüten darzeſenden nach irem Zuſagen, und wart dennocht die Sach als lang verzogen und durch die Ort und Waltſtett der Eidgnoſſ. enthalten, das do zwüſchen der Eidgnoſſ. und ander tütſcher Knechten zu Mülhuſen verſampnet und

an-

angeſchriben wurden fünff tuſent und zweyhundert Man, und gebraſt an der Zale der sechstuſent Mannen, nit me dann achthundert Manne: In dem zugent die von Zürich und etlich annder heim die iren Sold genomen hatten und verzugent ſich die Sachen als lang, das die Künglichen Botten von Bevelhe des Küngs der Eidgnoſſ. Knechten und anndern die ſi um Sold beſtelt hatten, Urlop gabent, und meintent es were dem Winter ze nache; doch blibent dennoch vil Knechten, der ein Teil in Frankenreich und die anndern in Burgunn zugent.

Das der vorgenannt Ertz Biſchoff von Biſantz aber gen Bernn kam.

In demſelben Zite, und von dem vorgenanten Tag von Zürich, kam aber der vorgenant Ertz Biſchoff von Biſantzen, in eigner Perſone und mit Im vil Herren geiſtlich und weltlich gen Bernn, und warent gantz betrübt, darumb das kein Friden mit dem Küng und Inen, und ſunderlich mit den Eidgnoſſen und Inen gemacht was, dann ſi vorchten das der Beſtand an Inen nit gehalten, und ſi damit überilt, geſchediget und angriffen wurden, und begerten alſo für Rete und gemein Burger zekomen und Inen ir groß Anligen und Nott ze erzellen, alſo vorab durch Gottes und rechter Erbermde willen, wurdent ſi verhört, und was Herr Wilhelm von Rotſchifort Ritter

ter und Doctor Jr Reder und Fürmünder, der ving gar mit cleglichen worten und me dann halbs weinende an und erzelt am erſten, wie dann ir Herr von Burgunn, durch ſein eigen Houpt und ſundern Willen ſo übel regiert, und ſi alle und ſunderlich von der Graffſchafft von Burgunn, mit hochem Penen und Tröw-Worten darzu gezwungen, das ſi hetten müſſen tun, das ſi nie ungerner taten, und Jnen ouch an irem Lib und Gut übel kommen und gantz verdorben: Nu werent ſi yewelten mit denen von Bernn und andern Eidgnoſſ. in guter Trüw und Liebe geſtanden und nie wider ſi getan und ouch niemer mer tun wolten: Und baten daruff die von Bernn mit weinenden Ougen, das ſi Jnen harunder raten und helffen woltent, damit ſi us ſemlicher Betrübniß und zu einem ewigen Friden kement, ſy ermanten ouch die von Bernn an den herten bittern Tott unnſers Herren und Behalters Jeſu Criſti, ouch an das Crütz, Nagel, Sper, Cronen, die fünff Mynn zeichen, und alle Marter die er umb unnſern willen erlitten, damit er unns von dem ewigen Fluch und Verdampnuß erlediget hat, darzu an unſer Lieben Frowen, alle Heiligen und Engel, und was ſi erdencken konden oder mochten, das bleip nit dohinden, und bewegten damit der mertheil der Burgern zu Barmhertzigkeit, und ſatzten damit ir Sachen gantz in dero von Bernn Schirm und Gewalt, und bliben etlich Tage zu Bernn, und

wurden

wurden von der Herberg gelößt, umb alles das ſi verzarten, das traff dennocht vil, und ſchiedent damit von Bernn.

Von dem groſſen Tage Zürich, als man mit den Burgunnern von der vergangnen Kriegen wegen gericht und betragen ward.

Do nu die vorgenanten der Eidsgnoſſ. Botten, die dann zem Küng und ouch zem Frowlin von Burgunn geſant wider herus komen warent, do ward ein ander Tag angeſechen, und gen Zürich geſatzt, uff der Heiligen dryger Küngen Tag, do man zalt tuſent vierhundert ſibentzig und acht Jare, und was alſo angeſechen, das Hertzog Sigmund von Oeſterich, in eigner Perſone dar kommen ſolte, und hat man Im Herberg beſtalt; er kam aber nit, wiewol man Im Win und ander Ding dargefürt hatt: Doch kament dar in groſſer Zal, des Küngs von Franckenrich treffenlichen Rete, der Ertz Biſchoff von Biſantzen mit gar vil geiſtlicher und weltlicher Herren von Burgunn, unnſers Herren des Keiſers, desglich des vorgenanten Hertzogen von Oeſterichs, ouch Hertzog Maximianen und ander Fürſten und Herren treffenlichen Botten und Räte, darzu der Durchlüchtig Fürſt, Herr Reinhart Hertzog zu Lothringen in eigner Perſone, desglich die beyden Biſchöff der beſtätt und erwelt von Co-

 ſtentz,

ſtenß, ouch der Hochwirdig Herr Joſt von Sillinen Biſchoff zu Grenobel, und ander vil Herren, Grafen, Fryen, Rittern und Knechten, und mit Namen gemeiner Eidsgn. von Stetten und Lenndern treffenlichen Botten, und mit Jnen ir Puntgnoſſen und Zugewanten der nůwen Vereynung von Fürſten, Herren und Stetten Räte, desglich von andern Enden tůtſchen und welſchen Landen, kam gar vil Volckes dar, das man meint es wer in langen Ziten und Jaren weder Zůrich noch anndern Enden der Eidgnoßſchafft grösser noch treffenlicher Tag nit gehalten worden, als das Ougenſchin was; dann menglich wundert, und was mann Kriegs můd worden, und hette yedermann gern von den Fromen und der Erberkeit Friden gehebt, wiewol auch allerley Volkes und Mutwiller von Eidgn. und anndern Enden dar kament, denen Frid und Gnad nit liep was, und gern böſen Somen darin hetten geſeigt, das es nit zu Friden were komen, denen mocht ir Fürnemen nit geratten, und hat man mit denſelben vil Unruwen, das man ſi geſtilt: Die von Bern verbutten aber allen den iren in Statt und vff dem Lande, bi zechen Pfunden, das nieman gen Zůrich riten noch gan ſolt, alle die wile der Tag wert, Er wurde dann von Jnen dar geſant, umb das man deſter e zu einem Friden möcht komen.

Alſo hat man in dem Namen Gottes die Ding angevangen und nach vil Worten und bitli-

bitlicher Anrůffunge, ſo dann die Burgunner ſtets getan, und beſunders die Eidgn. von Stetten und Lendern mit iren Zugewanten gar hoch und tieff ermant und angerůfft hand, ſo hat man Jnen die Graffſchafft Ober-Burgunn zu iren Handen gelaſſen und geben, alſo das ſi den Eidgn. darumb und für geben und usrichten ſolten anderthalb hundert tuſent riniſcher gulden zu Zilen und Tagen, als dann die Brieff darumb gemacht das uswiſtent.

Semlichs was den Küngliehen Botten gar vaſt widrig und leid, und meinten man hette dem Küng vorhin das Land überantwurt und zu ſinen Handen komen laſſen, umb hundert tuſent riniſch Guldin vnd Jm darumb von gemeinen Eidgn. Brieff und verſiegelt Abſcheid geben, und baten und manten daruff die Eidgnoſſ. den Küng bi ſemlichem Ubergeben bliben zulaſſen; wolten dann die Eidgn. von Jnen me Geltes als vil die Burgunner verheiſſen hetten oder noch me, ſo wolt mans Jnen ouch und darzu die beſten Ort Sloß den Eidgn. dienende geben, damit man kein Sorg noch Vorcht gein dem Küng möcht haben, mit gar gröſſerm Erbieten, darinn dann die Küngliehen Botten den Eidgn. zu tunde, vollen Gewalt hatten: Das mocht alles nit verfachen, dann das die Burgunner allweg hart daruff lagen, und meinten es were Jnen allen Jungen und Alten an einem gantzen Verderben gelegen; damit wart Jnen dennocht die Graffſchafft zugelaſ-

Digitized by Google

gelaſſen umb ein Summ Geltes als davor ſtatt: vsgenomen die von Lutzern gingent darvon und wolten iren Willen darzu nit geben, ſunder meinten dem verſigelten Abſcheid, der inn ir Statt gemacht, darinne dem Küng das Land geben was, nach ze komen, darzu wart ouch ein Frid zwüſchen Burgunn und den Eidgnoſſ. und iren Gewanten von dieſer Kriegen wegen ouch gemacht als harnach ſtatt, darinn die von Lutzern ouch nit gehellen woltent, die Burgunner meinten ouch und retten das offenlichen, ſi wolten dem Küng ſtarck und mechtig gnug ſin, ſo verr das die Eydgn. von den iren nieman wider ſi ziechen lieſſen, es ging aber gar anders, dann der Küng nam daſſelbe Land gantz in und bracht das zu ſeinen Handen, mit dem Swert und ſuß, als man harnach witer hören wirt.

Item es ſind ouch uff demſelben Tag Zürich ander vil groſſer Kriegs-Sachen fürgenomen und gehandlet worden, dann es gar ein groſſer Tag als davor ſtatt geweſen iſt, und ſind als vil Botten von Fürſten, Herren, Stetten und Lendern da gſin, wan ſi zuſamen gingen räten, das ir allwegen allein die dann zuſamen gehorten, und in den Reten by einander warent ob vierhunderten was.

Item es wart ouch uff demſelben Tage Zürich geratten und angeſechen, daß gemeiner Eidgnoſſen Botten, das Gelt von der Wätt, namlichen die erſte Bezahlung xxv. tuſent Gl. zu Jenff

Jenff reichen ſoltent das ouch beſchach, und ritten dieſelben Botten an Dornſtag vor der Pfaffen Vaſnacht von Bern gen Jenff, und brachtent das Gelt und wart yeglichem Ort von Stetten und Lendern mit Sollottorn und Friburg dritthalb tuſent riniſch Guldin, dan man es glich teilt, den Orten und nit den Lůten nach, als dann das in der Bericht uff dem groſſen Tage zu Friburg von der Wått wegen angeſechen was.

Item das annder von dem Brant-Schatz von Jenff, darumb ſich dann das torechtig Leben das davor ſtatt erhup, deshalb der Hertzogin von Safoy Cleinőter gen Ure kament und gefůrt wurdent, das was xxviii. tuſent riniſch Gl. mit dem Brantſchatz von Loſann, iſt ouch bezalt worden, und habent deſſelben Geltes die von Straßburg Einliff tuſentt Guldin dargelichen und ſich die von Bernn und von Friburg darumb verſchriben, und wurdent dieſelben Cleinőtt darumb zu Underpfand in das Gewelbe zu Bernn geleit, und wart daſſelb Gelt alles nach Marzal der Lůten und nit den Orten nach geteilt.

Und alsdann da vorgemelt, wie ein merglich Slacht, zwůſchent den Frantzoſen und Burgunnern beſchehen, da dann von beiden teilen vil Volckes und ſunderlich von den tůtſchen Knechten, die dann wider Eid und Ere hiningezogen warent, bliben iſt, ſemlichen und derglich Slachten nach dem gemachten Friden Zůrich,

zwüſchen beiden Partyen gar vil beſchechen, dabi allweg etlich von Eidgnoſſen und ander tütſch Knechte geweſen und ouch umkomen ſind, und ſunderlich uff der Burgunnern ſiten, dahin alweg der merteil gezogen warentt, dann ſi ouch von den Burgunnern allenthalben umb merglichen Sold, heimlich und wie ſi mochten beſtalt wurden, und kam me dann eineſt darzu, wann mann Jnen iren Sold bezalen und usrichten ſolt, das Jnen dann der Printz von Orliens Houptmann in Burgunn und die andern Obern und Regierer Jr guldinen Kötten, Cleinött und Silbergeſchirre geben muſten, das ſi dick harusbrachten, dennocht meinten die Burgunner das zubeharren und gabent als gros Gut umb Sold und annders uß, das ſi ſelber rettent, es coſt ſi nach dem Friden ze Zürich gemacht, ob zechen malen hundert tuſent Guldin, ſy mochten aber dem Küng und den Frantzoſen mit aller ir Macht kein Widerſtant tun, wiewol ſi uff dem Tage Zürich begert, und die Eidgenoſſen gebetten hatten, in diſen Dingen ſtill zuſitzen, und nieman der iren wider ſi, noch zu Jnen zuſchicken, ſo woltent ſi den Frantzoſen ſtarck und mechtig gnug ſin, da was alles nit an, dann das ſi etlich der Eidgnoſſen und ir Verwanten, mit iren Liſten und Uffſetzen, wider den Küng vaſt bewegten und zu Unruwen brachten, und me dann eineſt von eim Ort zem andern ritten, das der gemein Man iren glatten Worten glouben ſatzt, das wart den Küng als

als nit unbillich was, wider die Eidgnoſſen in einem und dem anndern behertzigen und vaſt betrůben, und tett dem doch nit glich, ſunder was alweg ſin Will und Erbieten den Verſchribungen und Eynungen zwůſchen Jm und den Eidgnoſſen nachzegann, als er zu ſinem Teil gern tun wolt, das ouch von Jm nachmalen vǒllenclichen beſchach, als man harnach witer hǒren wirt.

Da nu dis offen Krieg und Jrrungen zwůſchen den Frantzoſen und Burgunnern, nach dem gemachten Friden Zůrich lang gewert hattent, und der Burgunnern gar vil umkomen und můd worden warent, und ſunderlich der tůtſchen Knechten von Eidgnoſſen und anndern Enden, als man offenlichen rett, ob drů tuſent uff beiden ſiten umkomen und bliben was, die alle wider Eid und Ere und an Wůſſen und Willen ir Herren und Obern hinweg gezogen warent, dann die von Bern und ander Eidgnoſſen uff Tagen und ſuß zu mengen malen bi Eiden und Eren, ouch Verlierung irs Libs und Gutes, den iren hoch gebotten hattent, weder in Franckenrich noch Burgunn zuziechen, das verfieng alles nit, dann das ſi wolten meineyd, erlos und erſtochen werden, davon der almechtig Gott ſi nach irem Verdienen alſo jemerlich verderben, und in die Gruben, die ſi andern gemacht hatten vallen ließ, das ſi um Geltes willen wider die zugent, die in gutem Friden und Eynung mit den Eidgnoſſen und in keinen Kriegen wider

der ſi geweſen warent, daran alle Biderben Berner und Frommen Lüte gedencken, ſich vor ſemlichen ungerechten ſachen zehůten, und wider recht nieman zubekriegen, ſo mag die Loblich Eidgnoſſchafft als ir Altvorderen an ſi bracht hand, by Eren und Rum beſtan, ouch in allen iren Sachen zu gutem Ende komen und ir Nachkomen bi Friden und Gnaden behalten.

Dis alles geriett den Burgunnern vaſt zu Hertzen gan, dann ſi wol marckten, das ſi den Frantzoſen in irem Widerſtant nicht mochtent beharlich ſin, ſo warent ſi ouch vaſt umkomen und verdorben, ſi wurden ouch Innen des mutwilligen Fürnemmen und der Untrůwen, ſo die tůtſchen har verloufenen Knecht mit Inen tribent, die Inen das ir mit Gewalt nament, und niemans ſchontent, weder Frůnden noch anndern: Es luſſen ouch etlich unter Inen me dann einmal mit dem Solde, den ſi noch nit verdient hatten hinweg, und tribent groſſen Mutwillen, mit Mort, Stelen und anderen böſen Sachen, und murten und beroubten einandern ſelber, dann es ein mutwillig unerlich geſampnet Volck vnd von Gottes Gnaden der allerminſte teil von Eidgnoſſen was, und hatten Houptlůt under Inen, die man vorhin gantz nit ſchatzt, die ſich ein Teil zu Rittern, der etlich Weber und ander gar slecht lůte geweſen warent, slachen lieſſent, etlich ander derſelben slechten Houptlůten wurdent ouch vaſt rich, das kond noch mocht annders nit ſin, dann das ſi

ſi ſemlich böß Gut mit unrechten Sachen an ſich bringen muſten, und kurtz davon gerett, es kam darzu, das ſemlich Buben und Mutwiller, des ſnöden Lebens als wol gewont hatten, das ſi nachmal nit me wercken noch keinem Bidermann dienen wolten, vnd geriett das Gold, Silber und annders, das ſi gar menigvalticlich wider alle Billichkeit an ſich gehenckt hattent, gar balde von Jnen ſmeltzen und darnach von etlichen noch böſer Sachen underſtanden; als das zu Bernn ouch in anndern Eidgnoſſen und Stetten wol Ougenſchin wart, da ir gar vil mit dem Rade und anndern ſchantlichen Töden gericht wurdentt, zwar es mag annders nit ſin nach Göttlichem Rechten und Ordnunge, dann wo Gut als ſchantlich und boslichen gewunnen wirt, das man ouch alſo wider zerzynnen, es was ouch ein gemein Sprüchwort, das Land allenthalben wer voll Mördern und Buben, und torſt nieman wol ſicher wandlen, dann das von Gottes Gnaden ir dennocht ſo vil gevangen und gericht, das des Heiligen Richs Straſſen guter maß wider gerumpt wurdent.

Und nach vil ergangnen Sachen, kamentt die Burgunner aber gen Bernn, und clagten denen mit hochem Ernſt und weinenden Augen, ir anligende Sachen vnd meintent ſi werent gantz verdorben Lüte, und möchtent den Frantzoſen kein Widerſtand weder an Libe noch an Gut me tun, wo ſi von denen von Bernn und anndern Eidgnoſſen wurdent verlaſſen, mit gar

demü-

demůtigen und bitlichen Worten die dann dem gemeinen Man vaſt zu Hertzen gingen, alſo wolt man Inen zu Bern kein vǒllig Antwurtt geben, und wurden von Inen zu anndern Eidgnoſſen gewiſt: Si brachten ouch Brieff von einer Landſchafft von Burgunn mit Inen, darinne man wol marckt und verſtund, das ſi arm verdorben Lůte und der Eidgnoſſen Hilff und Troſtes notdůrftig warent, als dann das diſer Brieff von Wort ze Wort harnach wiſet, den ich zu Gezůgnuß diſer Dingen han harin geſchriben.

Die Miſſive ſo die Botten von Burgunn mit Inen gen Bernn und in annder Eidgnoſſen furten von ires Anligens wegen.

Wir die Prelaten, Herren, Ritter und Knecht der Stetten, Landſchafften und gantzen Gemeinden des Landes und der armen verwiſten Lůten in Burgunn enbieten Uch dem Schultheiſſen, Reten und gantzen Gemeinden der Statt Bernn, unſer willig Dienſte, gunſtlichen Grus und alles Gut, beſundern lieben Herrn und guten Frůnde. Unns zwivelt nit, dann das ir gemeinlich wol underricht ſind durch ůwer erber Botten und Ratz Frůnde, ſo dann bi unſern Botten geweſen ſind, die Verhandlung, gros und merglich Gewalt und Mutwillen gegen vnns Armen, von dem Kůng von Franckenrich und den ſinen mit Todſchlegen, Brand

Brand und annderm fůrgenommen iſt, und noch alweg beſchicht, ouch ůwer Botten eigentlichen gehórt hand, die Berichtungen, ſo zwůſchent dem Kůng vnd vnſerm gnedigeſten Herren ſeligen loblicher Gedechtnuß, dem Gott Gnedig und Barmhertzig ſin welle, gemacht, und dieſelben Richtungen gar hoch, vff dem Heiligen Evangelio geſworen ſind, und beſigelt zuhalten, vnd zu noch merer Sicherheit und Beſtetung der Richtung dem Kůng und vnnſerm gnedigeſten Herren ſeligen, beiden das heilig wirdig Sacrament geben worden iſt, die Richtung aber der Kůng nie gehalten, ſunder mit ſinem eignen Gewalt, Frevel und Mutwillen, on alle redlich Urſachen gebrochen hatt, da wir wol wiſſent mit Warheit vil von zeſchriben, dann das wirs vmb Kůrtze vnderwegen laſſen, ouch ſo hand wir dem Kůng vmb ſin gewaltig Fůrnemen gein vnns recht Gebotten, vff gemein Eidgnoſſen vmb alle die Sprůch die er vermeint zu den Burgunnſchen Landen zuhaben, das doch frevclich von Im verachtet wirt, und doch von der Loblichen Crone von Franckenrich und den Kůngen vor nie gehórt iſt worden, ſo ſind ůwer Botten wol vff Tagen underricht, wie nach Abgang vnnſers gnedigeſten Herren ſeligen der Kůng an das Hertzogthum und Graffſchafft von Burgunn, eigentlichen und luter zuverſtan geben hatt, wie das er yetzt vnnſer gnedigeſten Frowen, vnnſers gnedigeſten Herren, Hertzog Maximianen eliche Gemahel ſinem

ſinem Sun, dem Delfin gemechelt hette, darſ vff Im von vnns etlich Zuſagungen beſchechen ſind, da wir aber von üch und der gemeinen Eidgnoſſchafft gar eigentlich und luter bericht ſind worden, was merglichen Unwillens und Mißvallens ir daran gehebt hand, und noch haben möchten, das wir in des Küngs Hand kommen und bliben ſoltent, darzu wir gar eigentlich von den Frantzoſen marcktent wie der Küng in gantzem Willen und Fürſatz were, deshalben mit üch zukriegen, und da wir ſolichs von Jnen verſtunden, mochten wir gar lichtlichen überſchlagen und begriffen, das wir dadurch von einem Ungevell noch in ein gröſſers vielen, ſunder gegen Euch und gemeinen Eidgnoſſen anderwert in Kriegsnott koment, dann er vnns wol meint mit Gewalt vor üch allen zubeſchirmen, das wir doch nit wolten glouben, vnd vnns an üch in allen Trüwen halten noch vnnſerm Zuſagen und üwerm Erpieten, darumb das wir ſolich des Küngs unwarlich Fürgeben vnd widerwertig Meynung verſtanden hand, haben wir vns darwider geſetzt vnd mit Hilff vil üwer frommen Knechten us üwern Landen, die vnns doch fromclich und troſtlich, etwas Zites bigeſtanden hand, das vnns gein gemeinen Eidgnoſſen ewiclichen zuverdienen ſtatt. Nu iſt es jetz an dem, das üwer und annder Knecht von vnns ziechent, des wir hoch erſchrocken ſind vnd beſwert werden, dann vnnſer Viend durch das vaſt geſterckt ſind, vnd

aber

aber jetz gros Wůſtungen mit Sloß gewynnen, Brand, Todſlegen und nåmen dieſelben Land merglich zerſtört werden, vnd witer zu beſorgen iſt, ſolt man das nit verkomen, das ir geſumpt und gehindert wurden an der Bezalung, die wir ůch dan glouplichen zugeſeit hand. Und umb des willen, das wir ůch deſter baß Usrichtung mögent tun, ſo houſchet ſich die Notdurfft von vnns an ůch an alles Hofieren, das die arm Landſchafft in etlich Wege, vor Verderbung und zerſtörlichem Weſen verſechen werde: Darumb ſo iſt vnnſer ernſtlich Bitt und Flechen mit Begerung an ůch, Ir wellent die kuntbarliche Notdurfft ůwer ſelbs, ouch ůwer und des Heiligen Römiſchen Riches und gemeiner tůtſchen Nation getrůwelichen betrachten und zufůrkommen Vnruw das in maſſen anſechen, das etwas Miltikeit an ůch geſpůrt werde, damit wir mit ůch in guter Nachburſchafft můgent bliben, des doch der gemein Mann wol genieſſen mag: Und diewile ir nu hiemit gar eigentlichen Handlung und Fůrnemen des Kůngs und der ſinen verſtanden, ouch der Kůng ein mergliche Penſion gemeinen Eidgnoſſen alle Jar git, daby wol zuverſtan und zemercken iſt, die Hoffnung ſo der Kůng zu Jnen, die doch kein ander Meinunge oder Trůw vff Jm hat, dann durch ſin Gebung und Mietung, ůch zubeleiden und zertrennen, und ůch von vnns ſchantlich zuſcheiden, und in merglicher Beſchwernuß gein einandern ze verwirren, davor ůch und vnns Gott

lang und ewiclich behüten welle, das geben wir üch ouch im beſten zuerkennen, als die, denen umb ſin geuarlich Fürnemmen baß kund iſt, dann üch anndern, und bevelhen und ſetzen das alles üwer hochen und fürtrechtigen Vernunfft und Fromkeit zu, vnd nützit deſter minder ſo rüffent wir üch darinn an als getrüw Criſten-Lüte und Liephaber des Rechten, den Rum ir yewelten gehebt hand, mit vnnſer Ermanung des groſſen Uffſechens und Vertruwens ſo wir alle zu üch und gemeinen Eidgnoſſen yewelten gehebt hand, und noch fürer haben wellen, und bitten üch, das ir als wol tund, das in etlich wege Meinungen fürgenommen werden, dadurch die gros Wüſtung vnd Zweyunge, zwüſchen euch und vnns vermitten bliben möge, mit ſampt der Zerſtörung des armen Landes, und nit alſo lüderlich von dem Heiligen Römſchen Rich unwiderbringlichen gedrengt werden: Darumbe bitten und begehren wir an üch mit aller der Ermanung wie vor und üwer frommen Altvorderen auch gethan hand, Ir wellent vnns bedencken vnd fürſechen mit üwer Hilff und Biſtand der Lüten die ir von Gnaden Gottes wol vermügent, damit vnns wol geholfen wirt und Vffenthalt geſchicht, den Vienden Widerſtand zu tunde, wann die Zal, ſo vnns wol hilfflich mag ſin nit als gros, und ouch wol in üwerm Vermügen iſt, der wir ouch nit begeren vff üwer Coſten; ſunder mit vnnſer Bezalung

zalung nach vnnſerm Vermügen wol verſichern; zu dem das wirs ewiclich mit Lib und Gut umb üch vnd alle die üwern verdienen wellent; Geben mit groſſer Yle zu Sälis uff dem xxij. Tage Brochmonatz, An. 1478.

Vwer gutwilligen die Prelaten, Herren, Ritter vnd Knechte der Stetten, Landſchafften, auch die gantzen Gemeinden der armen verwiſten Lüten in Burgunn.

Digitized by Google

V.

Gelehrte Zeitungen.

Zürich.

In der **Geſſneriſchen** und **Neuen** Druckerey wird gemeinſchafftlich an der dem Publico verheiſſenen neuen Ausgabe der ſämtlichen Wercke Flavii Joſephi und Egeſippi gearbeitet: von welcher man ſich um ſo viel mehr Gutes verſprechen kan, weilen der hieſige Hoch-gelahrte und Hoch-verdiente Hr. Archi-Diaconus **Joh. Baptiſta Ott** die Beſorgung und Einrichtung dieſer Ausgabe übernommen hat, alſo daß er das Werck nicht nur mit gelehrten Einleitungen von dem Nuzen und Wehrt der Schrifften Joſephi, von denen unterſchiedlichen Urtheilen der Gelehrten, ſo darüber gefället worden, von Joſephi Leben, von dem Zeugniß, welches er von Chriſto abgelegt, wie auch von andern nützlichen Materien verſehen; ſondern auch mit nöthigen Summarien, Bibliſchen Concordantzen und accuraten Zeit-Rechnungen, auch ausführlichen Regiſtern bereichern wird: Ja was am meiſten Aufmerckſamket verdienet, wird dieſer gelehrte

lehrte Herr den Text mit vielen wichtigen Hiſtoriſchen Anmerckungen begleiten, worinn die Erzehlungen des Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers theils in mehrerem ausgeführet, theils mit der H. Schrifft verglichen, und aus derſelben ſo wol, als andern alten glaubwürdigen Autoribus verbeſſert werden. Allen Gelehrten iſt bekandt, daß Ehren-gemeldter Hr. Archid. Ott ſeit mehr als 30. Jahren einen ungemeinen Fleiß auf die Verbeſſerung der Joſephiſchen Schrifften gewendet hat: Das Specimen, ſo in der Haverkampiſchen Edition beygedruckt iſt, leget darvon ein wichtiges Zeugniß ab, und dienet zugleich derſelben Auflage zu einer beſondern Zierde und Vermehrung: Dennoch enthält dieſes Specimen allein einen geringen Auszug und eilfertiges Muſter von weit anſehnlichern und mehr ausgearbeiteten Obſervationen, womit er geſonnen iſt, dieſe deutſche Edition nützlich und angenehm zu machen. Dieſe Anmerckungen werden unten an dem Text zu ſtehen kommen: und die Herrn Verleger werden auch ihres Orts an wol-gezeichneten Figuren, als von der Stiffts-Hütten und deren Innbegriff, von den Hohenprieſterlichen und prieſterlichen Kleidungen und Geräthen, von Müntzen und andern zur Zierde dienenden Dingen nichts mangeln laſſen.

Ich muß hier nicht ungemeldet laſſen, daß die Bekandtmachung dieſes Vorhabens einen andern Gewinn-ſüchtigen Buchdrucker in Tü-

bingen mediate oder immediate veranlaßet hat ein gleiches zu verheiſſen; ob er es aber ausführen werde, wird die Zeit lehren; Duo cum faciunt idem, non eſt idem: Man hat zwar ſeit einiger Zeit das Publicum wollen glauben machen, als ob Cotta von Tübingen dieſes Unternehmen ſchon ziemlich weit ausgeführet, und zu dem Ende hin zur Probe und Muſter einen Bogen herum gebotten, der mit Fff bezeichnet iſt; Allein das Publicum iſt dadurch in ſeinem Mißtrauen nur kräfftiger beſteiffet worden, als es wahrgenommen, daß einerſeits die Zahl des Blatts mit der bedeuteten Signatur bey hundert Seiten nicht eintreffe, und anderſeits der Text von dieſem Bogen aus dem IV. Buch der Jüdiſchen Alterthümer entlehnt, hiemit die Proportion ſchlechtlich beobachtet worden, und man es durch dieſe übelabgefaßte Liſt nur habe äffen wollen.

Die Herren **Geßnere**, Gebrüder, haben eine neue, vermehrte und verbeſſerte Auflage von **Joſias Simlers zwey Büchern, von dem Regiment der Lobl. Eidgenoßſchafft**, mit Hhrn. Stadtſchreiber **Joh. Jacob Leuen** Supplementis und Anmerckungen, ans Licht geſtellt; über welche Edition dieſer vornehme Polyhiſtor ſelbſt die Aufſicht gehabt hat.

Eben dieſelben ſind geſonnen dem Publico eine neue Edition von des berühmten Suiceri Lexico-

Lexico Græco-Latino, welches an Reichtum der Wörter, der Bedeutungen, und Derivation, auch überall an guter Einrichtung alle anderen Hand-Lexica übertrifft, in einem raiſonnablen Preis zu liefern.

Diſſertatio Philoſophica de *TESSERIS BADENSIBUS*, diſquiſitioni publicæ expoſita a JOANNE SCHEUCHZERO, M. D. Philoſ. Natur. Pr. P. Academ. Nat. Cur. dicto *Philippo*: Reſp. pro conſequendo Examine Philoſoph. *Hartm. Frid. Oerio*, *Rod. Huldrico*, *Marco Wyſſio*, et *Jo. Melch. Böſchio*, *Togg.* Tiguri, 1735. in 4to. Bogen 4. ſamt einem Kupffer.

Die Bader-Würffel ſind unter denen Merckwürdigkeiten des Schweitzer-Landes jederzeit für ein ſeltſames Phänomenon angeſehen worden, welches bey den Gelehrten viel Aufſehens und Nachdenckens erwecket hat. Dieſelben ſind ſchon ſeit langer Zeit und zwar anfänglich in ziemlicher Menge, nach der Hand aber etwas ſparſamer unfern der Stadt Baden auf dem ſo genannten **Werck-Platz** und denen anſtoſſenden **Schnorffiſchen** und **Bodmeriſchen** Land-Güttern aus der Erden hervor gegraben worden, daher ſie auch den Namen **Bader-Würffel** bekommen. Es ſind zwar von Zeit zu Zeit auch hier in Zürich an verſchiedenen Ecken der Stadt, als auf dem Linden-Hof und denen nächſt darbey gele-

genen Gärten; vor dem Linden-Thor in Jckr. Quartier-Haubtmann **Zollers** Garten, und An. 1719. in dem Fundament des Zunfft-Hauſes zur Saffran einiche Pare ſolcher Würffel gefunden worden; die ich aber mit denen ächten Bader-Würffeln nicht für analoga halten, und mich wol darein finden kan, daß einiche paar Würffel, die durch tauſenderley Zufälle haben können verlohren gehen, zufälliger Weiſe wieder ſollen zum Vorſchein gekommen ſeyn: Mehrere Aufmerckſamkeit verdienet, was Hr. D. **Scheuchzer** §. 8. berichtet, daß ſchon ſeit ungefehr 8. Jahren zu Zurzach von Zeit zu Zeit einiche, in dem Brachmonat des 1730. Jahres aber eine Menge ſolcher an Materie und Geſtalt gantz ähnlicher Würffeln in einer Wieſen hinter dem Wirths-Hauß zum Storchen, und ſeit kurtzem auch in dem Garten und Wieſen hinter Jhro Hochw. **Hrn. Chor-Herrn von Rollen** Hauß ſeyen hervorgegraben worden: Dann was dieſes Phänomenon *artem inter et naturam ambiguum atque ſuo etiam ſenſu* ἀμφίβιον am meiſten merckwürdig machet, iſt die Menge ſolcher Würffel, die in einer Gegne zerſtreut in der Erden verborgen liegen; da man nicht leicht errathen kan, auf was Weiſe oder durch was Zufall ſelbige dahin ſollten gebracht worden ſeyn: worzu noch dieſes kommet, daß die meiſten, (wiewol ſie von ungleicher Farb und Gröſſe,) in ihrer dreyfachen Dimenſion mehr nicht als

zwo

zwo Pariſer Linien halten; Folglich, ob ſie gleich im übrigen unſern zum Spiel gebräuchlichen Würffeln vollkommen ähnlich ſind, zu ſolchem Gebrauch niemals können gedienet haben. Allein darum bekümmert ſich unſer Hr. Author nicht; als welche Unterſuchung nicht für einen philoſophiſchen Richter gehöret; Sondern er ſchrancket ſich in ſeine Competentz ein, und erweiſet auf eine gantz neue und geſchickte Art, daß ſie nicht von der Natur in der Erden gezeuget werden; ſondern der Kunſt ihre Exiſtentz zu dancken haben: Das Fundament auf welches er ſeinen Erweiß bauet, iſt das Problema Stenonianum: *Dato corpore certa figura prædito, et juxta Leges Naturæ producto; in ipſo corpore argumenta invenire locum et modum productionis detegentia.* Die Gründe, mit welchen er die gemeine und eine lange Zeit bey Gelehrten und Ungelehrten tieff eingeſeſſene Meynung, als ob ſie in der Erden erzeuget werden, beſtreitet, ſind hergenommen 1. von der **Materie** derſelben, da er §. 14-18. theils aus Chymiſchen Experimenten, vornemlich aber aus neu-angeſtellten Obſervationen vermittelſt des Microſcopii unwiderſprechlich darthut, daß diejenigen Würffel, die er in die Probe genommen, beinern geweſen ſeyen. Den zweyten Grund nihmt er §. 18. 19. und 20. her von der Untüchtigkeit der Erden, in welcher ſie ligen, als welche zu der Zeugung ſolcher Cörper gantz unfruchtbar, und erwei-

ſet, daß es eine gantz andere Bewandtniß habe mit denen Muſcheln und Schnecken, welche auf dem Läger-Berg und anderwerts häuffig gefunden werden. Den 3ten Beweis-Grund entlehnet §. 21. 22. und 23. er von der beſtändig gleichen Combination der Zahlen und Diſpoſition der Augen auf den Flächen der Würffel, welches bey der würckenden Urſach unter ſo vielen möglichen Abänderungen eine willkührliche Wahl und ein gewiſſes Abſehen vorausſetzet, hiemit die Kunſt genugſam verrathet. Endtlich damit er keinen Zweiffel übrig laſſe, ſo zeiget er wie es möglich, daß beinerne cubiſche Cörperlein in der Erden einiche Jahr-hunderte können ohne Verweſung erhalten werden. Dieſes iſt der kurtze Plan von dem erſten Specimine, welches unſer um die gelehrte und politiſche Republick höchſt-verdiente Hr. Doctor und Profeſſor Scheuchzer als Prof. Philoſoph. Naturalis Ordin. an das Licht geſtellt, wormit ich allein vorhabe dem curioſen Leſer Luſt zu machen, die Diſſertation deren gantze Ausführung ſo wohl in Anſehung des Styli, als der Sachen aller Aufmerckſamkeit würdig iſt, ſelbſt nachzuleſen: Die Station, welche er zuvor in die 12. Jahre als Landſchreiber der Graffſchafft Baden mit allgemeinem Ruhm bekleidet, hat ihn veranlaſſet, der gelehrten Welt dieſen Bader-Kram vorzulegen, und dadurch zu zeigen, daß er während dieſer Zeit mitten in dem Tumult der Civil-Unruhen mit der gelehrte und

ſoli-

ſoliden Studiis in keiner Feindſchafft gelebt habe. Ich ſoll nicht ungemeldet laſſen, als welches zu der Hiſtorie dieſer Würffeln und Diſſertation hauptſächlich dienet, daß ſchon vor ungefehr 15. Jahren ein gewiſſer Künſtler von hier durch einen künſtlichen Betrug dem allgemeinen Vorurtheil, als ob dieſe Würffel eine Gebuhrt der Natur wären, aufzuhelffen und ein Anſehen zu machen gewußt hat: Er rühmte ſich offentlich, daß er an einer gewiſſen ihm allein bekannten Ecke des Leger-Bergs einen gantzen Vorrath von dergleichen Würffeln, die meiſtens in einer ſteinharten Matrice eingeſchloſſen wären, entdecket hätte: Das Gerücht breitete dieſe ſeltzame Zeitung überall aus, und machte nicht allein die curioſen und gelehrten Leuthe, ſondern auch groſſe Herren lüſtern, dergleichen Wunder-Gebuhrten der Natur in hohen Augen-Schein zu nehmen und ihre Cabinete darmit auszuſchmücken: Und dieſes ware eben Waſſer auf unſers Demetrii Müllen, er verkauffte ſeine Steine für baares Gold, nnd fande einen guten Abgang; bis endlich unſer Herr Doctor Scheuchzer den Betrug entdecket, und die betrugliche Kunſt durch eine geſchickte Nachahmung vor der gantzen Welt beſchämt gemachet hat; wormit zugleich das Anſehen, welches der Wahn von der natürlichen Erzeugung dieſer Würffeln von dieſem Betrug geborget bekommen hatte, auf einmahl hinſancke. Wann nun einmal für unſtreitig und ausgemacht anzuneh-

zunehmen, daß dieſere Würffel ihren Urſprung nicht der Natur; ſondern der Kunſt zu dancken haben, und in der Erden als in einem fremden Element vergraben ligen; So wird denen Herren Antiquariis überlaſſen näher zu unterſuchen zu was für einer Zeit und bey was Anlaß dieſe Würffel möchten verlohren gegangen ſeyn; in welcher Unterſuchung einiches Licht geben können diejenigen Müntzen und andere Reſte des Alterthums, die von Zeit zu Zeit an gleichen Ohrten hervorgegraben worden; worbey insbeſondere anzumercken, daß die Müntzen, die daſelbſt gefunden worden, meiſtens Blech-Müntzen ſeyen, die alſo in die mittlern Zeiten gehören. Der curiöſe Leſer kan darüber nachſehen verſchiedene Stücke des vor circa 18. Jahren hier edirten ſo betittelten **Alten und Neuen**, woſelbſt er über dieſe Materie die gelehrten Muthmaſſungen Hrn. G. A. (welches der dießmahlige Prof. Eloq. & Hiſt. zu Bern, **Herr Geörg Altmann** iſt:) ſamt einichen nicht weniger gelehrten Reflexionen über dieſe muthmaßlichen Gedancken, (worvon der dießmahlige Prof. Ling. S. **Herr Joh. Jacob Breitinger**, und der Prof. Eloq. & Hiſt. **Herr Joh. Caſpar Hagenbuch**, die Autores geweſen ſind) vorfinden wird: So iſt auch in denen **Breßlauiſchen Natur-Geſchichten** eine Hiſtoriſche Nachricht von dieſen Bader-Würffeln nachzuſehen, wiewol dieſelbe in einichen Umſtänden fehlerhafft iſt. Zum Beſchluß muß ich noch

das

das Urtheil, welches der groſſe Leibnitz in einem Schreiben an unſern ſeel. Herr D. Joh. Jacob Scheuchzer, den 15ten Mertz 1708. über den Urſprung dieſer Würffeln beyläufftig ertheilet hat, beyſetzen: Paſſim monſtrantur, ſind ſeine eigene Worte, cubuli (Würffel) prorſus in morem luſoriorum, quos in Helvetia effodi ajunt: non dubito quin res Tibi nota ſit. An dicendum eſt *eo in loco officinam olim everſam talibus refertam?* ut Puteolis gemmularum veterum inſculptarum copia reperitur.

In der neuen Druckerey liget unter der Preſſe eine zur Unterweiſung und Erbauung wohl eingerichtete Arbeit über den gröſſern und kleinern Züricheriſchen Catechiſmus, deren Innhalt und Zweck aus folgendem Titul genugſam zu erſehen iſt: **Erbauliche Catechiſmus-Ubung; welche erſtlich enthaltet des Lehrmeiſters oder gröſſern Catechiſmi Auflöſſung, vermittelſt der daraus gezogenen Fragen, auch viele zum Verſtand gehörige Anmerckungen, und inſonderheit deſſelben nähere Zunutzmachung mit den daraus flieſſenden Gebethern; demnach des Frag-Stückleins oder kleinern Catechiſmi zur Erbauung zwiſchen eingeſetzte Erläuterung, und aus der Schrifft hergehohlte Beſtättigung, auch widerum zu beſſerm Begriff der Jugend in Fragen beygeſetzte Auflöſſung: Endlich des Chriſtlichen Unterrichts kurtze Wiederhohlung durch Fragen**

gen und Antworten in Verſen. In groß 8vo. Der Autor von dieſer nützlichen Arbeit iſt der geſchickte Schulmann **Hr. Joh. Rodolff Ziegler**, Præcept. I. Claſſ. Abbatiſſ. Sein vornemſter Zweck dabey iſt, die Ubung des Verſtandes und der Gottſeligkeit in Unterweiſung der Jugend zu erleichtern; dahero er ſich der ſo beliebten **Hübneriſchen** Methode bedienet, und die antworten auf die analytiſchen Fragen in dem Text des Catechismus nur mit Zieſer-Zahlen angedeutet hat. Ich habe nicht nöthig in recenſirung dieſes Werckes weitläufftiger zu ſeyn, maſſen einerſeits die Geſchicklichkeit des Hrn. Verfaſſers in dergleichen Arbeiten aus andern Prob-Stücken belobt genug iſt; und anderſeits die Einrichtung dieſes Wercks aus einem ehedem publicirten Muſter nicht unbekannt ſeyn kan; Auch das Publicum der Herausgabe deſſelben mit ungedultigem Verlangen entgegen ſiehet.

Bern.

An des ſeel. Hrn. Hortini, Prof. Theolog. primarii Stelle iſt einhellig erwehlt worden, der bisherige Prof. Theolog. polemicæ Hr. *RINGIER*, und dieſem ſuccedierte der bisherige Prof. Theol. Catech. und Ling. S. Herr **Samuel Scheurer**.

Exercitatio Theologico-Exegetica *de Sale Terræ* ad explicanda loca Matth. V. 13. Marc. IX. 49.

IX. 49. 50. & Luc. XIV. 34. 35. quam J. D. ſub præſidio V. Cl. J. GEORGII ALTMANNI, V. D. M. Eloq. & Hiſt. Prof. P. defendit *Jo. Rodolfus Knecht*, Bernas, S. Theol. St. Bernæ, 1735. in 4to $7\frac{1}{2}$. Bogen.

Wann unſtreitig iſt, daß die Heil. Schrifft zum öfftern die wichtigſten Geheimniſſen der Lehre unſers Heils mit denen bekannteſten natürlichen Phänomenis in Vergleichung ſtellet; So iſt dieſer halben auſſer allen Zweiffel, daß eine grundtliche Erkanntnuß derſelbigen in Erklährung vieler Schrifft-Stellen fürtreffliche Dienſte leiſten kan: Eine überzeugende Probe darvon giebet uns der gelehrte Herr Profeſſ. Altmann in dieſer Diſſertation; in welcher er zeiget, daß die Vergleichung des Heilands zwiſchen denen Dienern und Lehrern des N. T. und dem **Saltz der Erden** bishero nicht grundtlich ſeye erwogen, noch verſtanden worden; Weilen man insgemein darfür gehalten, daß das Gleichniß-Bild von dem gebräuchlichen Küchen-Saltz entlehnet ſeye, von welchem er abſönderlich anmercket, erſtlich daß daſſelbe nicht anders als durch Chymiſche Kunſt könne ungeſchmackt werden; da doch der Heiland dieſen Fall als ſehr gewöhnlich anzuführen ſcheinet. Zweytens, daß dem gemeinen Küchen-Saltz die Räſſe, welche ihm durch die Kunſt benommen worden, widerum könne mitgetheilt werden; welches doch der Heiland ausdrücklich läugnet; und drittens, daß das gemeine Saltz, wann es gleich

gleich ſeinen Geſchmack verlohren, nicht gäntzlich unnütz ſeye; ſondern vornemlich diene zum Düngen. Dahero zeiget er fehrner, daß dieſe Schwierigkeiten alle gäntzlich verſchwinden, und der geheimniß-reiche Sinn dieſer Allegorie trefflich erläutert werde, wenn man durch dieſes **Saltz der Erden** verſtehe Sal petræ oder nitrum; welches, wie der Herꝛ Autor weitläufftig mit vieler Gelehrte erweiſet bey den Alten unter dem Namen des Saltzes ſolle bekannt geweſen ſeyn; da er dann beyläufftig unterſuchet was nitrum bey den Alten geweſen, und verſchiedene Stellen der alten profan-Scribenten, erläutert. Die hinten beygefügten Corollaria des Reſpondenten verbeſſern in einichen Stellen des N. Teſt. die Deutſche Uberſetzung.

Eben dieſer gelehrte Mann iſt im Begriff eine zwar vollſtändige, aber begreiffliche Introductionem ad Studia Humaniora zum Dienſt ſeines Auditorii zu verfertigen; als namlich 1. Eine Hiſtoriam Litterariam priſci temporis. 2. Ein Compendium Antiquitatum Rom. 3. Ein Compendium Rhetoric. & Orator. 4. Geographiam Vet. & novam. Dem er vielleicht 5. noch ein Compendium Hiſtoricum beyzufügen geſinnet. Er hat in dem gleichen Abſehen allbereit des Thummigii Logices Wolfianæ Epitomen Syſtematicam abſönderlich auflegen laſſen, und mit einer kleinen Vorꝛede begleitet; Man wünſchet aber, daß ſeine unter handen habende Arbeit etwas ausführlicher, und zu einer ſiche-

ren

ren Anleitung für Anfänger in dieſen Studiis zulänglicher gerathen möchte.

Baſel.

Es hat Hr. Joh. Rudolff Iſelin, J. U. D. der Königl. Preuſſiſchen Geſellſchafft der Wiſſenſchafften Mitglied, und unlängſt verordneter Aſſeſſor Facult. Jurid. Baſil. ſchon An. 1733. zu eingehendem Jahre ein Project drucken laſſen laſſen, durch welches er dem Publico bekandt gemachet, daß er vorhabe Aegidii Tſchudii Annales Helv. von An. 1000. bis 1471. aus dem Mſcr. heraus zugeben, und denſelben als ein rares und wichtiges Supplement beyzufügen eben dieſes Auctoris Beſchreibung des Krieges mit Maximiliano I. und des Schwäbiſch- und Fränckiſchen Bundes, (als welche, wie Hr. Iſelin in dem Programmate meldet, die vornehmſte Stück ſind, ſo der Author beſchrieben, und welche von ſo vielen Gelehrten und erfahrenen Staats-Männern mit groſſer Begierd verlanget worden:) Gegen dem Ende des letzt-verſtrichenen Jahres hat er auch würcklich den I. Tomum, welcher von An. 1000. bis 1415. ſich erſtreckt, mit einer Vorrede, und Regiſter, auch mit einigen Anmerckungen begleitet, dem Publico geliefert. Ich habe die Edition dieſes erſten Theils hiermit lediglich ankünden wollen; und behalte mir alſo vor, mein Urtheil von der Beſchaffenheit und Preiß dieſes Tſchudiſchen Wercks und deſſelben Herausgabe in einem fol-

folgenden Stück dieſer Bibliotheck ausführlicher darzulegen.

Der Buchhändler Hr. Joh. Rudolff **Im Hof** hat ein Project drucken laſſen, durch welches er dem Publico bekandt gemachet, daß er vorhabe des berühmten Theologi Hermanni Witſii Miſcellanea Sacra nach der Holländiſchen Edition gantz correct, auf ſchön weiß Papier mit allen darzu dienenden Kupffern nachdrucken zu laſſen; welche neue Auflage der gelehrte und hoch-berühmte Hr. **Jac. Chriſtoph Iſeli**, SS. Theol. D. mit einer Vorrede und des Verfaſſers Leben vermehren wird. Da man dieſes fürtreffliche Werck bis dato nicht unter 7. Gulden hat anſchaffen können; ſo wird nun ſolches auf Prænumeration nicht höher als 2. Gulden 30. Kreutzer, oder ein Reichsthlr. 20. gute Groſchen zuſtehen kommen; dergeſtalt daß man bis ultimo Martii 1735. auf jedes Stück ein Reichsthlr. oder 1. Gl. 30. Kr. gegen Quittung zum voraus, und dann den Reſt der 20. guten Groſchen oder 1. Gl. 15. Kreutzer bey Empfang des Wercks, welches complet in 2. Tomis in der Franckfurter- und Leipziger-Herbſt-Meſſe 1735. unfehlbar ſolle geliefert werden, nachzahle.

Hr. **Brandmüller** hat dermahlen le Dictionaire des cas de conſcience und Hofmanni Opera Medica, die letztern Tomos unter der Preſſe: Die **Thurneyſen** ihre Verlag-Bibel und **Mechels** Fr. Wittib Pitiſci Lexicon.

Genff.

Genff.

Noch in dieſem Monat wird bey **Marx Michael Bouſquet und Comp.** heraus kommen, des berühmten Hrn. Giberts Jus Canonicum in 3. Theilen in folio: Das gantze Werck wird in circa aus 470. Bogen beſtehen, und um 24. Livres zuſtehen kommen. Der Titul davon lautet: Corpus Juris Canonici per regulas naturali ordine digeſtas, uſuque temperatas, ex eodem jure et Conciliis, Patribus atque aliunde deſumtos, expoſitum. Opus, tum in rebus obſcuris claritate; tum diſperſis collectione ac delectu, in contrariis conciliatione eximium, ſimulque Indicibus ac Præfationibus, notisque quamplurimis et exquiſitis illuſtratum. Authore *Jo. Petro Gibert*, Doctore Theolog. et Canoniſta. Der erſte Tomus begreifft des Verfaſſers Prolegomena, und Vorbericht über das Jus Canonicum, ſo wol an ſich ſelbſt als überhaubt betrachtet: Der zweyte Tomus behandelt alle die Titul, welche den Catholiſchen Glauben und die Kirche ins gemein und ins beſondere berühren, als die Diener der Kirche nach ihrem verſchiedenen Rang, ihre allgemeine und beſondere Pflichten, die Immunitäten der geiſtlichen Perſonen und Oerter, ꝛc. Worbey in Acht zu nehmen, daß die Capitel de Conſtructione, Dotatione, conſecratione, pollutione, reconciliatione ac juridica profanatione locorum ab-

ſonderlich abgehandelt werden. Der dritte Theil enthält folgende Tractat: De Beneficiis Eccleſiaſticis, de Contractibus, de Sacramentis, de judiciis. Dieſes Werck iſt dem vornehmen und in der gelehrten Welt durch eigene Schrifften berühmten Hrn. Parlaments-Präſidenten von Dijon, Hrn. *Jean Bouhier* zugeſchrieben; deſſen Portrait auch an dem Haupt der Zuſchrifft zufinden ſeyn wird: Wie dann auch das gantze Werck auf ſauber Papier gedruckt und mit ſchönen Vignetten ausgezieret iſt.

Eben dieſelben haben ſich vorgenommen die **Hiſtorie von Neapoli** zu drucken, von welcher Giannone der Verfaſſer iſt; und zu dem Ende einem Gelehrten von Lauſanne aufgetragen, dieſelbe aus dem Italiäniſchen ins Französiſche zu überſetzen: Sie wird 2. Volumina in 4to. auswerffen.

Die Hrn. *Fabri* und *Barillot* werden dem Publico in kurtzem eine Sammlung von des berühmten Mſr. Saurins Predigten in 9. Theilen ausliefern.

Neuburg.

Der Jenner von dem ſchon ſeit 2. Jahren bekannten Mercure Suiſſe iſt denen Hhrn. Häuptern und Räthen Lobl. Stands Zürich zugeſchrieben; welche Freyheit die Hrn. Verfaſſer mit der Sorge, die Sie in Zukunfft für die Bekandtmachung der Hiſtoriæ Literariæ dieſes Loblichen Cantons zu tragen geſonnen, recht-

rechtfertigen: Es begreifft derſelbe neben denen politiſchen Merckwürdigkeiten folgende Stücke, die zu der Hiſtorie der Gelehrſamkeit vornemlich dienen: 1. Diſcours ſur ces paroles: *Le bonheur des peuples fait la plus ſolide gloire des Rois*, par Mſr. *MALAUBERE* Archipretre de Grenade en Guienne. 2. Abregè ou Fragmens de l'Hiſtoire Literaire de Zurich, dans lesquels on raporte l'origine de l'Academie ou du College Carolin, et diverſes particularitez juſques à la Reformation. Dieſes iſt nichts anders als ein kurtzer Auszug aus *HENRICI HOTTINGERI* Schola Tigurinorum Carolina, welcher Tractat zu Zürich An. 1664. in 4to. edirt worden. 3. Hrn. Prof. *RUCHATS* Erklährung einer alten Römiſchen Inſcription die An. 1732. zu Moudon iſt gefunden worden. 4. Ein Auszug aus Herrn *BOURGUETS*, Profeſſ. Philoſ. an dem letzten Tage des verſtrichenen Jahrs gehaltenen Diſcours über die Phænomena, welche die Alten für miraculeux angeſehen haben. 5. La beauté préferée à l'eſprit dans les perſonnes du beau ſexe. 6. Remarques meteorologiques. Samt einichen Poeſien.

Herr Doctor *GARCIN*, der ſich erſt ſeith 3. Jahren hier niedergelaſſen, und dem man die in dem Mercure Suiſſe eingeruckten Anmerkungen über die jeweilige Veränderung der Lufft und des Wetters zudancken hat, iſt geſonnen, die Correſpondentz, welche er von

An. 1720. zehen Jahre lang aus Oſt-Indien mit den vornehmſten Gelehrten von Europa, als mit Ih. Königl. Maj. von Groß-Brittanien Leib-Medico, Präſidenten der Königl. Societät der Wiſſenſchafften, und des Königl. Collegii Medicorum zu Londen, Herrn Hans Sloane, mit Hrn. du Juſſieu würdigen Nachfolger des berühmten Tourneforts zu Paris, mit dem verſtorbnen Hrn. Commelin, Prof. Botan. zu Amſterdam, mit Hrn. Prof. Boerhave zu Leyden und andern berühmten und curieuſen Männern geführet hat, in kurtzem an das Licht zu ſtellen: Dieſelbe begreifft viele wichtige und abſonderliche Anmerckungen, welche die Hiſtoriam Naturalem dieſes entfernten Welt-Theiles beleuchten. Es ſind auch einige Specimina denen Actis der Königl. Societäten zu Paris und Londen einverleibet.

Digitized by Google

Helvetiſche Bibliotheck,

Beſtehend
In
Hiſtoriſchen, Politiſchen
und Critiſchen
Beyträgen
Zu den
Geſchichten
Des
Schweitzerlands.

Zweytes Stück.

BIBLIOTHEQUE DE LA VILLE LYON * 1887 *

Zürich, Bey Conrad Orell und Comp.
MDCCXXXV.

Digitized by Google

Digitized by [illegible]

Der Richtebriev Der Burger Von Zürich.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nachricht

Von der Beſchaffenheit und dem Inhalt des alten Codicis legum, der Richtebriev der Burger von Zürich, betitelt.

MAn lißt die Materien von den Regiments-Verfaſſungen der Griechiſchen und Römiſchen Städte mit groſſer Aufmerckſamkeit und vielem Fleiſſe; hingegen giebt man ſich wenig Mühe, die alte Regierung und Policey ſeiner eigenen Mutter-Stadt zu unterſuchen. Es giebt zwar noch wohl ſonderbahre Perſohnen, welche ſich die Bruniſche Regierungs-Art, als das Fundament des jetzigen Regiments bekannt machen; aber weiter hinauf ſteiget man ſelten. Man iſt mit einem flüchtigen und weit entfehrnten Begriff zufriden, wie der Zürcheriſche Staat verfaſſet geweſen ſey, eh Brun das Bürgermeiſterthum und die Zünfte eingeführt hat. Die Urſach

Digitized by Google

deſſen wird wohl keine andere ſeyn, als weil man eine zu verächtliche und nachtheilige Meinung von der Politick derjenigen Zeiten hat, welche wir in Abſicht auf die Gelehrſamkeit und Religion mit Recht barbariſch heiſſen. Mit alle dem möchte wohl in die Frage kommen, ob ſelbige ungelehrte Secula dieſen Namen in Anſehen der politiſchen Künſte eben ſo wohl verdienen? Ich bin beglaubt, daß ſie in der Politick nichts weniger als barbariſch geweſen. Sollte das ſchlimme Vorurtheil, womit man über dieſes Capitel eingenommen iſt, nicht durch die bloſſe Betrachtung wegfallen, daß unter dem erſten Regiment der drey Raths-Claſſen der Grund und das Fundament zu der Freyheit und dem Anſehen der Stadt Zürich geleget worden, und zwar dieſes mitten in der wildeſten Verwirrung des Römiſch-Deutſchen Reiches, da Zürich mit Feinden, nehmlich ſo vielen Twingherren, Grafen und Freyherren, umgeben war, da die Reichs-Vögte ſo groſſe Gewalt über die Stadt hatten? Wie kan derſelbe Staat in ſo vielfältigen Anfällen, die von auffätzigen und Freyheit-haſſenden, dabey ſehr mächtigen Nachbarn darauf gethan wurden, gantz und aufrecht geblieben ſeyn, wenn er nicht ſo wohl an ſich ſelbſt ſtarck gebauet geweſen iſt, und feſt in einander geſtanden hat, als auch von weiſen und erfahrnen Piloten regiert worden? Die Würckungen laſſen uns ja von den Ur-

ſachen

Digitized by Google

ſachen ſchlůſſen. Ich bitte auch anzumercken, daß die Verånderung, welche Brun in dieſem Staat vorgenommen hat, zuerſt ſich nicht auf die Staats-Maximen und Policey-Ordnungen erſtrecket, ſondern allein die Perſohnen betroffen hat, welche an der Regierung geſtanden, und durch Geitz und unmåſſige Ehrſucht den ſonſt wohl eingerichteten Staat zu Grund gerichtet haben: wie denn kein Staat auch von den ſcharffſichtigſten Philoſophen kan ausgeſonnen werden, welchen nicht die Laſter derjenigen, ſo das Heft in der Hand haben, umſtůrtzen mògen, wenn ſie ſich nicht mehr die Geſetze, und die Wohlfahrt der Republick, ſondern ihre Begierden zum Augenmerck ſetzen.

Wer demnach eine genaue Wiſſenſchafft von dem erſten Regiment und Staat unſerer Vater-Stadt haben will, dem ſind die Wege dazu nicht abgeſchnitten. Wir haben noch Abſchrifften von dem alten Codice legum oder **Richte-Brieve der Burger von Zůrich**, woraus wir genug Licht davon bekommen kònnen, wofehrn wir ihn nur mit Fleiſſe ſtudiren wollen. Nachdem ich meines Ohrts aus der Bibliotheck des vortrefflichen Hrn. D. Joh. Jacob Scheuchzers ein auf Pergament geſchriebenes uraltes Exemplar davon erhalten, welches im Mey-Monath 1733. wenig Wochen vor ſeinem ſel. Hinſcheid geweſen, habe ich mich mit Luſt und Vergnůgen dahinter gemachet, und will hier

kürtzlich erzehlen, wie ich dieſen Codicem ſelbſt, ſo wohl als den Inhalt deſſelben gefunden habe.

Dieſer Codex beſtehet aus vier Lagen, jede von acht Blättern, in der Gröſſe eines kleinen Octavs. Das erſte Blatt und die andere Seiten des letzten Blatts ſind übel beſchädigt und abgeſchabet. Dieſe letzte Seiten bricht mitten in einer Satzung ab, und läßt alſo den Codicem unvollkommen. Der Buchſtab von Mönchen-Schrifft iſt ſchön und gleich. Die Titel und die Initial-Buchſtaben ſind mit Zinober geſchrieben. Ich ſetze deſſelben Alter in den Anfang von 1300. Aelter kan er nicht ſeyn, weil darinne der Aebtiſſin Mechtilde von Wunnenberg, und Wackerbolden Meldung gethan wird. Denn dieſe Aebtiſſin lebte in den Jahren 1250. 1260. und Wackerbold verbrannte die Stadt 1280. Auch iſt nicht wahrſcheinlich, daß er erſt nach der Bruniſchen Regiments-Aenderung geſchrieben worden. Damahls wandte man nicht mehr ſo viel Koſten und Müh an die Abſchrifft eines abgeſchaffeten Regiments. Denn die Geſetze von der Wahl und Beſchränckung der drey verſchiedenen Raths-Folgen, ingleichem von dem Verbothe Zünfte und Meiſterſchafften einzuführen, ſtehen in dieſem Exemplare noch ſteif und feſt. Der groſſe Reformator Heinrich Bullinger gedenckt im neunten Capitel des fünften Buchs, und im vier-

vierzehenden des ſiebenden, erſten Theiles ſeiner Chronick, eines ſo genannten rothen Buches, und führt ſelbſt aus dem andern und dritten Buche deſſelben rothen Buches ein paar Satzungen an, welche in unſerem Codice zwahr mit denſelben Worten, aber nicht in derſelben Ordnung der Geſetze ſtehen. Denn die Satzung von der Wahl der zwölf Regenten, die er aus dem dritten Buche ſeines rothen Buchs anführt, ſteht in dieſem Exemplar vor dem Geſetze **daß der Vogt nicht an den Rat kommen ſol**, welche Satzung nach Bullinger im andern Buch des rothen Buchs enthalten iſt. In dieſem Codice ſind auch die Geſetze weder in Bücher noch in Abſchnitte unter gewiſſe Haupt-Titel abgetheilt.

Die Geſetze ſelbſt ſind von verſchiedener Natur. (*) Andere treffen die Sicherheit im Privat-Leben an; andere die Ernehrung und Lebens-Art, Handwercke, Manufacturen, Handel und Wandel, Bauen, Lehen. Wiederum andere bekräfftigen die Gewalt des Raths, determiniren deſſen Wahl, Ziel und Rechte auf das genaueſte, und beſtimmen ſeine Macht in Abſicht auf die Burgerſchafft oder Gemeinde. Andere beziehen ſich auf das Verhältniß der Stadt gegen das Deutſche Reich, den Keiſer und den Reichs-Vogt. Andere haben eine

 Rela-

(*) Jedoch alles nur Municipal-Geſetze.

Relation gegen das Stadt-Gericht, gegen die Aebtiſſin zum Frauen-Münſter, und die Stift zum Groſſen Münſter; andere gegen den unverburgerten Land-Leuthen, ſo um die Stadt herum wohneten, und die benachbarten Twing-Herren. Wer dieſe Geſetze mit Fleiſſe einſehen will, kan daraus erlehrnen, was für Mittel, Kunſt-Streiche und Handgriffe der Rath und die Bürger gebrauchet haben, damit ſie die Stadt freyer, glücklicher und gröſſer macheten, durch welche Politick ſie ſich gegen die Tyrannie eines mächtigen Bürgers, eines aus wenig Perſohnen beſtehenden Raths verſorget, wie der Herrſchbegierde der Reichs-Vögte und benachbarten Freyherren ſich erwehret, unter ſo verſchiedenen Relationen ſich bey Ruh und Frieden erhalten, die Stadt mit Bürgern vermehret, mit was für Sorgfalt ſie die Zufuhr befördert haben. Man wird daraus den Reichthum und die Pracht der Stadt und der Bürger ſchätzen lehrnen, viele ſeltzame Gewohnheiten im gemeinen Leben entdecken, viele moraliſche Zeitungen innen werden. Da wir keinen einheimiſchen Geſchicht-Schreiber von derſelben Zeit haben, wird uns dieſer Richt-Brief die Stelle eines ſolchen vertretten können, und uns über viele Stücke Licht geben, welche bis dahin dunckel waren, und von den neuern Geſchicht-Schreibern für Sachen angeſehen worden, worüber man nichts gewiſſes und eigentliches ſagen könnte.

Allein

Allein wann man alle dieſe Sachen darinne finden will, muß man den Codicem mit einem beſondern Fleiß recognoſciren und vergleichen. Man muß ſich die Sprache deſſelben vollkommen bekannt machen, und auch andere Autores von demſelben Alter geleſen haben. Ich habe eine Abſchrifft davon gemacht, und ſchmeichle mir daß ſie ſorgfältiger und getreuer als einige andere ſey: Zugleich meine ich, daß man nach meiner Copie mehr Schönheit in dem Stylo, mehr Nachdruck und Ordnung finden werde, als in einiger anderer, welche ich nahmhaft machen könnte, flüchtigen und unbedächtigen Abſchrifften. Der Stylus darinne iſt gewiß weit reiner, als in den Schrifften derjenigen Schweizer, welche bey zweyhundert Jahren ſpäther geſchrieben haben. Er hat viel Aehnlichkeit mit der Schreib-Art, welche wir in Winsbecken und andrer alten Fragmentis von Friederichs des Andern Zeiten antreffen.

Aus demjenigen, was ich von dem Inhalt dieſes Codicis erzehlt habe, kan ein jeder leicht bey ſich ermeſſen, wie vielfältigen Nutzen es haben würde, wann ein geſchickter Kopf ſich bemühete, uns einen Juriſtiſchen, Politiſchen und inſonderheit Hiſtoriſchen Commentarium über denſelben zu lieffern. Damit dieſes deſto ehender geſchehen möge, will ich dem geneigten Leſer einen getreuen Abdruck davon mittheilen;

das-

dasjenige aber, was in dem pergamentenen Exemplar verblichen oder gantz verlohren iſt, aus einer Abſchrifft des berühmten und fleiſſigen Johann Stumpfen hinzuſetzen, welche auf der Bürger-Bibliotheck in einem groſſen Tomo von Miſcellaneis Helveticis von ſeiner eigenen Hand anzutreffen iſt. Sie iſt ſehr ordentlich, und beobachtet die alte Orthographie recht genau. Jch gedencke aus eben demſelbigen Exemplar einige Variantes Lectiones an den Rand beydrücken zu laſſen, in welchen dieſe Stumpfiſche Abſchrifft von dem Scheuchzeriſchen pergamentenen Codice abweichet. Fehrner werde ich eine zulängliche Erklärung der veralteten Wörter und Redens-Arten hinzufügen, welche meines erachtens zur völligen Einſicht und Wort-Verſtand dieſes Richte-Briefes genug Licht ertheilen wird.

Digitized by Google

II.

Dis iſt dů Abſchrift des richtebrieves der burger von Zürich.

Diſe geſezzede die an diſem brieve geſchriben ſint hant die burger von Zürich dur fride und dur beſſerunge der ſtat ze ehren under in ſelben ufgeſezzet darnach der Rat der mit der burger wille gemeinlich genommen wirt richten ſol.

Von Morde.

(a) „Swa ein burger den andern burger „der in diſem gericht wonhaft „ald geſeſſen iſt und in des Richs „und des gerichtes fride meniglichen wiſſende „iſt geweſen ſlat ze tod an dien trůwen das „ſol im gan an all ſin gut das er us und inne „hat und ſol in die ſtatt nimmer mere kommen „kommt

(a) Die bezeichneten Zeilen und Wörter ſind in dem Exemplar verblichen und aus Stumpfen Abſchrift erſetzet.

„kommt er darůber in die ſtat das ſol der Rat
„mit allen dien burgern weren uf ir eide.
„Iſt das in dehein burger haltet der git der
„ſtatt XX march ze buos und ſol der Rat um
„die XX march pfenden bi dem eide Iſt das
„er an farenden gute unpfandbar iſt ſo ſol man
„in wůſten an allem dem gute das er us und
„inne hat unz er XX march gewere ſo er
alſus gewůſtet wird, wil er darubir nit XX
march geben ſo ſol man im die ſtat verbieten
unz ers gewer Der den darubir gehaltet der
iſt ſchuldig der ſtat X marche und ſol man im
abir die ſtat verbieten

Iſt abir das eins burgers ſun das mort und die untrůwe tuot des ſol ſin vater ob er unſchuldig iſt nit engelten Der ſun ſol abir ſin verſtoſſen alles des erbes ſo er von vater und mutter und von jemanne wartende iſt und ſol nimmer mere kommen in die ſtat kumt er dar ůber in die ſtat das ſol der Rat mit allen dien burgern weren uf ir eit Iſt das in dehein burger gehaltet der git der ſtat XX march zu buſſe und ſol der Rat umb die XX march pfenden uf ir eid „Iſt das er an varenden gute un-
„pfandbar iſt ſo ſol man in wůſten an allen dem
„gute das er uſſe ald inne hat unz er XX march
„gewer wil er darubir nit XX march geben ſo
„ſol man im die ſtatt verbieten unz ers gewer
„der den darůbir gehaltet der iſt ſchuldig der
„ſtat X marche und ſol man im abir die ſtat
„verbieten

Gicht aber derſelbe morder daſ jener den er ermordet hat an dien trůwen in des gerichtes fride nit geweſen ſi ald in der achte were das ſol in nicht friſten er ſi an der buſſe ſchuldig ſo hievor geſchriben iſt wan das mort geſchehen iſt an dien trůwen

Von Manſlacht.

Swa eins burgers ſun ald der burger ein andern burger ſlecht ze tode der git der ſtat zehen march und ſol man im ſin beſte hus gar zerbrechen. Ob er abir in der ſtat nit hus hat ſo iſt er der ſtat ze buoſſe ſchuldig XX marche.

Swie er der verrichten nicht wil al en mag ſo ſol er iemer ane die ſtat ſin unz XX march von im gegeben werden. Mit diſen XX marchen iſt der ſtat gebůſſet ane die buſſe die er dem gericht und dien klegern ſchuldig iſt. Iſt des ſelben manſlegen hus ald ouch ſin anſidel ſiner muotter libgedinge ald ſus gemeine mit bruodern ald mit jeman ander das ſol das hus nit friden iſt das der manſlegge wonende iſt geweſen da inne da er die manſlacht begieng. (†)

Swer den ſelben friſtet ald huſet wider dem gerichte der git X march der ſtat ze buoſſe und ſol der Rat dar umbe pfenden bi dem eide.

Iſt

(†) Iſt es aber vor der manſlachte geteilet und niemet der unſchuldige ſchaden von dem niderbrechene darumbe ſol des manſleggen hoveſtat pfande ſin des unſchuldigen ſo verre der rat ald der mertheil ervent bi dem eide das er ſchaden habe. Stumpf.

Iſt aber der manſlegge ſo krank an dem guote daſ er der buoſſe nicht geleiſten mag ſo ſol er iemer mere von der ſtat ſin. Der in dar ubir gehaltet der git X march der ſtat ze buoſſe und ſol der Rat dar umb pfenden bi dem eide.

Swa ein burger der in der ſtat hus hat ze tode ſlat ein andern der in der ſtat wonende iſt und doch in der ſtat niender hus hat demſelben manſleggen gat es nit an ſin hus er git abir X march der ſtat. Git er der nit ſo ſi iemer von der ſtat unz ers gewer. Der in dar ubir gehaltet der iſt zehen marche ſchuldig der ſtat.

Swa ein burger den andern ze tode ſlat die beide hus in der ſtat hant, iſt des toten hus under X (*) marchen ſo git der manſlegge vůr ſin hus ze buoſſe X (†) march. Iſt es abir ob XX marchen ſo brichet man des manſleggen hus und git darzuo ze buoſſe der ſtat X march, git er der nit ſo ſol man ins twingen an dem guote.

Ob aber der Lantman von dem burger ze tode erſlagen in der ſtat wirt ald es ſi danne umb tot gevechte da ſtat des burgers buoſſe an des Rates beſcheidenheit uf ir eit das ze richten als des toten gelegenheit geſchaffen was, und ouch des lantmannes ſchulde. Ob er aber nicht wan verwundet wirt ſo ſtat dů buoſſe an des Rates beſcheidenheit und ſol des lantmannes buoſſe der Rat nit abe lan dů dem lantman von dem Rate ufgeſezzet wirt. Swa

(*) Stumpf XX. (†) Stumpf XX.

Swa dekein Lantman dehein der burger wundet ald ze tode ſlat ſwer der burger das ſicht und da bi iſt und dar uf nicht ſchryet der git zwo march ze buoſſe. Der der nit geleiſten mag der ſi von der ſtat ein jar. Der in dar ubir gehaltet der git zwo march.

Nieman ſchirme den ſelben lantman der die unvuoge tuot in ſinem hus ald ſuſt ald er ſi danne unwiſſende in ſin hus komen. Wirt aber er in dem huſe verbotten von dien burgern ſo ſol er in dem gerichte gehalten uff en recht ald er git X march und ſol in der Rat pfenden bi dem eide umb die X march.

Gicht der ſelbe der die wundun ald die manſlacht begat es ſi geſchehen notwerende ſinen lib mag er das ſelb ſibende unarkweniger lůte ze dien heiligen beweren die den Rat ald den merteil des Rates gnug bidirbe dunkent da mitte wirt er ubir der buoſſe gegen dem Rate.

Der Rat und die burger hant geſezzet gemeinlich ſwa dehein Lantman herin kumt und einen andern lantman angrifet in der ſtat mit werfenne (*) mit ſlahenne mit wundenne ald mit manſlacht dar umbe ſol er liden alle die buoſſe dů an dem brief geſezzet ald geſchriben iſt uber die burger. Iſt aber das der lantman einen burger ze tode ſlat ſo git er XX march wirdet er gevangen ſo ſol man in entwůrten vůr den vogt ald ſwer an des ſtat ſizzet und ſol man ab im richten nach urteilde.

(*) Stumpf: Roufenne.

Ob ein burger den andern burger ald der in der ſtat wonende iſt wundet ald ze tode ſlat und dar umb dem Rate mit burgſchaft nit gehorſam iſt.

Swa ein burger den andern burger ald der in der ſtat wonende iſt ze tode ſlat iſt der dem Rate nit gehorſam mit burgſchaft dem ſol man die ſtat verbieten X jar und ſol dů X jar nieman abelan dur bitte noch dur dienſt noch dur dekein ſache. Nach dien X jaren ſo ſol man in nit in die ſtat lan e er die buoſſe git dů uber die manſlacht geſezzet iſt. Wundet abir ein burger den andern ald der in der ſtat wonet gat dů wunde ze den lamtagen iſt der wunder ungehorſam dem Rate mit burgſchaft ſo ſol er V jar von der ſtat ſin. Geniſt er abir ane lamtagen ſo ſol er III jar von der ſtat ſin. Diſe jarzal ſol enkein Rat abelan dur bette noch dur dienſt noch dur enkein ſache. Und ſwenne dů jarzal uskumt ſo ſol man in in die ſtat nit laſſen e er die buoſſe verrichtet dů um die getat vorgeſchrieben iſt an dem brieve.

Von Wundenne.

Swer den andern wundet in diſem gerichte der iſt ſchuldig ze buoſſe der ſtatt dryer marche. Gat dů wunde ze dem lamtage ſo git er VI march. Der der buſſe nit geleiſten mag der ſi iemer von der ſtat. Der in dar uber gehaltet der git ouch VI march der ſtat ze buoſſe.

Gicht

Gicht derſelbe der den ſchaden hat getan daſ jener den er verwundet hat fridebreche ald ze achte emales were, das hilfet in nit ald es were dem gerichte e wiſſentlich. Dem dů ſtat verbotten wirt umb die wunden der git III march. Der in gehaltet der git ouch III march.

Von anſprechi nachtſchachs. (*)

Der anſpreche wirt des nachſchaches umb den mort der ſol ſich ze der lůtchilche ſelbe ſibinde unarkweniger lůte entreden die den Rat ald den merteil des Rates gnuog biderbe dunkent und unarkwenig umb andern nachtſchach ſelbe dritte. ſwer der (†) nit wil ald enmag, iſt mit dem nachtſchache mord geſchehen er iſt des mordes buoſſe ſchuldig, und von der wundun der wundun buoſſe. Iſt ſchade beſchehen mit dem nachtſchache an guote ſo ſol er gelten dem kleger ſinen ſchaden zwigůlte. Dis iſt alleine uber die burger geſezzet. Der des nit tuot der git der ſtat ze buoſſe zwo march unde ſol man in dannoch twingen daſ er dem kleger ſinen ſchaden zwigůlte.

Von heimſuochi.

Da ein burger den andern burger heimeſuochet mit ſchaden der git ein march; ane ſchaden ein halbe march.

(*) Stumpf: addit umb dien mort. (†) Stumpf: des.

Aber von heimſuochi.

Swelch burger den andern burger brennet, roubet, boume ald reban abe ſlat ane recht da ſol man dem kleger ſinen ſchaden zwigůlten und dem Rate geben II march. Des klegers buoſſe ſtat an dem rate. Ob er des nit tuot ſo ſi von der ſtat unz er den kleger und den rat verrichte. kumt er dar ubir in die ſtat ſwer den gehaltet der git II march.

Aber von heimſuochi.

Hat ein burger ſo hie nit Rates were mit eim andern burger ein unminne ald ein urlůge und ir einer eim andern burger der des urlůges nit iſt noch enwil ſin in ſin hus frevenliche gat ald im us ald in ſchaden tuot unde gicht lichte er habe wider in herneſch verliehen ald icht anders getan und iſt aber das offen nicht, der erſte Rat der darnach kumt der ſol dem nemen an die veſte ein march und ſwas ſchaden dem kleger iſt beſchehen den ſol man im allen gelten und ſin laſter buoſſen als der Rat bi dem eide uf in geſezzet. Swie er des nit tuot des ſol in der Rat twingen bi dem eide an dem guote. Hat er des guotes nit das ſi in pfenden mugen, ſo ſi von der ſtat unz er den kleger und den rat verrichte. Kumt er in die ſtat der in gehaltet der git ein march.

Swa

Swa ein burger den andern ald der in der ſtat iſt bert, roufet, oder ſlat, mit handen ald mit ſtabe.

Swa ein burger den andern burger ald die in der ſtat wonende ſind bert, roufet oder ſlat mit handen ald mit ſtabe und es geklagt ald ſus offen wirt der git ein halbe march ze buoſſe, mag er der nit geleiſten ſo ſi von der ſtat unz ſi gewert werde. Der in dar ubir gehaltet, der git ouch ein halb march. Des klegers buoſſe ſtat an des Rates biſcheidenheit und ir eide nach eins ſchaden und nach ander gelegenheit und ſol in die ſtat nit kommen e er den kleger und den Rat verrichte. Diſů buoſſe gat nicht uber dů kint dů beidů der da ſlecht und der da geſlagen wirt ſint ſi under XVI jaren.

Der den andern anloufet mit gewafender ald mit ungewafender hant.

Der den andern anloufet mit gewafender hant beſchicht enkein ſchade da mitte er git von dem anloufe ein march. Beſchicht aber der anlouf nit mit gewafender hant ſo iſt dů buoſſe ein halbů march. Des klegers buoſſe ſtat an des rates beſcheidenheit.

Von bluotrunſi dů ane rechtů wafen geſchicht.

Swa ein burger den andern burger bluotrunſe machet ane rectů wafen mit dem anloufe der git ein halbe march. Dů buoſſe des klegers

gers ſtat an des rates beſcheidenheit. Swie er der nit leiſtet ſo ſol man in dar umbe pfenden. Iſt er unpfantbere, ſo ſi von der ſtat unz er den Rat und den kleger gewer. Der in dar uber gehaltet der git ein halbe march.

An weler ſtat man vor vogte ald vor ſchulthezzen ze rechte ſtan ſule.

Nieman der burger ald der landlůte ſol vor dem vogte ald vor dem ſchulthezzen vor gerichte dem andern ze rechte ſtan, wan in dem Richthus an der brugge es enſi das man gröſſer wite darzuo bedurfe ane var. Iſt aber das der kleger ald der beklagt wirt vor ſines libes vorchte gewerlich in das richthus nit kommen mag, dem ſol der Richter und der Rat dar geleite geben ane allen var.

Von erloubenne meſſer ald ſwert.

Swelcher burger den andern burger in diſem gerichte ane not ze tode ſlat ald verwundet dem ſol nieman meſſer noch ſwert erlouben. Gicht er aber er habe es mit nöt getan das ſtat an des Rates eide. Dunket die daſ es mit not ſi beſchehen ſo ſol man im nach ſiner notdůrfte und anders nicht erlouben meſſer ald ſwert.

Von ſcheltenne und von hönenne mit rede.

Swelcher burger den andern burger laſterlich ald hasliche ſchiltet ald hönet mit worten wirt das geklagt der git X ſchill: ze buoſſe dem Rate.

Aber

Aber von dem ſelben.

Wirt es nit geklagt und dunket den Rat daſ davon ůbil muge kommen des ſol ſich der Rat annemen ze ſcheidenne und iſt des klegers und der ſtat buoſſe offen und ſol man die nemen. Des klegers buoſſe ſtat an des Rates eide nach der gelegenheit der ſcheltworte und des der da beſcholten und gehônet iſt. Leiſtet er der buoſſe nicht ſo ſi von der ſtat unz er ſi gewer. Der in dar ubir gehaltet der git X ſchillinge.

Wie ein burger den andern enpfahen ſule ze lehen von dem lantherron.

Nieman ſol enpfahen die hie burger ſin den andern burger ald die hie ſeßhafft ſin von dien Lantherren ze lehen, ob er lougent des Herren, wirt aber ers ubirwunden als recht iſt ſo mag er in wol empfahen. Swer hie wider tuot der git vier march ze buoſſe und hat nicht rechtes an im wan als e. Git er der buoſſe nit ſo ſol man in dar umbe pfenden. Iſt er unpfantbere ſo ſol man im die ſtat verbieten. Der den gehaltet der git vier march.

Swa der lantman mit dem burger krieg ald urluge hat.

Swa der Lantman Krieg mit einem burger hat den ſol enhein burger har in vůren uf ſinen nachgeburen ald den krieg wiſen in ſin hus und das urlůge wiſen in die ſtat. Swer da wider tuot dem gat es an ſin beſte hus und git X march der ſtat ze buoſſe.

Swa der burger hilfet dem lantman uf ein andern burger.

Swa der burger hilfet dem lantman uf ein andern burger uſſerthalb der ſtat, der gebe der ſtat ze buoſſe X march und zwigůlte dem burger ſinen ſchaden da mitte der burger ſi geweſen und ſtande aber als e.

Swa der Lantman klagt von dem burger umb gelt umb ſchaden ald umb gewalt.

Swa der burger dem lantman gelten ſol ald im andern ſchaden tuot ald gewalt tuot und es dem rate geklagt wirt dem burger ſol der Rat gibieten daſ er dem lantman recht tuo. Swie er das verſprichet der git ein halbe march ze buoſſe und ſol man im abir gibieten daſ er dem lantman recht tuo. Mag er des nit geleiſten dem Rate wiſſentlich ſo ſi iemer von der ſtat unz er vergelte und widertuo das unrecht. Der in daruber gehaltet der git ein halbe march und alſo ob der ſelbe lantman dem Rate gehorſam wil ſin umb den ſelben burger rechtes ald dekein andern burger des er angeſprochen wirt ane var.

Wir der Rat und die burger von Zůrich hein geſezzet mit gemeinem rate. Swer der lantlůte Zůrich klagt umb gelt ald umb ſwas ſache es ſi, dem ſol man richten nach dem rechte und nach der gewonheit des gerichtes da der kleger wonende iſt.

Von

Von pfandunge des Lantmannes mit des Rates urloube.

Swa ein burger mit des Rates urloube den lantman pfendet der ſol das recht han von der ſtat von der gehorſami daſ ers mit urloube hat getan ſwas ſchaden er der pfandunge hat gehebt alſo daſ er behaben mag ze dien heiligen was des ſchaden iſt der ſchade und der erre ſol rechtů vordrunge ſin. (*) Iſt aber daſ der lantman darnach kumt und dem burger recht wil tuon da ſol in der rat nit twingen wan an dem guote das uber die zwene ſchaden triffet.

Der Rat ſol enhein urluge nemen mit dem lantman wan mit der burger wiſſende und willen.

Der Rat ſol enhein urluge nemen mit dem Lantman wan mit der burger wiſſende und willen.

Swer der Lantlúte dien burgern wiſſentliche gewalt tuot mit vangnúſte mit roube ald mit brande.

Swer der Lantlůte dien burgern wiſſentliche gewalt tuot mit vangnůſte mit roube mit brande dem ſol enhein burger (†) hinne kouf geben ald er git ze buoſſe ein march und ſwer denſelben kouf ſchaz begrife der habe den dritten teil dů zwei teil ſint des vogtes und des Rates.

(*) Stumpf: und ſol das ſtan uff dem Rate nach ſiner beſcheidenheit. (†) Stumpf: herinne.

Mag er der march nit geben ſo ſi von der ſtat. Der in gehaltet der git ein march. Der Rat und die burger ſint gemeinlich ubir ein kommen und hant es geſworn ſwa dehein lantman uns ubil tuot und recht von uns verſprichet ſwer uns darzu hilfet den ſol der Rat und die burger ſchirmen ob joch enre mage in der ſtat hat der uns den ſchaden tuot.

Swer dem hilfet (*) der wider dem Rate ald wider ir geſezzede iſt.

Der ſich ſezzet wider den Rat ald ir geſezzede des ſi uf ir eid ze Rate werdent ſwer dem dehein hilfe tuot der git zwo march ze buoſſe. Swie er das verſprichet ob er ſi mag geleiſten das gat im an ſin hus. Iſt er unpfantbere ſo ſi von der ſtat unz er die buoſſe gebe. Swer den gehaltet der git zwo march der ſtat ze buoſſe.

Swer umb ſulich ding ſo im der Rat gemeinlich tuot deheinen des Rates ſunderlich ziehet ald (†) us ſchůſchet.

Ab ſwem der Rat gerichtet, wil derſelbe ſinen has ald ſin vyenſchaft an deheinen des Rates keren, die danne Rat ſint die ſuln in friſten und ſchirmen vor gewalte und von unrechte und ſuln des ſelben ander die burger manen bi dem eide und git der ſelbe von der ſchulde IIII march. Dar umb ſol der Rat in pfen-

(*) Stumpf: Der ſich dem Rat ald wider ir geſezzede ſezzet. (†) Stumpf: Us ſchůſſet.

pfenden bi dem eide. Iſt er unpfantbere ſo ſol man im die ſtat verbieten unz er gewer. Der in dar über gehaltet der git IIII march.

Swer an ein Rat genommen wirt Zürich, iſt daſ der ein ding tuot dur der ſtat ere und daſ im de kein ſchade geſchicht dur die getat, des ſin geſellen dunket uf ir eit, daſ es beſchehen ſi umb die getat, das ſol enhein Rat varen lan ane des willen dem der ſchade geſchicht.

Wie man das behalten ſol und nit abe-lan das dur gerichte ufgeſezzet wirt es ſi an (*) den brief geſchriben oder nicht.

Swas buoſſe der Rat uf ſinen eit uf de-kein der burger ſezzet und doch nicht an dem Richte brieve ſtat und an den andern brief ge-ſchriben wirt dieſelbe buoſſe mag enkein Rat abe lan.

Swas ufgeſezzet wirt dur gerichte und an dien brief geſchriben wirt das ſol ein ieglich Rat ſweren zebehaltenne und nicht abe lan. Iſt aber das die burger alle bi dem eide ein anders beſſer und weger dunket das geſchehe mit ir aller wiſſende und ir willen (†) und alſo daſ es dur kein ding geſchehe das emals verſchuldet ſi.

Swas unzuch ald übils in der ſtat geſchicht des man an diſem brieve niender vinde und doch buoswirdig iſt und ſwas ſi kunnen erden-

ken

(*) Stumpf: diem. (†) Stumpf. addit: Die man denne darzu beſendet unz an hundert, ſwas denne der merteil unter dien ſezzet, das ſol ſtete bliben und alſo ꝛc.

Digitized by Google

ken bi ir eide das ſich ze guotem gerichte und der ſtat ze nuzze und ze eren und ze guote geziehe und der ſtat guot ſi das ſol an des Rates eide ſtan und ir beſcheidenheit wie ſi das gevůrdern und gebeſſern und ſwie es nit hie geſchriben iſt ſo ſuln es doch die burger vůrdern bi dem eide und dem Rate gehorſam ſin das ſi erdenkent bi dem eide.

Swem dů ſtat verboten wirt umbe buoſſe.

Swem die ſtat verbotten wirt kumt er dar über in die ſtat der git ein pfunt von der (*) freſil. Kumt er ze dem andern male herin er git abir ein pfunt ze dem dritten male git er abir ein pfunt zů der erren buoſſe vůr das dritte mal ſol in der Rat vahen ob er mag und gehalten alle die wile unz der Rat mit dien burgern ze Rate werde wie man im tuo. Iſt daſ der Rat ſich alle dar zuo nicht mugen geſamnen ſwa danne dů drůteil ſint des Rates die ſuln in vahen. Iſt aber die nůne bi dem eide dunket das die drye ald ir keine mit vare ſich entſeit haben die ſuln die IX uf ir eit ze buoſſe ſezzen. Swer ouch der burger von dem Rate des gemant werdent daſ ſi in den ſelben helfen vahen ob der burger des nit tuot der git ze buoſſe ein march mag er der geleiſten nicht ſo ſol man im die ſtat verbieten. Der in dar uber gehaltet der git I march.

Swa

(*) Stumpf: Freveli.

(†) Swa dů buoſſe iſt under eim pfunde ald ein pfund und darumb jemanne dů ſtat verboten wirt iſt der von der ſtat ein jar ſo iſt er ledig von dem Rate er ſol aber uſſert ſin unz er den kleger verrichte, der in dar über gehaltet der git ein pfunt.

Wir der Rat und die burger ſin gemeinlich uber ein komen und ſezzen ſwem dů ſtat verboten wirt von eim Rate ſwer dar über drin gat ſwa das dem Rate vůr kumt da iſt er in gebunden ze vahinne bi dem eide. Swem aber dů ſtat verboten wirt von geltes ſchulden umb ein pfund ſwenne der ein jar von der ſtat geweſen iſt ſo iſt des pfundes ledig.

Swer der burger von dem Rate frevenliche gat und nit bůrgen geben wil.

Swer der burger von dem Rate frevenliche gat und nicht bůrgen geben wil der git ze buoſſe ein pfund mag er das nit geben ſo verbiete man im die ſtat der in gehaltet der git ein pfund.

Sprichet abir er daſ er nicht bůrgen muge haben und des ſwert und doch guot in der ſtat hat das ſelbe guot ſol der Rat in ſin gewalt ziehen und ſol er von der ſtat varn, ane us ſchrien und nicht wider komen e er dem Rate bůrgen gebe. Kumt er dar uber in die ſtat ſo git er ein pfund und ſol man in danne offenlich von der ſtat

(†) Hanc legem Stumpfii Apogr: non habet.

ſtat ſchryen und tuon als an dem brieve um die verboten geſchriben iſt. Der in dar uber gehaltet der git ein pfund.

Der dem Rate nicht gerichtes gehelfen wil der ſi an dem Rate ald ein ander Burger.

Der dem Rate nicht gerichtes gehelfen wil und es verſprichet der git ze buoſſe zwo march dar umb ſol der Rat pfenden und ſol man in aber twingen daſ er dem Rate gerichtes helfe.

Iſt abir in dem Rate ir dekeiner der jeman ze liebe ald durch vorchte nicht gerichtes helfen wil das die andern ufgeſezzet durch gerichtes not der git ze buoſſe ein march und ſuln in von dem Rate ſtoſſen vůr meineiden und ein andern an ſin ſtat nemen bi dem eide.

Wie der Lantman burger werden ſol.

Swer der Lantlůte hie wellen burger werden das ſol mit des richters und mit des Rates wiſſinde (*) under der burger willen ſin ald er hat aber nicht burger recht.

Swer meſſer ald ſwert treit ſo ſů verbotten ſint.

So hie meſſer und ſwert verboten ſind ſwer dů treit und es der Rat nicht erloubet hat der git ein pfunt ze buoſſe der es treit in der hoſun der git zwei pfunt und iſt dabi fridebreche dar umb

(*) Stumpf: und ander.

umb ſol in der Rat pfenden. Iſt er unpfantbere ſo verbiete man im die ſtat. Der in gehaltet der git die buoſſe die er dem Rate ſol. Treit es ein Lantman us ſweles burgers hus das geſchicht der git V ſchillinge hat ers dem gaſte nicht geſeit. Wart abir es dem gaſte geſeit ſo ſol der Rat von dem gaſte nemen die V ſchilling. Git er ir nicht ſo pfenden dar umbe. (*)

Von gewerfe und von dienſte.

Swelch burger in dirre ſtat iſt des vatter ritter was der ſol ze ritter werden e er XXX jar alt werde. Tuot er des nicht ſo ſol er gewerf geben mit dien burgern alle die wile unz er nit Ritter worden iſt. Sprichet aber er daſ er under XXX jaren ſi und iehent des die burger nicht das ſol ſtan an ſinem eide und ſol man dem gelouben.

Swer der burger gewerf nicht git der ſol nicht ze rate gan da man das gewerf uf leit ald da man die uſ liſet die das gewerf uf legen ſuln. Da ſol enkein vogt bi ſin. Swenne das gewerf uf geleit wirt ſo ſol man die tavillen vor all dien burgern leſen da das gewerf an ſtat, und ſol es danne ein vogt helfen in gewinnen.

Wir der Rat von Zürich und die burger ſin gemeinlich ubir ein kumen ſwer Zürich burger iſt und doch hie nicht ſeshaft iſt er ſi ritter ald burger daſ der Ritter mit dien rittern der burger mit dien burgern dienen ſol von allem ir guote

(*) Stumpf: Sol man dien pfenden dar umb.

guote nach beſcheidenheit als ander die burger die Zürich ſeßhaft ſint.

Dů gewonheit dů unzher geweſen iſt mit unſirre herren willen Keiſer Friderichs und ſiner Kinde und Herzogen Berchtoldes die dirre ſtat herren und pfleger waren umb der Gotzhüſer amtlüte die ane geverde ſint genomen und umb des Gozhuſes dienſtmanne knechte daſ ſi gewerf nit geben ald ſtüre dem Riche dů ſol ſtete ſin als ſi unzher geweſen iſt. Swer aber ander Ritter Knechte ald anderre lüte knechte die hie ze der ſtat ſint ald ſich noch herin ziehent die nit unſirs Gozhuſes ſint die ſuln mit dien andern burgern ſtüre und gewerf geben.

Von einem Vogte Zürich.

Swer hie vogt iſt der ſol an den Rat nit komen noch bi im ſizzen als die andern des Rates wan ſo ſi ſin bedurfen und nach im ſenden ane alle geverde.

Von gemeinem guote wie das ein man ſinem wibe ald ein wib irem manne geben ſol.

Der guot mit jemanne hat gemeine es ſi erbe ald eigen der mag das geben ſiner wirtin gegen rechtem teile ald ouch ein wib irem man. (*) Der ein guot hat des in ze vil dunket ze gebinne ſiner wirtin das mag er ir wol mit rechte halbes geben. (†) Von

(*) Stumpſius addit: Ze libdinge. (†) Ze lybdinge ald ſü im hienwider.]

Von miete ſwele des Rates die enpfienge ald genamzoti ze enpfahenne.

Swer des Rates mit zwei geloubſamen mannen mit geſwornem eide überſeit wirt daſ er von iemanne miete habe enpfangen ald genemzot der ſol ein jar von der ſtat ſin und niemer mere an den rat komen kumt er herin, der in gehaltet der git X pfunt.

Von bachöfnen wie die ſin ſuln hie Zürich.

Alle die Bachöfne die in der ſtat ſind die ſuln blattan ald iſen venſter han und nit voraſnan. Swelcher pfiſter des nit tuot der git der ſtat ze buoſſe ein pfunt.

Die geſezzede die hie geſchriben ſind die ſuln des Keiſers ald des Küneges gerichte an ſinem rechte nit irren.

Alle die geſezzede die hie geſchriben ald ufgeſezzet ſind der ſtat ze buoſſe das ſol des Keiſers gerichte ald des Küniges nit ſchaden an ſinem rechte ald gerichte und ſwie das e (*) was mit rechte ald gewonheit das ſol hie mit nichte geſwechet ſin und ſol das ein ieglich Rat vürdern ſo er meiſte kan ald mag.

(*) Stumpf: Je.

Wie der Rat die dien dú ſtat verbotten iſt verbieten ſol dien burgern die veſtú húſer vor der ſtat han.

Swer in der ſtat verbotten wirt umb den mort umb den brant ald den roub die wunden den nachtſchach ald umb tůbde die ſol der Rat bi dem eide verbieten dien burgern die veſtů hů-ſer vor der ſtat hant daſ ſi ir nicht behalten. Swer in dar uber gehaltet der iſt ſchuldig der buoſſe die der verbotten der ſtat geben ſolte.

Swer umb gelt ald umb ſcheltwort in der ſtat verboten wirt bittet der kleger den Rat daſ ſi den verbieten dien burgern die vor der ſtat veſtů hůſir hant das ſol der Rat in verbieten bi dem eide. Swer den behaltet der iſt ſchuldig der buoſſe die der verbotten geben ſol der ſtat.

Von Giſilſchefte.

Swa ein burger eim andern burger giſil-ſchaft brichet der git der ſtat ze buoſſe ein pfunt. Und ſol ſich abir entwůrten in die giſilſchaft. Der buoſſe ſol der Rat nit abe lan.

Von guote das dem Rate wirt war man das tuon ſol.

Darzuo ſezzen wir mit gemeinem Rate umb alles das guot das dekeinem Rate wirt daſ der Rat das niene hin geben ſol noch laſſen wan an

die

die veſte und der ſtat ze nuzze und ze eren uf ir eit.

Von buoſſe ſo man dar umbe pfenden muoß ald uf den hof lůten.

Der die buoſſe verſeit die er verſchuldet gegen dem Rate daſ man in dar umbe pfenden muoſ ald uf den hof dar umbe gelůtet wirt der git einer halber march me danne e.

Von Zůgen die von dem Rate geſchehent under die burger.

Swa der Rat nicht mugen alle uber ein komen da ſol der minre teil ſo ſi ſich dar umbe geeident dem meren teile volgen ald es ſi ſo verre wil der minre teil ir ding vůrbas ziehen an die burger das ſol beſchehen und ſi alle geſament werden die danne der Rat dar zuo wil. Sweſ danne der mere teil uber ein kumt das beſchehe umbe die buoſſe ſol mans nit von dem Rate ziehen dar der mere teil gevallet.

Von vahenne.

Swa der Lantman herin kumt den ſol inkein burger vahen eim andern Lantman ze liebe noch angriffen ald er git ze buoſſe II march der ſtat und ſol unſchadehaft den gevangen machen und wider geben al ſin guot. Des klegers buoſſe ſtat an des Rates eide. Swie er der

 nicht

nicht geleiſten mag ſo ſol man im die ſtat verbieten ſwer in dar uber gehaltet der git der ſtat ze buoſſe II march.

Swelch burger ein andern burger ald der in der ſtat wonende iſt vat der git der ſtat X march ze buoſſe ob der gevangen hat ob (*) X marchen an guote. Hat abir der gevangen X marche wert ald drunder ſo git der in gevangen hat der ſtat X pfunt. Har uber iſt der Rat gebunden und die burger den gevangen ze lidigonne ane ſchaden and im ze beſſeronne nach der ſchulde und nach ſiner gelegenheit uf ir eit. Iſt das daſ der den burger gevangen hat ungehorſam iſt ſo ſol man in twingen und wueſten uſſe und inne unz er gehorſam wirt. Iſt das daſ der en gevangen hat ſprichet daſ er es dur gerichte habe getan das ſol ſtan an des Rates eide und dunket den Rat ald den merteil des Rates daſ es dur gerichte geſchehen ſi ſo ſol er enkeinen ſchaden han.

Das nieman der ſtat Türne ald der Gozhüſer kümbern ſol, ald die bruggan abe werfen ald dů antwerch uf richten uf jemannes ſchaden ald urluge ze habenne in der ſtat.

Der dů Můnſter ald die türne die darzuo hörent dů burgtor die türne der ſtat ald das richt-

(*) Stumpf: Hat ob nicht.

richthus an der brugge triböke ald blidan mit ichte bekümbert ald dů antwerch der ſtat uf richtet ald die bruggan abe wirfet uf iemannes ſchaden und dur krieg ald urlůge in der ſtat ze habenne der iſt ſchuldig der ſtat X marche. Giſchicht es aber ſo hie nicht Rates were der erſte Rat der darnach kumt ſol die buoſſe nemen bi dem eide.

Das nieman kein veſte hus bi der ſtat torn machen ſol.

Nieman ſol machen dekein veſte hus bi dien burgtorn davon er gewaltig ſi der tore ane var. Dů aber nu bi dien torn ſin dů ſuln nit vůrbas komen an veſte.

Wie mangen Rat man des jars nemen ſol und wie man in nemen ſol.

So des Rates zil usgat dar vor vier zehen tagen ſol man ein andern nemen und ſol der Rat das vůrdern und vůegen bi dem eide. Iſt aber ieman an dem Rate der das wendet ald irret ob es der mere teil über ein kumt bi dem eide den ſelben verirrer ſuln die andern des Rates von in ſcheiden vůr meineiden uf ir eit, und ein andern an ſin ſtat kieſen und git darzuo II march der ſtat ze buoſſe und ſol an keinen Rat me komen.

Ouch ſezzen wir daſ man drye Rete in dem jare nemen ſol und ſwer eineſt in dem jare an den Rat kumt under den die burger gemeinlich ſwerent der ſol des ſelben jars nit mere an den Rat komen.

Von dem ungelte der das verſeit und nit engit.

Der das ungelt verſeit ald nit git ſo es gevordert wirt von dien die ſin pflegent ſagent die pfleger dem Rate daſ ers in verſeit hat ſo ſol ers zwivalt geben.

Der dem andern ſin guot ustreit und unbereit usgat.

Swer dem andern ſin guot frevenlich ustreit und das dem Rate wirt geklagt wird er vor dien überwunden mit zwein gezůgen der git dem Rate V ſchillinge dem kleger zwivalt und ſol in der Rat dar umb pfenden. Iſt er unpfantbere ſo ſi ane die ſtat unz er gewer.

Von den egrabon die hievor verbotten wurden.

Die egraben die hie vor verboten wurden ſol nieman wider machen ald er git ein pfunt ze buoſſe und ſwer in dar umb anſprichet dem ſol er ze rechte ſtan vor gerichte und iſt fridebreche. (*)

Von

(*) Poſtrema 5. verba deſunt in Stumpf.

Von gerichtes überhöri.

Swer umb gelt dem gerichte überhörig wirt vor dem ſchultheʒʒen ald vor dem vogte alſo daſ ſi uf ir eit nement daſ ſi das nicht gerichten mugen die ſun es danne dem Rate künden und ſol man im gebieten daſ er ſich richte inrent halb einem manode tuot ers nicht wirt es geklagt iſt des houbtguoʒ ein pfunt ald drobe er git ein pfunt. Iſt es aber under einem pfunde er git X ſchilling under X ſchillingen ſo git er V ſchilling. Darnach ie ʒe XIIII tagen git er alſe vil. Richtet er ſich nicht mit dem klegre umb die wetpfenninge ſo mag er im verlieren V ſchilling und ſo er dem Rate driſtunt gebueſſende wirt ie ʒe drien tagen die buoſſe daſ ir drye werdent dar umb ſol der Rat pfenden. Iſt er unpfantbere ſo ſol man im die ſtat verbieten und darʒuo ane der ſtat ſchirn ſin. Dem er gelten ſol der mag in dar umbe vahen alſo daſ er in nit leʒʒe an dem libe und ſwer in har uber gehaltet der git der ſtat ʒe buoſſe alſe vil.

Das man an enhein herren gevallen ſol der gewerb ald krieg umb Römſches Riche habe wan mit offenem willen aller der burger.

Alle die burger hant mit guotem rate des geſworen daſ wir an enkeinen herren gevallen der gewerb ald krieg umb römſches Riche hat, ald

ald undertenig werden wan mit gemeinem Rate und offenberem gunſt und willen aller der burger.

Wie ſich ein Rat annemen ſol ze ſcheidenne ſwa zwen burger mit ein andern kriegent ane umb totgevechte.

Swa zwene der burger mit ein andern kriegent ſwar umb das iſt ane totgevechte des ſol ſich der Rat annemen ze ſcheiderme wellen ſi beide im gehorſam ſin. Wil aber das der eine und nit der ander ſo ſol der Rat und all dů ſtat des gehorſamen lib und all ſin guot ſchirmende ſin beidů uſſe und inne und ſol der ander von der ſtat varn und alle die wile uſſe bliben unz er dem Rate gehorſam werde. Swas er innandes (*) dem gehorſamen tuot das ſol der Rat im richten ab allem dem guote ſo er hat. Wellen ſi aber beide von gewalte und dur ubermuot dem Rate ungehorſam ſin ſo ſol man ſi beide von der ſtat ſcheiden und alle ir helfer alle die wile unz ſi gefridet noch verſuenet ſin und ſol doch alles ir guot in der ſtat fride han werdent ſi aber gefridet ſo mugen ſi wol komen in die ſtat alſo daſ ſi dryer tage e von der ſtat varn e daſ der fride ein ende neme. Kumt aber ir deweder ald beide in ir kriege in die ſtat frevenlich ald ſuſt das ſol in gan an ir beſte

(*) Stumpf: Jemans.

beſte hus in der ſtat und git darzuo cehen march der ſtat ze buoſſe. Jſt abir daſ derſelben einer von ſinen vyenden geiagt wirt und dar in kumt ſchirmende ſinen lib dar umb git er nit buoſſe noch brichet im nieman ſin hus er ſol aber vür das gehorſam ſin einem Rate und darzuo dem Rat geloublich innan bringen daſ er in die ſtat kam ſchirmende ſinen lib und umb anders nicht.

Wie die burger weren ſuln ſwer zwiſchen Zürich und Baden übir Lindemage kein brugge ſlahen wolte.

Der uber Lindemage von Baden unz an die ſtat Zürich bruggen welle ane recht das ſol der Rat und alle die burger weren mit aller der macht und kraft ſo ſi mugen han und ſuln es niemer geſtatten bi dem eide und ob ieman were der burger der es dem Lantherren gelimpfen welle und nicht helfen weren der iſt meineide und git darzuo X march der ſtat ze buoſſe. Dar umbe ſol der Rat pfenden bi dem eide mit der burger helfe, und ſol ane des Rates und der Burger fride und ſchirn ſin.

Swenne ein Römſcher Küneg erkorn wirt was man an den der ſtat dinges werben ſol.

Alle die burger hant geſworn ſwenne ein Künig ane krieg erkorn wirt daſ wir mit allen

 trüwen

trůwen mit gemeinem rate und ane alle geverde (*)„ an den werbende ſin daſ er uns dekeinen vogt „ gebe vůrbas danne zwei jar und ſo zwei jar „ hin komen daſ derſelbe inwendig dien nech= „ ſten V. jaren darnach nit vogt werde: „ und daſ er diſe ſtat noch vogteie noch dekein guot ald recht das dar zuo höret inne ald uſſe von dem riche niemer gefrömde mit hinlihenne mit verſezzenne mit verkoufenne ald mit ichte das ieman erdenken kan das ſuln wir werben mit allem fliſſe daſ er uns dar umbe ſin hantveſti gebe und ſol der Rat das vůrdern bi dem eide. Und ſit wir dem Riche ze eren und der ſtat und dien burgern und allen unſirn nakomen diſ han geſworen ſo ſezzen wir ſwer ſich der burger hie wider ſezzet ald da wider wirbet ald des hilfet da mitte unſir geſezzede und unſir gewerb ge= krenket ald girret muge werden dem und allen dien die im des geſtendig weren ſol man ir beſte hus nider brechen das ſi in der ſtat hant, und darzuo ieglicher X march geben ze buoſſe der ſtat. Der der nicht geleiſten mag dem ſol man die ſtat verbieten unz er X march gewer. Der in dar ubir gehaltet der git X march dem Rate ze buoſſe. Und ſo ſi ſus gebueſſet ſint ſo ſol man im doch nit geſtatten daſ er ſinen gewerb volle vůre und ſol darzuo ane des Rates und ane aller der burger fride und ſchirn ſin beidů inne und uſſe alle die wile unz er umb die ſelbe ge= tat dem Rate ungehorſam iſt. Das

(*) Die bezeichneten Zeilen ſtehen in Stumpfen [Hand]ſchrift nicht.

Das nieman kein zunft noch geſelleſchaft noch meiſterſchaft noch kein ſicherheit mit eiden machen ſol in dirre ſtat.

Swer dekein meiſterſchaft ald geſelleſchaft wirbet ald machet in dirre ſtat und des bezůget wirt als den Rat recht dunket uf ir eid der git der ſtat ze buoſſe X march und ſol man im ſin beſte hus niderbrechen ob er in der ſtat nit huſes hat ſo git er X march der ſtat ze buoſſe. Mag er der geleiſten nit ſo ſol man im die ſtat verbieten uns er X march gewer. Swer in dar ubir gehaltet der git X march der ſtat ze buoſſe.

Wir der Rat und die burger von Zůrich ſezzen mit gemeinem Rate und hein es ouch geſworen ze dien heiligen ze behaltenne eweklichen als hie nach geſchriben ſtat daſ nieman werben noch tuon ſol enhein zunft noch meiſterſchaft noch geſelleſchaft mit eiden mit worten noch mit werken. Swer abir es her ubir tete dem ſol man ſin beſte hus brechen und ſol darzuo der ſtat ze buoſſe geben X march. Iſt aber daſ er nit huſes hat in der ſtat ſo ſol er V jar von der ſtat ſin und ſol niemer wider in komen er gebe L march ze buoſſe der ſtat. Swer der vorgenanden ſache bezůget wirt als den Rat recht dunket uf ir eit des iſt ein jelich Rat der Zůrich danne ſizzet gebunden ze richtenne und ze volvůrenne uf ir eit als davor geſchriben ſtat.

Wir

Wir der Rat und die burger von Zürich ſezzen gemeinlich und hein ſin ouch geſworn ze dien heiligen offenlich ze behaltenne hinnan ze Sant Verenen mis das nu kumt und dannan über III jar als hie na geſchriben ſtat das die burger an enhein herrn komen ſuln wan mit gemeinem Rate der mengi von Zürich. Swer es herüber der burger von Zürich tribe ald wurde wan mit eim Rate von Zürich und des erzüget wurde als es den Rat recht duchte uf ir eit dem ſol man ſin beſte hus nider werfen und ſol X march darzuo geben der ſtat ze buoſſe. Were aber daſ es ieman der burger tribe ald wurbe der nit huſes hat in der ſtat und es ouch erzüget wirt als den Rat recht dunket uf ir eit der ſol V jar von der ſtat ſin und niemer wider in komen na dien V jaren er gebe der ſtat ze buoſſe L march. Ouch ſezzen wir mit gemeinem rate ſwer dehein ſicherheit ald deheinen teil machet ald mit eiden ſich bindet ze dem andern (*) dem ſol man dar umbe ſin beſte hus nider werfen und ſol X march ze buoſſe geben der ſtat. Het aber er nit huſes in der ſtat ſo ſol er V jar von der ſtat ſin und ſol darzuo L march geben der ſtat ze buoſſe e er wider in kome. Diſ iſt dur fride und ze ſchirme der ſtat geſchehen under uns und daſ dis ſtete und veſte blibe und volvüret werde dis jarzal us ſo ſezzen wirs an unſirn Richt-Brief darnach die Rete ſwerent ze richtenne und iſt ein ielich Rat der denne ze Zürich ſizzet gebun-

(*) Stumpf: Ze eim andern Herrn.

gebunden bis ze volvůrenne uf ir eit. (*) Dis geſchach in dem jare do von Gottes geburt waren zwelf hundert und eins und nůnzig jar an Sant Jacobs Abinde da Indictio was dů vierde.

Swer ſich des hoves ald des graben der darzuo höret underwindet.

Ouch ſezzen wir mit gemeinem Rate ſwer ſich des hoves ald des grabes der darzuo höret annimt ald underwindet der git ze buoſſe V pfunt und ſol in der Rat abir in ir gewalt und der burger nemen und uslaſſen und lidig machen als e:

Daſ man nicht vürbas tage geben ſol umbe des Rates buoſſe wan ze drin Reten.

Swer under dem Rate ald der ſtat dekeiner buoſſe ſchuldig wirt gicht der ſelbe daſ er der buoſſe nicht geleiſten muge das ſtande an des Rates beſcheidenheit und ſol man doch nit vürbas tag geben wan ze drin Reten und alſo daſ ſi der buoſſe gewis ſin.

Welch münze man ze Zürich nemen ſol.

Alle die burger ſint ubirein kommen daſ wir han verſprochen die münze von Zovingen und

(*) Haec poſtrema deſunt in Cod. Stumpfiano.

und von Solotern und mit namen alle die münze die uf züricher gebreche geſlagen werdent. Swer mit dien Zürich margtot under zehen ſchillingen und dar obe der git ein pfunt der ſtat.

Was der liden ſol ſwer offenlich den andern beklagt vor dem Rate dur muotwillen umb unzucht dů im nit geſchehen iſt.

Swer offenlich vůr den Rat gat und iemannen dur muotwillen beklagt ald leidet dur vyendſchaft umb dekein unzucht dů im nicht geſchehen iſt ſwas der ſchuldige ze buoſſe git als vil git der leider.

Von Lantwine und von ellendem Wine und wie man den verkoufen und verungelten ſol und von dien die ze wine růfent.

Swer ze Zürich Lantwin uf gewin koufet und den Zürich ſchenket der ſol nicht wan einen kelr han er ſi ſin ald er cinſe in ſwas der wins koufet den ſol er dar in zieen und da verkoufen und ſo im ein vas usgat des tages ſol er dekein anders uf tuon. Der das brichet der git der ſtat ze buoſſe ein halb marck.

Swer Zürich win verkoufe ze dem zapfen ane růfer der git ein pfunt. Swer Zürich ze wine růfet der ſol teil noch gemeinde han an

keinem

keinem wine. Brichet er das er git ein halbe march. Swer ze wine růfet der ſol nicht wan zeinem wine růfen es enſi daſ ein man in eim kelre habe lutern und roten win veile. Derſelbe růfer ſol nit me lones nemen wan IIII pfenninge und ſin ſpiſe nimt er me er git X ſchilling der imme git der git V ſchilling der ſtat. So enſol enkein winrůfer ſin wib noch ſin kint vůr win ſezzen dar er růfet brichet er das er git X ſchilling. Der win miſſet git er nit das recht wirt ers uberwunden er iſt des velſches ſchuldig.

Swer Zůrich win vermert ald machet mit alun ald mit kalche und es dem Rate vůrkumt, der git der ſtat V pfunt von ieglichem vaſſe dů ſol der Rat nemen bi dem eide.

Swer der burger ald die in unſirme getwinge ſint her Klingenower vůret ald andern win der erger iſt danne unſer lantwin der git von ieglichem ſoume ein pfunt. Swer denſelben win vůr lantwin verkoufet ald unter andern win miſchet der git X pfunt mag er der nit geleiſten der iſt des valſches ſchuldig.

Swer der lantlůte wil den win vůren der ſol in vůren uſſert unſirm getwinge vůr vůren. Vůrt in ein lantman in die ſtat ſo ſint die burger gebunden daſ er in ze demſelben tore us vůre. (†) Swer

(†) Stumpf. addit: Der lantman ſol böſern win denne unſer lantwin iſt us der ſtat vueren daſ er unter dekein tach kome.

Swer dekeinen ellenden win ze dem zapfen verkoufet der ſol in verungelton unz der win uskumt als er in bi dem erſten uf tuot ob ioch das were daſ er den win baſ wurde gebende.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich uber ein komen ſwa dekein burger ald lantman ellenden win Zůrich ze dem zapfen verkoufet daſ da die burger ald die lantlůte die danne ellenden win ze dem zapfen ſchenkent geben ſuln umb pfenninge ald uf pfand alſo daſ ſi gewert ſin. Iſt aber daſ der burger ald der lantman ieman-ne de kein win git wan als davor geſchriben ſtat ioch uffen bůrgen dar ůber wil der Rat der danne Zůrich ſizzet enkein gerichte han als die Rete unzhar hein getan wan ſo verre als danne das pfant wert iſt das danne dem burger ald dem gaſte der ellenden win ze dem zapfen ſchen-ket verſezzet iſt. Ouch ſol enkein burger noch gaſt die danne ellenden win ze dem zapfen ſchen-kent enkeinem erebere man win verſagen. Iſt aber das dem ſelben der denne ellenden win ze dem zapfen ſchencket ieman unbereit us gat ald wider ſinen willen er ſi burger ald lantman des iſt der Rat der danne Zůrich ſizzet gebunden ze richtenne und nit vůro wan als an dem Richte-brieve ſtat.

Der uffen ſpil lihet alde wert.

Swer Zůrich uf ſpil lihet oder wert der ſol pfant han daſ er zien ald tragen muge. Lihet er ald wert ane das, da ſtat enkein gerichte uber.

Nie-

Nieman ſol weder ſpiln noch lihen uf des gewant dem noch nit usgegeben iſt von ſinem vatter.

Da ein burger ein ſun hat dem er nit usgegeben hat uf des gewant ſol nieman ſpiln noch lihen. Da ein burger einen ſun ald knecht hat treit der im dekeiner ſlachte guot us ſwar das kumt das ſol man ime ane ſchaden wider geben.

Das ein ielich (*) tochter diſſes Gozhuſes erbet dů lehen dů ir vatter dar bringet von dem Gozhus ob da nit ſuns iſt.

Wir der Rat der namen hie nach geſchriben ſint künden allen die diſen brief ſehent das wir kamen vůr die Ebtiſchin Mechthilde von Wunenberg und ir capitel mit andern dien burgern und baten die und vorderoten ein tag an ſi nach rechte umb unſir lenrecht. Den tag gab ſi uns mit ir willen und ir capitels und nach rechter urteile. Do der tag kam do kam derſelbe Rat dar mit dien burgern und ſtuonden da mit vůrſprechen und wart in da mit urteile erteilt ane widerſprache der lantlůte und der burger und der Ebtiſchin und ir capitels das ein ielich (†) tochter dů des Gozhuſes iſt dů lehen dů ir vater dar bringet von dem Gozhus erben ſol ob da ſuns nit iſt. Davon ſezzen wir mit

(*) Stumpſius addit: Elich. (†) Stumpſius addit: Elich.

gemeinem rate gunſt und willen aller der burger ob dekein burger uber diſû recht das ſelbe lehen enpfienge wider dien tochtern das der an die veſte geben ſol X march und darnach ie ze vier=cehen nechten X pfunt unz er dien kinden den ſelben krieg abe geneme und ſol der Rat bi dem eide dar gebunden ſin das ſelbe guot ze nemenne und nit ze laſſenne und ſwie ſich der ſelbe da wider ſezzen wolte ſwer dem ſelben darzuo hulfe ald riete der iſt ſchuldig der ſelben buoſſe und iſt darzuo meineide und ſol der Rat bi dem eide denſelben kleger ſchirmende ſin vor dien burgern und vor dien Lantlûten.

Das dis brieves geſezzede nit gant uber die pfaffen weder ze ûble noch ze guote.

Alle die geſezzede und die einunge die an diſem brieve geſchriben ſint die gant alle nit wan uber die burger und die Zûrich wonhaft ſind und nit uber die pfafheit ze ſchaden noch ze guote.

Swer vor dem Rate ze klaginne ald ze entwûrtenne hat der ſol nit wan ſelb=vierde vûr komen.

Wir der Rat ſezzen hat dehein burger vor dem Rate ze klaginne ald ze entwûrtenne der ſol ob er wil in ſinem hus ſiner frûnde Rat han ſi ſin burger ald lantlûte was er klage ald

wie

wie er entwůrte und ſol uf den weg noch vůr den Rat nit komen wan ſelbe vierde ſiner frůnde ſi ſin burger ald lantlůte und ſwie me ſiner frůnde mit im vůr den Rat kumt ſo iſt er dem Rate und der ſtat ſchuldig zwei marchon und ſwele dar uber uf den weg ald vůr den Rat koment ane die drye die er ſprichet das ſi mit im dar ſin komen der iſt iegliche der ſtat ſchuldig einer halber marche. Iſt abir das der Burger ſprichet ald die mit im da ſint das ſi ane geverde dar ſin komen werdent ſi des unſchuldig mit dem eide als den Rat ald den merteil des Rates recht dunket ſo ſind ſi der buoſſe lidig: mugen aber ſi des nit unſchuldig werden ſo ſint ſi der buoſſe ſchuldig als hie vorgeſcriben iſt. Iſt aber das dehein Landmann diſe buoſſe verſchuldet da ſol der burger mit dem er gat ald den rat muos dunken das er dur ſinen willen dar ſi komen die vorgenanden buoſſe geben ald er ſol erzeigen mit ſim eide als den Rat recht dunket das es wider ſinen willen und one geverde ſi beſchehen.

Von halbern die uf eines burgers wingarten ſizzent.

Wir der Rat ſezzen ouch ein halber der uf eins burgers wingarten ſizzet der ſol von dem Rate und dien burgern allen den ſchirn und alles das recht han das ein ander geſeſſen lenman der burger hat. Der Rat iſt uberein

komen mit dien burgern ſwa ein burger einen halber hat ze ſinen rebon und er erſchaz von im nimt ald im von chnebiln reban in leit ald wů-ſte reban wider bringet den ſol er nit vertriben unz er die reban mit eren hat. Jſt aber das der burger bedarf ſin reban ze verkoufenne ald ſinen kinden ze gebinne wil er den halber davon vertriben ſo ſol er einen nemen und der halber den andern und ſuln eins gemeinen (*) uberein komen mugen ſi des nit ſo ſol in der Rat einen geben uf ir eit das der halber von der halbe ge-ſcheiden werde nach gelimpfe und als ſi ze ſemen kamen. Jſt das der halber bi ſinem lebenne ſin halbun uf wil geben die ſol der nit uf nemen e im der halber git von ielicher iuchertun ein pfund und hat der burger ſchaden von dem hal-ber an miſſebuwe das ſuln ſi lan an zwene man wie das dem burger gebeſſert werde. Zer-hellent die ſo ſuln ſi einen gemeinen nemen ald der Rat ſol in einen gemeinen geben uf ir eit das ſi ubirein komen wie dem burger ſin ſchaden gebeſſirt werde. Vert aber (†) ane tegeding von dem burger des ſol ſich enkein burger an-nemen noch innen e er ſich mit dem burger ver-richte. Gehaltet er in dar uber er iſt angůlte dem burger von der iucherte eins pfundes und ze beſſeronne ſinen ſchaden und ſol im das der Rat in gewinnen bi dem eide.

Von

(*) Stumpf: Mannes. (†) Stumpf: der halber.

Von ſchyon.

Swer dehein ſchyun howet und verkoufet wan die XIIII ſchuo lang ſint die ſchyen ſol man brennen, und der ſi bringet der git X ſchillinge.

Von nawon.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich ubirein komen mit einander das nieman enkeinen nawen ſol machen. Swer das dar ubir tuot der git der ſtat ze buoſſe ein march und ſol der Rat die buoſſe nemen bi dem eide.

Von ſchindelon und von Cimbre.

Swer dehein flos von ſchindelon ald von dekeiner ſchlachte cimbre hinnan vůret ane des Rates wiſſende und urloub der iſt der ſtat ſchuldig einer halben march ſilbers ze buoſſe und ſol der danne Zůrich ſizzet die buoſſe in nemen bi ſinem eide.

Von ſilholze.

Wir der Rat von Zůrich und die burger ſin gemeinlich uberein komen ſwas holzes dů Sile nider treit des ſol man geben ein hundert umb XII ſchill. pfenningon und nit tůrer. Ein halb hundert, ein vierdeling in dem ſelben kouſe als

es ſich gezůhet nach dem hunderte. Swer es tůrer git der git ie ze buoſſe von dem hunderte X ſchillinge, und von eim halben hunderte und von dem vierdelinge als es ſich gezůhet an der buoſſa. Were darunter das ezliche hǒlzer ze ſchwach weren das ſol ſtan an dien die dar uber ſint geſezzet das man eins vůr zwei ald drů vůr zwei ald ſo vil me als ſi danne heiſſent uf ir eit geben ſol. Swer ouch das holz dien burgern verſeit ze gebinne ſo ſis koufen went der iſt ſchuldig der buoſſe als da vor geſchriben ſtat, und ſol der Rat die buoſſe ſwa ſi verſchuldet wirt in nemen bi dem eide.

Swer vor dem Schulthezzen ſwert das er nit habe ze geltenne und den kleger dunket das es mit geverde geſchehen ſi.

Der Rat und die burger ſint uberein komen iſt das ein burger (*) den andern vor dem Schulthezzen beklagt umb gelt und der ſchuldige ſwert das er nit guotes habe dunket ienen danne dem er das guot ſol das es mit geverde geſchehen ſi der ſol es dem Rate klagen; und dunket den Rat ald den merenteil des Rates uf ir eit das es mit geverde ſi und mit trugheit dien lůten ir guot enpfůren welle dar umb ſol man im die ſtat verbieten unz er die gelten gewer dar umbe mugen in die gelten vahen alſo das ſi in nit lezzen an dem libe. Wert aber er ſich

(*) Stumpf. addit: So.

ſich ſwas im danne geſchicht von dien die in va-
hent dar umb ſulent die enkeinen ſchaden ne-
men von dem gerichte. Jſt das dekein burger
den ſelben ſchirmet der ſol dien die in da wolten
vahen des guotes angůlte ſin.

Swer heimlich klagt uf des andern guot.

Swer heimlich uf des andern guot klagt der ſol es offenon vor dem Schulthezzen und dien burgern inrent acht tagen tuot er des nit ſwer danne offenliche klagt der iſt vor ime. (*) „Swer klagt der ſol ſin klage volrichten „inrent jare und tage. Tuot er des nit ſwer „aber danne klagt der iſt vor ime.„ Wellent die nachgehenden kleger nit biten ſo ſuln ſi verkoufen mit gerichte und ſuln dem vordern klegre ſin guot geben.

Von allerhande wullim tuoche das man hie machet.

Ein gra tuoch das hie Zůrich gewůrket wirt das ſol VI weges ſwere han und II und LX eln an der lengi ſo es gewalchen wirt und ſol mans mit nichte heften ſo mans trůchennen welle noch ſol von der walchun komen es ſi beſchowet von dien die es pflegent noch enſol abe der wellun verkoufet werden. Swer dirre dinge dekeines brichet

(*) In Stumpfiano desunt.

brichet alſo das es die pfleger ſagent ald ſus offen wird der iſt ſchuldig der ſtat ze buoſſe ein pfunt, und ſol mans ſpalten dur den rugge.

Ein gra tuoch das man Zůrich machet das ſol ſin zweier elne breit an der walchum und ſol wegen VI wegů eins vierden teils minre und ſol ſin LXII eln lang und ſwen der Rat dar uber ſezzet der ſol das ze der walchun meſſen. Swer dů Zůrich ſnidet der ſol ſů abe lan und ane (*) wellun verkuofen und ſwenne es vůr in kumt iſt es eins ſechszehinden teils minder an der breiti danne II elne damitte verlůret er nicht.

Wie ein dike berower ſin ſol.

Ein dike berower ſol ſin an der breiti ein achtode teil und anderthalb eln den ſol man ouch (†) an der wellun verkoufen den ſol man machen kurz oder lang ſwie der man wil.

Wie ein ſwarz hoſetouch ſin ſol.

So ſuln dů ſwarzen hoſetouch dů man Zůrich machet zwivalt ein eln und ein tume ſin vor in und ſol man ſů ane wellun verkoufen.

Wie tůnne Berower ſin ſol.

Die tůnnen berower ſuln ſin zwivalt ein eln und ein tume vor in den ſol man ane wellun ver-

(*) Stumpſius ſcribit: An; mendoſe.
(†) Stumpf: Ane wellen.

verkouſen. Swer die trůchent an der wellun der hat den einung verſchuldet. Swer dirre dekeines brichet der git ein pfunt dem Rate. Des wirt dien pflegern der dritte teil.

Von Zwilichun und von Linwat.

Swas man Zůrich Zwilichun und Linwat machet dů ſol ſin ſiben vierdenteile und eins tumen breit ſwer dekeins ſmelre wůrket Zůrich der git ein pfunt von ielichem ſtuke. Swer die koufet Zůrich der git ein pfunt. Der ſi verkoufet der git ouch ein pfunt und ſwer ſi bleichet ſmelre danne das mes der git von ielichem ſtuke ein pfunt und ſwer dekein linwat ſmelre danne das mes har vůret die ſol nieman Zůrich koufen. Swer die dar uber koufet der iſt des einunges ſchuldig. Des wirt ouch dien pflegern der dritte teil.

Wir der Rat von Zůrich und die burger ſin gemeinlich ubirein komen ſwer Zůrich kein Zwilichun ze tůnne ald ze böſe machet und die viere die danne des einunges pflegent uf ir eit ſagent das ſi ze tůnne ald ze böſe ſi der git von ielichem ſtuke X ſchillinge. Der ſi koufet der git ouch von ielichem ſtuke X ſchillinge und ſol man die zwilichun in mitten dur den grat von eim orte unz an das ander us alleklich durſniden und ſwer die ſelben zwilichun bleichet der git von ielichem ſtuke X ſchillinge und ſol der Rat die buoſſe in nemen bi dem eide. Der

dritte teil der buoſſe iſt dero die danne des einunges pflegent.

Wie man das imi Zůrich ſamnen ſol.

Swer das imi Zůrich ſamnet der ſol von der roſſe ledi das imi nemen. Vůret er minre danne ein ledi da von ſol er nemen nach der maſſe. (*) Swas der man uf im treit ane geverde davon ſol er nicht geben. Swas der burger chornes koufet das er eſſen wil und es der gebure in ſin hus vůret ane abe ſtoſſen davon ſol er nit imis nemen. Swas ein pfaffe ald ein edelman oder wib einem burger ze kouffenne chornes git vůret er das in des burgers hus ane niderlan der git enkein imi. Swas ein buman einem burger chornes an ſin gelt bringet ane geverde da git er nit imis. Gehaltet ein lantman Zůrich ſin korn davon git er nit imis, e ers verkoufet. Swa eins burgers Lenman der nit ein koufman iſt har in bringet uf eim Roſſe VI vierteil chernen ald ſechs fierteil ſmalſat oder II M. (†) habern ald dinkeln der ſol davon nit geben. Bringet er me davon git er imi nach der maſſe. Swel ſamner me nimt danne hie geſchriben iſt wirt das dem Rate geklagt und beweret der git X ſchilling der ſtat und dem kleger nach des Rates beſcheidenheit.

Von

(*) Stumpſius addit: Swas aber der koufeler vueret das ſol er imi nen nach der maſſe.

(†) Stumpf: Mütte.

Von überſchüzzen.

Der Rat iſt uberein komen mit allen dien burgern einer ewigen geſezzede das niemer dekein ubirſchuz Zürich gemachet ſol werden noch gebuwen gegen ſtraſſen noch gaſſun von holze noch von gemüre noch mit ſtiffen tiſchen ſtangen oder ſchwirn vür die gewer. Und ſwas der man gegen dem ſewe hat da ſol er nit vüro ſchieſſen wan als ſin ſellan oder ſin wuor oder ſin geſes gat. (*) Und ſwas buwes hinan vür geendert wirt von brunſt oder von anderre wandelunge da ſol man diſe ſelben geſezzede ſtete han. Ouch ſezzen wir ſwa zwo hofſtette an ein ander ſtoſſent wil der eine muren der mag es tuon alſo das er uf beide hofſtat mure dryer ſchuo dik und eins gadmes ho. Wil derſelbe ald der ander hoher muron das ſol er aber tuon und iſt dü mure beider hüſer gemeine mit aller gewer. Diſü geſezzede ſol ſtete ſin an dien hofſtetten die nu verbrunnen ſint oder noch brinnent ald gewandelt werdent. So ſol Wakerboltes (†) hofſtat von der Zürich verbran niemer gebuwen werden wan von gemüre ald ein tach daruf. Der ſelbe Wakerbolt ſol niemer Zürich ein gaſtgebe werden.

Swer

(*) Stumpf: Hat. (†) Haec de Wakerboldo deſunt in Stumpfiano.

Swer uf ſines nachgeburen mure muren wil.

Swelch burger ein mure hat wil ſin nachgebure daruf muron das ſol er tuon ane ens ſchaden, und ſol aber dů mure des ſin des der grunt iſt, und ſol der ander enkein gewer han wan als e und ſol ouch er die mure niemer gebrechen. Dunket aber den des dů mure iſt das es im ſchade ſi ſo ſol er dem Rate vůr legen und dunket den Rat ald den meren teil des rates das es im ſchade ſi ſo ſol mans enberen.

Swa ein burger dem andern ald der in diſem gerichte geſeſſen iſt ſin guot git oder enpfilt dur ſchirn ald dur friſtunge.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich uf ir eit ubireinkommen ſwa kein burger ald der in diſem gerichte geſeſſen iſt ſin guot es ſi ligendes ald varendes eim andirn burger ald der in diſem gerichte ſizzet dur ſchirn ald dur friſtunge git oder enpfilt ſwer der burgerre ald die in diſem gerichte wonhaft ſint enpfahet ald nimt der git X march ſilbers ze buoſſe der ſtat. Und ſwer ſin guot von im git als davor geſchriben ſtat. der ſol niemer me Zůrich ze burger genomen noch enpfangen werden. Ouch ſol der Rat der danne Zůrich ſizzet die buoſſe bi dem eide in nemen und dis geſezzede ſtete han.

Wie

Wie man Chordewan Leder gerwen ſol und wie er meiſter werden ſol der an dem antwerke knecht iſt.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich überein komen mit der gerwer willen und Rate ſwer ze Zürich gerwen wil chordewan leder das er das gerwen ſol mit dem halbteile loubes und mit dem halbteile rinden und ſol ouch das leder nicht verwöſchen noch vereſchern und ſol es handen das es linde ſi von ſmerwe und nicht von waſſere. Und ſwelch knecht der gerwere Zürich meiſter werden wil derſelbe knecht ſol vier jar ald me gelernet han. Were aber das der knechte keiner vor dirre jarzal meiſter wolte werden ſwer das tuot derſelbe iſt ſchuldig eins pfundes Züricher pfenninge. Deſſelben pfundes wirt dem Rate X ſchilling und dien gerwerren X ſchillinge. Und nach dirre buoſſe ſol derſelbe knecht die jarzal us lernen als davor geſchriben ſtat. Were aber das dekein knecht nach dirre jarzal meiſter wolte werden als davor geſchriben ſtat derſelbe knecht ſol X pfunde wert haben oder me und ſwenne er meiſter wirt ſo ſol er dem Rate geben X ſchillinge und dien gerwerren X ſchillinge.

Digitized by Google

Wie man ierglich V nemen ſol ze ſant Gallen mis (*) die vůr vůr heiſſen buwen in der ſtat.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich ubirein komen einer ewigen geſezzede der ſtat ze eren und ze nuzze das ſi V hant genomen hinnan ze Sant Gallen mis und dannan ubir ein jar das die ſelben V hinnan ze dem ſelben cile ald V ander nach dem cile die danne der Rat nimt der Zůrich ſizzet ſweren ſuln ze dien heiligen das ſi heiſſen buwen in aller der ſtat bi ir eide vůr vůr und mit ziegle odir mit tarraſſen tekin nach ir beſcheidenheit und nach der lůte gelegenheite und nach ir ſtatte. Swa die vůnve ůbirein koment ald der mere teil under in die ſuln es danne dem Rate vůr legen der danne Zůrich ſizzet und ſol der ſelbe Rat den bu vůrdern bi dem eide endelichen were ouch davor Got ſi das der vůnver einer ald dekeiner verdurbe ſo ſol der Rat der danne Zůrich ſizzet bi ir eide und ane aller ſlachte ufzug einen andern nemen an des verdorben ſtat.

Wie der Lantman Zůrich ſidun verkoufen ſol und wie ſi der burger von ime koufen ſol.

Der Rat und die burger Zůrich ſint gemeinlich ubirein komen ſwa dekein Lantman har Zůrich

(*) Stumpf: Tult.

Zůrich ſidun vůret ze verkoufenne der ſol nit minre verkouſen danne einen ruben ſidun es enwere danne ſo verre das der lantman ane alle geverde minre hete danne einen ruben ſidun, ſo ſol der lantman und mag ein halben ruben ſidun verkouſen und nit minre. (*) Swer der burger minre kouſet danne als davor geſchriben ſtat es ſi frowe ald man der git ein march ze buoſſe und ſol der Rat der danne Zůrich ſizzet die ſelben buoſſe von dem der ſi danne verſchuldet in nemen bi dem eide.

Swer von dem Rate Zůrich nit vůro bezůget wirt wan mit eime der ſol nit ſin unſchulde tuon wan umb nachtſchach.

Wir der Rat von Zůrich und die burger ſint gemeinlich ůberein komen ſwer Zůrich vor dem Rate uf den andern klagt wirt er nit vůro bezůget wan mit einem das da der beklagte ſin unſchulde nit tuon ſol als es unz her geſchehen und gerichtet iſt wan ſo verre iſt das ieman umb dekein nachtſchach angeſprochen wirt der ſol es unſchuldig werden und richten ze dien heiligen ze dien lůtchilchen als es umb den Nachtſchach an dem brieve geſchriben ſtat.

Swer

(*) Rationem hujus legis exhibet Edlibachius in Chronicis ſuis.

Swer dem Rate buoſſe ſol ſi ſi verbürget oder nicht dů gat abe ob er ſtirbt.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich überein komen und han geſezzet ſwer dehein buoſſe beſchuldet gegen dem Rate und gegen der ſtat umb deheiner ſlachte ſache ſtirbet der und iſt die buoſſe dannoch nit ingenomen noch gewert ſi ſi verbůrget oder nit ſo ſol ſi ganzeklich abe ſin gegen dem Rate und gegen der ſtat und nit gegen dem kleger.

Das geiſtlichů kloſter Zürich in der ſtat nit me koufen ſuln hüſer noch hofſtette noch garten und ſwas in ſolches gegeben wirt das ſuln ſi verkoufen innert jare und tage ane geverde.

Wir der Rat und die burger ſin gemeinlich überein komen und han geſezzet das Predier Barvuoſſen Auguſtiner die Frowan in dem Samenunge von Choſtenze die in unſre ſtat geſeſſen ſint enhein hus noch hofſtat noch garten me koufen ſuln ir kloſter ze witronne were aber das in dur Got ald von iemanne zuo ſinem kinde ald dehein wis hus hofſtat ald garte gegeben wurde das ſuln ſi inre jare und tage verkoufen ane geverde und teten ſi des nit das hie vorgeſchriben iſt ſo ſol der Rat der danne ſizzet gebunden ſin bi dem eide das guot in ſin gewalt ze nemenne

Digitized by Google

unz es verkoufet werde ane geverde. Ouch hein wir usgenomen mit usgeſcheidenen worten ob die auguſtiner icht kouften ze witrunge ir kloſters das ſol geſchehen mit des Rates und der burger wiſſende und willen. Ouch hein wir usgenomen das das hus an Steingaſſen das hern Schůrges ſeligen was ganz bliben ſol und mit ziegle getekket werden und das hus ze Nůmargte das Wernhers Bŏklis was das ſol in allem dem rechte ſtan als do es Wernhers was. Diſů geſezzede als ſi hie vorgeſchriben iſt ſol ouch ubir alle geiſtlich ŏrden gan.

Der einung umb das Fleiſch das die Juden ſtechent ald heiſſent ſtechen.

Wir der Rat von Zůrich ſin gemeinlich uberein komen das die Juden die Zůrich ieze ſint ald noch (*) " har koment ſwas die fleiſches " ſtechent ald heiſſent ſtechen das man das ſelbe " fleiſch verkoufen ſol uſſirthalb der mezzie in " eim ſundern gadene den die Juden cinſen ſuln. " Und ſwas fleiſches die Juden ſtechent ald " heiſſent ſtechen das in danne nit wol vůget " noch kumt da ſuln die Juden dien Mezziern " geben von ieglichem ſchafe VI pfenninge und " ſuln die Mezzier das ſelbe fleiſch und ſwas die " Juden nit von dien Mezziern nement ver-

(*) Die bezeichneten Zeilen ſind in dem Exemplare abgeſchabet, und hier mit Hülfe der Stumpfiſchen Abſchrifft ergäntzet.

" koufen uſſret der Mezzie als hie vor geſchri-
" ben ſtat und ſwelch Mezzier diſen einung bri-
" chet ald nit ſtete hat als dik ers tuot ſo git er
" von ielichem ſtuke V ſchillinge pfenninge und
" iſt der Rat der dan Zůrich ſizzet gebunden
" die ſelbe buoſſe in zenemenne bi ir eide als dik
" ſi verſchuldet wirt. "

Der antheiß wie man vir bereite man über mer ſenden ſol von der ſtat wegen zuo der erſten hervart.

„ Der Rat und die burger ſint gemeinlich
„ ubirein komen eins ſteten und ewigen Ant-
„ heiſſen unſirm hern Gote und ſinem heiligen
„ grabe zc lob „

Biß hieher gehet das alte Exemplar auf Pergament.

Alles

Alles nachfolgende iſt aus Johann Stumpfen Abſchrift genommen.

- - grabe ze lobe und ze ere ze der necհſten hervarte zeſendenne ubir mer vier bereite man und iſt des jeglich rat der danne ſizzet gebunden bi diem eide ze volvůrenne und ze volrichtenne ane allen ufzuge.

Wie man dien uſſirn graben der ſtat vůrbas graben ſol um dů ſtat und volbringen und beſſern und nicht abelan.

Wir der Rat und alle dů burger von Zůrich ſint gemeinlich ubirein komen umbe dien uſſirn graben unſirre ſtat das man den vůrbas graben ſol unz dur nider und umb dů ſtat und das der iemer offen ſin ſul, und (*) man in iemer beſſirende ſin ſul und ſwer den graben jene ſwechet ald inzůhet das ſul der Rat richten uf ſinen eid.

Das niemer Zůrich enhein Vorſtat me werden ſul.

Wir ſint ouch ubirein komen und ſezzen das ze einer ewigen geſezzede das niemer dekein

(*) Ita correxi; Stumpſius ſcripſit: Man in einer.

Vorſtat ze Zürich werden ſol vor enheinem tore noch niemer enhein hus da gebuwen ſul werden, wan uf die hovſtette die da usgelaſſen ſint.

Wie ein huter der knecht iſt meiſter werden ſul.

Wir der Rat und die burger hein geſezzet mit gemeinem Rate ſwelle hutterknecht wil meiſter werden der ſul komen vůr dien Rate und ſul da beweren mit ſinen antwerch genoſſen das er V jar gelernet habe und ſol zum minſten V pfunde wert haben ſins eigenen gutes und ſol dem Rate geben ein pfund und dem Antwerch V ſchilling. Und ſwer wider dirre geſezzede tete ald meiſter wůrde der ſol dem Rate geben X ſchilling als dike er darwider tuot, und ſul der Rat die buoß ingewůnnen bi diem eide. Und ſol man jerlich zem zwölften tage erber lůte des ſelben antwerchs nemen und ſuln dů ſweren ze dien heiligen dis dinges ze hůtenne und ſwer hiewider tuot den ſuln die bi dem eide dem Rate offenen.

Wie ein kornmacher der knecht iſt meiſter werden ſul.

Der Rat und burger ſint gemeinlich ubir ein komen mit dem rate und mit dem willen der kornmacher und der pfiſter die Zůrich korn machent der ſtat ze nuzze das enkeiner meiſter werden

den ſul an diem antwerche an kornmachenne wan der IV jar gelernet habe zem minſten. Und ſwenne er darnach meiſter werden wil ſo ſul er ein pfund geben dem Rate und dem antwerche V ſol. und ſul dar übir ſins eignen guotes V pfund wert haben ald me ſwa dis gebrochen wurde von deheine der git der ſtat ein pfund und dem antwerche V ſol. als dik es geſchicht. Und ſul der Rat der denne zem zwölften tage dar gat vünfe nemen von diem antwerche dů des ſweren zen heiligen das ſi das jar us des einunges pflegen und leiden ſwa es verſchuldet werde.

Das man dem nit richtet der ze gegeni nit komt ſo man ein nůwen Rat nemen wil.

Der Rat und die Burger hant geſezzet, ſwanne man ein Rat nemen ſul und man die gloggen lůtet das menlich da ſin ſol ders vor alter ald vor juget getun mag und ſwenne der Rat genommen wirt und er geſworen ſo ſuln die burger under in ſweren. Swelle das nit tete dem ſul man ouch nicht richten ane alle geverde der denne in der ſtat iſt ald er gewire es denne diem Rate als dů uf ir eit recht dunket.

Das nieman den behalten ſol dur den man von Banne ane Gottesdienſte muos ſin.

Wir der Rat und die Burger von Zůrich ſint gemeinlich uberein komen einer ewigen ge-

ſezzede das enhein unſir Burger noch ſin geſin-de enkeinen lantman in unſirre ſtat behalten ſul noch huſen noch hoven noch trinken noch eſſen geben weder umb kouf noch vergebenne der ſo verre verbannen iſt das man ane Gottesdienſte ſin muos dar er kumet. Der es hierůber tuot ſo git der burger V pfund der ſtat ze buoſſe es enwere denne alſo verre, ob er ze dien heiligen gerichten wil das er dien landman nicht enwiſſe in ſolchen bannen ald das es ſin geſinde ane ſinen willen und wiſſende habe getan, damitte wirt er der buoſſe lidig. Und ob der lantman der verbannet iſt, in unſer ſtat vert und in doch nieman huſet noch hovet, noch eſſen noch trin-ken git, als vorſeit iſt, als dik er das tuot, als dik git er V pfunt der ſtat ze buoſſe unz das er dry ſtunt dů buoſſe verſchult. Dannenhin iſt der Rat und dů Burger bi dem eide gebunden das ſi ims weren und ſwenne er us dien bennen kumt ſo enſol in aber enhein burger huſen noch hoven noch eſſen noch trinken geben als vorſeit iſt e er dů buoſſe gerichtet die er alſus verſchul-det hat. Tete es der burger hierůber ſo git er der ſtat V pfunt ze buoſſe. Und ſo der Bur-ger dien Lantman der alſus verbannen iſt nit huſet noch hovet noch eſſen noch trinken git als vorſeit iſt und ime aber anders gemeinſamet mit koufenne ald mit verkoufenne ald mit geſelle-ſchaft ald mit dehein geſcheffede das im ze nuzze kumet der git ouch der ſtat V pfunt als dike der lantman in dů ſtat kumt und er dů gemeinſami mit

mit im hat. Diſů vorgeſchribenen Buoſſe alle ſul ein jeglich Rat diwyle er ſizzet gebunden ſin bi dem eide ſamenhaftig inzenemen und nicht abzelaſſenne dur dienſt dur bette noch dur enkein ding ꝛc.

Das enkeine des Rates an des Vogtes ſtate ze gerichte ſizzen ſol ſo er an dem Rate iſt.

Wir der Rat und die Burger ſint gemeinlich uber ein kumen und habent geſezzet ſwelch Burger an dekeinem Rate ſizzet das der nit ſizzen ſol an des Vogtes ſtatte ze gerichte dů wile und die zyte ſo er an diem Rate ſizzet.

Das der der in der ſtat wont und Burgerrecht uf hat geben ſol liden dů geſezzede und dů gerichte als ein Burger und das man im nit Recht tuot wan als einem lantmanne.

Wir der Rat und die burger habent geſezzet und geordnet ſwa ein burger ſin Burgerrecht uf git und doch in unſirre ſtat wil wonhaft ſin der ſol liden alle dů geſezzede und einunge und dů gerichte dů ein burger liden ſul umbe alle ſachen und enſol man aber im nit richten wan als eim Lantman. Und ſol der Ritter dienen mit dien Rittern der Burger mit dien Burgern. Swer des nit tuon wil der ſol von der ſtat varn.

Von Brutlo̊ufen.

Wir der Rat und dů Burger hein geſezzet und geordnet ſwa die Ritter und die Burger es ſin Vrowen alde Mann zer Ee kument die ſuln enkein ſchaden han mit Brutlo̊ufen wan als hienach ſtat. Das der Brůtigame und ſin frůnde nicht wan zehen wirtinnen haben ſuln und dů Brut und ir frůnde ouch nicht wann zehen wirtinnen und nit me wann dů Jungvrowen und die kint dů mit dien kumen an all geverde und enſuln die nit wan einmal haben und enſol da enkein burger ze tiſche ſizzen wan die da ze tiſche dienent an all geverde. Es enſol ouch derſelben Brut nieman geben wan ein gabe weder da da ſi gemehelt wirt noch ze diem brutloufe noch ze der morgengabe noch ze der meheli. Es enſol ouch weder Brut noch Brůtegame niemanne wider ſenden noch widergeben an geverde enhein kram. Ze dem Brutloufe ſol ouch nit me hůbſcher lůte ſin wan zween ſinger zween giger und zween toiber. Und ſol diſů geſezzede nit růren wan die burger und die hie wonhaft ſint und iſt ze behaltenne beid in der ſtat und uſſernt an geverde. Were ouch das die burger wib alde man uſſrent zer ee koment ald ir ſchweſter ald ir tochter hinus geben es ſin Ritter ald Burger ſwas geſte herin keme růret diſe geſezzede nit. Swer dirre dinge deheins brichet der git X pfunt ze buoſſe der ſtat.

Digitized by Google

Von velſchem ſpile.

Wer dem andern mit valſchen würfeln ſin guot angewinnet und das erzûget wirt als den Rat recht dunket ald den merteil der ſol es wider geben das er im angewinnet und darzu alſo vil geben und der ſtat V pfunt. Were es aber ein buobe den ſol man ſwemmen und ſol V jar von der ſtat ſin.

Der einunge von der ſidun.

Wir der Rat und die Burger von Zürich hein geſezzet umb ſidun das enkein burger ze Zürich ſidun koufen ſol von deheim gaſte minder denne ein Ruben es enſi denne das der gaſte ane geverde minder habe denne einen Ruben ald er git ein mark als dik ers tuot. Were aber das der burger ſelb ander wolte koufen von dem gaſte einen ruben ſidun das mag er wol tuon, und nicht mit mer Geſellen. Wil ouch der burger alleine ald ſelb ander als vorſeit iſt von dem gaſte ſidun koufen nit umb ſilber ald umbe X
V wann umb gebende ald umb andern koufſchazz ald das gebende zegegen ſin hie uber ſezzet der Rat vier järlich die des einunges pflegent bi dem eide. Ouch ſol ein jeglicher burger er ſi gaſtgebe ald nicht zu dem ein gaſt mit ſiner ſidun geherberget ald in des gewalt ein

gaſt ſin ſidun bevilt der vierer etteslichen ſagen wie vil der ſidun ſy und verworten war dů ſidun kome ald wie ſů verkoufet wurde ald tete der burger das nicht als dike das beſchicht ſo git er ein march.

Swer ouch traget ald mit underkouſe dem gaſte hilfet ſidun verkoufen wider diſen einunge der iſt derſelben buoſſe ſchuldig. Diſe einung ſol ein jeglich Rat gebunden ſin bi dem eide inzenemenne, und dien einungern den dritten teil zegebenne. Ouch ſuln die viere die hierüber geſezzet ſint ſo ir zil usgat dem Rate künden das ir zil us ſi und muten und vordern das ſi aber hierůber einunger nemen und ſol ouch der Rat das tuon bi dem eide.

Vertrag zwuſchent Mullern Pfiſtern und Burgern wie ſich die fürter mit einander mit malen und můlliwerch halten ſollent.

Umb dů Mißhelli enzwuſchen dien Burgern und die Zůrich Můlline hant und ir můllner einhalb, und dien Pfiſtern und dien Burgern und dien Lantlůten anderhalb, das wart geſezzet von dem Rate und von dien Burgern gemeinlich uf herrn Ruod. Mannezzen den eltern Herrn Ruod. den eltern Můlner herrn Johan von Glarus Ritter, herrn Wern. Biberli und herrn Joh. Bilgerin die hant es alſus geſchei-

ſcheiden, und geſezzet uf ir eide. Swas man chornes melt Zůrich in der A ald bi der ſile in der Burger getwinge da ſol man von eim ſcheff vol chorns geben ein imi deſſelben chornes und nit me. Ouch ſol nieman hinan hin ein-kein wiſung geben dien pfiſtern weder mit korne noch mit pfenninge lihenne noch anders mit en-heiner ſlacht dinge ane alle geverde. Ouch ſol hinan hin weder burger noch pfiſter noch lantman dien Myllnern die der Můlli pflegent enkein mel geben von malenne. Ouch ſol hin-an hin enkein pfiſter endhein můlli empfahen um Eins und der ſi ieze empfangen hat das ſol abe ſin. Ouch ſulln die pfiſter ze niemanne ſich verdingen ze malunne als unz har gewon-heit was, wan das ir jeglicher frylich malen ſul ze ſweler můli ſo er wil. Ouch ſuln die Můll-nere nit gebunden ſin dien pfiſtern ir korn ald ir mel ze tragenne ald ze vertigenne jendert hin wann ſo verre ſo ſi wein. Ouch ſol hinan hin weder burger noch pfiſter noch můlner noch ie-man ander in unſerm getwinge enkein Můlli koufen ſelbander noch ſelb dritt wann ein einig man ein einig vrow ald ein einig hannd. Swelle ouch die ſint die Zůrich Můllinen hand die ſuln enkein Můlli fůro empfahen umb eins noch verpfenden noch anders enkein wis han ſi vallen ſi dan an von erbe ald von gemechte. Swa ein pfiſter ein Můlli hat die enſol enhein pfiſter an ſich gewůnnen weder mit im ſelber noch mit niemanne anders, noch mit enheiner

ſlacht

ſlacht dinge ane all geverde. Wil aber ein pfiſter ald zwene ze im malen frylich ane gedinge die mag er wol empfahen und enheinen me. Swie vil aber burger ald lantlüte da malen wein, das ſul wol ſin in dem rechte als ouch anderswa umb ander müllinen.

Swa ouch der Lantman der in unſerm getwinge ein Müllen hat, ald noch gewinnet, diſe einung ſtete hat das iſt uns lieb, ſwa des nit were da ſezzen wir uf unſer burger und die hie wonhaft ſint das ſi die vorgeſchribenen einungen und geſezzede ſtete haben ald ſwele das nit tete der ſol die buoſſe geben die hienach geſchriben ſtat. Ouch ſezzen wir das weder die die Müllnen hant noch Müllner noch pfiſter enkein einung noch endhein geſelleſchaft mit eiden noch ane eide niemer gemachen ſuln uber die ſache. Ouch ſezzen wir alles das hievor geſchriben iſt zebehaltenne und ſwer das nit tete der ſol ein halbe march geben der ſtat als dik ers tuot und ſol der Rat der danne ſizzet die innemen bi dem eide und nit abelan.

Ouch ſezzen wir das ein jeglich Rat der zem zwölften tag dar gat bi diem eide dri nemen ſol die ze dien heiligen ſweren des einunges ze hütenne und dem rate ze leidenne das jar us. Dis geſchach da von Gottes geburt waren MCC und nünzig jare und darnach in dem achteden jare ze unſer vrowen lichtmezz an dem abinde.

Saz-

Sazzung und Ordnung von der tůcher wegen die man vor ziten Zůrich machet.

Dů diken berower und dů drilichen tuoch die diken und dü grawen tuoch die diken die ſuln;(*) elln ſin an der breiti recht als emals vor dirre geſezzede.

Die důnnen berower ſo ſů gewalchun werden die ſuln ſin zweier Elln breiti eins ſechzehenden teils minre und ſwer ein tůnnen berower wiſlis in warſis treit das mag er wol tuon und ſol aber daſſelbe wiſelin ſin breiti han als ander wiſelin tuoch ſo es gewalchen wirt. Diſů geſezzede wart geſezzet von dem Rate und von dien burgern da von Gottes geburte waren MCCC jare und darnach in dem andern jare an dem dritten tage merzen.

Ordnung der für gloggen auch ſtůbi und nach gloggen und das man ze beſtimter zit niemen kein win mer geben ſol.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich uber ein komen das man iemer von ſant Michels dult lůten ſol zer probſtie ze füre, ze ſant peter ze ſtůbi, zer Abtie ein nagloggen ſo man vom Wine gan ſol und ſol man je enzwiſchen eim lůtenne unz zeim andern alſo lang beiten als das man wiſſerlich gon möchte ein halbů mile.

Und

(*) Nota numeralis deest, ſcil. $1\frac{1}{2}$.

Und ſwenne die Naglogge gelůtet wirt ſo ſuln alle de ze wine ſint in winhůſern ze herberge gan und ſuln alle winlůte ze Zůrich ir win verſlachen, ir hůſer beſchlieſſen und niemanne enkein win me geben ze koufenne noch vergebenne dernach ane alle geverde und ſwer der winlůte dannanhin iemanne dehein win git als vor geſeit iſt der git der ſtat ze buoſſe von jeglichem als manigem er win git X ſchilling. Si ſuln ouch ir geſte danne heiſſen gan und ſwer ir dehein darůber ůber ſizzet der git der ſtat ze buoſſe ein pfunt und ſol der winman den ald die leiden bi dem eide ſo der Rat darnach ald erſt zemen gat, der das nit tuot der git von jeglichem die ir ůberſizzent und den er nit leidet 1 pfunt. Und ſol ein Rat jårlich und ſwenne ſi wein die winlůte und ir knechte heiſſen ſweren zen heiligen dis ding ſtete ze habenne und ze verhůtenne.

Von den korntarren wer die haben oder nit haben ſol ze Zůrich.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich ubir ein komen mit der pfaffheit willen einer ewigen geſezzede das ze Zůrich in dien Vorſteten noch niendert in der burger getwinge nieman enkein tarren corn ze terrenne haben noch machen ſol, ſwer es darůber tuot der git ein pfunt und ſol man im doch ſin tarren brechen als dik das geſchicht, doch iſt mit gemeinem rat erloubet dien Gozhůſern ze ſant Bleſien uf Zůrich=

Zürichberge ze Oetenbach ze Seldenowe, diem Spital, dien dürſigen an der ſile jeglichem ein tarre da ſi ir korn uſſe terren das allein die vorgenanten Gozhüſer ane hört und nieman ander und ſwer hierwider tuot der git I pfunt ze buoſſe als dike ers tuot.

Wie man alle ſazzungen dis buchs ſtyff halten und niemant kein Buos nachlaſſen ſol.

Alle pfaffheit und die Räte und beide Ritter und burger von Zürich ſint gemeinlich und bedachteclich dur gut gerichte und dur gutes gerichtes vorchte dur der ſtat eren über ein komen dirre nachgeſchribnen geſezzede ewiglich ze behaltenne das man alle dü geſezzede die an diſem Richt-Briev und an diſem Buch geſchriben ſint umb alle ſachen veſticlich haben und behalten ſol, und usrichten und die buoſſen innemen recht als jeglichü ſache und buoſſe geſchriben ſtat an dem Brieve und das man bi dem eide niemanne enkein buoſſe weder alle noch halbe noch enkein Teil lüzel noch vil abelaſſen noch widergeben ſol ſo ſi gewert wirt dur enkein bette noch ſache dur dienſte noch dur dienſtes wan ane allein die buoſſe die dur gerichtes überhörige und umb giſelſchaft von geltes wegen und von Armut verloren wirt, die man laſſen und nemen ſol als den Rat und den merenteil des Rates dunket nach ir beſcheidenheit und der lüten gelegenheit uf ir eid.

Es

Es ſol nieman für kein buos bitten by einer beſtimten ſtraff.

Wir die pfaffheit und der Rat und darzu Ritter und Burger von Zůrich ſezzen und ordnen imer ewiglich das enkein pfaff Ritter noch Burger von Zůrich den Rat noch den pfaffen richter noch ir enkein bitten ſol umb enkein buoſſe ane umb gerichtes ůberhörige noch umb Giſelſchaft dů von armut verloren wirt. Swer es der pfaffen darůber tuot der git dem Gozhus dar er höret und dem ſpital und in die ſile II march ze buoſſe. Tuot es ein burger der git der ſtat ze buoſſe II march.

Aber von dem vorigen.

Tete auch dehein pfaffe Ritter alde burger einem Kůnig ald Kůngin eim Biſchof ald ieman andern ſwie ſi geheiſſen ſin ald ob dehein vůgte ald ſchichte mit bette mit brieven ald anders daſ man den Rat ald die dri pfaffen richter bete ald gebůtte bettlich oder dröilich ald dehein weg bette ald bezwunge der ſol geben II march ze buoſſe der pfaff ſinem Gozhuſe, und dem ſpital und in die ſile, und der Burger der Stat und ſol man doch die buoſſe die verſchuldet iſt und darumbe man bittet bi dem eide alle noch enhein teil niemer abelaſſen noch widergeben weder pfenninge noch pfande das für die buoſſe geſezzet ald gegeben wirt ane alle geverde.

Aber

Aber von dem vordrigen.

Verſchuldet jeman buoſſe die man ze drien Råten weren ſol da ſol der Rat under dem ſi verſchuldet iſt ſin teil nemen und dien nachgenden zwein Råten ir teil ſchriben. Und enſol enkein Rat noch die dry pfaffen richter die Buoſſe ſament empfahen bi dem eide, dur das ſi dehein teil abelaſſen ane alle geverde.

Aber von dem vorigen.

Der Rat noch die dry pfaffen richter enſuln von niemanne der buoſſe verſchult bi dem eide an alle geverde gut entlehnen dur das im ſin buos abgange ald gelichtert werde und ſol man nit anſehen ob der Rat ald die burger guot můſſen an geſuch entlehnen ald an kouffen ausnemen.

Juden ſoln uf kein kilchenſchaz lihen.

Alle Råte und die Burger von Zůrich ſint gemeinlich ůber ein komen einer ewigen geſezzede das enkein Cawrtſchin Jude noch Jůdinne ald iemand die pfenninge umb geſuch lihent enhein kilchenſchazz von niemanne verpfenden ſol. Swer es darůber tuot der ſol in wider geben ane ſchaden und ſol ein Rat in des zwingen bi dem eide.

Es ſol niemand uf kein ſyden gelt lyhen.

Die Räte und die Burger ſint ouch gemeinlich uberein komen und hand geſezzet, das enhein Cawrtſchin Jude noch Jůdinne ald iemann die pfenninge umb geſuch lihent von niemanne verpfenden ſol enhein ſidun dů ein Mr. wigt ald darunder, geſcheiden noch ungeſcheiden an ſpillen an werpffen noch an ſpulen ſwer es darůber tuot der ſol ſi wider geben ane ſchaden und ſol ein Rat in des zwingen bi dem eide.

† † †

Der Rat und die Burger ſint gemeinlich ůberein komen einer ewigen geſezzede, das man das Meß mit der umſtriche ſol halten und das ſelbe meß ie ze vier wuchen ſol empfelen ze hůtenne und ze pflegenne alſo menigem man mit ſo getaner fůge als dem Rate der denne ſizzet uf ſin beſcheidenheit wol gevalle.

Von zwilchen kouff.

Der Rat und die burger ſint ouch gemeinlich ůberein komen ſwel weber zwilchun verkouffet zeinem male recht unde redlich verkouffet er dieſelben zwilchun fůrbas als dik er das tuot, als dik git er ein pfunt pfenninge ze buoſſe, und ſol der erſte kouff ſtete ſin.

Swa

Swa Juden mezzgent und ubrig fleiſch habent wie ſi das verkouffen ſollen.

Der Rat und die burger ſint gemeinlich uberein kommen das die Juden die ieze Zůrich ſint oder noch herkoment ſwas die ſchafe ſtechent oder heiſſent ſtechen die in danne nit fůgent die ſuln ſi den Mezziern geben und zu ir jeglichem VI pfenninge ſo ſuln die Mezzier danne das ſelb fleiſch verkouffen uſſirthalb der mezzie in eim ſondern gadene den die Juden cinſen ſuln ſwer Mezzier oder Jude diſen einung brichet der git der ſtat ze buoſſe von jeglichem ſtuk V ſchill. Wenn aber die Juden rinder ſlahent am herbſte das můgen ſi wol tuon in ir hůſern. Iſt aber dehein Rindfleiſch darunter das in nit fueget das ſuln ſi verkouffen in ir hůſern ee das es us dem huſe kome und ſulns danne ze kouffen geben ſwem ſi wollen wan dien Mezziern dien ſulln ſis nit geben bi dem eide. Swei Jude oder Mezzier hiewider tete der git von jetlichem Rinde ein pfund. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

III.

Erklärung der veralteten Wörter und Redens-Arten in dem Richte-Brieve der Bürger von Zürich.

A.

Alſo.

Und alſo ob derſelbe Lantman. Diſes ſoll eben alſo gehalten werden, wann derſelbe Landmann. Darzu alſo vil geben. Eben ſo viel dazugeben.

Ane.

Ane hört. Angehört, angehet.

Angült.

Angült. Schuldig, verfallen.

Antheiß.

Antheiß. Verheiſſung, Gelübd.

Anſidel.

Anſidel. Wohnung.

Ant-

Antwerch.

Antwerch der Stat ufrichten. Die Kriegsgerůſte, und Sturmgezeuge, ſo der Stadt zugehőren, aufſtellen.

Antwerk.

Der an dem antwerke knecht iſt. Der in dem Handwerck als ein Knecht arbeitet. **Der git dem antwerke V ſchilling.** Der giebt den Handwercks-Verwandten 5. Schillinge. **Vůnve nemen von diem handwerke.** Fünf Månner, ſo dieſes Handwerck treiben, nehmen oder ausleſen.

B.

Bas.

Ob joch das were, das er den win bas wurde gebende. Geſetzt, ungeachtet, daß er den Wein wolfeiler würde geben. Nota etiam gerundium: **wurde gebende.**

Behalten.

Das ſi ir nit behalten. Daß ſie keinen derſelben aufnehmen. Nota conſtructionem.

Beiten.

Beiten, biten. Warten. Iſt in der Schweitz noch gebråuchlich.

Bereit.

Bereite mann. Gerůſtete Månner.

Berower.

Berower. Eine Gattung wöllenen Tuchs. Wir nennen es jezo Burath.

Beren.

Bert. Schlägt. Wir brauchen in der Schweitz noch: Leimen beeren. Einen erbeeren. Walther von der Vogel-Weide:

Hie vor do beret man die jungen
Die pflagen vrecher zungen.

Beſſerung.

Dur Beſſerung. Zum Aufnehmen.

Bezüget.

Der ſache bezüget wirt. Der Sache überzeuget wird. **Nit vüro bezüget werden wann mit eim.** Nur einen Zeug wider ſich haben.

Bidirb.

Bidirbe. Wackere. Ehrbare.

Blide, Blidan.

Blidan, in ſingulari **Blide.** Sturm-Zeug.

Bringen.

Die lehen die ir vater darbringet. Die Lehen die ihr Vater beſeſſen hat. **Wüſte reban wider bringen.** An ſtatt verdorbener Reben geſunde ſetzen.

Brut-

Digitized by Google

Brutlouf.

Brutlouf. Hochzeit=Feyer.

Bu.

Bu. Bau.

Buman.

Buman. Feldmann. Ackermann.

Buoß.

Der Statt ze buoſſe. Die Stadt ins Aufnehmen zu bringen. Buos bedeutet was emenda.

C.

Cawrtſchin.

Cawrtſchin=Jude. Iſt mir unbekannt.

Chnebil.

Chnebil. Reben, daran das Holtz noch ſtehet, zum Unterſcheid der Setzlinge.

Cimbre.

Cimbre. Zimmerholtz.

D.

Dar.

Dar er kumet. Wohin er kommet. Dar bringen. Siehe bringen.

Dar gan.

Der Rat der denne zum zwölften Tage dar gat. Der Rath der künftig am zwölften Tag Januarii die Regierung anfängt. Der Rath trat die Regierung erſt am zwölften Tag an, weil vorm zwölften Tage Raths-Feriä waren.

Darůbir.

Darůbir. Nach dieſem.

Dehein. Dekein.

Dehein. Einer, einiger. **Dekein.** Heiſt eben das.

Deweder.

Deweder. Einer oder der andere.

Dienſte.

Dienſte. Frohndienſte.

Ding.

Und alſo das es dur kein ding geſchehe, das emals verſchuldet. Jedoch mit der Erläuterung daß dieſes nicht mitten in einem Caſu geſchehe; nehmlich, daß von einem Geſetze nicht im Fall ſelbſt abgewichen werde. **Der ſtat dinges werben.** Etwas vor die Stadt anſuchen.

Dirre.

Dirre. Diſe.

Driſtunt.

Driſtunt.

Driſtunt. Dreymahl.

Dult.

Sant Michel Dult. Sant Michaels Feſt. Wird auch Tult geſchriben.

Dur.

Dur ſinen willen. Um ſeinetwillen. Weil er es gewolt hat. **Were aber das in dur gott ald von jemanne ze ſinem kinde ald dehein wis hus hofſtat ald garten gegeben wurde.** Dafehrn ihnen aber um Gottes Willen, oder bey Gelegenheit daß jemand ein Kind in ihr Kloſter thåt, zur Ausſtattung deſſelben, oder auf andere Weiſe ein Haus, Grund und Boden, oder Garten gegeben würde. **Dur krieg in der ſtat ze habenne.** Weil er Streit und Empörung in der Stadt anſtellen will. **Dur beſſerung.** Zum Aufnehmen. **Dur gerichte.** Vermöge einer rechtlichen Urtheil. **Dur gutes gerichtes vorcht.** Dem Gericht Ehr, Furcht und Authoritet zu verſchaffen.

E.

E. Ehedem.

Egraben.

Egraben und egrabon. Sind was wir noch ſo heiſſen. Hieſſen alſo von dem Vertrage, ſo ein Haus derſelben halber mit dem andern hat, dann E bedeutete vor Alters einen Verglich oder Vertrag.

Ellend.

Ellender win. Frömder, ausländiſcher Wein.

Empfelen.

Empfelen. Geben.

En.

Der en gevangen hat. Der ihn gefangen hat. Wir ſprechens noch alſo aus, der en.

En.

Nit wil ald en mag. Nicht will und nicht mag. Particula en negandi vim habet. Noch enwil ſin. Noch darinn begriffen ſeyn will. Es enſi. Es wäre dann, es ſey dann, ausgenommen. Es enwere. Es wäre dann. Das er dien lantman nit enwiſſe in ſolchen bannen. Daß er nicht gewuſt, daß der Landmann ſo ſcharff excommunicirt war.

Digitized by Google

Enberen.

Enberen. Unterbleiben laſſen.

Enkein.

Enkein. Einer.

Enre.

Enre. Jener.

Ens.

Ane ens ſchaden. Ohne jenes ſchaden.

Entſeit.

Sich entſeit haben. Unterlaſſen haben in den Rath zu gehen. Sich entſchuldiget haben. Sich ausgeredt haben.

Entwůrten.

Entwůrten. Uberantworten. Lifern.

Erdenken.

Erdenken. Erfinden.

Ere.

Die reban mit eren haben. Die Reben in Ehren haben, derſelbigen wohl warten.

Erſchaz.

Erſchaz. Eine gewiſſe Recognition, ſo von einem Haus, Stůcke Reben oder Feld an den erſten Herren bezahlt werden muß, ſo offt das

Haus

Digitized by Google

Haus oder Reben oder Feld wieder verkaufft wird. Und er erſchaz von ihm nimt. Und der Halber es auf des Beſitzers Diſcretion ankommen läſt.

Erteilt.

Mit urteilde erteilt. Mit Urtheil und Recht erkennt.

Ervent.

Ervent. Erfänd. Tertia imperfecti conjunct.

Etteſliche.

Etteſliche. Etzliche. Etliche.

F.

Fride.

Fride. Sicherheit. Schutz. Alles ir guot ſol fride han. Was ſie in der Stadt haben, ſoll unter Obrigkeitlichem Schutz ſeyn. Ane des Rates und der burger fride und ſchirn ſin. Des Schutzes des Raths und der Freyheiten der Bürger verluſtig ſeyn.

Friden.

Das hus friden. Das Haus in Sicherheit ſtellen, daß es nicht ſolle nidergebrochen werden. Gefridet. Verglichen.

Fride.

Digitized by Google

Fridebreche.

Fridebreche. Der wider den Burgfriden gehandelt, und Gewalt gebraucht hat.

Friſtung.

Dur Friſtung. Zu verwahren. Zu verwalten.

Füge.

Mit ſo gethaner Füge. Auf Art und Weiſe.

G.

Gadme.

Gadme. Gaden. Iſt in der Schweitz noch bekannt.

Gan.

Swer der burger von dem Rat freventliche gat. Welcher Bürger vom Rath um eine Buß angeleget wird, und aus Muthwillen oder Verachtung davon läufft. **Gant über die Pfaffen.** Gehen die Pfaffen an.

Gaſt.

Gaſt. Ein Fremder.

Gaſtgebe.

Ein Gaſtgebe werden. Ein Hauswirth werden. Sich häuslich niederlaſſen.

Gebun-

Digitized by Google

Gebunden.

So ſint die burger gebunden, das er in ze demſelben tore usfüre. Die Bürger ſind verbunden ihn dazu anzuhalten, daß er ihn zu demſelben Thor wieder hinaus führe.

Gebur.

Gebur. Bauer.

Gebuſſende.

Gebuſſende wirt. In die Buß fällt.

Gegeni.

Nit ze gegeni kumen. Auf dem Hof nicht erſcheinen.

Gehalten.

So ſol er in dem Gerichte gehalten. So ſol er ihn dem Gericht arreſtiren und nicht weggehen laſſen.

Geloubſam.

Geloubſam. Glaubwürdig.

Geleiſten.

Geleiſten der buoſſe. Die Buß entrichten.

Gelt.

Gelt. Schuldgläubiger, wie auch die Schuld. Die gelten geweren. Den Creditoren Caution geben.

Digitized by Google

Gelten.

Gelten. Erſetzen. Bezahlen. Den ſchaden gelten. Den Schaden verguten. Swa der burger dem lantman gelten ſol. Wann der Burger dem Landmann eine Schuld zahlen ſoll.

Gemechte.

Gemechte. Vermächtniß.

Gemehelt.

Da ſie gemehelt wird. Da ſie vermählt, copulirt wird.

Gemein.

Eins gemeinen manns überein komen. Einen unpartheyiſchen Mann zum Scheidmann nehmen.

Gemeinſamen.

Gemeinſamen. Mittheilen.

Genamzen.

Miete genamzoti. Mieth nåme.

Geneme.

Unz er dien kindern denſelben kriec abe geneme. Bis daß er ſolchen Kindern denſelben Streit und Zanck abnimmt, das iſt, bis daß er ſie bey dem Lehen ruhig bleiben låßt.

Gerichtes gehelfen.

Dem Rate gerichtes gehelfen. Helfen daß der Rath an ſeinen Rechten und Anſehen ungekränkt bleibe, ihm zur Execution helfen.

Gerichten.

Gerichten. Zeugen. Betheuren.

Geſellen.

Das ſin geſellen dunket. Und es urthei- len ſeine Mit-Räthe beym Eide.

Geſcheiden.

Geſcheiden ſidun. Feine Seiden.

Geſuch.

Gut an geſuch entlehnen. Gelt umb Zins entlehnen. Geſuch. Zinß. Wucher. Iſt bey uns nicht gar veraltet.

Geſtendig.

Die im des geſtendig weren. Die ihm das zugeſtünden.

Getwinge.

Getwinge. Bottmäſſigkeit.

Gewer.

Vür die Gewer. Weiter hervor als ſein Eigenthum und Boden gehet; auf dem Reichs-Boden. **Mit aller gewer.** Mit allem Eigenthum.

Und

Und ſol der andere enkein gewer han wan als e. Und ſoll der andere an Eigenthum und Rechtſame nicht mehr haben, als er zuvor gehabt hat. Gewerlich. Sicher.

Gewerb.

Swer des hilfet damit unſer geſezzede und unſer gewerb gekrenket werde. Wer dazu etwas hilfft und beyträgt, daß unſer Geboth, unſer Anſuchen, unſere Angelegenheit, hintertriben oder verhinderet werde.

Gewerb.

Gewerb um Römiſches Riche. Nachwerbung nach der Keyſerlichen Würde.

Geweren.

Unz er den Rat gewer. Bis er dem Rath die Buß zahlt oder Caution ſtellt. Alſo daſ ſi gewert ſind. Alſo daß ſie alle Sicherheit haben. Geweren. Caution thun.

Gewire.

Gewire. Iſt das imperfectum conjunct. von geweren. Caution thäte.

Gewerfe.

Gewerfe. Auflagen.

Geziehe.

Das ſich der ſtat ze gute geziehe. Daraus der Stadt Gutes zuflieſſe. Als es ſich gezühet. Als es ſich bringt.

Gicht.

Gicht. Iſt die dritte Perſohn præſentis indicativi vom jehen, bejahen, ſagen, bekennen.

Giſilſchaft.

Giſilſchaft. Was das ſey erklärt Malleolus in dem Tractat de Contractibus, qui obſtagia dicuntur & vulgo Giſel nuncupantur, mit folgenden Worten. Quidam comes obligatus ex juſta cauſa cuidam nobili viro in mille aureis ad ſolvendum in certo termino ſimul & ſemel aut per ſingulos annos aut menſes, ponit certos fidejuſſores cum tali pacto fideliter per fidem promiſſo: Quod ſi comes non ſatis fecerit in die ſtatuto, quod ex tunc ipſe comes ſolus vel comes cum fidejuſſoribus aut fidejuſſores ſine comite, prout elegerit creditor, equites vel equeſtres vel pedeſtres veniant ad hoſpitis publici manſionem in loco notabiliter deſcripto aut aſſignato, & ibidem maneant, & alimentum moderatum & ſpecificatum recipiant & non recedant de tali loco vel villa vel oppido aut civitate, niſi creditoris principalis voluntate, & taliter per fides ſuas præſtitas maneant, quousque ſuo creditori & hoſpiti de damnis

damnis debitis expenſis & impenſis per ipſum comitem fuerit plene ſatisfactum. Item deficientibus aut decedentibus aliquibus de dictis fidejuſſoribus alii reponantur. Et in hac obligatione manebunt comes & creditor, & ſui hæredes & ſucceſſores in infinitum prout hæc & alia in certa ſimiliter & conſueta forma ponuntur notabiliter in chirographo deſuper confecto & ſigillis debitoris principalis & fidejuſſoris munito ſolenniter deſcripto. **Von dem Urſprung dieſer Giſilſchafften ſchreibt er diſes:** Ut narrant hiſtoriæ fuit inventa talis exactionis acerbitas per quondam illuſtrem Berchtoldum ducem Carinthiæ, introduxit autem hujusmodi contractus executionem patenter in odium protunc nobilium in Alemannia ſuperiori degentium, qui necem filiorum ſuorum effectualiter machinati fuerant.

Girzet.

Girzet. Geirzet. Hintertriben.

Git.

Git er der buoſſe nit. Giebet er die Buß nicht. Obſerv. Conſtruct.

Gottesdienſt.

Dur den man von banne ane Gottesdienſt ſin muß. Der ſo ſcharff excommuniciert iſt, daß wer mit ihm Gemeinſchafft hat, in dieſelbe Excommunication fällt.

Guot.

Hat er des guotes nit das ſie in pfenden mugen. Hat er nicht ſo viel Gut, daß ſie Pfand bey ihm finden können.

H.

Halber.

Ein halber. Einer der einem andern ſeine Reben um das halbe bauet. Halbun. Ein Weinberg, der in Gemeinſchafft mit einem andern gebauet wird.

Haltet.

Haltet. Aufnimmt. Aufenthalt giebt.

Hand.

Ein einig man, ein einig vrow, ald ein einig hand. Ein einziger Mann, eine einzige Frau, oder eine einzige Perſohn.

Handen.

Handen. Behandlen. Hanter.

Hantveſti.

Hantveſti. Handſchrifft. Diploma.

Heimſuchi.

Heimſuchi. Einbruch in eines anderen Haus, der mit Gewalt geſchicht.

Hein.

Hein.

Hein. Haben, contracte.

Hierúber.

Tete es der burger hierúber. Nähm ein Bürger ihn dem ungeachtet auf.

Hinan.

Hinan vůr. Ins kůnfftige. Hinan ze ſant Gallen mis und dannan. Von jeƶt an bis zu St. Galli Meß, und von dar fehrner.

Hönenne.

Hönenne. Iſt das gerundium von hö-nen, verhöhnen.

Hof.

Uf den hof lůten. Auf den Hof läuten, die Burger daſelbſt zu verſammlen. Sich des hofes unterwinden. Sich davon Meiſter machen.

Hofſtât.

Hofſtat. Ausgemarcheter Grund und Boden zu einem Haus.

Hübſche.

Hübſche lůte. Spielleute.

Hüten.

Das meß ze hůtenne. Auf das Maß aufzuſehen. Dis dinges ze hůtenne. Die Aufſicht auf dieſe verglichnen Puncten zu haben.

J.

Jene.

Jene. Jrgendwo. Jendert hin. Jrgendwohin.

Jnnan.

Jnnan bringen. Hinterbringen.

Jnnandes.

Jnnandes. Jndeſſen.

Jnne.

Da der manslegge wonende iſt geweſen da inne. Worinn der Mörder gewohnet hat. Nota conſtructionem.

Jnzůhen.

Den graben inzůhen. Den Graben enger machen. Ein Stuck davon ausfüllen.

Digitized by Google

Joch.

Joch. Auch. Wann als da vor geſchriben ſtat, joch uffen bürgen. Anderſt als hier geordnet iſt, um baar Geld, oder gegen Pfand, oder auch auf einen Bůrgen.

K.

Kilchenſchaz.

Kilchenſchaz. Kirchen-Gut.

Komen.

Zer ee kumen. Sich verheurathen, ſich verehlichen. Das die burger an enhein herrn komen ſuln. Daß die Obrigkeit für die Burgerſchafft keinen Schutz-Herren annehmen ſolle.

Kornmacher.

Kornmacher. Sind villeicht diejenigen, welche wir jezo Keller heiſſen.

Koufeler.

Koufeler. Fůrkåuffer.

Koufman.

Der nit ein koufman iſt. Der nicht ein Kornhåndler iſt.

Digitized by Google

Koufſchaz.

Swer denſelben koufſchaz begriffen. Wer daſſelbe Gut, das ihm jemand verkauffet hatte, anhielt.

L.

Lamtag.

Lamtag. Lähmung.

Lantman.

Lantman. Ein unverbürgerter, der auf dem Land ſitzt.

Laſterlich.

Laſterlich als haſliche. Schmächlich und ſchändlich.

Ledi.

Ledi. Ladung.

Ledig.

So iſt er ledig von dem Rate. So ſoll der Rath die Buß nicht mehr fordern, ſondern er derſelben quitt ſeyn. Im übrigen ſoll er die Stadt meiden, bis daß er dem Kläger eine Genüge gethan hat. **Ze lidigonne.** Ledig zu machen. Iſt das gerundium. **Lidig.** Ledig.

Leider.

Leider.

Der leider. Ders anzeigt. Leiden. Anzeigen.

Lib.

Daſ er in nit lezze an dem libe. Daß er ihn am Leben nicht verleze. Schirmende ſinen lib. In Beſchůtzung ſeines Lebens. Nota gerundium.

Lichte.

Lichte. Villeicht.

Liden.

Dů geſezzede liden. Sich den Geſetzen unterwerffen.

Lougent.

Lougent des herren. Den Herren nicht erkennen will. Lougent. Leugnet.

Luter.

Lutern und roten win. Weiſſen und rothen Wein.

M.

Mage.

Mage. Vettern, Verwandte, Familiares.

Manod.

Manod. Monath.

Manſlacht.

Manſlacht. Mord.

Manſlegge.

Manſlegge. Mörder.

Margten.

Swer mit dien Zürich margtet. Wer mit denen von Zürich marktet, kauffet oder verkauffet.

Maſſe.

Nach der Maſſe. Nach proportion.

Meheli.

Meheli. Vermählung. Copulation. **Meheln**, Vermählen.

Meiſterſchaft.

Dekein meiſterſchaft machen ald werben. Sich in eine Zunfft zuſammenthun, wer

wer von einer gleichen Meiſterſchafft und Handwerck iſt, oder trachten dergleichen Zůnffte aufzurichten.

Meſ.

Das Meſ. Das Maß.

Mezzie.

Mezzie. Schlacht-Haus, heißt bey uns annoch Metzg.

Mis.

Sant Verenen Miſ. Sant Verenen Meß.

Miſſebuwe.

Miſſebuwe. Nachlåſſiger Bau der Reben.

Muten.

Muten. Zumuthen, heiſſen.

N.

Nachtſchach.

Nachtſchach. Nåchtlicher Einbruch. Raub. Unfug.

Nawe.

Nawe. Ein Fahrzeug. Heiſt annoch Naue.

Nemen.

Nemen.

Der Rat ſol dem nemen an die veſte. Der Rath ſoll von ihm an die Befeſtigungs-Wercke zur Buß der Stadt abfordern.

Nen.

Nen. Iſt das contractum von nemen. **In nen.** Ihn zum Gemeinder nehmen.

Niderlan.

Ane niderlan. Ohne abſtoſſen.

Niderbrechen.

Schaden von dem niderbrechenne nemen. Schaden vom niederbrechen empfangen. Obſerva gerundium veterum.

Nit.

Ob da nit ſuns iſt. Ob kein Sohn da iſt. Nota conſtructionem.

Not.

Mit Not. Aus Nothwehr.

Notwerende.

Es ſi geſchehen notwerende ſinen lib. Nota conſtructionem participialem.

O. Offen.

Digitized by Google

O.

Offen.

Und iſt der klegers und der ſtat buoß offen. Und iſt dem Kläger und der Stadt in der Buß. **Ald ſus offen wird.** Oder ſonſt offenbar wird.

P.

Pflegen.

Von dien die es pflegen. Von denen die darüber aufzuſehen geſetzt ſind.

R.

Rat.

Eine buos ze drien Reten weren. Eine Buß an drey Raths-Ordnungen ſchuldig ſeyn. **Swelch burger an dekeinem Rat ſizzet.** Welcher Burger in einer von den drey Raths-Claſſen Sitz hat. **Der erſte rat der darnach kumt.** Die erſte Raths-Claſſe ſo darnach folget.

Recht.

Recht.

Und das man im nit recht tuot wan als einem lantmanne. Und daß man ihn im Rechten nicht anderſt anſiehet, und hält, als wie einen Landmann. **Dem lantman recht tuon.** Dem Landmann ein Genügen thun.

Riche.

Gewerb um das riche haben. Nach dem Kayſerthum trachten.

Richte.

Das er ſich richte. Daß er ſich vor Gericht ſtelle, und deſſelben Urtheil nachlebe. **Das ſol der rat im richten ab alle dem Gute ſo er hat.** Das ſoll der Rath ihm von allem dem Gut, ſo der ungehorſame hat, wieder erſetzen.

Roufet.

Roufet. Rauffet.

Ruben.

Ruben. Ein Centner. Wie ſich aus Gerold Edlibachen Chronik zeiget. **Kero** hat das Wort **Ruabu.**

Rûren.

Diſe geſezzede ſol nit rûren wan die burger. Dieſes Geſetz ſoll nur vor die Burger gelten, und ſie allein angehen.

Ruoſen.

Ruofen.

Ze wine ruofen. Wein ausſchenken. Das war ein eigen Amt. **Dar er ruofet.** Wo er Wein ſchencket. **Ruofer.** Waren eigene zum Weinſchencken verordnete Perſohnen, die beym Zapfen ſaſſen.

S.

Samner.

Samner. Sammler des Immi. **Samenung.** Sammlung. Convent.

Schaden.

An dem guote das uber die zwene ſchaden trift. An dem Gute, worüber der Streit entſtanden iſt, und Koſten ergangen ſind. **En kein ſchaden han mit brutloufen.** Keine Köſten mit Hochzeit-Mählern haben.

Schef.

Schef vol. Ein halbes Viertel.

Schirn.

Schirn. Schirm. Alſo ſagen wir noch Thurn für Thurm. **Der ſol von dem Rat und dien burgern allen den ſchirn und alles das recht han.** Der ſoll von dem Rath und der

der Burgerſchafft allen Schutz genieſſen, und in allen ſeinen Rechtſamen geſchirmt werden.

Schlacht.

Dekeiner ſchlachte. Von was Art es ſeyn mag. **Ane aller ſlachte ufzug.** Ohne Aufzug von was Art der ſeyn möchte.

Schuldig.

Der iſt ſchuldig der ſtat X marche. Der iſt der Stadt zehen Marche zur Buß verfallen. **Des velſches ſchuldig.** Der das Verbrechen der Verfälſchung begangen hat.

Schriben.

Dien nachgenden zwei räten ir teil ſchriben. Den nachfolgenden zwoen Raths-Claſſen ihr Antheil aufſchreiben, oder im Buch ſtehen laſſen. **Das ſol in nit friſten er ſi an der buoſſe ſchuldig.** Das ſoll ihm nicht helffen, ſondern er ſoll die Buß geben.

Schyon.

Schyon. Heiſſen wir annoch Scheyen.

Sellen.

Sellen. Schwellen.

Sezzen.

Sin kind vür win ſezzen. Sein Kind an

an ſeine ſtatt in den Keller ſetzen, den Wein auszuſchencken.

Si.

Ald es ſi danne. Ausgenommen wann. Oder es ſey dann. **Si ſi.** Sie ſey. **Das ſol in nit friſten er ſi an der buoſſe ſchuldig.** Das ſoll ihm nicht helffen, ſondern er ſoll die Buß legen.

Sicherheit.

Swer deheine ſicherheit machet. Wer eine Zuſammenſchwörung machet.

Sin.

Des erbs wartende ſin. Ein Erb zu erwarten haben. **An dem Rate ſin.** Ein Glied vom Rath ſeyn. **So hie nit rates were.** Zu einer Zeit da die Regierung einer folgenden Raths-Claſſe noch nicht angegangen. **Er ſol ane die ſtat ſin.** Er ſol die Stadt meiden. **Von der ſtat ſin.** Heiſt eben daſſelbe. **So ſi von der ſtat.** So meide er die Stadt.

Smerwe.

Smerwe. Schmeer.

Sniden.

Swer dū Zürich ſnidet, der ſol ſiū abe lan. Wer dieſelbe allhier bey der Elle verkauffet, der ſoll ſie von der Wellen ablaſſen.

Spillen.

Spillen. Spindel.

Stan.

Das ſol ſtan an ſinem eide. Das ſoll man auf ſeinen Eid ankommen laſſen.

Stůbi.

Stůbi Glogg. Glocke womit man die Leute warnet, daß ſie ſich von der Gaß machen und in die Stuben begeben ſollen: oder auch, womit man ſie von der Gaſſe ſtäubet.

Sus.

Sus. Sonſt.

Swa.

Swa. Wann. Wo. Worůber.

Swarumb.

Swarumb das iſt ane tot gevechte. Es mag antreffen was es will, wann es nicht ein Zweykampf iſt auf Leib und Leben.

Swemmen.

Den ſol man ſwemmen. Den ſoll man ſchwemmen. Man ſetzte den Ubelthäter in einen Korb, und ließ den Korb mit ihm unter Waſſer gehen, da er gezwungen war, wann er nicht ertrincken wollte, aus dem Korbe zu ſpringen, und ſich mit ſchwimmen zu retten.

Swen-

Digitized by Google

Swenne.

Swenne. Wann.

Swer.

Swer. Wer.

Swie.

Swie. Falls. Wiewohl. Obgleich.

T.

Taraſſe.

Taraſſe. Schantze.

Tavillen.

Tavillen. Tafeln.

Tegeding.

One tegeding oder ding. Ohne ſich mit den andern abzufinden, zu verſtehen, zu vergleichen.

Teil.

Swer deheinen teil macher. Wer eine Faction machet.

Tete.

Tete ouch dehein pfaffe. Verurſachte ein Pfaff mit Rath oder That.

Terren.

Ze terrenne. Zu dörren.

Tot gevecht.

Tot gevecht. Kampf auf Leib und Leben.

Toiber.

Toiber. Haut-boiſt.

Tragen.

Swer ouch ſidun traget. Wer Seiden anträgt als ein Cenſal.

Tribok.

Tribok. Gerüſt. Machine.

Trüen.

An dien trüen. An dieſen im Burg-Frieden ſtehenden Orten. **Triuue** iſt erſtlich Treu und Glauben, hernach ein Ort wo man in Frieden, und guten Gerichten ſteht.

Trugheit.

Trugheit. Betrug.

Tuot.

So im der rat gemeinlich tuot. So ihm der Rath ins geſammt aufleget. **Sin unſchulde tuon.** Sich vor Gericht einer aufgebürdeten Anklag entſchlagen. **Swie er des nit**

Digitized by Google

nit tuot. Nota conſtructionem. Swas er dem gehorſamen tuot. Was er ihm für Schaden thut.

V.

Var.

Var. Gefahr.

Varen.

Von der ſtat varen. Die Stadt meiden. Das ſol enhein Rat varen lan. Das ſoll kein Rath, das iſt, keiner von den drey Raths=Ordnungen ungeantet hingehen laſſen.

Ubir.

Damite wirt er ubir. Damit wird er quitt. Da ſtat enkein gericht uber. Darüber will man nicht richten. Diſü buoß gat nit uber dü kint. Dieſe Satzung und Buß gilt nicht vor die Kinder. Uber diſü recht. Dieſer Verordnung zuwider.

Uberhöri.

Gerichtes überhöri. Der Ungehorſam gegen das Gericht.

Uberſchuzz.

Uberſchuzz. Herüber ſchieſſende, herüberhangende Ecke, oder anders dergleichen.

Digitized by Google

Uberwinden.

Wirt ers überwunden. Wird ers überführet.

Velſch.

Des velſches ſchuldig ſin. Als ein Verfälſcher angeſehen ſeyn.

Verboten.

Wirt aber er in dem huſe verboten von dien burgern. Wird aber von hieſigen Burgern verſchaffet, daß er in demſelbigen Hauſe angehalten werde. **Brieve um die verboten.** Satzungen von Verweiſungen aus der Stadt. **Die dien dů ſtat verboten iſt.** Die denen gebothen iſt die Stadt zu meiden: Welche von der Stadt verwieſen ſind.

Verderben.

Were das der vůnver einer verdurb. Wo einer von den Fůnfern mit Tod abgieng.

Verlieren.

So mag er im verlieren. So mag er ihm abfordern.

Vermeren.

Win vermeren. Wein verderben. **To mare**, iſt bey den Engelländern annoch gebräuchlich.

Ver-

Verrichten.

Verrichten. Ein Genůgen thun.

Verſlachen.

Verſlachen. Jr win verſchlachen. Ihren Wein zuthun. Den Zapfe zuſchlagen.

Verſeit.

Der das ungelt verſeit und nit engit. Der das Umgelt zu geben ausſchlågt und es nicht giebt.

Verſprochen.

Wir han verſprochen die můnze von Zofinge. Wir haben die Můnze von Zofingen verrůfft.

Verſprichet.

Recht von uns verſprichet. Vor uns nicht zum Recht ſtehen will. **Verſprechen.** In Abrede ſeyn. **Verſprichet.** Abſchlågt, ſich weigert.

Vert.

Vert. Fåhrt. Gehet. Von **varen**, fahren. **Vert der halber ane redeginge von dem burger.** Stehet der Gemeinder von dem Weinberg, ohne daß er ſich zuvor mit dem Burger abgefunden habe.

Verworten.

Verworten. Erzehlen. Bericht geben.

Veſte.

Veſte. Befeſtigungs-Werck.

Ufnemen.

Die halbun ſol der nit ufnemen. Den Wein-Garten ſoll der andre nicht ſchuldig ſeyn, über ſich zu nehmen, und jenen davon ſtehen zu laſſen.

Umb.

Weder umb Kouf noch vergebenne. Weder zu kauffen noch vergebens.

Umbſtriche.

Umbſtriche. Die Umſtreiche. Das Holtz womit man das volle Viertel umſtreichet.

Unarkwenig.

Unarkwenig um andern nachtſchach. Der wegen andern verübten nächtlichen Unfugen niemahls verdächtig worden.

Unbereit.

Unbereit. Ohne zu zahlen.

Under.

Under X ſchillingen. Wann der Kauffſchilling geringer iſt als zehen Schillinge. **Und darob.** Iſt der Kauffſchilling höher.

Under-

Digitized by Google

Underkouſe.

Wer mit underkouſe dem gaſte hilfet ſidun verkouſen. Welcher Burger mit einem angeſtellten Kauff einem Frembden ſeine Seiden verkauffen hilfft.

Underwinden.

Sich des hoves underwinden. Sich des Hofes bemächtigen, ſich davon meiſter machen.

Ungelt.

Ungelt. Ohmgelt. Auflag auf den Wein.

Unminne.

Unminne. Feindſchafft.

Untrüwe.

Untrüwe. Friedens-Bruch. Verletzung des Burg-Friedens.

Unzuch.

Unzuch. Ungebühr. Ungereimte That.

Unz.

Unz er. So lange er.

Von.

Von banne. Von wegen ſeiner Excommunication. Weil er excommunicirt iſt, und

alle diejenigen, ſo mit ihm umgehen und zu thun haben.

Vorasnan.

Vorasnan fenſter. Fenſter von föhrin oder tannin Holtz.

Vorin.

Vorin. Voran.

Urlüge.

Urlüge. Krieg. Fehde.

Urteil.

Nach rechter urteile. Von rechtes wegen.

Usnemen.

Gut an koufen usnemen. Etwas verkauffen um Geld zu bekommen.

Usſchrien.

Ane usſchrien. Ohne verrüffung.

Usgeſcheiden.

Mit usgeſcheidenen worten. Ausdrüklich.

Uſſrent.

Uſſrent zer ee kommen. Sich an einen der hier nicht Burger iſt verheurathen. Diſü

geſez-

Digitized by Google

geſezzede von brutlöufen iſt ze behaltenne beid in der ſtat und uſſrent. Dieſe Satzung von Hochzeit-Mählern gilt beyde mahle, wann man das Hochzeit-Mahl in oder auſſer der Stadt hält.

Vûer.

Vůr vůer. Für Feuer.

Vûr.

Vůr die gewer. Weiter hervor als ſein Eigenthum und Boden gehet. Vůr vuer. Für Feuer. Vůro. Weiter. Mehrer. Hinan vůr. Ins könfftige. Sin kind vůr win ſezzen. Sein Kind an ſeine ſtatt in den Keller ſetzen den Wein auszuſchencken.

Vûrbas.

Vůrbas komen an veſte. Näher zu den Ringmauren hinan geführt werden.

Vûro.

Nit vůro bezůget werden wan mit eim. Nur einen Zeug wider ſich haben.

W.

Wan.

Wan als da vorgeſchriben ſtat. Anderſt als hier geordnet wird. Wan die XIIII. ſchuo lang ſint. Welche nicht 14. Schuhe lang ſind. Nit wan verwundet. Nur alleine verwundet. Nit wan X wirtinnen haben. Nicht mehr als zehen Ehe-Frauen an dem Hochzeit-Mahl haben. Wan. Anderſtwo als. Swem ſi wollen wan dien mezziern. Wem ſie wollen, ausgenommen hieſigen Metzgern nicht.

Wan.

Dur dienſtes wan. In der Meinung und Hoffnung deſſen durch einen Gegendienſt zu genieſſen.

Wandelung.

Wandelung. Veränderung.

War.

War. Woher. Wohin.

Digitized by Google

Warſi.

Warſi. Zettel.

Wein.

Wein. Contractum præſ. infin. Wollen.

Weler.

An weler ſtat. An welchem Ort.

Went.

Went. Iſt das Contractum von Tert. Præſ. Indic. Wollen. So ſis koufen went. So ſie es kauffen wollen.

Werben.

Der ſtat dinges werben. Etwas vor das Aufnehmen der Stadt anſuchen.

Weren.

Uf ſpil weren. Einem Spieler Credit geben. Vor einen Spieler gut ſtehen. Weren. Spondere. Davor ſtehen. Eine buos die man ze drien Reten weren ſol. Eine Buß die allen drey Raths=Ordnungen zugehört.

Digitized by Google

hört. Die man allen drey Raths-Claſſen entrichten muß.

Werffen.

Mit werffenne. Mit werffen. Nota gerundium veterum.

Wetpfenning.

Wetpfenning. Hafftpfenning. Pfand ſo hinter Recht geleget wird. Caution. Daher kommt werſchaz, heute Wendſchatz.

Wiſli.

Wiſlis in warſls treit. Leinen Eintrag in den Zettel einträgt. Wifeli. Eine Art Leinwand.

Wirdet.

Wirdet. Wird. Tertia Præſ. Ind. Von werden.

Wirtin.

Wirtin. Hausfrau. Ehwirthin. Bey Ottfrid iſt wirt auch ein Bräutigam. Nit wan X wirtinnen haben. Nicht mehr als zehen Hausfrauen an die Hochzeit laden.

Wiſung.

Wiſung.

Wiſung geben. Vorſtrecken. Vorſetzen.

Wiſſentlich.

Dem Rate wiſſentlich. So daß es der Rath weiß.

Wiſſende.

Menniglich wiſſende. Mit jedermanns wiſſen.

Witron.

Ze witronne. Zu erweitern.

Wueſten.

Wueſten an dem gute. Das Gut confiſquiren.

Wüſt.

Wüſte reban wider bringen. An ſtatt verdorbener Reben geſunde einſchlagen.

Wundun. Nomen.

Wundun. Wunden. Nota ſcriptionem.

Wun-

Digitized by Google

Wunden. Verbum.

Von wundenne. Von Verwundung. **Der wunder.** Derjenige, der jemand verwundete.

Z.

Zerhellen.

Zerhellen. Sich zertheilen. Mißhellig werden. Sich nicht vereinigen können.

Ziehen.

Swer deheinen des Rats ſonderlich ziehet, ald us ſchüſchet. Wer einen von den Raths-Gliedern abſonderlich zeyhet oder ausrichtet. **Stumpf** laß ſchüſſet. Jenes könte das Franzöſiſche juger ſeyn.

Zwigülten.

Zwigülten. Doppelt erſetzen. **Zwigült.** Zweifach.

Digitized by Google

IV.

Gründliche Nachricht

Von

Joh. Ulrich Kriegen

Chronico Manuſcripto.

DJe Tradition, welche ſonſten in rebus Facti ein groſſes Gewicht hat, iſt eben ſo ſorgfältig den Irꝛthum, als die Wahrheit auf die Nachwelt fortzupflantzen: Worbey dieſes noch wol das ſchlimmſte iſt, daß ſie mit Verlauff der Zeit dem Irꝛthum ſelbſt das Anſehen und den Schein der Wahrheit borget, und jedermann das Hertz benimmet, einiches Mißtrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Erzehlung zu ſetzen. Wie manche leichtſinnige Muthmaſſung und Fabel hat ſich auf dieſe Weiſe in die Hiſtorie, die ein unverfälſchter Zeuge der Wahrheit ſeyn ſollte, eingeſchlichen, und ſich durch die leichtgläubige Widerholung in einen ſolchen Credit gepracticiert, daß ſich

kaum jemand vermeſſen darff, dero Authentie oder Gültigkeit in Zweiffel zu ziehen; ob man gleich für dieſelbe nicht mehr aufweiſen kan, als die bloſſe Möglichkeit, die durch das Anſehen geblendete Leichtgläubigkeit, und das daher erwachſende Jus Præſcriptionis. Ich beſcheide mich zwahr gern, daß der Scepticiſmus in hiſtoriſchen Wiſſenſchafften um ſo viel gefährlicher ſey, weilen die Wahrheit ihrer Erzehlungen ſich nicht a priori erweiſen läßt, und allein auf der Evidentia morali beruhet: Allein wer bey ſich ſelbſten mit einem unumfangenen Gemüthe überleget, daß einerſeits eben dieſe Schwierigkeit eine hiſtoriſche Tradition der Falſchheit zu überweiſen, die Menſchen nur deſto frecher machet, ihre eigenen Gedichte und Erfindungen für wahrhaffte Geſchichten zu verkauffen, und daß anderſeits die Forcht für dem Hiſtoriſchen Unglauben die Leichtgläubigkeit derſelben nur deſto ſteifer und hartnäckiger machet; der wird mir nicht in Abrede ſeyn, daß man die gröſte Urſach habe auch in dieſer Wiſſenſchafft auf guter Hut zu ſeyn, mit eigenen Augen zu ſehen, und nicht alles auf gute Treue und Glauben hin anzunehmen. Mit dieſem Prologo galeato ſuche ich die Freyheit einicher maſſen zu rechtfertigen, der ich mich in der vorhabenden Unterſuchung von Kriegen *Chronico Manuſcripto* zu bedienen gedencke, da ich eine alte und durchgehends angenommene Tradition mit guten Gründen verdächtig zu machen mich unter-

unterſtehe. Meinen Vortrag werde ich in drey Abſchnitte eintheilen, und in dem erſten einiche abſönderliche Anmerckungen von dem Geſchlecht der Kriegen von Zůrich mittheilen; In dem zweyten aber unterſuchen, welches der wahre Verfaſſer des Chronici, ſo gemeinlich Kriegen zugeſchrieben wird; und in dem dritten werde ich eine umſtåndliche Nachricht und einen vollſtåndigen Auszug von dem alten geſchriebenen Codice dieſes Chronici, welcher auf unſerer Stadt-Bibliotheck verwahret wird, mittheilen.

I. Die **Kriegen** ſind unſtreitig ein altes Ehren-Geſchlecht unſerer Stadt, die ſich, nach Bullingeri Zeugniß, jederzeit wol und redlich an einer Stadt Zůrich gehalten, und in den aller-mißlichſten und gefährlichſten Zeitlåuffen ſich um dieſer Stadt Ehren-Regiment wol verdient gemachet haben: Sie theilten ſich nach der Hand von ihren Stamm- und Gebuhrts-Håuſern in die Kriegen **zum Adler**, und **zur Sonnen**: jene ſchrieben ſich **von Bellickon**, welches ein Burgſtall unter Bremgarten ob Rordorff gelegen; der vor Zeiten ſeinen eigenen Adel hatte, nachdem aber derſelbe ausgeſtorben, von denen Kriegen zum Adler beſeſſen wurde, deren Wapen bey **Stumpffen** in ſeiner Chronick in dem VI. **Buch** dem 25. **Cap.** nachzuſehen iſt. Schon in dem 12ten Seculo unter der Jahr-Zahl 1157. findet ſich Ulrich **Krieg**, **Ritter**,

unter den zwölff Råthen. An. 1162. iſt ein Krieg gleiches Nahmens unter den Råthen von den Burgern anzutreffen. Anno 1186. und 87. zehlen die alten Regiment-Bücher unter die Råthe von der zweyten Rott Jacob Krieg, Ritter. In dem Inſtrument der erſten Defenſiv-Bündniß, welche die Stadt Zürich mit Uri und Schweitz An. 1251. (hiemit 100. Jahr vor dem ewigen Bund;) auf 3. Jahre aufgerichtet, ſtehet unter denen Garants und Executoren Hr. Conrad Krieg, Burger; wie bey *Simlero Lib. I.* zuſehen iſt. An. 1256. -80-82. und 97. war Rudolff Krieg des Raths aus den Bürgern. An. 1292. findet ſich unter den Råthen Hr. Ulrich Krieg, Ritter. An. 1294. Hr. Cunrad Krieg, Ritter, und in derſelben Raths-Rott Niclaus Krieg Burger. Inſonderheit haben ſie ſich in dem 14den Seculo bis in die Mitte deſſelben herfürgethan, und, wie es ſcheinet, am meiſten floriert. *Bullingerus* citiert in ſeiner Chronick von den Tigurinern in dem VII. Buch, Cap. 14. die Namen der alten 12. Råthe von der erſten Rott aus einem Inſtrument, welches zu Wettingen in dem Kloſter ligen ſoll, und zu Mittefaſten im Jahr 1301. datiert iſt, und unter denſelben Rudolff Kriegen. An. 1303. zeigen die alten Regiment-Bücher in derſelben Raths-Rotte Niclaus und Jacob die Kriegen, beyde aus den Burgern. An. 1304. Hr. Heinrich Krieg, Ritter. An. 1306. Hrn. Rudolff Krieg

Krieg, Ritter. An. 1311. eben denſelben neben Jacob Kriegen aus den Burgern. An. 1312-13. und 16. Heinrich Kriegen aus den Burgern; welcher aus der dritten Raths-Rott geweſen, wie aus einem alten Inſtrument oder Richtung datiert an St. Verenen-Abend An. 1314. zu ſchlieſſen iſt, welches mir von deſſen Beſitzer günſtig comuniciert worden iſt, deſſen gefällige Facilität ich hier andern zum Exempel öffentlich anrühme. An. 1326. findet man unter den Räthen aus den Burgern Niclaus Kriegen, und An. 1318-20-33. und 34. Hans Kriegen aus der dritten Rott: Dieſer wurde in dem folgenden 1335. Jahre, da 6. der Räthe von dieſer Rott wegen bezüchtigter Untreu und Malverſationen geſtrafft, und ſie und ihre Kinder fürohin des Regiments unfähig erkennt wurden, unſchuldig erfunden und ledig geſprochen aller deren Mißhandlungen um deren willen die andern entſezt und flüchtig worden ſind. Ja wann nach Bullingeri Urtheil Johannes Krieg zur Sonnen nicht ein anderer geweſen iſt, ſo ward derſelbe neben Jacob Kriegen dem ältern, unter den erſten die in dem 1336. Jahre in der Aenderung des Regiments unter Hrn. Burgermeiſter Brunen zu Räthen geſetzt worden, der Räthe einer erwehlt, hat auch den Rath beſeſſen von demſelben Jahr an ſein Leben lang bis in das Jahr 1363. in allem 27. Jahre, in denen, wie

Bullinger anmercket, der Stadt Zürich Sachen am aller-rüchſten und gefahrlichſten geweſen und geſtanden ſind: Er wurde genennt der Jüngere zum Unterſcheid eines andern, der An. 1337. in den Rath erwehlt worden, und Johannes Krieg der Aeltere, oder an dem Rinder-Marckt genennet wird; aber nicht länger als 2. Jahre an der Regierung geweſen iſt. An. 1350. in dem Jahr da der Nacht-Mord zu Zürich vorgegangen findet ſich unter denen 37. gefangenen Compliçen, die für das Recht geſtellt, beklagt und zu dem Rade verurtheilt worden Heinz Krieg: deſſelben Jahrs war neben dem obgemeldten Johannes Krieg zur Sonnen Ulrich Krieg der Räthe geweſen, und in die 13. Jahre in dieſer Würde geblieben. Von dieſer Zeit an finde ich bis in das 1509. Jahr keinen mehr von dieſem Geſchlecht, der an der Regierung geweſen. So viel habe ich von dem Geſchlecht der Kriegen vorläufftig zu erinnern nöthig erachtet, damit ich mir den Weg bahnete zu der Unterſuchung von dem ächten Verfaſſer des ſo genannten Chronici Kriegiani.

II. Bullingerus beruffet ſich in dem VIIIten Buch ſeiner Chronick von den Tigurinern zu zweyen unterſchiedlichen mahlen auf eine geſchriebene Chronick Johannes Kriegen zu dem Adler: Grad in dem erſten Capitel da er von der Banditen mordtlichem Anſchlage urtheilet, ſagt

ſagt er: „Sie (die Banditen) waren aber „kommen, wie **Johannes Krieg zu dem** „**Adler in ſeiner geſchriebnen Cronica** mel„det, den Burgermeiſter Brunen und alle die „ſeiner Parth waren, das neu Regiment, und „alle die eine Stadt Zürich bey Ehren, Nutzen, „guten Gerichten und Frieden zu erhalten ge„dechten zu ermörden; zu dem die Banditen „Urſächt gethan; darzu man mit Graf Han„ſen Fried und Richtung hatte; auch Bündt„niß mit ihrer etlichen, ſie auch kein Abſag nie „gethan, ꝛc. **So viel iſt des Krieges Ur**„**theil**.„ Und in dem 3ten Capitel des ge„dachten Buchs ſagt er: „Das Regiſter aber „der erſchlagenen und umgekommenen, und „mit Rad und Schwert gerichteten habe ich „abgeſchrieben aus einer gar alten geſchriebe„nen Zürich Cronica, auch **aus der Cronica** „**Johanſen Kriegen, den man nennt den** „**zu dem Adler**; dann noch ein anderer Jo„hannes Krieg was, genennt der zur Sonnen: „und iſt jenem Kriegen zum Adler deſto mehr „zu glauben, daß er auch Heintz Kriegen nicht „überhupfft; ſondern unter die Schuldigen, „die gericht worden, geſezt hat, ꝛc.„ Bullingero folget Henr. Hottingerus Method. Legendi Hiſt. Helv. p. 213. wo er nächſt Vitodurano unter die älteſten Züricher Scribenten von Eydsgenöſſiſchen Geſchichten zehlet *Johannem Kriegium* de Bellickon, vulgo **Johann Krieg zu dem Adler**, ex primis illis Reipubl. Tigu-

rinæ per Brunium reformatæ Senatoribus. Beyde oben aus Bullingero angeführte Anzüge finden ſich in unſerm geſchriebenen Codice Blat 11. und 12. und ich finde dienlich ſelbige hier anzuführen, nicht alleine weilen ſie an ſich ſelbſten merckwürdig ſind; ſondern damit man ſehe, daß das Kriegiſche Chronicon, deſſen ſich Bullingerus bedienet hat, eben daſſelbige iſt, welches in unſerm Codice enthalten iſt. Dieſe Stelle lautet alſo: „Da man zahlt von Gottes Geburt drůzechen hundert jar darnach in „dem fünfftzigoſten jare an ſant Mathis Abend „umb die mitternacht zitt kamen in vnſer ſtatt „gefallen Graff Johans von Habſpurg mit „andern ſinen helffern und dienern, mit denſelben Graffen und ſiner ſtatt Rapperſwil „wir ein geſworen ewig buntnůß hatten und „in einem guten getruwen Frid: ouch kamen „mit Inn in vnſer ſtatt Herr Beringer von „der hochen Landenberg mit andren vil ſiner „Helfern und dienern, mit denſelben ouch wir „ein guten getruwen frid hattent: ouch kamen mit Inen vf dieſelbe Zit ein teil vnſern „Burgern, die von bosheit und unrechtes wegen verſworen hatten in vnſer ſtatt nicht ze „komen, e, das ſy ir Bůs (Bueß) volleiſtint, „die in geben was nach richtung vnd ouch dem „vſpruch vnſer gnedigen Herren Keiſer Ludwigs Rômſchen Kůngs und Hertzog Albrecht „von Oeſterich, der offen brief wir ouch darumb hattent, dis vorbenempten alle woltent

„alſo

„ alſo nachtes by ſchlaffender Zitt vnwiderſeit
„ ermördet han Rudolff Brunn Burgermeiſter
„ und alle die ſines teiles warent, vnd die ſtatt
„ Zürich by eren, by nutz, bi guten gerichten,
„ bi friden vnd by gnaden gern behept hettint,
„ derſelben etlich ermürdet wurdent, noch gern
„ fürbas ermürdet hettint; darüber der keiner
„ ſo in vnſer ſtatt kament nicht wüſtent ze entzi-
„ tzen, des ſo halff Gott dem vorgenent Burger-
„ meiſter vnd dien ſinen, das ſy mit groſſen
„ arbeiten jnen ſelben des vor warent. Der
„ Graff von Habſpurg wart gefangen, vnd et-
„ we vil ſiner dienern mit Imm, ouch ward
„ der von Landenberg vnd ouch etwe vil mit
„ Im erſtochen vnd erſlagen derſelben Zitt;
„ darzu wurden mit dem rechten verderbt, ſy
„ kemint vff reder oder ſy wurdint enthöptet die
„ hie nach geſchriben ſtand: „ Deren Namen
ich hier ausſetzen will, wie ſie in unſerm Codice
der Ordnung nach verzeichnet ſind, mit welchem
auch andere alte Zürich-Chronicken, die ich
mit Fleiſſe collationiert habe, vollkommen über-
einſtimmen; damit man die Exemplare von
Bullingers Chronick, welche in Benennung die-
ſer unglücklichen Perſonen durchgehnds fehler-
hafft ſind, verbeſſern könne: Heinrich (a)
Schurpfer, (b) Oſtringer Dietel, Dietel
Schenck, Kriech Heintz, Waſſmer, Win-
degger, Cunj von Matzingen, Affo,

 Johans

(a) al. Schupfer. (b) al. Offtringer.

Johans ab dem Hus, Wernlj Bilgri, Uli Schaffli, Rüdger ab dem Tor, Johans von Slatt, Vle vs der Owe, Johans Meyer von Herdeberg, Fritſchis ſun ab (c) Aetwins, Heini von Buſenhart.) Bullinger zehlt 19. und ſetzt dieſen bey, Rüdger Meyer von Herrliberg, und den Aeugſtringer oder Offteringer: Do wurden die enthöptet. Johans Friburger, Rüdger (d) Beſel, Heinrich Wigant, Rudolf (e) Barſo, Rudi (f) Veny, Heinrich (g) Veny, Oremus Amman, (h) Keller, des Wiſen knecht, Sigriſt von Küßnach, Grundelj, Claus Bilgry, Tugginer, Viſchlj, Claus von Buſenhart, Johans Jten, Goltbacher, Heinrich Tſchud (vel Eſchud) (i) Arnoltz knecht von Landenberg. (Bullinger läßt Heinrich Veny, und Heinrich Tſchud weg.) Ouch verlurent ſi an friſcher getät, Herr Beringer von Landenberg, Herr Rudolf Biber, Herr Wiſſo Wiß Ritter, Ulrich von Matzingen Fry, Herr Lütolt Gaſſer Chorher ze Einberach, Ulrich Schaffli, Heinrich (k) Stöiri, Spiſſer von St. Gallen, Frantzen ſun ab dem (l) Berg-Tor, Rudolff Bilgri, Loſſer Herr Wiſſen Ritters knecht, Johans von Glarus, Hein-

(c) al. Vtenwiß. (d) al. Räuel. (e) al. Broſo. (f) al. Fenno. (g) al. Fenno. (h) al. Andres Keller. (i) al. Heini Arnolt des von Landenberg Knecht. (k) al. Steiner. (l) al. Tor.

Heinrich der alt Schupfer, (m) ſin ſun vnd des Schupfers Knecht, Johans Störy, Henrich Kefel. So ſint dis die des Burgermeiſters teiles erſchlagen wurden vnd ermürdet ꝛc. Herr Rudolf Maneß Schulher der Probſty Zürich, Johans Hentſcher Bumeiſter, Jacob Maneß Kramer, Rude Binder, Rudolff Thygo, Rifli-Furter, Heini Summer, Johans Michelmal und Cuni (n) Rüſchli. Wann nun aus dieſer der Weitläufftigkeit nach angeführten Stelle in Vergleichung mit Bullingeri Auszug klahr iſt, daß das Manuſcript von Kriegen Chronick, welches Bullingerus zu Rathe gezogen, eben daſſelbe und des gleichen Innhalts mit unſerm Codice geweſen iſt; ſo kan ich nicht vorbeygehen zu erinnern daß Bullingerus in Anſehung des Verfaſſers dieſes Chronici einen doppelten Fehler begehet, einen zwar in Anſehung ſeines Vornahmens, und den andern in Anſehen der Zeit, da er ſoll gelebt und geſchrieben haben. Er nennet ihn Johannes, und wahrnet ausdrucklich, daß man ihn nicht mit einem andern des gleichen Zunahmens vermiſche; da doch der prätendierte Verfaſſer dieſes Chronici ſelbſten zu zweyen unterſchiedlichen malen heiter proteſtieret, daß er nicht Johannes, ſondern **Ulrich Krieg zum Adler** heiſſe. In unſerm Codice Mſcript. Bl. 54. 55. und 56. ſtehet: Anno Dm. MCCLXXIII. **Jar wart Graf Rudolff von Habſpurg**

(m) al. Rudi Schufer. (n) al. Hucpli.

ſpurg ze Römſchem Küng geſetzet; darnach im III. Jar wart es als vbel das man gab I. viertel Habern umb XX. dn. und I. viertel Kernen umb V. ß. des gedenck ich Ulrich der Krieg zem Adler, und ſachs, und hortz, vnd gabs ouch ſelb alſo. Nach der vble zem nechſten Summer fur König Rudolff gen Oeſterrich und twang die groſſen ſtatt ze Wien vnd das Land alles dem Künge von Behem ab in Gewalt, ꝛc. Und bey Ende dieſer ſummariſchen Erzehlung von Rodolfi Habsburgici ſieghafften Waffen ſetzet er fehrner bey: und wart ouch als wolfel in diſem Land das man ein fiertel Haber gab umb III. dn. ein fiertel Kernen umb VIII. dn. vnd ein fiertel Rogen umb V. dn. Dis han ich Ulrich der Krieg zem Adler darumb geſchriben das ichs weiß von geſicht und von Gehörde, das es alles geſchechen iſt, vnder Küng Rudolfs Zitten und by ſinem Lebenne ze einem Wunder und ze einem Vrkunde das ſich niemen nütes verkümbren ſol, was Gott will das geſchicht alles ſament. Dahero er mit beſſerem Grund von Stumpfio, Rhanio und Guillimanno unter dem Namen Ulrich Kriegen angezogen wird. Dieſer leztere führt in ſeinen *Habsburgiacis* gegen dem Ende des I. Capitels des erſten Buchs unſern Auctorem an, als wann er vorgegeben und geglaubt hätte, daß die Grafen von Habſpurg von den alten Römern urſprünglich herkämen; welches

Digitized by Google

welches aber nicht iſt; und mag Guillimannus dieſes wol aus einer andern alten Zürich-Chronick genommen haben, die man ihm für Ulrichs Kriegen Arbeit verkaufft hat; wie ich dann dieſe Legende der Weitläufftigkeit nach vorfinde in einer alten Zürich-Chronick, die Gebhard Sprengers Namen führet. In unſerm unter Händen habenden Codice findet ſich nichts dergleichen. In einem andern Codice aber, der auf unſerer Stadt-Bibliotheck verwahret wird, und den ich mit dieſem fleiſſig zuſammen gehalten habe, ſtehet zwar, daß er bey Brugg dem Städtgen, bey dem Zuſammenfluß der Aar und Lindmat, mit welchen ſich hernach auch die Rüß vereinet, auf einer Burg, hieß Habſpurg, geſeſſen ſey; doch wird nichts gemeldet von der Grafen von Habſpurg Herkunfft. Guillimanni Worte, in welchen er unſeren Ulrich Krieg ein wenig caracteriſieret lauten alſo: Poſtremo Ulricus Krieg *nobilis Tigurinus*, *Rudolfi I. regis æqualis*, & *ſocius belli*, quæ fama tum ferebantur dixiſſe contentus, RUDOLFUM regem, ait in Chronico ſui temporis germanico Mſc., ante electionem Habſpurgi prope Bruck habitaviſſe egiſſeque, majores ejus Romanæ ſtirpis & originis eſſe. Guillimanni Urtheil in dieſer Stelle von der Zeit wann Ulrich Krieg ſolle gelebt haben, trifft vollkommen überein mit dem eigenen Zeugniſſe deſſelben, ſo wir oben angeführt haben, aus welchem ſich klärlich erſcheint, daß er zu Rodolfi Habſpurgici Zeiten floriert habe,

habe, zumahlen er ausdrucklich bedeutet, daß er teſtis oculatus & auritus deren Sachen, die er beſchreibet, geweſen ſey: Nun iſt unſtreitig, daß die Expedition wider Premislaum oder Othocarum den König in Böheim, dero nach **Kriegen** Zeugniſſe, die Theurung allernächſt vorgegangen, An. 1260. & ſeqq. von Graf Rudolff vorgenommen worden: die nach der Hand erfolgte Wolfeile aber erſt in das Jahr 1278-80. einfällt: welches mit *Bullingeri* und *Hottingeri* Urtheil, die den Verfaſſer dieſes Chronici in das 14te Seculum in die groſſen Revolutions-Jahre 1336. und 1350. zurück ſetzen, von denen aber unſer Ulrich Krieg ohne einen prophetiſchen Geiſt nichts hat wiſſen können, ſich gar nicht reimen will. Dann wir wollen ſetzen, daß derſelbe An. 1260. in dem groſſen Theurungs-Jahre, von welchem er in der oben angeführten Stelle ſagt: **Des gedenck ich Ulrich der Krieg zem Adler, vnd ſachs, vnd horts, und gabs ouch ſelbs alſo**, nur 20. Jahr alt geweſen, ſo hat er kaum bis An. 1330. ſein Leben erſtrecken können, wann wir ihm gleich das höchſte Alter, zu welchem wenige Menſchen hinanſteigen, ſchencken wollen. Nun finde ich, wie oben in dem erſten Abſchnitt dieſer Unterſuchung gewieſen habe, An. 1292. einen Ulrich Krieg, Ritter, unter den 12. Räthen einer Raths-Rott, auf welchen alle Umſtände richtig paſſen; dahingegen in dem 14ten Seculo unter den Räthen des alten ſo wol,

als

als neuen Regiments ein einiger Ulrich Krieg, und zwar erſt An. 1350. anzutreffen; Wiewol eben nicht nothwendig zu ſchlieſſen, daß unſer Ulrich Krieg des Regiments müſſe geweſen ſeyn. Zu dem kommet noch, daß wer die kahle Beſchreibung, welche dieſes prætendierte Chronicon Kriegianum von einer ſo wichtigen Revolution, als die Regiments-Aenderung zu Zürich geweſen, erwieget, alſobald auf die Gedancken gerathen und mercken wird, daß der Verfaſſer derſelben darinne gar nicht intereſſiert, und auch der Zeit halben darvon weit entfehrnt geweſen: Es lautet dieſelbe Bl. 9. alſo: (o) **Als der Uflöff Zürich deſchach.** Anno dm. MCCC XXXVI. do beſchach der uflöf Zürich an dem VII. Tag Brachotz und wart Rudolf Brun der erſt Burgermeiſter, vnd die nüwen rätte und zünfte geſezt, vnd wurden die alten Rats Herren abgeſtoſſen und vſſer der ſtätt geſlagen, darüber nam ſy Graff Rudolff von Habſpurg zu Jm gen Rapperſwile in die ſtätt, do er zu dien von Zürich geſworen, und alſo kriegte der obgenannt von Habſpurg vnd die vsgeſlagnen von Zürich lang mit dem Burgermeiſter und dien Rätten Zürich. Desgleichen iſt auch die oben angebrachte Beſchreibung des verübten Nachtmords An. 1350. mehr ein Werck eines ſpäthern Epitomatoris; als eines Verfaſſers, der

(o) Die Rubric.

Digitized by Google

der dieſelben Zeiten belebet hat. Nachdem ich nun erwieſen habe, daß Ulrich, (nicht aber Johannes) Krieg, den Bullingerus zum Verfaſſer dieſes Chronici aufgeworffen hat, in der Mitten und gegen dem Ende des 13den Seculi vornehmlich fioriert habe; ſo darff ich nun meine Meinung deſto freyer dahin erklähren, daß entweder Ulrich Kriegen Chronick ſeiner Zeiten nicht mehr verhanden, ſondern zu Grund gegangen ſey; oder daß Ulrich Krieg niemahlen kein Chronicon geſchrieben habe. Die beyden Codices, welche in unſerer Stadt-Bibliotheck aufbehalten werden, und von einichen gar für Autographa Kriegiana ſind gehalten worden, von denen auch bis dahin, ſo lange ſie in dieſem Credit geſtanden, viele Abſchrifften ſind genommen worden, enthalten nichts weniger als Ulrich Kriegen Chronicon: Zumahlen erſtlich die Geſchichten, die ſich inner denen 90. Jahren von An. 1240. an gerechnet bis An. 1330. hiemit bey Lebzeiten des Ulrich Kriegen zugetragen, nicht vollkommen zwey Blätter anfüllen: da hingegen zweytens die Geſchichten von Anno 1350. bis 56. mehr als 8. Blätter auswerffen; desgleichen auch die Geſchichten von An. 1382. bis 89. Und drittens beyde Codices ihre Erzehlung bis in die Mitte des 15den Seculi erſtrecken: Folglich die hundert Jahre ab Anno 1330. das gantze Corpus dieſes Chronici von 50. Blättern ausmachen; die vorhergehenden hundert Jahre aber bis auf An. 1330. welches eben

eben die Zeit iſt, die unſer Ulrich Krieg belebt hat, kaum Materie genug leihen 4. Seiten anzufüllen; daß alſo der Haupt-Theil dieſes Chronici, welcher Ulrich Kriegen könnte zugeſchrieben werden, ein ſtattliches Volumen von zweyen Blättern ausmachen würde; welches wol niemand im Ernſt für Kriegen Chronicon verkauffen wird. Vor Bullingero weiß niemand nichts von Kriegen Chronico; nun habe ich erwieſen, daß das Chronicon, welches Bullingerus für Ulrich Kriegen Arbeit ausgegeben, nicht deſſelben ſeyn könne. Folglich wann wir gleich ſetzen würden, daß Ulrich Krieg eine Chronick geſchrieben habe, ſo iſt doch wenigſtens gewiß, daß Bullinger dieſelbe niemahlen geſehen hat; die ſpätheren Scribenten aber, die ſolche citieren, es entweder Bullingero blindlings nachgeſchrieben; oder durch die in einichen Manuſcriptis befindliche, und oben angeführte Stelle, **des gedenck ich Ulrich der Krieg zem Adler ꝛc.** auf dieſen Irrthum ſind verleitet worden. Auf dieſem Fundament nun beruhet die gantze Tradition von Ulrich Kriegen Chronico; Woraus ſich aber nicht mehr ſchlieſſen läßt, als daß dieſe Anmerckung von erfolgter Abänderung der Theure und Wolfeile, die ſich bey Rudolffs von Habſpurg Zeiten zugetragen, aus Ulrich Kriegen Feder gefloſſen, die er etwann nach Gewohnheit damahliger Zeiten in ein Buch oder Zeit-Calender mag aufgezeichnet haben, aus welchem ſie hernach ohne Aenderung mit gleichen Wor-

ten in eine Zürich-Chronick transportiert und aus derſelben in andere propagiert worden. Dieſes iſt meines Ermeſſens die Gebuhrt dieſer Tradition geweſen, die ſich durch die Widerhohlung einicher Autorum in ein ſolches Anſehen gebracht, daß niemandem in den Sinn gekommen ſolche in Zweiffel zu ziehen; auch mancher ſich flattiert des Ulrich Kriegen Chronicon zu beſitzen, und ſich mit deſſen Auctorität als eines Teſtis coævi in Sachen, die zu Rudolffs von Habſpurg Zeiten verlauffen, beſchützen wollen; da er doch jezt, nachdem ihm die Larve abgezogen, klar ſehen wird, daß er nichts mehrers, als ein bloſſes Sceleton und nacktes Geripp von einer alten Zürich-Chronick, die einen ſpäthern und neuern Verfaſſer hat, beſitze. Ich verſehe mich zwahr von ſolchen für dieſe Entdeckung keines beſſern Dancks als jene Freunde bey Horatio Lib. II. Epiſt. 2. von dem in ſeinem Wahne glückſeligen Phrenetico, den ſie von ſeiner krancken Einbildung geheilet, für ihre aus unzeitigem Mitleiden geleiſtete treue Hülffe empfangen haben:

Qui ſe credebat miros audire tragoedos,
In vacuo lætus ſeſſor plauſorque theatro:
Hic ubi cognatorum opibus curiſque refectus,
Expulit helleboro morbum, bilemque meraco,
Et redit ad ſeſe: Pol me occidiſtis amici,
Non ſervaſtis, ait, cui ſic extorta voluptas,
Et demtus per VIM mentis gratiſſimus error!

Gleich-

Gleichwol werden mir dieſe, ob ich ſie gleich eines angenehmen Wahnes, der ſie ihr gut Geld gekoſtet, beraubet, groſſen danck wiſſen, daß ich ſie hiermit gelehret in Zukunfft cautius mercari, in Beurtheilung ſolcher Geſchicht-Bücher, und in Copierung derſelben behutſamer zu ſeyn: die andern aber, daß ich ſie bey Zeiten gewahrnet habe.

III. Was nun unſern prätendierten Codicem Kriegianum betrifft, der An. 1679. auf eine Löbl. Burger-Bibliotheck von Hans Jacob Sturmen zu einem Neu-Jahrs-Geſchencke verehrt ward; ſo iſt derſelbe in groß Quart oder klein Folio-Format geſchrieben, jegliche Seiten des Bogens mit 4. Linien eingeſchloſſen, und aus circa 30. Zeilen beſtehend. Der gantze Codex iſt von einer Hand geſchrieben, und beſtehet aus 37. Blättern; die Initial-Buchſtaben und Titul ſind mit Zinober gemahlet; der Caracter und die Schreib-Art zeigen unwiderſprechlich, daß er in das 14de Seculum gehöret, und vor Erfindung der Trückerey geſchrieben worden. In demſelben finde ich ad annum 1402. Blat 47. folgenden Bericht: **Darnach in dem dritten Jar kam ich Hans Glogner zu minem Vetter Albrecht Glogner, der lert mich das Antwerch.** Woraus ſich ſchlieſſen läßt, daß dieſer Hans Glogner wenigſtens der Scribent dieſes Chronici, wo nicht der Epitomator und Verfaſſer deſſelben

geweſen; welches mein Urtheil von dem Alter dieſes Manuſcripti beſtätiget. Folglich könte dieſes Chronicon Kriegianum mit gleichem Recht auf dieſes Fundament hin in ein Chronicon Gloggnerianum verwandelt werden, welches ich aber an ſeinen Orth unentſchieden laſſen will, doch kan ich hier nicht unerinnert laſſen, daß das oben §. II. angeführte Zeugniß: **Des gedenck ich Ulrich der Krieg** ꝛc. erſt an dem 54. und 56. Blatt, folglich hinter dieſer Gloggneriſchen Nachricht zu finden. Die innerliche Geſtalt dieſes Chronici belangend, ſo ſchlieſſe ich aus der Vergleichung deſſelben mit andern alten Züricher-Chronicken, daß es ein Epitome und kurtzer Auszug von einer weitläufftigern Chronick ſey, ausgenommen die Continuation von An. 1400. welche einiche ſpeciale Nachrichten enthält, die mir glauben machen, daß ſie von dem Epitomatore aus eigener Erfahrung ſeyn beygeſetzet worden. Was die Art des Vortrags, den Nexum und die Form der Erzehlung berühret, ſo muß man hier nichts anders ſuchen als kurtze und ſummariſche Berichte von den merckwürdigſten Revolutionen und Begegniſſen, desgleichen allerley kleine Obſervationen von der Witterung, von Theurung und Wolfeile, von ungewöhnlichen Zeichen am Himmel u. a. d. die ohne Zierd, gantz einfältig, in keiner andern als Chronologiſchen Ordnung erzehlt werden. Dieſes iſt die Beſchaffenheit aller alten Geſchicht-Bücher; und nach Ciceronis Bericht L. II. de

Orat.

Orat. Cap. 12. ward die Hiſtorie bey den Griechen und Römern in ihrer erſten Jugend nicht beſſer verpfleget: Erat olim Hiſtoria, ſagt er, nihil aliud, niſi annalium confectio: cujus rei, memoriæque publicæ retinendæ cauſa, ab initio rerum Romanarum usque ad P. Mucium pontificem maximum, res omnes ſingulorum annorum mandabat literis Pontif. M. efferebatque in album, (dieſes war eine weiſſe Tafel, worauf die Edicta Prætorum, und andere zu gemeiner Nachricht dienende Dinge geſchrieben wurden) & proponebat tabulam domi, poteſtas ut eſſet populo cognoſcendi; ii qui etiam nunc *annales maximi* vocantur. Hanc ſimilitudinem ſcribendi multi ſecuti ſunt, qui ſine ullis ornamentis monumenta ſolum temporum, hominum, locorum, geſtarumque rerum reliquerunt. Itaque qualis apud Græcos *Hellanicus*, *Pherecydes*, *Acuſilas* fuit, aliique permulti; talis noſter *Cato*, & *Pictor*, & *Piſo*, qui dum intelligatur, quid dicant, unam dicendi laudem putant eſſe brevitatem. Allein dieſe einfältige und ungekünſtelte Memoires, in denen alten Zeit-Büchern verfaſſet, hatten bey den Griechen und Römern das Glück, daß ſie nach der Zeit in die Hände gelehrter, erfahrner und ſinnreicher Köpffe fielen, welche aus dieſen rauhen Materialien die künſtlichſten Hiſtoriſchen Wercke verfertigten, die uns jetzo noch zur Bewunderung dienen. Unſer Codex Manuſcriptus iſt gleich zu Anfang defect, und, wie ich aus Vergleichung mit einem

Digitized by Google

nem andern Codice Mſcr. in Fol. abnehmen kan, ſo mangelt das erſte Blat, welches ich hier erſetzen will: „Dis iſt ein Coronic der edlen und „ loblichen Stadt Zürich, wie ſy vor alten zyten „ geſtifft vnd vntzhar ewencklich gehalten und „ gebuwen iſt, vnd geveſtnet mit erlichen Türnen und veſten Burggraben, und mit Ringkmuren, vnd ſy Gott ſelber vnd ſin zarte Mutter die Küngklich Magt Maria durch die loblichen heiligen Sant Felix und St. Reglen, „ und St. Exuperantium, die in derſelben „ Statt liphafftig durch Got und durch Chriſtus gelöben von Decio gemartret wurdent, „ vnd da ruwen ſind, geziert und geblumt hand „ mit edlen, viſchrichen Waſſern, mit gutem „ Lufft, mit wunneſamer und mit berender „ Frucht an Wingarten, an Korn, an Bömen, „ an Holtz, an Velde, und die erlich und keyſerlich gefreyet iſt von Keiſern und von Küngen, vnd mit erberen, wyſen Lütten und mit „ gutten gerichten: Und das jung und alt erkennen und wyſſen mugent wie Zürich des „ erſten ein vrſprung vnd ein anfang gehept „ hautt, vnd von wem ſy den Namen Zürich „ haut enpfangen; davon tůt ůch dis Buch „ zewiſſen, das ein erwirdiger Ritter von „ Röme, dem der diß Buch gemachet hät, „ ein Coronic fürleitte die Jm Keyſer Julius vor alten Zitten verſchriben; darinn „ er von der Statt Zürich etwas verſchriben vand: Darnach kamen Jm aber Co-

„ roni-

„ ronicka zu, da er auch inne von Zürich
„ verſchriben vand, die nach Keyſers Julius
„ Zitten wären. Und won diß Buch gema=
„ chet wirt durch die werden Statt Zůrich,
„ ſo iſt des meiſters anfang als das Buch Al-
„ garismus anfachet: Omnia quæ a primeva
„ origine proceſſerunt ratione numeri forma-
„ ta, &c. Diß iſt als vil geſprochen, als alle
„ ding, die von angende der Welt geordnett
„ und gemachet ſint, die haut der almächtig
„ Gott zubrächt mitt ſiner heiligen drivaltig=
„ keit als ein yegklich Criſten=Menſch wol
„ mercket an dem Vater, vnd an dem Sun,
„ vnd an dem heiligen Geiſt, der die perſonen
„ ſind, vnd ein waſſer weſen vnd ein Got dem
„ Himmel vnd Erde, aller Sternen Löff vnd
„ alle Creaturen gemachet håt, vnd ſich ſelber
„ in ſiner drivaltigkeit, vnd mit der zal dryer
„ perſonen iſt die werde Statt Zůrich volko=
„ menlich zu bracht, als in allen Coronica vntz
„ her geſchriben ward. Iſt ouch geſtifft von
„ dryen Keyſern vnd von dryen Kůngen; der
„ warent 4. Heiden und zwen Criſtan. Das
„ was Dyocletianus vnd Julius, die warend
„ beid Keyſſer: Thuricus und Swefus warend
„ Kůng, vnd warend alle vier Heiden: dar=
„ nach was der groß Keyſer Karolus vnd Kůng
„ Ludwig, die zwen warend Criſten: vnd von
„ der erſten Criſtan Stiffte vntz vff den hůttigen
„ Tag hatt die vorgeſchriben ſtatt den dritten
„ namen Thuricum. Den erſten Namen

 gab

„ gab im Thuricus, der Kůng; Thuregum
„ den Namen gab ir Thuricus vnd Swevus:
„ vnd Duregum den Namen gab ir Julius
„ der Keyſer. Von den Heiden ward ſy ge-
„ eret mit dryen abgőtten, der waren zwey
„ Man vnd ein Frőw, Jovis und Mercurius
„ und Dyana; dafűr ſind vns worden dry
„ groß Heilgen, zwen Man vnd ein Frőw.
„ **Zu dem erſten von der geſtifft.** Nun
„ heb ich an, an der erſten Geſtifft vnd an dem
„ erſten Stiffter in der zitt do man zalt von
„ Adams MMM vnd CC vnd LXVI jar,
„ und von dem zitt das die Waſſer alles erd-
„ rich bedakt über M vnd C vnd LIII. jar,
„ und do Abraham LXXXII. jar alt ward,
„ vnd von dem zitt das Kůng Ninus richſnott
„ vber C jar vnd XXXIV jar, **als Julius**
„ **der Keyſer an ſiner Coronic ſchribt**, und
„ von der zitt das Trebetta des Kůngs Nini
„ ſun Trier die Statt ſtifftte vber XXX jar,
„ und vor Gottes Geburtt MM vnd LXII
„ jar. Nach der vorgeſeiten zal, do was in
„ dem Kůngrich ze Arle das do anvachet ob
„ Marſili vnd abgått ſunnen halb vntz an das
„ Waſſer das durch Zůrich rinnet, dem man
„ da ſpricht die A: das ſelb Waſſer das das
„ Kůngrich zu Arle vnd das Swebſchs Rich
„ von ein andren ſcheidet, ein måchtiger Kůng
„ hieß Thuricus, und was ouch Kůng in Licio-
„ ne, der wolte ſin Rich, vnd das Schwebſche
„ Rich von ein ander teilen und ſcheiden, der

buwtt

„ buwtt ein ſtat uff der A. Die flůſſet vß dem
„ Zůrich Sew in die Lindmag; dieſelb Lind-
„ mag ir namen nimet, da die ſtat endet, vnd
„ nampt der Kůng die Statt „ (Biß hieher
iſt der Defect des erſten Blats in unſerm
Codice, und fänget ſolcher an mit den fol-
genden Worten) „ nach im ſelber Turicum,
„ das iſt als vil geſprochen, als ein Opfer, vnd
„ lit die Stått als ſid her lang das Kilchſpel
„ ze Sant Peter geſetzet iſt, vnd die nider
„ Brugge vnß an die ſtått, do die Sile in die
„ Lindmag gat vnd machet in der Statt dry
„ Tempel ſinen drin abgötten ze eren, das was
„ Jovis, Mercurius und Dyana, die er jer-
„ lich erat mit ſinem opfer. Was die erſte
„ Stiffte. Do von Adams ziten vergangen
„ waren MMMDCCCC vnd XXV jar, und
„ von der erſtan Geſtifft als Turicus der Kůng
„ die minren Stått Zůrich buwt über DCC
„ vnd hundert (alt. Codex, LI.) jar, vnd do
„ Sawar Her und Richter was in Jeruſalem,
„ der da DC Man mit einem Wegyſſen (We-
„ geſſin) ze tode ſlug; als in der Richter-
„ Buch geſchriben ſtått in dem dritten Cappitel.
„ Und do MCCCLXIV. jar nach der vor-
„ geſeiten zal vnd in derſelben zit was ze Swa-
„ ben ein Kůng der hies Swevius, von dem
„ Swabenland in latin Swevia heiſſet, der
„ wolte ſin Swebſches Rich von dem Kůng
„ von Arle ſchåden, vnd ſtiffte vnd machte ein
„ ſtått by Turicum der alten vnd der nůwen

„ ſtätt anderhalb des Waſſers der A, In der-
„ ſelben Länge, als die alt ſtätt was. Die
„ beide Stått beſlos er vnd der Küng von Arle,
„ der in dien ziten lebte mit einem Namen,
„ vnd namten ſy Duregum, id eſt, civitas
„ duorum regum, das iſt geſprochen als ein
„ Stått zweyer Küngen geſtifft ward. Dor-
„ nach do von Adams zitten vergangen waren
„ MMMMMCLXXXXV. jar vnd von Got-
„ tes gepurte XLVI. jar do namde ſy Julius
„ der Keyſer Thuregum, id eſt, civitas duo-
„ rum regnorum, das iſt, zwey rich, vnd nam-
„ de ſi in tütſche Zůrich, den namen ſt noch hat.
„ Ouch wil man das der ſelb Keyſer Julius
„ die Stadt Zůrich etwa vil gröſſer machte,
„ als an ſiner Chronic geſchriben ſtåt: vnd
„ alſo iſt nu geſeit von welichen Küngen vnd
„ in welichen zitten die mere Stått Zůrich ouch
„ geſtifftet ward.„ So weit unſer Codex
Bl. 1. Ich habe dieſe gantze Vorrede, ſamt der fabelhafften Erzehlung von der erſten Stiffung und Erbauung der Stadt Zůrich hieher geſetzet, einerſeits, damit ich den Defect in unſerm Codice ergåntzte, und anderſeits, weilen dieſelbe an dem Haupt aller alten Züricher-Chronicken ſtehet, und folglich aus einer in die andere ohne ſonderliche Verånderung transportiert worden: damit man ſehe, was unſere fromme Alten von dem Urſprung unſerer Stadt geglaubt haben. Ich behalte mir vor bey einem andern Anlaße die Falſchheit dieſer Tradition

dition in ihren Umſtånden nåher zu unterſuchen, und dieſelbe von Stůck zu Stůck zu beleuchten. Dermahlen bitte ich nur darauf Acht zugeben, daß die Wörter, die Redens-Arten und der gantze Ausdruck in welche dieſe gantze Stelle eingekleidet iſt, von einem entfehrnten Alter, und von dem Stylo des Verfaſſers unterſchieden, hiemit wahrſcheinlich von demſelben ohne Aenderung aus einem ältern Geſchicht-Buch entlehnet worden: Im ůbrigen unterſchreibe ich Livii Axiomati: Datur hæc venia antiquitati, ut miſcendo humana divinis, primordia urbium auguſtiora faciat. Bl. 2. und 3. beſchreibet unſer Codex die Hiſtorie von der Thebåiſchen Legion, und dem Martyrthum St. Felix, St. Regula und Exuperantius. Bl. 4. Keyſer Caroli Stifftung der Probſtey Zůrich, **die er bewidmet mit einem Probſt und mit 24. Korherren, das ſint 8. Prieſter, 8. Evangelier und 8. Lechziner.** Ib. wird angedeutet die Stifftung des Gottzhaußes zu Lucern von Wickardo, und Bl. 5. die Stifftung des Můnſters zu der Abtey Zůrich von König Ludwig auf veranlaſſen ſeines zweyten Sohns Ruprechti, **das er bewidmet mit einer gefůrſteten Aebtiſſin vnd edlen Freyen Frauen und mit 7. Chor-Herren.** Ib. An. Chriſti 1162. wurden die Heil. 3. Kőnig ůber Zůrich nacher Cőlln gefůhrt. Ib. An. 1251. **an dem 12. Tag Genners beſchach ein gros Mißhellung vnder den Burgern Zůrich von des Stules wegen**

ze

ze Rome, von des Keyſers wegen. Hiernächſt folgen Blat 5. und 6. die Geſchichten Rodolfi Habsburgici; welches Stücke dieſes Chronici ich darum gantz mittheilen will, damit man erkenne, daß dieſelben von keinem Autore coævo verzeichnet; ſondern von einem ſpätheren Epitomatore nur ſummariſch ſey ausgezogen worden: „Darnach vber etwa vil Jaren ſtünd „das Rich aſſent das kein römſcher Keiſer noch „Küng nit was, do ſchicktend die von Zürich „zu dem Herzen von Regenſperg 12. der be„ſten Züricher, und wurben an Jn; das er „ir Höptman wurde vntz an ein künfftigen „Küng; und won der von Regenſperg vil „Stätten und Burger hatt und rich was, do „verſchmachet er der von Zürich Bottſchafft, „und meinde er were inen on des genug ſtarck. „Do furent dieſelben der von Zürich Botten „für ſich zu Graff Rudolff von Habſpurg, und „wurbend die vorgeſeiten Sach an Jnn, der „tett es gern, und fur mit den obgenannten „von Zürich Botten gen Zürich, und ſwur „zu Jnen. Do in denſelben Zitten hat der „vorgenannt Graff Rudolff von Habſpurg „Stöſſ mit dem Biſchof von Baſel und fur er „und die von Zürich mit Jm und etlich ander, „die wider den Biſchof warent für Baſel, „und brandten, und wüſtent dem Biſchof das „ſin, und lagent darvor 6. Wuchen.

„ In denſelben Zitten wurden die Chur-
„ fürſten ze Rate und namen den vorgenann-
„ ten von Habſpurg zu einem Römſchen Küng,
„ und ward die Statt Baſel vfgeben, vfge-
„ tan, und der Krieg mit dem Biſchof verricht.
„ Dornach fur der vorgenannt Rudolf und die
„ von Zürich mit Im für Vtzenberg, und la-
„ gen vor derſelben Burg ein Jar, und ward
„ dieſelbe veſte gewunnen An. Dm. MCCLXVI.
„ Jar an dem nünden Tag Aberellen, und
„ dornach für ſich ward es von den von Zürich
„ zerbrochen, won es was ein Röbhus. Anno
„ Dmi. MCCLXVIII. Jar do fur der vor-
„ genannt Küng und die von Zürich für Küß-
„ nach die Burg an dem Zürichſe, und ge-
„ wunnen die, und brachent ſi, und beſchach
„ dis an ſant Vrbans Tag in dem vorgenan-
„ ten Jar.

„ Des ſelben Jares, do zoch der vorge-
„ nannt Kung und die von Zürich und ir Hel-
„ fer für Glantzenberg, und für Vtliburg vor
„ an, und dornach Glantzenberg, und zerbra-
„ chen ſy beyde, und beſchach dis in dem erſten
„ Herbſtmanod und do kam der Herr von Re-
„ genſperg, und ergab ſich an die von Zürich.
„ Anno Dmi. MCCLXXX. do verbrann die
„ mer Stätt Zürich vntz an wenig Hüſren,
„ das tett ein Pfiſter. Anno Dmi. MCCLXXXI.
„ an dem erſten Tag Brachodos, do ſtarb
„ Küng Rudolff von Habſpurg.„ Dieſes iſt
nun das Stücke, auf welches ſich ein theil von
denen

denen zu beruffen pflegen, die dieſes Chronicon für Ulrich Kriegen Arbeit wollen gehalten haben: Ich laſſe ſie nun ſelbſt ermeſſen, ob deſſen Innhalt ſo umſtändlich und wichtig ſey, daß es einem Autori coævo könne zugeſchrieben werden. Bl. 7. An. MCCXCII. „Als man „für Wintertur zoch. An dem 13. Aberellen. „Do zugen die von Zürich für Wintertur, „und do ſi alſo vor lagent mit irem Höpther „Graff Egloff von Toggenburg, und do man „gefochten hätt mit dien von Wintertur, und „in dem Imbis was, do hattent die von Zü„rich dem Biſchof von Coſtentz entbotten, der „da ze mal ir Eidgnoß was, das er inen etwe „vil volkes ſante, des was Graf Hügli von „Werdenberg ze Wintertur in der Statt vnd „machet der valſch Brief und ſant die den von „Zürich, als ob es der Biſchof tette, und ſtün„den die Brief, das der Biſchof kommen wol„te; und alſo zoch Graf Hügli gar wit umb „gegen dien von Zürich mit einem groſſen volk, „und fürte ein Panner, als ob es der von Co„ſtentz Panner were, und zugent die von Win„tertur an die von Zürich frü an einem Tag, „und wüſten ſich die von Zürich nicht ze hüten „vor Graff Hüglin und dien von Wintertur; „und alſo erſlugen die von Wintertur mort„lich dero von Zürich wol by tuſent manen, „und kam nie keiner davon, das geſchuff alles „Graff Hügli mit ſinem valſchen Panner, und „wurden die von Zürich mortlich von Graf

Hügli,

„ Hůgli, und von dien von Wintertur erſla„ gen, und gefangen, und ermördet. „ Vergleiche hiermit *Vitoduranum*, und urtheile ſelbſt, welcher unpartheyiſcher geſchrieben. Ib. „ Anno „ 1308. am Meytag wart Kůng Albrecht er„ ſlagen ze Windeſch von dem Wart, Eſchi„ bach und dem zer Balm, und was Hertzog „ Hanß des Kůnges Vetter 12. jerig, den er „ vertriben und vertruckt wolt han; do beſloſ„ ſen Zůrich ir tor das nieman in ir Stat flu„ chen die den Kůng hatten erſlagen, die wa„ ren 30. jar offen geſin, und můſt man rau„ men den Herd von den Toren, das ſie zu „ möchten. „ Bl. 8. Als man fůr Snabelburg zoch. Ib. Keiſer Heinrich von Lůtzelberg war vergeben zu Lamparten. Ib. Als der Rennweg verbran. Ib. An. 1315. Schlacht bey Morengarten, in welcher die von Zůrich 50. Mann verlohren. Ib. An. 1331. Als man fůr Swanöw zoch. Bl. 9. An. 1336. Als der vflöff ze Zůrich beſchach. Die ſummariſche Erzehlung unſers Chronici, ſiehe oben §. 11. Ib. An. 1337. Als man fůr Grinöw zoch. Ib. An. 1338. Von den Höwſtöfflen. Bl. 10. An. 1339. Ward die Pfaffheit Zůrich vſgeſlagen, won ſy nit ſingen wolten von des Bannes wegen Keiſer Ludwigs von Peyren, und von des Pabſtes wegen, und was 18. jar ungeſungen: Derſelb Keiſer Ludwig hat ſin Magen ze Hůpſch oder ze der e genommen, davon der Pan was.

Ibid.

Ibid. Von dem Stritt ze Löpen. An. 1339. Geſchach der Stritt ze Löpen an der 10000. Ritter abend ze mitten Brachod, und verlor der Hertzog von Oeſterrich von den von Bern und dien von Swiz und von andren Waldſtetten 14. grafen, und wurden 1500. ſattel ler. Dis hat der Graf von Nidow dem Hertzogen vorgeſeit, do er ſprach: Man durch huwe liechter ſo vil Stachels, den die von Bern: Do ſprach der Hertzog; Es verzaget doch nie kein Nidöwer: Do ſprach der von Nidöw: Hüt Nidöwer und niemer mer, und tet den von Bern groſſen Schaden e er verdurb: die von Bern hatten die von Swiz by inen und hatten gemachet von yſen Herwegen, die mochten nit hinder ſich gan, damit durchbrachent ſi die Herren und den Stritt. Ib. Anno 1343. Von groſſem Waſſer. Bl. 11. An. 1347. Starb K. Ludwig von Bayern. An. 1349. Do giengent die Geiſler. An. 1349. Juden Brand. An. 1350. Die Mordnacht Zürich. Die Erzehlung, ſiehe oben §. 11. von Wort zu Wort aus Bl. 11. und 12. ausgezeichnet. Von Bl. 13. bis 27. werden die Kriege, Schlachten und Richtungen, ſo von An. 1350. bis 1356. zwiſchen der Herrſchafft von Oeſterreich und denen von Zürich und ihren Eydsgenoſſen vorgefallen und behandelt worden, etwas ausführlicher beſchrieben: Dieſe Erzehlung habe ich mit Aegid. Tſchudii ſeiner vergliechen, finde ſie auch durchaus

aus gleichförmig, ausgenommen in einichen Umſtänden, als in der Zahl der erſchlagenen ꝛc. Da aber die Differentz meines Erachtens nicht den Verfaſſern, ſondern den Copiſten zuzuſchreiben iſt. Woraus abzunehmen iſt, aus was für Fontibus Tſchudius die Geſchichten einer Stadt Zürich hergenommen habe: Ich finde darum auch unnöthig von dieſer gantzen Erzehlung einen Auszug, oder auch nur die Summaria herzuſetzen; Wer Luſt hat, kan es bey Tſchudio in ſeinen Annalibus in dem I. Theil dem VI. Buch mit mehrern Umſtänden nachleſen. Dieſe einige Stelle muß ich hier beyſetzen, in welcher unſer Codex die Namen derjenigen Herren, welche Hertzog Albrecht in der zweyten Belägerung der Stadt Zürich zugezogen ſind, viel ſpecificierlicher verzeichnet, als bey Tſchudio pag. 414. b. zu finden iſt: „Dis ſint der Fürſten „vnd der Herren namen die herwider ſeit hat„ten, vnd ſich mit ir Lip für vnſer ſtatt geleit „hatten; Des erſten Hertzog Albrecht von „Oeſterrich, Marggraf Ludwig von Branden„burg, Graff Egbrecht von Wirtenberg der „des krieges Hoptman was, Graff Ludwig „von Oetingen, Graf Fridrich vnd aber Graf „Fridrich von Oetingen, zwen Grafen von „Smallenegg, Graf Fridrich von Ortenberg, „der Burgraf von Nürenberg, zwen Graffen „von Tötnang, Graf Albrecht vnd Graf Hein„rich von Nellenburg, Graf Wilhelm von „Kilchberg, zwen Graffen von Fürſtenberg,

„ Graf Rudolf vnd Graf Hartmann von Wer-
„ denberg, der Biſchoff von Wirtzburg, der
„ Biſchof von Friſingen, der Biſchof von Ba-
„ benberg, der Biſchof von Chur, des Graf-
„ fen geſind von Safois, der Graff von Hach-
„ berg, dry Graffen von Tierſtein, Graf Jmer
„ von Strasburg, der Graf von Kiburg, der
„ Graf von Nüwenburg, der Graf von Ni-
„ dow, Graf Peter von Arburg, Graf Her-
„ man von Froburg, der Biſchof von Baſel,
„ der Graf von Zolr, der Hertzog von Vrſ-
„ lingen, Hertzog Fridrich von Teckk, der Graf
„ von Meggburg; vnd dis nachgeſchribnen
„ ſtett, Strasburg, Baſel, Friburg in Briſ-
„ gow, Briſach, Nüwenburg, Schafhuſen,
„ Bern und Solotern. „ Bl. 27. An. 1356.
Als Baſel niderfiel. Hier macht unſer Annaliſt einen Sprung von 16. Jahren bis auf Annum 1370. und bemercket in dieſem Jahr einen kalten Winter, und die Banniſirung des Probſts Brun Brun von Zürich auf ewig: Ib. und Bl. 28. An. 1375. Als die Engenlender har kament. Bl. 28. Als die von Zürich, und die von Lucern zu Hertzog Lüpolt ſworent. (Bl. 29.) Als Herr Karlus ſtarb. Ib. An. 1382. Als Graf Rodolf von Kiburg gen Solothurn zoch, einen feindlichen Anſchlag auf dieſe Stadt auszuführen, ſo ihm aber mißlungen; deßwegen Soloturn eine Stadt Bern, (Bl. 30.) und dieſe ihre Eydsgenoſſen von Zürich, Lucern, Zug, Ure, Schwitz

und

und Unterwalden manten, welche durch eine Geſandtſchafft an Hertzog Lůpolt von Oeſterreich zuvorderſt eine Neutralitäts-Verſicherung erworben, hernach im April 1383. ſich für Burgdorff legten (Bl. 31.) und dieſe Stadt belågerten. Dieſem nach wurde ein Anſtand-Fried beredt auf 3. Wochen; wann inner demſelben Ziel die belågerten nicht entſchůttet wůrden, ſo ſolte man denen von Bern und Soloturn die Burg und Stadt einantworten. Inzwiſchen fanden die Belågerten eine Liſt, zuwider der gethanen eidlichen Zuſag, ſich mit einem Succurs von circa 100. Reutern, denen Hertzog Lůpolt (Bl. 32.) wider verſprechen den freyen Paß durch ſein Land gegeben, zu verſtårcken, deswegen als ſie nach geendigten dreyen Wochen von den Eydgenoſſen aufgefordert wurden, wolten ſie die ſtipulierte Ubergab nicht eingehen; **und do man uns unrecht gethan hat**, ſezt unſer Annaliſt bey, **und betrogen, do zugen wir von dem veld jederman an ſin ſtatt vnd in ſin Land.** Bl. 33. Der Krieg zwiſchen denen von Kyburg und denen von Bern wird durch die Eydgenoſſen verricht den 17. April 1384. Dieſer Geſchicht hångt unſer Verfaſſer folgende Reflexion an: „Won aber die Herrſchafft von
„ Oeſterrich ſich in dien vorgeſchribnen Sachen
„ gen aller vnſer Eidgenoſchafft vaſt oberſachent
„ und uns ze kurtz getan hat als vorgeſchriben
„ iſt, darumb ſo hatten die von Bern und ouch

„ ander unſer Eidgenoſſen nicht guten Willen „ zu der Herrſchafft, und nament die von Lu„ cern in der Herrſchafft Land vil vſburger, „ die noch andere unſer Eidgenoſſen woltent „ ouch mit Hertzog Lůpolt von Oeſterreich kei„ nen langen Frid vfnemen, der uns doch „ wol gefolget were, in ſölicher maſſe, das wir „ nutz und Ere hettint, das ouch nit ſin mochte „ von des Haſſes wegen, ſo die egenannt Eid„ genoſchafft zu dem obgenannten Hertzog Lů„ polt hatten von der vorgeſchribnen Sach we„ gen.„ Bl. 34. Die Reichs-Städte werben um Bündtniß an die Eidsgenoſſen, welche zu Coſtentz An. 1385. aufgerichtet ward. Die Eidsgenoſſen werden in dieſem und folgenden Jahr von denſelben wider Hertzog Lůpolt aufgemahnet. Bl. 35. Lucern nimmt Rotenburg ein; die von Sempach und Entlibuch werden Burger daſelbſt; Die Eydgenoſſen beſetzen Meyenberg, An. 1386. Ib. Scharmutz bey Meyenberg. Bl. 35. und 36. Ein Regiſter deren Herren die den Eydgenoſſen von der Herrſchafft Oeſterreich wegen abſagten. Bl. 37. Es ward auf einiche Zeit ein Anſtand gemachet; ward aber nicht treulich gehalten: Bey deſſen Ausgang rüſtete ſich die Herrſchafft mächtig zum Krieg. Mittlerweilen zog Lucern für Wolhuſen, und nach Eroberung dieſer Veſte ins Aergöw und gen Münſter, und hauſeten übel, wo ſie hinkamen. Bl. 38. 39. und 40. Enthält eine Verzeichniß von denen Fürſten und Her-

Herren, die den Eydgenoſſen der Herrſchafft wegen von Oeſterreich abſagten. Blat 40. Der lezte Artickel dieſes Blats iſt nicht ganz, und mangeln wol 2. oder 3. Blåtter, die ich aus dem ſchon offt angeführten defecten Mſcripto in Fol. hier ergåntzen will: „ Und „ do ſich der obgenant Hertzog Lůpolt von Oe„ſterreich alſo beſamnet, und um groß Volck „ geworben hat, da manten wir unſer Eidge„noſſen die von Lucern, von Vre, von Switz, „ und von Underwalden dieſelben wan auch „ wir die von Zůrich und unſer Eidgenoſſen „ mit groſſem Volck und mit ir erbren Hilffe „ her gen Zůrich zu uns kament in dem Brachod „ in dem 86. jar des zugent ſy und auch wir „ mit unſerm Volck vs in der Herrſchafft von „ Oeſterrich Land und woſtent und branden „ darinn vaſt, wie das ſich dieſelb Herſchafft „ mit groſſem Volck beſamnot, und das by im „ hat und gewunnen „ (**Bis hieher unſer** Codex: **Das folgende** Supplementum **iſt entlehnt aus dem mangelhafften** Mſc. in Fol.) „ in den Zitten die Veſty Pfeffickon in dem „ Turgőw, die des von Landenbergs was, und „ branttent und wuſtentt; do wart uff derſel„ben Veſty ze tod erſlagen XXVI. werhaff„ter mannen, und do die vorgenannt unſer „ Eidgnoſſen mit irem Volck by XIV. Tagen „ by uns warent geſin, das ſy und ouch wir „ etwa dick in der Herſchafft Land gezogen und „ wider heim komen waren, und unbekůmret

 „von

„ von unſern vygenden: do kam unſer Eid-
„ gnoſſen für, daß Hertzog Lůpolt groß Volk
„ zu ein andern bracht hette, das er meinde gen
„ Sempach zu ziechen, do erlopten wir denſel-
„ ben unſer Eidgnoſſen das ſy heimfurind.
„ Und do ſy heim kament, do wart inen aber
„ fürbaß kunt getan, das der obgenant Hertzog
„ Lůpolt mit ſinem volck gen Sempach wölte,
„ des zugent die vorgenanten unſer Eidgnoſſen
„ von Lucern, von Ure, von Switz, und von
„ Underwalden ouch gen Sempach, das ſy
„ uff den Mentag frů der was der 9. tag Höw-
„ maneß da ſelbs ze Sempach warentt, und
„ uff dieſelben zitt was der vorgenant Hertzog
„ Lůpolt mit ſinem volck ouch by Sempach,
„ und do beid teil ein andern ſachentt, do ſam-
„ nottent ſy ſich uff eim Acker, und zuchent alſo
„ geſamnott mit bedachtem Mutt uff flachem
„ Feld zu ein andren, und kament mit ein and-
„ ren an zefechten, und gab der almächtig Gott
„ den obgenanten unſern Eidgnoſſen ſin gunſt
„ und glůck das ſy den vyenden ritterlich obge-
„ lagent, und das ſy das veld mit groſſen Eren
„ behubent, und ward der obgenannt Hertzog
„ Lůpolt und mit im der Sinen 2000. und
„ mer uff dem veld erſlagen, das alles Herren
„ und vaſt erber Lütt geweſen ſind, und iſt ir
„ ein teil groſſer Herren geſin; das wol ſchin-
„ bar was an irem guten Harnaſch und Klei-
„ noden den ſy hattent, das by inen funden
„ ward; und was der vygenden me denn

„ 4000.

„ 4000. ze Roſſe gewappnet, und vil Fuß-
„ Volkes; und der vorgenannt unſer Eid-
„ gnoſſen nicht me denn 1500. man: und do
„ der Stryt alſo ergentzlich ergangen was,
„ do zugent unſer Eydgnoſſen wider heim, das
„ ſy nicht vil me denn 100. Man verloren
„ hattent und fürttent mit inen ab der Wal-
„ ſtatt die Panner von Thirol, des von Ochſen-
„ ſtein Panner, des Graffen Panner von Sal-
„ mun, des Graffen von Tierſtein Panner,
„ des Margraff von Hochberg Panner, der
„ Statt Panner von Schaffhuſen, der von
„ Mellingen Panner, vnd andry Panner, die
„ ſy nicht erkanttent.„ Hiernächſt folget ein
Regiſter derer, die nach dem Streit bey Sem-
pach den Eydgenoſſen abſagten: welches bey
Tſchudio ad An. 1386. pag. 533. kan nach-
geſehen werden. „ Darnach über etwa vil Zit-
„ tes nament die von Bern unſer Eydgnoſſen
„ dem von Torberg die zwo veſtinen Torberg
„ und Koppingen, und branttent und wüſtent
„ die beid.

„ Darnach kurtzlich zugent dieſelben unſer
„ Eydgnoſſen von Bern gen Williſow und
„ gewunnent dieſelben Statt und Haſenburg
„ die veſte und verbranttent und wuſtent die
„ Statt und ouch die veſty. In denſelben
„ Löuffen zugen die von Bern uff die von Fri-
„ burg in Vchtland und branttent und wuſtent,
„ was da was vor den veſtinen und ſunderlich
„ ſo gewunnent ſy inen ab die veſtinen Tach-

„ burg, Kaſtels, Maggenberg und Schönen-
„ fels. Die von Glarus hand ouch in denen
„ Löuffen ingenomen die obren Windegg, und
„ hand ouch die gewůſt und zerbrochen. Und
„ in denſelben Löuffen an unſer Frowen Tag
„ zu mitten Ougſten in dem 86. Jar do zu-
„ gent die von Lucern, von Vre, von Under-
„ walden, von Glariß und ouch wir die von
„ Zůrich für Weſen die Statt und ſtůrmbten
„ an dieſelben Statt und gewunnent ſy mit
„ Krafft und mit groſſen Arbeiten; vnd do wir
„ ſy alſo ingenommen hattent vff den Donſtag
„ nach dem vorgenanten unſer Frowen Tag,
„ do ſwurent ſy zu unſern Eydgnoſſen und uns
„ ein ewig Büntnuſſe. Und uff den vorge-
„ nantten Dunſtag do zugent wir die von Zü-
„ rich uß unſer Statt mit unſerm Volk ze
„ mitternacht mit den Lůtten, die wir dennocht
„ herheim hattent, und das unſer Statt doch
„ wol beſorgt was, und furent alſo zwu Mille
„ von unſer Statt in das Wental, und na-
„ ment do einen groſſen Roub by 1000. Houp-
„ ten und furttent den mit uns dannen und
„ wuſtent und brantent, was wir fundent, und
„ zugent mit unſern Bůchſſen zu der Nůwen
„ Regenſperg, und ſchuſſent do durch die Tor
„ in die Vorburg, und do wir wider dannen
„ zugent und herheim wolttent, do kament wir
„ die Vygent uff dem veld by dem Kreyenſtein
„ an: der was 300. Spieſſe ze Roſſe und vil
„ ze Fuß, mit den wir zu dem fünfftten mal

„ all-

„ allweg gern hettend gefochten, dann das ſy
„ allemal von uns hinder ſich fluchent, und tri-
„ bent das mit inen by 5. Stunden: doch ſo
„ ward do hertenklich battollet, das der vygent
„ mer denn 50. gewaffnotter erſlagen ward,
„ und der unſern belibent ouch by 10. tod, der
„ was nicht me denn 3. gewaffnoter, und be-
„ hubent wir mit Eren das veld, und tribent
„ den vorgeſeiten Roub mit gewalt und mit
„ rechter Wer heim, und gelang uns von Got-
„ tes gnaden wol. In diſen Löuffen ward
„ Bůllach und Růmlang die Burg von den
„ unſern verbrannt: und Meſburg ward ouch
„ von den unſern ingenommen. Diß ſtund
„ alſo im Krieg untz etwa vil zittes vor ſant
„ Gallen Tag, do ritten aber vnſer Eydgnoſſen
„ des Richs Stett darunter und betådinge-
„ tent mit Hertzog Lůpoltz Sun, der für ſich,
„ für Hertzog Albrecht ſinen Vetter, Hertzog
„ Wilhelm, Hertzog Ernſt und Hertzog Frid-
„ rich ſin Brůder ein Frid mit unſern Eyd-
„ gnoſſen und ouch mitt uns und den unſern,
„ und wir mit inen, und den iren ein getruwen
„ Frid vffnament, den die vorgenannten Stett
„ be ettent, und betådigottent, das er von bei-
„ den teillen war ſtåt beliben ſölt von dem nåch-
„ ſten Samſtag vor ſant Gallen Tag im 86.
„ jar uff unſer Frowen Tag ze der Lichtmeſſe,
„ der da ſchireſt kam, und alſo beleib es ouch
„ im Friden das vorgeſeit zil uß untz uff den
„ obgenannten unſer Frowen Tag der was

L 5 „in

„ in dem 87. jar. Und e das der vorgeſchri-
„ ben Frid uß kame, do rittent aber des Richs
„ Stett darunder, und machtent ein Frid zwů-
„ ſchent der vorgeſeitten Herſchafft und den iren
„ einhalb, und unſer Eydgnoſſenſchafft andert-
„ halb, der weren ſölte von dem 87. jar ein
„ gantz jar untz uff unſer Frowen Tag der
„ Lichtmeſſe in dem 88. jare: und gab Her-
„ zog Albrecht von Oeſterich für ſich, für ſin
„ Vetter und für die iren uns des ſinen offnen
„ beſiglotten Brieff; und wiewol derſelb Frid
„ mit gelůpt und mit Brieffen verſichret ward,
„ dorůber wurdent unſer Eidgnoſſen und ouch
„ wir dick und vil in demſelben Frid von den
„ ſo zu der Herſchafft gehörent ſwerlich und
„ hertenklich angriffen mit Roub, mit Brandt,
„ mit Todſlegen und mit vil ander unredlichen
„ Sachen, die uns nie abgeleitt wurden, als
„ man uns aber nach des Frides-Brieff Sag
„ verheiſſen und gelopt hatt; und alſo litten
„ wir uns den egenantten Frid uß, daß von
„ dem wedren teil nicht gemein angriff be-
„ ſchachent, und do der Frid uß kam, do grif-
„ fent wir zu beider Sitten ein andren an und
„ ward der Krieg vaſt hert. Und do es ſich
„ in Krieg vergieng vntz vff den Fritag vor
„ Sant Mathis Tag in dem 88. jar, do hat-
„ tent vil Burger ze Weſen heimlich umb volk
„ geworben, die von der Herſchafft Stetten
„ und Landen zu inen kament, und ir ein teil
„ ge Weſen in die Statt verſtolenlich giengen,
und

„ und alſo verborgen in den Hüſern lagent,
„ und uff den vorgenantten Fritag ze Mitter-
„ nacht do brachent die Burger von Weſen
„ und die ſy by inen by ir Statt hatten, und
„ erſchlugentt und ermurtend der erberen Lüt-
„ ten von Glarus die by inen in trůwen und
„ in Frůntſchafft lagent by viertzgen und er-
„ tottent die darůber das ſy ſich nůtt wuſtent
„ vor inen ze hutten, und gaben der Herſchafft
„ mit ſölicher verrätterſchafft die Statt in.
„ Dar nach an dem 9. Tag Aberellen Anno
„ Dmi. 1388. Kament diß nachgeſchribnen
„ Herren und Stette mit groſſem Volk mit
„ 6000. Mannen gen Glarus an die Letzi,
„ das iſt, Graff Johans von Werdenberg,
„ Herr ze Sarganß, die Graffen von Toggen-
„ burg, Herr Peter von Torberg, Herr Jo-
„ hans von Klingen und ander Herren, Ritter
„ und Knecht; und diß Stett Schaffhuſſen,
„ Wintertur, Frowenfeld, Ratolffszelle, Rap-
„ perſwile und ander und gewunnent die Letzi
„ ze Glaruß und kament mit Gewalt in das
„ Land, des beſamnotten ſich die von Glarus
„ das ir by vierdthalb hundertt werhaffter
„ ward, die griffent die Vyent an und erſchlu-
„ gent ir in dem Land ettwa vil ze tod: des
„ wurdent die Vyent flůchtig, und jagten inen
„ die von Glaruß nach und erſchlugent ir by
„ 1800. Mannen und ertranctent ir ouch vil
„ in dem Wallenſe, und ouch in der Lint:
„ das man ſeitt, das der Herſchafft Volckes

by

„ by 2400. Mannen vff den Tag verlor, und
„ gewunnent die von Glarus 1200. Harnaſch,
„ 13. Panner, und vil Roſſen, und ward der
„ von Glaruß nicht mer werhaffter erſchlagen
„ den 25. Mann, und was der Vyenden lebend
„ belib die fluchent gen Weſen in die Statt,
„ und vff den 11. Tag Aberellen da ſtieſſent
„ die Vyent die Statt Weſen an mit Für und
„ verbranttent ſy gentzlich und zugent do die
„ Burger von Weſen mit iren Wiben, die by
„ inen warent, yederman do er hin mocht ko-
„ men. Nach dem mal als es ze Glarus und
„ ze Weſen ergangen was, do zugent die von
„ Zůrich an dem 12. Tag Aberellen in dem
„ 88. jar für die Statt Rapperſwil, und ka-
„ ment für ſich zu inen dar ir Eydgnoſſen die
„ von Lucern, von Zug, von Vre, von Switz
„ und von Underwalden: dornach an dem 28.
„ Tag kam der von Bern Volck zu den unſern
„ für die egenannt Statt: darnach an dem 30.
„ Tag kament die von Solotron ouch zu den
„ unſern gen Rapperſwil mit 60. Mannen ze
„ Roſſe und ze Fuſſe: und an dem 1ſten Tag
„ Meyen An. 88. do zugent die von Zůrich
„ und ir Eydgnoſſen an die vorgenant Rapper-
„ ſwile und ſtůrmtent do an die ſelben Statt,
„ und ward do hertenklich geſtůrmt, und kam
„ der unſern ein teil in ein Huß an der Statt
„ und werte der Sturm von frů als die Sunn
„ vffgant vntz nach vf die Veſper: „ (Bis
hieher gehet das Supplementum, und fähret
unſer

unſer Codex Bl. 41. alſo fort:) „ Do giengent wir und unſer Eidgnoſſen von dem „ Sturm, und verlurent wir uff demſelben „ Sturm viertzig werhaffter Mannen, darnach „ an dem dritten Tag zugent die von Zůrich „ und ir Eidgenoſſen jederman wider heim. „ Nun folget fehrner in unſerm Codice Bl. 41. wie Bern das Stådtgen Bůren gewann und in die Aſchen legte. Item, wie ſie fůr Nidow zugen und die Stadt zwar gleich anfangs, das Schloß aber erſt nach einer 6. wôchigen Belågerung eroberten. Bl. 41. und 42. die von Zůrich empfangen Schaden bey Regenſperg. Dieſe Erzehlung, welche faſt mit gleichen Worten bey Tſchudio Bl. 552. nachzuſehen, begleitet unſer Annaliſt mit folgender politiſcher Reflexion: „ **Der Schad da von vngehorſami „ den vnſern beſchach, und das ſy durch „ mutwillen von dem Panner ritten und „ giengen: vnd davon ſo wer wiſlich vnd „ erlich getan, der by ſiner Panner belibe, „ und nicht ſôlichen Mutwillen tette, da„ mit man Er, Lib und Gut verlieren mag, „ des man alles vber wurde, ſo man den „ erbren wiſen Lůten, die ze Hoptlůten ge„ ben und genommen werdent, gehorſam „ were, das doch jederman billich tette, „ durch das ſôlich verlurſt und vnere nicht „ mer beſcheche.** „ Bl. 42. Die Fryheit von Zůrich zeucht gen Wildberg auf einen Raub, **des wurdent die von Wintertur vnd ander**

vnſer

vnſer vyent innen und fürzugend inen den weg, vnd ſtalten ſich einhalb dem Geſenn by des Hagnowers reben in ein Holtz; es kam zwiſchen denen Partheyen zu einem Gefecht, und blieben der Feinden 70. Blat 42. und 43. Als man für Baden zoch. Bl. 43. Die Rapperſchweiler ſtecken zu Wedeſchwil bey 20. Häuſer in Brand und werden mit Verluſt 16. Mann abgetriben. Bl. 43. und 44. Die von Zürich und Zug ſchädigten die von Bremgarten. Bl. 44. Die von Wintertur wolten ein Roub holen und empfiengen Schaden. Bl. 44. Die von Zug verluren ſchwerlich vor Hünenberg. Bl. 45. Anno 1389. Die von Bern machen einen Streiffzug gen Solothurn, gen Olten und für Howenſtein, und von dannen in das Frickthal. Ib. Die von Lucern ſtreiffend im Aergöw. Bl. 46. Die Reichs-Städt machen einen Frieden zwiſchen den Eidtgnoſſen und der Herrſchafft. Bl. 46. und 47. An. 1393. Ein kalter Winter und guter heiſſer Sommer. NB. Unſer Verfaſſer gehet die wegen des Oeſterreichiſchen Bunds in unſerer Stadt entſtandene merckliche Aenderungen mit Stillſchweigen vorbey. Bl. 47. An. 1384. Ein ſtarckes Erdbidmen: und ſpäthe Kirſchen. Ib. „An. 1396. Fur der Hertzog von Burgunn „ und ander Herren und Ritter und Knecht mit „ Im und von vilen Landen zu dem Küng von „ Ungren, dieſelben und der Küng mit aller „ ſiner Macht, und auch die Herren zugent an

„die

„ die Heiden, und verlor der Criſtenheit groß „ vnzallich volck, vnd wart der Hertzog von „ Burgun und vil Herren und ander Criſten „ Lůtt gefangen. Darnach vber etwe vil Zittes „ ward derſelb Hertzog vnd ander Ritter und „ Knecht mit Im vſgetådingot.„ Ib. Anno 1401. Die Juden Zůrich gefangen, zu Schafhuſen verbrennt. Ib. 1402. „ In dem Rebmonat wart ein ſchőner Stern an dem Himmel geſechen, der hat ein Swantz als ein „ Pfaw.„ Bl. 48. An. 1398. Das neue Rathhaus zu Zůrich gebauen. Ib. Neue Můntz zu Zůrich. Ib. An. 1400. Lag Kőnig Ruprecht 3. Tag und 6. Wochen vor Franckfurt, ehe er zum Rőmiſchen Kőnig erwehlt wurde. Ib. An. 1401. Brand man ze Wintertur 19. Juden, die andren wurden Criſtan. Ib. & eod. Do tett man hie Zůrich Kung Ruprecht Hulde. Ib. & eod. Fur der vorgenent Kůng ůber das Gebirg gen Insbrug und dannen gen Botzen vnd gen Trient, und da hin vs nach zu Priſſ, do gelang etlichen die mit im waren gezogen in ſőlicher maſſe, das der Kůng und alles ſin Volck wider herus zu tůtſchen Landen zugent. Ib. An. 1402. Do hub ein Her enhalb Mers vf, heiſſet der Tamerlin, der iſt als mechtig, das er vil Stett zerſtort, vnd den groſſen Solden flůchtig macht, vnd vil Lande gewann, vnd erſlug vnd ertot vil volckes. Ib. An. 1403. Do verlurent die von Coſtenz und

und ir Eidgnoſſen 250. Mann vor Appenzel, und tatten das ir etwe vil von Switz vnd von Appenzel. Ib. An. 1404. Do wolten die ab Zuger-Berg die Panner vs der Statt Zug heruſſer han, do woltentz die in der Statt da inne han, vnd wart alſo ein zweiung, do leitent ſich die von Switz inn, und geſtundent den ab dem Berg, und woltent die von Zug überfallen han, des kament die von Switz umb 1600. guldin, und muſtent darzu jeklichem Land 1. Brief über ſich ſelber geben: do zugen wir von Zürich, von Lucern und die andren Eidgenoſſen mit offnen Pannern us ze Hilff dennen von Zug gen Bar in den Boden, und lagen do untz an aller helgen abent: do zugent wir die von Zürich her hein, und dornach auch die Eidgnoſſen. Bl. 49. An. 1303. Ward die Statt Zürich mit Steinen beſetzt. Ib. An. 1404. Die Lindmagt war zu Herbſt als klein. Item was zu dieſer Zeit die Frucht galte. Ib. An. 1405. Verbrann die Statt Bern zwürent uf ein andren, das kum der dritteil geſtund. Ib. An. 1405.
„ Samnot Hertzog Fridrich von Oeſterrich ein
„ groß volck und zoch gen ſant Gallen, und
„ gen Appenzel, und des volkes kam ein teil für
„ ſant Gallen: und do ſy von der Statt zugent, do luffent der von ſant Gallen etlich
„ herus, vnd erſlugent ir vygent by 30. das
„ geſchach am 18. Tag Brachotz, und an dem-
„ ſelben

„ ſelben tag zoch der Herſchafft volk ein teil „ gen Appenzel an die Letze heiſſet am Stoſſ und „ brachent die Letzi: vf des hatten die von Ap= „ penzel vf die Letzi gehůtet, und do des Her= „ zogen Volk mit 200. Schůtzen und mit vil „ volkes über die Letzi inkament, do luffent die „ von Appenzel ir vyend an und machtent ſy „ flůchtig und erſlugent ir by 350. Ib. An. „ 1407. Die von Winterthur und Bůlach „ werden Burger zu Zůrich. Ib. An. 1408. „ Beſchach ein Schlacht vor Bregentz und „ verlurent die Appenzeller ir Hoptman Heren „ und 30. Mann. Des ſelben jars was der „ Winter ſo kalt, das der Zůrichſe ůberfror „ und erfrurent die Reben. Bl. 50. An. 1410. „ Die von Zůrich zugent gen Turbental zu dem „ Kloſter ze Fiſchingen und brantent, und na= „ ment einen groſſen Rob, das beſchach dem „ Biſchoff von Coſtentz ze Leid.„ Ib. Anno 1410. Zůrich mit 200. Mann gen Bomatt und Domo, den Låndern zu Dienſt. Ib. An. 1411. Ein anderer Zug der Eydgenoſſen mit einem Succurs von Zůrich ins Eſchenthal; NB. **Die von Zůrich verlurent ze beden Far= ten nie kein Man, das tett die gehorſamy, die ſy hattend: aber die Eydgenoſſen verlurent by 20. Mannen, das tett vaſt vngehorſamy.** Ib. An. 1411. „ Do fiengent die von Zůrich „ Graff Wilhelm von Bregentz und 13. von „ Winterthur und von Schafhuſen, darumb „ das Herman von Hunwil gefangen was,

„ vnd ander vnſer Burger die Koſtüt warent,
„ wan niemant in der Herſchafft Landen ſicher
„ was ze wandlen. Bl. 51. An. 1412. den
„ 8. Heum. Do rufft man den Frid Zürich
„ zwiſchent der Herſchafft von Oeſterrich vnd
„ den Eidgenoſſen vnd ſol weren 50. jar von
„ dem ſant Joryen Tag, der da im 14. jar
„ wirt.„ Ib. und Blat 52. 53. und 54.
Das Concilium zu Coſtentz: Hertzog Fridrich entführt Papſt Johannes; wird deswegen in die Acht erklärt: Die Eydgenoſſen von König Sigmund und dem Concilio gemahnet, nehmen Mellingen, Bremgarten und Baden ein, und ſchleiffen die Veſte auf dem Stein: Hertzog Fridrich ergiebt ſich an den Keyſer. König Sigmund that eine Reis zu dem König von Arragonien, von Engelland, ꝛc. und kam An. 1417. vor Lichtmeß wider gen Coſtentz. Bl. 54. König Sigmund beſetzt Feldkirch; Zürich ſchickt ihm 200. Mann, und ihre groſſe Büchs, die von Coſtentz ſchickten dar ihren Schürpfer, der warff einen Stein wol 10. Centner ſchwer. Ib. An. 1417. Am 5. Tag Höwmonat, morndes nach ſant Andres Tag Vlrichs Tag an einem Mentag verbran ze Baſel ob 300. Hüſſren. Ib. und Bl. 55. und 56. findet ſich erſt die Stelle, die dieſes Chronicon in den Credit gebracht, als wann es von Vlrich Krieg zum Adler wäre verfertiget worden. Sie fängt alſo an: An. 1273. jar wart Graf Rudolf von Habſpurg ze Römiſchem Küng geſetzet ꝛc.

Siehe

Siehe oben §. II. An dem folgenden 56. Blat fähret unſer Codex wider auf das Jahr 1420. und bemercket, daß es ein frühes und wolfeiles Jahr geweſen: **Und ward das rad, das da gat uf der nidren Brug aber nüw gemachet under Mr. Schlaffen und coſtet wol 400. Pfund; und ein nüwe Mezg.** Ib. Anno 1421. Kreutzpredigt über die Ketzer in Böheimb. Ib. & eod. Groß-Waſſer. Bl. 57. An. 1422. Schlacht vor Bellentz, in welcher an Eydgenöſſiſcher Seiten 400. Mann umkamen. Ib. An. 1425. Eidgenoſſen zugen das andere mal für Bellentz und unverrichteter Dingen wider heim; darbey hatte Zürich 200. Mann. Bl. 58. An. 1426. Zürich ſchickt auf Bitte derer von Schweitz noch 500. Mann für Domo, ihre Knäblein zu entſetzen, auch kamen das erſte mal die von Bern mit 900. (9000.) Die gantze Armee ware 45000. Endlich ward dieſer Krieg gericht, und bezahlte der Hertzog den Eydgenoſſen 30000. Gülden. Ib. An. 1428. groſſer Schnee. Ib. An. 1429. **Do wart das groß Ubel verricht mit den Appenzellern und mit dem Apt von ſant Gallen.** Ib. An. 1430. Schickten die von Zürich dem von Ulm 200. Hellparten wider die Huſſiten. Bl. 59. An. 1430. Der erſt Brunn zu Zürich an dem Rennweg, **der gieng in 2. Strüden mit 4. Rören.** Ib. An. 1431. Die Brunnen in die groſſe Stadt Zürich geleitet aus dem Seefeld. Ib. An. 1432. Kalter ſchädlicher Winter: Keiſer Sigmunds

munds Rom-Fahrt. Item: Groſſe Waſſer-Güſſe und Uberſchwemmungen. Unſer Codex ſetzt hinzu: **Und furent vnſer Merkt-Lüt gen Zug und koſften Holzöpfel 1. Viertel vmb 1. Schilling.** Ib. An. 1438. Hertzog Albrecht von Oeſterreich wird zum Römſchen König erwehlt.

So weit gehet unſer Codex: In dem folgenden 60. Bl. bis Bl. 75. wird von gleicher Hand die Hiſtorie von St. Meinrad beſchrieben, der Titel lautet: **Dis ſeit von dem lieben Herren Sant Meinrat, vnd wie die Kapel vnſer Frowen zu den Einſidlen erhaben wart.** Von dieſer Legende, welche Etterlin, aber nicht ſo umſtändlich, beſchrieben hat, wird bey einer andern Gelegenheit das mehrere zu reden ſeyn. Dieſem Codici waren noch einiche reine Blätter angehänget, darauf von verſchiedenen ſpäthern Händen einiche unvollkommene Erzehlungen von dem alten Zürich-Krieg, und dem Burgundiſchen Krieg verzeichnet worden.

Ich bin in der Recenſion dieſes Codicis in zwo verſchiedenen Abſichten etwas weitläufftiger geweſen: Der Credit, in welchen derſelbe nicht durch ſeine Verdienſte und die Wichtigkeit ſeines Innhalts, ſondern durch das unbeſonnene übereilte Urtheil einicher in groſſem Anſehen geſtandener Männer, und durch das bloſſe Glück gera-

gerathen, hat demſelben viele blinde Verehrer zuwegen gebracht, die nicht ohne Koſten Copien davon haben nehmen laſſen, ihre Bibliothecken mit dieſem Kleinod auszurüſten: Zumahlen alle die Manuſcripta von Ulrich Kriegen Chronicon, die man hin und wider in unſern Bibliothecken aufweiſet, entweder aus eben dieſem Codice, oder aus dem noch weit mangelhafftern in Fol. ſind fortgepflantzet worden. Dieſen zu Dienſte habe ich die zwey wichtigen Defecte und Lücken, die ſich zu Anfang und in der Mitte des Codicis befinden, aus dem Manuſcript in Fol. ergäntzen wollen; Und alſo aus zweyen mangelhafften Exemplarien ein gantzes zuſammen gebracht. Hernach als ich die Nachrichten dieſes Chronici mit Aegidii Tſchudii Erzehlungen zuſammen gehalten, habe ich gefunden, daß dieſelben faſt durchgehends gleichlautend, und die meiſten Articfel mit Beybehaltung der gleichen Redens-Arten und Orthographie denen Annalibus Tſchudianis einverleibet ſeyn: Daher ich meine Recenſion alſo eingerichtet, daß ich nur die kurtzen Summarien von denen meiſten Articfeln, die bey Tſchudio gleichförmig zu finden, ausgeſetzt; diejenigen Articfel aber, über die Tſchudius umſtändlichere Nachrichten anderſtwoher erhalten hat, und die mit unſerm Codice nicht vollkommen übereinſtimmen, habe ich gantz, auch ohne Veränderung der Orthographie, wie ſie in un-

unſerm Codice ſtehen angeführet. Alſo liefere ich dem Leſer in dieſen wenigen Bogen das gantze Chronicon (wie man bisher geglaubt hat) Kriegianum; Dann alle die Artickel, deren Innhalt hier nur überhaupt angedeutet wird, findet man unter den bedeuteten Jahr-Zahlen in Tſchudii annalibus mit den gleichen Worten und Umſtånden verzeichnet. Die mehrere Nachricht von dem andern offt angeführten Codice in Folio werde ich mit nåchſtem mittheilen.

Prob-

V.

Prob-Stücke

Von

Des ſel. Hrn. Prof. Laufers

Geſchichten der Schweitzer.

DJe beſondere Fähigkeit dieſes Verfaſſers zu allen Arten der Wiſſenſchafften, womit er ſeinen fertigen Geiſt und durchdringenden Verſtand jemahls beſchäfftigte, kan denen nicht wohl verborgen geblieben ſeyn, welche ſeine Schrifften mit Einſicht geleſen, viel weniger denen welche in einem vertrauten Umgang mit ihm geſtanden haben. Da ich mich dieſes letztern rühmen kan, bekenne ich, daß ich mir jederzeit etwas ungemeines von ſeinem Unternehmen die Schweitzeriſche Geſchichte zu ſchreiben verſprochen. Jch erwartete ein Werck von ihm, welches denen unvergleichlichen Muſtern der Römiſchen und Griechiſchen Hiſtorie einiger

ger maſſen, nach der Proportion und Beſchaffenheit der unterſchiedenen Materie, nähern würde. Der Herr Laufer hatte mein Verlangen zu ſtillen mir eben verheiſſen eine Probe davon zu überſenden, und ich hoffete ſolche mit derſelben Poſt zu erhalten, durch welche mir an ſtat derſelben die betrübte Nachricht von ſeinem fatalen Tod überſchrieben ward. Man berichtete mich zugleich, daß die Geſchichte der Schweitzer bis über die Helffte des vergangenen Jahr-hundert vollführt worden; und einige Monate hernach, wurden mir etliche gedruckte Bogen davon überſandt, welche man der Neugierigkeit der Freunde von dem Verfaſſer ein Genügen zu thun aus unterſchiedlichen Büchern des Wercks hatte abdrucken laſſen. Ich erkannte daraus, daß ich mich in meiner Hoffnung von dieſem Wercke nicht betrogen hatte, wiewohl ich zugleich für den Ruhm des Verfaſſers wünſchete, daß der Corrector mehr Geſchicklichkeit beſeſſen, oder mehr Fleiß in der Rechtſchreibung und reinen Schreib-Art angewendet hätte. Ich wußte daß der Autor auf den Ausputz und Reinlichkeit der Schreib- und Leſ-Art viel Mühe gewendet, und es darinne ſo weit gebracht, daß ſeine Schrifften ſich auch von Leuten, ſo des reinen teutſchen gewohnt ſind, ohne Eckel leſen laſſen. Es war ihm nicht genug, daß ſeine Schrifften allein in dem kleinen Bezircke geleſen würden, wo man die Schweitzeriſche Mund-Art verſteht; und er

wollte

wollte die Ehre der Schweitzer, welche ſie mit ihren ruhm-würdigen Staats- und Kriegs-Geſchichten verdieneten, etwas weiter ausbreiten, als ihre Gräntzen gehen. Er wollte auch denen Ausländern keinen Vorwand geben, daß ſie über der Leſung einer groben und ungeſchliffenen Sprache in ihren ungütigen Vorurtheilen von dem Witz und Verſtand der Schweitzer geſtärcket würden. Wiewohl ich nun vernehme, daß die Lauſeriſchen Erben mit den Gedancken umgehen, das gantze Werck durch den Druck ans Licht zu ſtellen, wordurch dem gemeinem Vaterland zugleich Ehre und Nutzen zuflieſſen wird, ſo hat mich doch für gut angeſehen, obgedachte Prob-Bogen in dieſer Bibliotheck aufs neue aufzulegen, weil ſie alſo in mehrer Leute Hände kommen, und die Begierde darnach auch bey den Ausländern, welche unſere Bibliotheck kauffen, und ſich an Leſung der Schweitzeriſchen Geſchichte ergetzen, rege machen werden.

Die Geſchichten der Schweitzer.

Eingang des gantzen Werckes.

DIe Geſchicht-Beſchreibung iſt eine von den nützlichſten und vortrefflichſten Erfindungen, die das menſchliche Geſchlecht beſitzet. Sie iſt ein Licht, welches das dunckele Alterthum aufheitert, das gegenwärtige beleuchtet, und auch einigen Glantz auf die zukünfftigen Zeiten wirfft. Ehe die Geſchicht-Beſchreibung aufgekommen, iſt alles entweder in eine ewige Vergeſſenheit hingefallen, oder aber mit Fablen und falſchen Erdichtungen ſolchergeſtalt umhüllet, daß man das wahre von dem falſchen nicht mehr unterſcheiden kan. Aus Mangel der Geſchicht-Schreibungen ligen vieler groſſen Nationen herrlich-verrichtete Thaten in dem Grabe der Vergeſſenheit, und werden die Sonne nicht mehr erblicken; ſind alſo für immer verlohren. Wären die Geſchicht-Schreiber nicht geweſen, würden eines groſſen Alexanders, Hannibals, Scipions, Cäſars, &c. Nahmen in keines lebendigen Gedächtniß mehr blühen; man würde von eines Solons, Lycurgus,

gus, Minos, Numa, und andrer vortrefflicher Månner Geſetzen nichts mehr wiſſen: Alle weiſe Sprůche der Alten wåren långſt aus dem Gedåchtniß verblichen: Ein jegliches Menſchen-Alter můßte von ſich ſelbſten anfangen zu lehrnen, wie man leben ſoll, und kőnnte aus den unterſchiedlichen Zufållen der vorherlebenden keinen Nutzen ziehen. Die Geſchicht-Schreiber haben die Kunſt erfunden, die Sachen zu verewigen, und der alles-verzehrenden Zeit zu entreiſſen. Was Marmor, Stahl, Ertz und Eiſen, was die dauerhaffteſte Materie nicht thun kan, das thut eine leichte von einem fertigen Kopff gefůhrte Feder.

Es ſind noch nicht drey tauſend Jahr verfloſſen ſeit der Zeit da Griechenland im hőchſten Flor geſtanden, mit den herrlichſten Stådten angefůllet, mit pråchtigen Templen, Pallåſten, Denckſåulen, mit allem was die Mahler-Bildhauer-Bildſchnitzer-Gieſſer-Kunſt vortreffliches hervor bringen kan, ausgeziert, welches aber alles in ſo kurtzer Zeit ein Raub der Zeit oder der Feinde geworden; Alle in Ertz geſchnittene Geſetze, alle auf Marmor gehauene őffentliche Bůndniſſen; Alle auf den Wahlſtåtten pråchtig aufgefůhrte Sieges-Zeichen; Alle wohlverdienten Månnern aufgerichtete Ehren-Såulen; Ja gantze und groſſe Stådte ligen långſt unter eigenem Schutt und Ruin begraben; ſo daß man nur nicht einmahl derſelben

ſelben Lägerſtatt mehr finden kan, und würde uns heutigs Tags wenig von der Griechen Macht, Herrlichkeit und Pracht bekannt gemacht ſeyn, wann ihre vortreffliche Geſchicht-Schreiber durch ihre Schrifften dieſelbe nicht der Vergeßlichkeit entriſſen hätten.

Hätten die Griechen keinen Xenophon, Thucydides, und andere dergleichen gehabt, ſo hätten ſie mit dem Ruff ihrer Heldenthaten nicht die gantze Welt erfüllet. Diß hatte ſchon vor dieſem der edle Römer Salluſtius in Beſchreibung ſeines Catiliniſchen Aufſtands bald von Anfang bemercket, wann er ſagt: Athenienſium res geſtæ, ſicut ego exiſtimo, ſatis amplæ, magnificæque fuere. Verum aliquanto minores tamen quàm fama feruntur: Sed quia provenere ibi ſcriptorum magna ingenia, per terrarum Orbem Athenienſium facta pro maximis celebrantur. Ita eorum, qui ea fecere, virtus tanta habetur, quantum verbis ea potuere extollere præclara ingenia. „Der Athenienſer „verrichtete Thaten ſind, wie ich darfür halte, „ziemlich groß und herrlich geweſen, aber doch „etwas geringer als das Gerücht dieſelben „ausgebreitet. Alleine weilen alldorten mit „groſſem Geiſt begabete Geſchicht-Schreiber „hervor gekommen, ſo ſind der Athenienſer „Thaten als die gröſten in der gantzen Welt „berühmt. Alſo wird derenjenigen Tugend, „die dieſe Thaten verrichtet, ſo hoch gehalten,

„ſo

„ ſo hoch groſſe Gemüther dieſelbe mit Wor-
„ ten erheben können. „

Hätte Rom, die Beherrſcherin der Welt, die nur noch vor zwey tauſent Jahren auf dem höchſten Gipffel der menſchlichen Glückſeligkeit geſtanden, nicht vortreffliche Geſchicht-Schreiber hervor gebracht, ſo wäre ihre Macht und Herrlichkeit aus dem Gedächtniß der Menſchen ſchon längſt als ein Traum verſchwunden; Alle Fußtapffen ihrer groſſen Macht, ihre durchgegrabene Berge, abgezapfte Sümpffe, die durch gantz Italien, Sicilien, und andere Länder bepflaſterte und über-königliche Straſſen, die koſtbaren Waſſerleitungen, die prächtigen Bäder, Schau-Spiel-Häuſer, Tempel, Palläſte, Flamm- und Ehren-Säulen, ſind durch die Zeit und der Feinde Grauſamkeit ſchon längſt zernichtet; So daß ein eintziger Livius mit ſeiner Feder mehr zur Verewigung des Römiſchen Nahmens beygetragen, als ſo viele Millionen Menſchen, die mit unzehlicher Müh, Arbeit und Koſten in Ertz, Stein und Marmor die allerkoſtbarſte Denckmahle, der Römer Macht und Reichthum der Nachwelt zu zeigen, aufgeführet. Socrates hatte vor dieſem die Frage auf die Bahn gebracht, ob diejenigen, die eine ausbündige Schönheit ſehen wollen, derſelbigen mehr verpflichtet ſeyn, wann ſie ſich ſehen läßt, als aber ſie ſelbſt denenjenigen, ſo ſie ſehen wollen. Er meinte die Verpflichtung

ſey

ſey gleichmäſſig; Dann wie eine Schönheit wenig Vergnügen hätte, wann niemand ſie betrachten würde, ſo müſſen hingegen diejenigen, ſo ſie ſehen, geſtehen, daß ſie in ihrer Betrachtung groſſe Ergetzung finden. Alſo könte man auch fragen: Ob ein Geſchicht=Schreiber einem Helden mehr verpflichtet, daß er ihm Anlaß giebet ſeine Feder zu üben, und des Helden herrliche Thaten aufzuzeichnen, oder aber der Held dem Geſchicht=Schreiber, daß er ſeine Thaten aufzeichnen, und der ſpäten Nachwelt hinterlaſſen will. Gewiß iſt es, daß der groſſe Alexander nichts mehr auf der Welt gewünſchet, als einen Homerum zu haben, der ſeine Thaten durch eine edle Schreib=Art, wie dieſer berühmte Dichter denen vor Troja ſtreitenden Helden gethan, verewigen möchte. Die Ehr=Begierde groſſer Helden=Gemüther läßt ſich nicht in die engen Schrancken des menſchlichen Lebens einſchlieſſen, ſondern erſtrecket ſich auf alle künfftige Zeiten hinaus. Müſſen ſie in kurtzer Zeit nach dem unveränderlichen Verhängniß ihren Leib dem Tod zum Raube laſſen, ſo ſuchen ſie doch ihren Nahmen bey der Nachwelt in unverwelcklichem Andencken zu erhalten. Auf eine ſolche heldenmäſſige Weiſe hat der junge Scipio Africanus dem alten Fabio bey Livio geantwortet: Tanquam non longius, quam quantum vitæ humanæ ſpatium eſt, cupiditas gloriæ extendatur, maximaque pars ejus in gloriam ac poſteritatem promineat. Maximo

viro

viro id accidere, firmum certumque habeo, ut ſe non cum præſentibus modo, ſed cum omnis ævi claris Viris comparet. „ Als wann die „ Ruhm=Begierde ſich nicht weiters als in die „ enge Schrancken des menſchlichen Lebens „ ausdähnete, und derſelbigen gröſter Theil ſich „ nicht auf das Angedencken und die Nachwelt „ erſtreckte. Ich bin deſſen gewiß beredt, daß „ dieſes allen groſſen Gemüthern begegnet, daß „ ſie ſich nicht nur mit den gegenwärtigen, „ ſondern mit den berühmteſten Männern, „ ſo jemahls gelebt, in Vergleichung ſtellen. „ Die Geſchicht=Beſchreibung allein iſt fähig ſolcher Helden Verlangen zu ſtillen. Die Ehren=Säulen, ſo die Griechen um das gemeine Weſen wohlverdienten Männern aufgerichtet, ſind entweder durch den Neid ihrer Bürger ſelbſt, oder durch ausländiſche Feinde, oder durch Erdbeben, umgekehret, oder durch die alles veralternde Zeit zernichtet; Die Schiff=Mauer=Belagerungs= und bürgerliche Cronen, ſo die Römer zum Preiß der Tapfferkeit geſetzet, ſind in kurtzer Zeit verwelcket, oder, wann ſie von Gold geweſen, geraubet, oder umgegoſſen worden; Das Angedencken der herrlichen Sieges=Gepränge hat kaum zweyer Menſchen Alter aushalten mögen; Die Bilder der Burgermeiſter und fremder Völcker Beſieger, welche die Nachkommen mit groſſer Pracht in ihren Vorhöfen aufgeſtellet, ſind längſt in Staub verwandelt; Alle Merckmahle ſind verblichen;

blichen; Nur allein in den Geſchicht-Schreibungen leben annoch die Helden des Alterthums, und werden leben ſo lange die Welt ſtehet.

Derjenige, der groſſe Helden-Thaten beſchreiben will, muß nicht weniger mit einem heroiſchen Trieb angefeuret werden, als der, der ſolche verrichtet, denn obwohl insgemein der Ruhm eher auf den fällt, der die Thaten ausübet, als auf den der ſie beſchreibet, ſo iſt doch gewiß, daß die Beſchreibung groſſer Thaten keinem niedrigen Gemüthe zukommet. Sich unterſtehen die Tugend nach Würdigkeit zu belohnen, und vortrefflicher Männer Nahmen zu verewigen, kömmt nicht minder von einem edlen Gemüthe her, als aber ſeinen Leib und Leben dem Vaterland zu Dienſte aufopffern. Die Ausübung einer Helden-That kan dem gemeinen Weſen zu gewiſſer Zeit höchſt-erſprießlich ſeyn; Die Beſchreibung aber einer ſolchen That hat ihren Nutzen zu allen Zeiten, ſintemahlen unzehlich-viele Menſchen, wann ſie ſehen, daß die Tugend mit unverwelcklichem Ruhm gekrönet wird, angefriſchet werden, dergleichen Helden-Thaten ſelbſt auszuüben, und ſich alſo einen unſterblichen Nahmen zu erwerben. Das Helden-Feuer und der Trieb zu groſſen Thaten wären bey vielen ſchon längſt erloſchen, wann ſelbe nicht durch das gebührende Lob der Geſchicht-Schreiber beſtändig

dig unterhalten würden. Cäſar hat bey Leſung des groſſen Alexanders Thaten bittere Thränen vergoſſen, daß er in dem groſſen Alter, in welchem jener ſchon die halbe Welt bezwungen, kaum noch einige Merckmahle ſeiner Tapfferkeit habe blicken laſſen. Und Mahometh II. hat durch Leſung eben dieſes Alexanders Geſchichten ſeinen Helden-Geiſt ſolchergeſtalt angefeuret, daß er durch den beſtändigen Lauff ſeiner Siege zwey Keyſerthume, zwölff groſſe Landſchafften, und bey zweyhundert Städte unter ſeine Botmäſſigkeit gebracht, und alſo mit Recht von den ſeinen ein **Vater des Sieges** konte genannt werden. Der obangezogene Salluſtius ſagt: Pulchrum eſt bene facere Reipublicæ, etiam bene dicere haud abſurdum eſt. Vel pace vel bello clarum fieri licet. Et qui fecere, & qui facta aliorum ſcripſere, multi laudantur. Ac mihi quidem tametſi haudquaquam par gloria ſequatur Scriptorem & Auctorem rerum, tamen imprimis arduum videtur res geſtas ſcribere. „Eine ſchöne Sache iſt es für „das Vaterland wohl zu thun, für daſſelbe „aber wohl zu reden iſt auch nicht ungereimt; „Man kan beydes im Frieden und im Kriege „berühmt werden; beydes die, ſo herrliche „Thaten verrichtet, und die ſo ſie beſchrieben, „werden vielfältig gelobet. Und obwohl nicht „eine gleiche Ehre dem Schreiber wie dem „Thäter der Geſchichten zukömmt, ſo dünckt „es mich doch eine über alle maſſen ſchwere

„ Sache zu ſeyn die Geſchichten zu beſchreiben. „ Gewiß iſt es, daß offt ein vortrefflicher Geſchicht-Schreiber nicht minder gute Dienſte dem Vaterland mit ſeiner Feder, als ein anderer mit den Waffen leiſtet. Sonderlich weilen die Geſchicht-Schreibung auch die gegenwärtigen Zeiten beleuchtet, und denen ſo ſich in verwirrten Händlen befinden, oft gute Räthe und Entſchlieſſungen an die Hand giebet. Wenn wahr iſt, was der Weiſeſte unter den Menſchen ſagt: Daß nichts neues unter der Sonnen geſchehe; ſo kan man wohl aus dem vergangenen das gegenwärtige beurtheilen, und aus dem Ausgang gewiſſer Unternehmungen, ſo vor tauſend Jahren geſchehen, ſchlieſſen, was für einen Ausgang dergleichen Unternehmungen auf den heutigen Tag haben werden. Und obwohl die Umſtände der menſchlichen Sachen ſich unendlich verändern können, ſo wird man doch befinden, daß die Haupt-Veränderungen der Sachen, und der Reiche, und freyen Republicken, bald alle aus gleichen Urſachen hergefloſſen. Daher fordert der weltberühmte Staatsmann Richelieu in ſeinem politiſchen Teſtament zwahr keine groſſe Wiſſenſchafft von einem Staats-Rath, doch will er, daß ein ſolcher in den allgemeinen Geſchichten wohl bewandert ſey. Und wenn wahr iſt, was Salluſtius ſagt: Imperium facile iis artibus retinetur, quibus initio partum eſt. „ Daß die Herr„ ſchafft leicht durch gleiche Künſte erhalten „ werde,

„ werde, durch welche man ſie anfänglich er„worben;„ wie will einer, der an dem Steuer-Ruder der Regierung ſitzet, dieſelbe erhalten, wann er nicht einmahl weiß, wie man ſie anfänglich erworben hat.

Ubel würde es um einen Menſchen ſtehen, wenn er augenblicklich vergeſſen würde, was er geſehen, gehöret und geredet, und wenn der gütige Schöpfer ihn nicht mit einem Gedächtniß begabet hätte. Sollte er ſchon tauſend Jahre leben, würde er nicht allezeit ein Kind an Verſtand bleiben? Daß die Alten mehrere Klugheit als die Jungen zeigen, kommet daher, weil ſie mehr menſchliche Zufälle erlebet, und das gegenwärtige und zukünfftige aus dem vergangenen beurtheilen können. Nun iſt die Geſchicht-Schreibung nicht nur ein Behältniß, wie das Gedächtniß, deſſen was ſich in der Kürtze eines Menſchen-Alters, ſondern deſſen, was ſich ſeit viel tauſend Jahren bey unterſchiedlichen Völckern zugetragen, ſo daß man aus derſelben, als einer reichen Schatz-Kammer, hervor nehmen kan, was dem gantzen gemeinen Weſen und einem jeden ins beſondere, nützlich und heilſam ſeyn kan. Daher ſagt der vortreffliche Livius bald zu Anfang ſeiner Geſchicht-Beſchreibung nicht ohne Grund: Hoc illud eſt præcipue in cognitione rerum ſalubre & frugiferum, omnis te exempli documenta in illuſtri poſita monumento intueri, unde tibi tuæque Reipublicæ, quod imitere, capias: Inde

fœdum inceptu, fœdum exitu, quod vites.
„ Diß iſt ſonderlich in Erkäntniß der Sachen
„ heilſam und nützlich, daß man die Beweiß-
„ thümer von allerhand Exemplen in einer vor-
„ trefflichen Geſchicht-Beſchreibung beſchauen
„ kan; Aus welchen einer auf der einen Sei-
„ ten, was er ihm und ſeinem gemeinen We-
„ ſen zum beſten nachahmen ſoll, hernehmen,
„ auf der andern aber, was im Unternehmen
„ und auch im Ausgang ſchändlich iſt, vermei-
„ den kan.„

Ein aufrichtiger Geſchicht-Schreiber iſt ein rechter Zuchtmeiſter, welcher viel ſterbliche zur Tugend anfriſchet, und von den Laſtern abſchrecket. Alle Menſchen ſuchen gemeiniglich ſich nicht nur bey den Lebenden, ſondern auch bey der ſpäthen Nachwelt in Hochachtung zu ſetzen, und verfällt ſelten einer ſo tief in die Laſter, daß er dabey alle Schamhafftigkeit hintanſetze, und keine Sorge mehr für ſeinen Nahmen trage. Daher auch die laſterhaffteſten ſich unter die Tugend-Larve zu verſtecken trachten. Wann nun die Menſchen ſehen, daß die Geſchicht-Schreibung ihre Thaten ſolchergeſtalt beleuchtet, und unpartheyiſch an das Licht hervorbringet, daß nach Beſchaffenheit derſelben ihnen nicht nur ein gebührend Lob oder Schande, ſondern auch bey den Nachkömmlingen ein unverwelcklicher Ruhm, oder unauslöſchliches Brandmahl zuwächßt, ſo kan die Begierde eines guten Nahmens und die Forcht vor Schand

und

und Verachtung viel Menſchen von dem Laſter-Weg ab- und auf die Tugend-Bahn führen. Dieß hat der Staatskluge Tacitus auch betrachtet, wann er in dem dritten Buche ſeiner Jahr-Bücher ſchreibet: Exequi ſententias haud inſtitui niſi inſignes per honeſtum aut notabili dedecore, quod præcipuum munus Annalium reor, ne virtutes ſileantur, atque pravis dictis factisque ex poſteritate & infamia metus ſit. „Keine Sachen habe ich zu beſchreiben unter-„nommen als ſolche die wegen Redlichkeit oder „ſonderlichen Schändlichkeit merckwürdig ſind; „Welches ſonderlich die Pflicht der Zeit-„Bücher zu ſeyn erachte, damit die Tugend „nicht mit Stillſchweigen übergangen werde, „und man ſich hingegen aus Forcht vor der „Nachwelt und der Schande vor böſen Reden „und Thaten hüte.„

Auf gleichen Schlag kam auch die heroiſche Antwort heraus, ſo die Königin in Franckreich Anna von Oeſterreich, Ludwigs deß Groſſen Mutter, einem gewiſſen Geſchicht-Schreiber, der vieler Groſſen Mängel an dem Hof ungeſcheucht aufgedeckt, und dadurch groſſe Verfolgung ſich über den Hals gezogen, ſo daß er der Königin Macht-Schutz anruffen müſſen, gegeben: Allez, ſpricht ſie, Allez travailler, faites tant de honte au vice, qu'il ne reſte plus que de la vertu en France.

Es iſt aber die Geſchicht-Beſchreibung nicht nur einem jeden insbeſondere ſehr nützlich,

ſondern auch denen, die an dem Steuer-Ruder der Regierung ſitzen, höchſt-nothwendig, weilen das Auf- und Abnehmen gemeiner Herrſchafften aus gleichen Urſachen herzuflieſſen pfleget, und man durch das Beyſpiel anderer den Nutzen des gemeinen Weſens befördern, den Schaden abwenden, und die Gefahr vermeiden kan. Dieß hat Saluſtius in ſeinen Fragmentis wohl bemercket, wann er ſagt: Ego multa audiundo & legundo ita comperi, omnia regna, civitates, nationes, usque eo proſperum Imperium habuiſſe, dum apud eos vera conſilia valuerunt: Ubicunque gratia, timor, voluptas ea corrupere, poſt paulo imminutæ opes, deinde ademptum Imperium, poſtremo ſervitus impoſita. „Dieß habe ich durch vieles leſen und „hören erfahren, daß alle Königreiche, gemeine „Weſen, und Völcker, in ſo lange eine glück„liche Regierung gehabt, ſo lange gute Rath„ſchläge bey denſelben gegolten; ſo bald aber „Gunſt, Forcht und Wolluſt dieſelbe verder„bet, ſo iſt kurtz darauf ihre Macht verringert, „ihnen hernach die Herrſchafft benommen, „und endlich gar das Joch der Dienſtbarkeit „aufgebürdet worden.„

In der That, wann wir die Geſchicht-Bücher aufſchlagen, ſo werden wir befinden, daß Geitz, Wolluſt, ſonderlich aber die unerſättliche Ehr- und Herrſchſucht die mächtigſten Republicken untergraben, und endlich gar über einen Hauffen geworffen. Mitten in dem Pelopon-

loponneſiſchen Kriege waren der Athenienſer Sachen auf dem höchſten Gipfel der Glückſeligkeit. Sie hatten die ſonſt tapffern Lacedämonier ſamt ihren Bundsgenoſſen ſolchergeſtalt in die Enge getrieben und abgemattet, daß dieſelben demůthig um Frieden baten. Aber die Athenienſer nicht begnůget einen ihnen höchſtrůhmlichen und anſtändigen Vertrag auszuſchlagen, und den vornehmſten Platz unter den freyen Griechen zu haben, ſondern von Herrſchſucht angetrieben, wollten, da ſie annoch in vollem Krieg mit den Spartanern ſtuhnden, die gantze Inſel Sicilien ſich unterwůrffig machen, ſendeten zu dieſem Ende eine mächtige Schiff-Flotte und den Kern ihrer Völcker, dieſe Inſel zu erobern, hin; weilen ſie ſich aber gröſſerer Dinge unterſtanden als ſie auszufůhren vermocht, haben ſie nicht nur unter der Anfůhrung ihres abergläubiſchen Feld-Herren Nicias die gantze Schiff-Flotte, ſamt der geſamten Kriegs-Macht eingebůſſet, ſondern haben kurtz hernach mit Verliehrung ihrer Stadt-Mauren und des Vorſitzes in Griechenland einen ſchändlichen Frieden eingehen můſſen. Hätten hernach die Spartaner ſich an der Athenienſer Fall erſpieglend, ihrer Herrſchſucht gebůhrend Ziel und Schrancken geſetzet, ſo wären ſie bey den ůbrigen Griechen nicht ſo verhaßt geworden; ſo wäre nicht ihre gantze Macht nur in zweyen Feld-Schlachten bey Leuctra und Mantinea von den ſonſt verachteten Thebanern gebrochen

und aller Glantz ihrer Tapfferkeit auf einmahl verblichen.

Hätte das mächtige Rom ſich an der Beherrſchung Italien, Sicilien, und übriger herumligender Inſeln begnügen laſſen, ſo wäre es eine dauerhaffte Republick geblieben; nachdem aber ſeine unerſättliche Herrſchbegierde ſich weder durch den Euphrat gegen Aufgang, noch gegen Niedergang durch den Rhein, noch gegen Mittag durch das groſſe Gebirge Atlas wolte einſchrancken laſſen, war es ſich ſelbſt an Macht überlegen; ſeine Bürger wurden übermächtig reich, die Geſetze waren ein allzuſchwacher Damm die Herrſchſucht zu hemmen, alſo mußte die edle Freyheit in kurtzer Zeit in dem Blut der Bürgerlichen Kriege erſticken, und das ſtoltze Rom, das der gantzen Welt Geſetze vorgeſchrieben, ſeinen Hals der Eintzel-Herrſchafft traurig unterziehen.

Hätte das prächtige Venedig ſeinem Gut- und Ehrgeitz Ziel und Maß zu ſetzen gewußt, und nicht allenthalben um ſich zu greiffen geſucht, ſo hätte es ſich nicht den mächtigen Bund von Cammerich, in welchen die höchſten Häupter von Europa, Papſt Julius der II. Kayſer Maximilian der I. Ludwig der XII. aus Franckreich, und Ferdinandus Cathol. aus Spanien, getreten, ſich über den Hals gezogen, durch welchen Bund die Federn ſeiner Herrſchſucht ſolchergeſtalt beſchnitten worden, daß ſie bis auf den heutigen Tag nicht mehr zu Schwung haben kom-

kommen können. Hätten unſere kluge Vorfahren ſich nicht mit ihren Gräntzen begnügen laſſen, ſondern das Hertzogthum Mayland, Saphoy und Burgund, welches alles ſie zu unterſchiedlichen Zeiten mit dem Degen in der Fauſt erobert, für ſich zu behalten ſich gelüſten laſſen; ſo wäre mit anwachſender Macht auch der benachbarten Forcht und Eiferſucht gewachſen, wir wären längſt in auswärtige Kriege verwickelt, und vielleicht auf den heutigen Tag unſerer edlen Freyheit beraubet; da hingegen Vergnüglichkeit und Einigkeit ſie ſchon ſo viel hundert Jahre unter Gottes Seegen aufrecht erhalten.

Es hat der berühmte ſtaats-kluge Boccalini in ſeinem geiſtreichen Büchlein Pietra del Paragone betitelt, in welchem er die Macht aller Staaten in Europa auf ſeine politiſche Wagſchale geleget, wohl angemercket; daß, nachdem man unter andern auch die Eintzel-Herrſchafft von Spanien gewogen, das Gewicht durch hinzuthun Siciliens, Meylands, und der Niederlande an ſtatt zuzunehmen, wider jedermanns vermuthen, und zu höchſter Beſtürtzung der Spanier, immer abgenommen habe. Wolte hiemit zu verſtehen geben, daß weitläufftige und abgelegene Landſchafften die Macht eines Staats oft mehr vermindern, als aber vermehren.

Neben dem ſo erwahren auch die Geſchichten aller Zeiten, daß viel Könige und freye

Republicken, aus Herrſchſucht getrieben, indem ſie frembde Länder unter ihre Botmäſſigkeit zu bringen getrachtet, ihre ſelbſt eigene darüber verlohren. Damit ich aber durch Weitläufftigkeit meinem Leſer nicht beſchwerlich falle, will ich von dem unterſchiedlichen Nutzen, ſo die Geſchicht-Beſchreibung mit ſich führet, abſetzen, und ein wenig näher zu meinem Zweck ſchreiten.

Daß die alten Helvetier ein kriegeriſch und tapffermüthiges Volk geweſen, beglaubigen einmüthig ſo wohl Griechiſche als Römiſche Scribenten; Eigene ſo viel uns bewußt, haben ſie keine gehabt, obwohl die Wohlredenheit zu Zeiten Vitellii auch bey ihnen wohl geblühet, wie ſolches an dem Clodius Coſſus von Aventicum oder Wiffliſpurg zu ſehen. Sie wußten beſſer den Degen als die Feder zu führen, und waren mit den alten Römern einerley Meinung: Optimus quisque facere quam dicere, ſua ab aliis bene facta laudari, quam ipſe aliorum narrare malebat: „Ein jeder von den Beſten wolte „lieber thun als reden, und ſeine gute Thaten „von andern rühmen laſſen, als ſelbſt andrer „Leute Thaten erzehlen.„ Die Wiſſenſchafften von dem Getümmel der Waffen erſcheuchtert, verſtecken ſich, bis daß die Ruh von auſſen und von innen befeſtiget, und ſie alſo im Frieden hervor zu blühen beginnen. Alſo müſſen die alten Helvetier ihren Ruhm von ihren Feinden, den Römern ſelbſt herholen, welcher der

aller-

allerkråfftigſte als von der Wahrheit ſelbſt erzwungen zu ſeyn pfleget. Nicht daß ſie nicht auch einen heroiſchen Trieb bey ſich empfunden, ihren guten Nahmen auf die Nachwelt fortzupflantzen, und ihre Helden-Thaten zu verewigen. Sie verſtuhnden die Kunſt beſſer ſolche auszuůben, als aber ſolche bekannt zu machen, und den Nachkömmlingen zu hinterlaſſen. Sie verfaſſeten alle ihre Helden-Thaten nach der alten Gallier und Germanier Gebrauch in leicht vergångliche Lieder, vertrauten dieſelbe ihrem Gedåchtniß an, und ſungen ſie, ſo oft ſie an einen Streit gehen wolten, um einander zu gleichen Helden-Thaten anzufeuren, insgemein ab. Allein das ſchwache Gedåchtniß der Menſchen war kein genugſam ſtarcker Damm wider die alles hinraffende Zeit; ſintemahlen alle dieſe Lieder, und zugleich alle Helden-Thaten der Alten mit ihnen ſchon långſt in dem Staub der Vergeſſenheit begraben ligen.

Sonſten ſind die Thaten der alten und neuen Helvetier ſo beſchaffen, daß ſie unbeſchåmt auf die groſſe Schau-Bůhne der Welt und aller Zeiten hervortreten, und in Anſehen der Tapfferkeit, Treue, und guten Entſchlieſſungen, mit allen Vőlckern der Welt um den Vorzug ſtreiten dőrffen. Håtte nur ein Griechiſcher Xenophon oder Thycidides, oder ein Rőmiſcher Livius oder Tacitus ihnen ſeine geiſtreiche Feder leihen wollen, ſo håtten ſie mit dem Glantz ihrer Helden-Thaten die gantze Welt und alle

Zeiten

Zeiten erfüllet; Da hingegen wegen Mangel eigener Geſchicht-Schreiber nur noch einige ſchwache Strahlen dieſes Glantzes aus den Griechiſchen und Römiſchen Scribenten durch die Dunckelheit des Alterthums hervor blicken.

Der alten nun zu geſchweigen, ſo geben uns die neuern Zeiten Materie genug an die Hand die gantze Welt von der Helvetier Tapfferkeit und Heldenmuth zu überzeugen. Der Anfang des Helvetiſchen Bunds und ſeine Kindheit hat ſchon gezeiget, was aus denſelben werden wolte. Drey Männer von aller Hülff entblöſſet ſchweeren zuſammen, und getrauen ſich ihre edle Freyheit wider die Macht der gantzen Welt zu beſchützen. Laß mir dieſes eine Heldenmüthige Entſchlieſſung ſeyn! Sie bleiben aber nicht nur bey dieſem Vo.ſatz, ſondern bringen denſelben auch zum Stande. Man zeige mir ein Beyſpiel einer ſolchen Großmüthigkeit in den Griechiſchen oder Römiſchen Geſchichten!

Die Griechen können mit keinen Lob-Sprüchen genugſam erheben die ungemeine Tapfferkeit und höchſt-preißliche Liebe zum Vaterland Leonidas des Spartaniſ. Königs, welcher mit etlich hundert Männern von gleichem heroiſchen Gemüthe ſich unterſtanden die unzehlbare Menge der Perſianer bey dem engen Paß zu Thermopylo, welchen auf einer Seiten der Berg Oeta auf der andern aber der Malaiſche Meerbuſen machet, aufzuhalten; Welches ſie auch ſo tapffermüthig ausgeführet, daß ſie

ſie ihren Feinden den Durchzug nicht eher geſtattet, als bis daß ſie alle von der Menge überwältiget auf dem Kampfplatz geblieben, und ihr theures Leben dem Vaterland aufgeopffert, nachdem ihre tapffere Fauſt unzehlich viel von ihren Feinden vorher in den Tod geſtürtzet. Ein Beyſpiel, das in der That nicht gnugſam zu loben, und eines ewigen Andenckens wohl würdig iſt. Unſer Vorhaben iſt nicht einiger Nation, ja gar einigem Menſchen, von ſeinem ihm gebührenden Lobe etwas abzubrechen, ſondern Tugend und Tapfferkeit, wo ſie immer anzutreffen, auch an den Feinden ſelbſt zu loben: Dennoch würden ſich dieſe großmüthige Spartaner nichts zu ſchämen haben, wann man ihnen ſchon tauſend und ſechshundert heldenmäſſige Helveticr würde an die Seiten ſtellen, welche eine Frantzöſiſche Kriegs-Macht von mehr als dreiſſig tauſend Mann nicht etwan in einem wohl-befeſtigten Lager, oder an einem engen Paß zu erwarten, ſondern derſelben in freyem Feld unter Augen zu rucken, und ſich mit ihr in Kampff einzulaſſen, ſich nicht geſcheuet, mit feſtem Entſchluß Leib und Leben für das Vaterland darzuſtrecken; welches ſie auch ſo heldenmüthig ausgeführet, daß, obwohl ein jeder bey zwantzig Mann zu beſtreiten hatte, keiner von weichen was hören wollte, bis daß ſie endlich alle von der Menge der Feinde überhäuffet, ihr Blut für das Vaterland verſprützet, und ein jeder den Ort auf der Wahlſtatt, auf wel-

welchem er geſtritten, mit ſeinem Leib bedecket, ſechszehen ausgenommen, welche allein dieſer allgemeinen Niederlag entgangen, die aber hernach von den geſtrengen Helvetiern, weilen ſie ihre Brůder verlaſſen, und gegen ein ſchåndliches Leben nicht einen ehrlichen Tod mit den übrigen erwehlet, bald ſchmåhlich durch den Scharffrichter håtten ſollen hingerichtet werden. Der Sieg aber iſt dem Frantzöſiſchen Delphin ſo theuer zu ſtehen kommen, daß er ſich verlauten laſſen, wann er noch einmahl alſo ſiegen ſolte, daß es um ihn gåntzlich würde gethan ſeyn. Daher er nicht nur weiters fortzurucken ſich nicht getrauet, ſondern von derſelbigen Zeit an der Helvetier Freundſchafft eiferig geſucht und endlich auch erlangt hat. Haben die Griechen ſich ihrer Siege bey Marathon, Platea, bey dem Vorgebürge Artemiſium, bey Salamine zu růhmen, ſo können die Helvetier ihnen die bey Morgarten, bey Laupen, bey Nefels, bey Sempach, bey Murten, ꝛc. entgegen ſetzen, und obwohl der Griechen Feinde in gröſſerer Menge geweſen, ſo hatten ſie doch nur mit Aſiatiſchen Weichlingen zu fechten, da hingegen die Helvetier mit den ſtreitbarſten Nationen von Europa, den Teutſchen, Frantzoſen, Burgundern und Spaniern angebunden, und dieſelben meiſtentheils beſieget. Aus beyder Nationen heroiſchen Thaten aber kan man dieſes ſchlieſſen, daß ein jeder weit hertzhaffter für ſeine eigene Freyheit als aber für eine fremde Herrſchafft ſtreitet.

Da nun die Helvetier einem Geſchicht-Schreiber ſo reiche und vortreffliche Materie an die Hand geben; da ſie durch ihre Thaten bey allen benachbarten ſich in ein ſolches Anſehen geſetzet, daß ſeit mehr als zweyhundert Jahren niemand ſich getrauen dörffen, ihr Land feindlich zu betreten und anzufallen, und obwohl zu unterſchiedlichen Zeiten die Kriegs-Flammen ringsherum in leichte Lohe ausgebrochen, ſelbige doch niemahlen über die Gräntzen Helvetiens eingeſchlagen; die Einwohner alſo in blühender Ruh eine ſo lange Zeit geſeſſen; da es an gelehrten und geiſtreichen Leuten nicht ermanglet, wie ſolches ſo vieler groſſer Männer Schrifften in allerhand Wiſſenſchafften unwiederſprechlich erweiſen; ſo iſt ſich billig zu verwundern, daß bey ſo langem Frieden und bey ſo reicher Materie ſich ſo wenig hervor gethan, die aus Liebe zu dem Vaterland ihre Feder angeſetzet, und die ruhmwürdigen Thaten unſerer Vorfahren mit gebührendem Lobe zu erheben und der Vergeſſenheit zu entreiſſen getrachtet: Da vor dieſem hingegen in Griechenland nach einer berühmten Schlacht ſich dreyhundert Geſchicht-Schreiber zugleich auf der Wahlſtatt ſollen eingefunden haben, damit ſie nach Gelegenheit des Orts die Sache deſto beſſer beſchreiben könten, der welt-berühmte Polybius ſich auch nicht verdrieſſen laſſen, die Reiſe aus Italien und Gallien in Spanien durch die gleichen Wege zu thun, durch welche Hannibal

ſein groſſes Kriegsheer geführet, nur damit er dieſen berühmten Krieg mit deſto lebhafftern Farben vorſtellen könte. Dieſen Dienſt iſt man dem lieben Vaterland, dem Angedencken ſo vieler um das gemeine Weſen wohlverdienter Männer, und der ſpäten Nachwelt ſchuldig, und ſolte es mir niemand hierinn zuvor thun, wann nicht Zeit, Geiſt, Kräffte, und Vermögen ſich bey mir zu kurtz befänden, da hingegen andere dieſes alles reichlich und in Uberfluß beſitzen.

Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß wir nicht ſeit etlich hundert Jahren unterſchiedliche gehabt, welche die nahmhafften Thaten unſerer Voreltern aufgezeichnet; Aber ihre Wercke gleichen mehr Annalen oder Zeit-Büchern, da man ſich einfältig begnüget aufzuſchreiben, was ſich zuträgt, ohne die Urſachen, die Rathſchläge, den Zweck und dergleichen beyzufügen, als aber gründlichen Geſchicht-Beſchreibungen, da bemeldtes alles mit eingerücket wird. Neben dem, ſo iſt ihre Schreib-Art allzunieder, allzutrocken, (Simlers in ſeiner lateiniſchen Beſchreibung Helvetiens ausgenommen), und erhöhet die Sachen nicht nach ihrer Würdigkeit; daher der Leſer dergleichen Bücher nicht mit ſonderbahrer Luſt lieſet, ſelbige auch von deßwegen bey fremden Nationen wenig bekannt ſind: Da hingegen edle und groſſe Thaten durch eine edle Schreib-Art müſſen unterſtützet ſeyn, wenn ſie den Leſer empfindlich rühren und zu gleichmäſſiger Großmuth anfeuren ſollen.

Dann

Dann ſo wenig man einen köſtlichen Diamant mit geringem Bley oder Eiſen einfaſſet, ſo wenig müſſen hohe Thaten mit niedrigen und geringen Worten bekleidet werden. Thucydides hat uns ein rechtes Meiſterſtück der Geſchicht-Schreiber in Erzehlung deß Peloponeſiſchen Kriegs hinterlaſſen; dann obwohl die kriegenden Partheyen nicht mit groſſer Macht auf einander geſtoſſen, in den Feld-Schlachten auch wenig Volck geblieben, welches doch ſonderlich den Leſer zu bewegen und in Erſtaunung zu ſetzen pfleget; hat er doch ſolche Kriegs-Geſchichten alſo zu erhöhen, mit ſo vielen klugen politiſchen Reden zu vermiſchen, und mit ſo edler Schreib-Art auszudrücken gewußt, daß man ſich nicht ſatt leſen kan. Ob wohl nun unſere Scribenten meiſtentheils nur die Geſchichten aufgezeichnet, und ſich um die Zierlichkeit der Rede wenig bekümmert, ſo ſind wir ihnen doch auch wegen dieſes Dienſtes verpflichtet, und bin ich keinesweges geſinnet durch mein freyes Urtheil ihnen das gebührende Lob abzuſchneiden. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Anfang des fünfzigſten Buches.

Um dieſe Zeit erreichte die ſo genannte H. Ligue den höchſten Gipffel der Glückſeligkeit. Ihr Haupt der Hertzog von Guiſe ward von den eiffrigen Catholiſchen bis in den Himmel erhoben, und ihm aller Sieg über das vereinigte Heer eintzig beygemeſſen. Papſt Sixtus verglich ihn nicht nur den großmüthigen Maccabeern, welche die Jüdiſche Religion ſo tapffer verfochten, ſondern beſchenckte ihn auch mit einem flammenden Schwerdt, als einem Sinnbild ſeiner Tapfferkeit und feurigen Eifers für die Religion. Der Hertzog von Parma ließ ſich verlauten, es gezieme ſich niemand als dem Hertzog von Guiſe ſich einen rechtſchaffenen Feldherren zu nennen. Er ſelbſt hielt zu Anfang dieſes Jahrs in Nancy eine Verſammlung von den Fürſten ſeines Hauſes, und von den Häuptern des H. Bunds, in welcher beſchloſſen ward dem König in Franckreich folgende Geſetze vorzuſchreiben: Er ſollte ſich öffentlich mit dem H. Bund vereinigen, von ſeiner Perſon und von den öffentlichen Aemtern diejenigen, die Feinde des gemeinen Beſtens, und die der Ketzerey verdächtig, welche man ihm auch namſen werde, fortſchaffen; das Concilium zu Trident verkündigen laſſen; die H. Inquiſition einführen; Etliche Plätze, die

die man ihm nennen werde, gewiſſen Herren abtreten, allwo ſie zu ihrer Sicherheit Feſtungen anlegen könten; und auf den Gräntzen von Lothringen ein Kriegs-Heer, die Ruckkehr der Teutſchen zu verhindern, unterhalten; und andere Artickel mehr, welche das königliche Anſehen verkleinerten. Zudem wurde dem tapferen Printzen von Conde, der des Königs von Navarra rechter Arm geweſen, wie dieſer ſolches ſelbſt geſtanden, von ſeinen eigenen Hausgenoſſen das Licht des Lebens in der Vollkommenheit ſeines Alters, da er kaum das 35ſte Jahr erreichet, durch ſtarckes Gifft ausgeblaſen den fünften Mertzmon: Einem Fürſten bey welchem nach Ausſage ſeiner Feinde ſelbſt die Tapferkeit und Freygebigkeit, die Großmuth und die Liebe zur Gerechtigkeit, die Höfflichkeit und Leutſeligkeit um die Wette geſtritten. Es hatten auch die Liguiſten die beſten Plätze des Königreichs in ihren Händen. Zu Paris hatte der von Guiſe mehr als der König ſelbſt zu ſprechen. Als er alldorten wider den Willen des Königs den 5. Mey angelanget, ward er von den Bürgern mit unbeſchreiblichem Frohlocken empfangen. Als aber der König, der ihn deſſelben Tages zur Verhör gelaſſen, etliche Fahnen von Eydgenoſſen und Frantzoſen in Paris einrucken laſſen, ward den 10. die gantze Stadt rege, und in voller Aufruhr, die Bürger verſchantzeten ihre Gaſſen, trieben die königlichen Wachten ab, und nachdem das Gerücht erſchollen,

len, daß von denſelben bey 10000. das Louvre zu hinterziehen und den König einzuſchlieſſen ſich entſchloſſen, mußte der König den eilften die Flucht aus ſeiner eigenen Hauptſtadt auf Chartres nehmen; Von welchem Tage an die Königliche Majeſtät zu Boden getreten worden, ſolchergeſtalt, daß ſie bey König Heinich III. Zeiten nicht mehr hervor kommen können. Der ernſthaffte Papſt Sixtus, der wenn es um die oberſte Vollmacht zu thun, mit ſich nicht ſchimpfen lieſſe, als er vernommen, daß der Hertzog von Guiſe ſich nach Hofe begeben, fieng aus Verwunderung an auszuruffen: O des verwegenen Menſchen, der ſich alſo unbedachtſamer Weiſe in die Hånde eines måchtigen und erzörnten Königs liffert! Als er aber zugleich vernommen, daß der König denſelben unverletzt von ſich gelaſſen, ruffte er mit noch gröſſerer Beſtürtzung aus: O des trägen, und thörigten Königs, der ſeinem ärgſten Feind, da er ihn in ſeiner Hand hatte, nicht den Hals gebrochen hat! Weilen auch bald hierauf die forchtbarliche und ſo genannte unüberwindliche Schiff⸗Flotte der Spanier unter Segel gegangen, und Franckreich nicht minder dann Engelland bedrohet, mußte der König alles eingehen, was nur die Liguiſten haben wolten. Er mußte das Reunions- oder Vereinbarungs⸗Edict, krafft deſſen zu ewigen Zeiten nur eine Religion in Franckreich ſeyn ſollte, beſchweeren; dem Hertzogen von Guiſe nicht nur das vergangene alles

ver⸗

verzeyhen, ſondern ihn noch mit höhern Aemtern, ja mit der Statthalterſchafft ſelbſt beehren; unterſchiedliche Plätze den Liguiſten einräumen, und eine Reichs-Verſammlung auf Blois, den zerrütteten Zuſtand des Königreichs wider in Ordnung zu bringen, ausſchreiben. Nachdem nun die Ausgeſchoſſene von allen dreyen Ständen des Königreichs, welche meiſtentheils Liguiſten waren, an ſtatt des Königs Anſehen, wie er gehoffet, widerum herzuſtellen, vielmehr daſſelbe einzuſchrancken geſuchet, und ihm deswegen unterſchiedliche Sachen, die er nicht eingehen konte, zugemuthet; der Hertzog von Guiſe aber auf dem Reichs-Tag den Meiſter ſpielete; erwachete endlich der König aus ſeiner tieffen Schlummerſucht, und ſahe mit Schrecken, daß, indem er ſo ſorgloß geſchlaffen, ſeine Feinde ihm zu Kopffe gewachſen. Nachdem er auch vernommen, daß des Hertzogen Schweſter, die von Montpenſier, bereits die güldene Schär etlichen Freunden gezeiget, mit welcher der König ſolte beſchoren, und wie ein anderer unnützer Chilperich in das Cloſter geſtoſſen werden; nachdem auch die Liguiſten von ihm begehrt, daß er den König von Navarra, der der nächſte Erb war, von der Reichs-Nachfolge ausſchlieſſen ſolte, damit ſie ihren Abgott den von Guiſe auf den Thron ſetzen möchten, faſſete er endlich den Entſchluß denſelben aus dem Weg zu räumen, welches er auch den 23. Decembris durch ſeine ſo genannte 45. bewerckſtelliget, und ihn auf

Digitized by Google

dem Schloß zu Blois, als er ihn zu ſich beruf=
fen, im Vorbeygehen mit vielen Stichen jäm=
merlich ermorden laſſen, und ſeinen Bruder den
Cardinal bald hernach gleichfalls in die andere
Welt nachgeſchickt.

Indem nun gantz Franckreich in jämmer=
licher Zerrüttung ſtuhnde, gedachte der groß=
müthige und ehrgeitzige Hertzog Carl Emanuel
aus Saphoy im trüben Waſſer zu fiſchen, be=
ſammlete ſeine Völcker, unter dem Schein,
das Montferrat anzugreiffen, griff aber mit den=
ſelben unverſehens die Maggrafſchaft Saluze
an; eroberte Carmagnole, Saluze, und die
gantze Grafſchafft in kurtzer Zeit. Der Ver=
luſt für die Frantzoſen war deſto gröſſer, weilen
ſie zu Carmagnole ein vollkommenes Wehr=und
Waffen=Haus hatten; in welchem ſie aus allen
Plätzen, ſo ſie vor dieſem in Italien beſeſſen,
die Waffen=und Kriegs=Geräthe, und unter
anderm 400. von den ſchönſten groben Stucken,
verſchloſſen hatten, welches alles Hertzogen Ca=
rolo in die Hände fiele. Neben dem daß dieſes
der einige Paß war, den die Frantzoſen in Ita=
lien noch hatten. Dieſen Kriegs=Anfall wolte
der Hertzog bey dem Papſt und andern Italiä=
niſchen Fürſten mit der Religion beſchönen.
Weilen gantz Delphinat mit der Sectierer Lehre
angefüllet, ſo hätte dieſelbige leicht in der Marg=
grafſchafft Saluze und von daraus in des Her=
zogen Länder, ja gar in Italien durchdringen,
weilen nun Franckreich ſolches zu verwehren ſich
nicht

nicht im Stand befunden, ſo habe er zu ſeiner und ſeiner Länder Sicherheit dieſe Grafſchafft in ſo lange zu ſeinen Händen genommen, bis Franckreich ſelbſt im Stand werde ſeyn beſſere Vorſehung zu thun. Der Papſt aber, der ſich nicht ſo leicht eine Naſe drehen lieſſe, und der nicht gerne ſahe, daß der Hertzog gegen Italien ſich vergröſſerte, ließ ihm verdeuten, daß wann er ein ſo groſſer Eiferer für die wahre Religion ſey, er ſeine Waffen gegen Genf und die von Bern wenden ſolte; allwo er gnugſame Materie finden werde, ſeinen Eyfer zu vergnügen, welches auch der Hertzog zu thun verſprochen.

Zu dieſem Ende richtete er einen grauſamen Mord-Anſchlag wider die Stadt Lauſanne gegen Ende des Jahrs an, der Hoffnung wann dieſe Stadt einmahl in ſeinen Händen, er leicht die übrige Waad erobern könne, und, wann ſolches geſchehen, werde Genf von ſich ſelbſt fallen müſſen. Es hatte ſich ſchon vor ſechs Jahren der Bürgermeiſter Isbrand Daux, Herr zu Criſſiez und Prilli, ſamt ſeinem Sohn Georg Daux Großweibel an dem Savoyiſchen Hof in etwas Verſprechens eingelaſſen, dem Hertzogen gegen ein ſchönes Jahr-Gelt die Stadt Lauſanne zu verrathen und in die Hände zu ſpielen. Dißmahlen ward mit dieſen beyden Verräthern die Sache mit gröſſerm Ernſt getrieben; und weilen der Hertzog verſprochen, die Stadt Lauſanne der Religion wegen frey zu laſſen, ihnen eine eigene Müntz zu ver-

vergünſtigen; den halben Theil des Dorffs Pulliez ſamt den Gütern des Cloſters daſelbſt zu ſchencken; ſo konten dieſe leicht andere mit in das verrätheriſche Spiel ziehen, ſonderlich weilen etliche unterſchiedlichen Bürgern von Bern groſſe Summen zu thun waren, welche ſie mit dieſem Verräthers-Streich bezahlen, auch Güter und Reben ſo die Berner um Lauſanne herum hatten, zu ihren Händen ziehen wolten. Durch dieſe und andere Vortheile angelocket, begaben ſich in die Zuſammenſchwörung unter andern Michael Saint-Sierge, Blut-Richter, Wilhelm von Jlans, Caſtellan zu St. Sulpice, ſamt ſeinem Bruder Claude, Hugue Comte, Mitherr zu Metz, Sebaſtian Roche, Venner, Petrus Tronchet, Alt-Venner, zwey Brüder Claude und Ludwig Epaule, von Thonon gebürtig. Claude und Franciſcus Paris, alle wolgeachtete und anſchlägige Männer. Sie zogen auch in ihre Rott Ferdinand Bouvier, von Vivis, welcher den Landvogt zu Chillion erwürgen, und das feſte Schloß den Savoyern in die Hände lieffern ſolte. Dieſen blutigen Anſchlag nun auszuführen, hatte der Freyherr von Hermance nicht nur um Thonon, Ripaille, ꝛc. und da herum, etliche Fahnen Volcks verſtecket, und viel Schiffe heimlich ausgerüſtet; ſondern auch die Völcker in Piemont gemuſtert, 5000. Mann in dem Herzogthum Meyland angeworben; die Hertzogen von Florentz und Ferrara, wie auch die Pündtner

im

im Nahmen des Königs von Spanien um Hülffe erſuchet, auch die Beſatzungen in Gex und Thonon verſtärcket. Das Mord-Vorhaben ſolte, wie ſie verabredet, folgender Geſtalt ins Werck gerichtet werden: Es ſolte der Bürgermeiſter aus ſeinem groſſen und weitläufftigen Hauſe, welches er in der Vorſtadt erbauet hatte, und in welchem man leicht bey 400. Mann verſtecken konte, ſich in die Stadt begeben; ſo ſolte man gleichfalls aus dem Cloſter St. Franciſci unter dem Vorwand ſolches neu zu bauen, alle Pfründer abſchaffen, in welches man durch die Keller-Thür gegen dem See leicht bey 800. Mann führen könte; dieſe ſolten zu gleicher Zeit hervorbrechen, von den Mitwiſſern ihnen die obere Stadt zu handen des Hertzogen von Savoy überlieffert, der Landvogt von Bern aber, die Predicanten, Profeſſores, Amtleute, und Diener, und alle die, ſo es mit Bern halten wolten, ohne verſchonen erwürget werden. Auf dieſe Weiſe vermeinten die Verräther ihres Streichs gewiß zu ſeyn.

Es konten aber alle dieſe Anſtalten ſo heimlich nicht gemacht werden, daß nicht die von Bern einigen Wind davon bekommen; daher ſie auf gleichen Tag, namlich den 12. Decembris, da die Zuſammenſchweerung ausbrechen ſolte, obwohl ſie ſolche noch nicht entdecket hatten, ſich entſchloſſen, einen tapffern Kriegs-Obriſten ſamt 600. Mann in die Waad zu ſchicken, auch ihren Amtleuten aller Orten fleiſſige Wacht zu halten

anzubefehlen; zugleich auch die von Zürich, Glaris, Baſel, Freyburg, Solothurn, Schafhauſen und Wallis, hernach die fünf Catholiſchen Orte, auch den Frantzöſiſchen Geſandten zu berichten, was ſie bewogen dieſes Volck in die Landſchafft Waad zu ſchicken. Zu gleicher Zeit ſtuhnd der Verräther Georg Daux mit ſeinen Mord-Geſellen in Savoy bereit, und wolte ſeine Völcker den 12. und 13. Decembris in der Nacht einſchiffen, und in der Finſterniß an das Lauſanniſche Geſtad überſetzen. Allein es entſtuhnde beyde mahl aus göttlichem Schickſal ein ſo ſtarcker Sturm auf dem See, daß er die Völcker einzuſchiffen nicht getrauete, ſonſten die Hülffe von Bern her zu ſpäth geweſen wäre. Unterdeſſen hatten etliche redliche Männer unter denen Isbrand von Croſaz und Georg Anſel die vornehmſten geweſen, von einiger Zeit her wahrgenommen, daß eine allzugroſſe Vertraulichkeit zwiſchen einigen Bürgern und den Savoyern jenſeit des Sees, entſtehen wollen, auch unter anderm vermercket, daß der Freyherr von Hermance und der Caſtellan von Evian, ſamt andern, bey dem Bürgermeiſter heimlich zugeſprochen, welches bey ihnen ungleiche Gedancken erwecket; daher ſie Claudius von Croſaz, Isbrands Bruder, der des Bürgermeiſters Schweſter-Sohn, und bey demſelben in guten Gunſten geweſen, angeſtrenget, ſich zu dem Bürgermeiſter zu verfügen, und bey demſelben auszuſpüren, was heimlich möchte auf dem Tapet ſeyn.

Dieſer

Dieſer ward von ſeinem Vetter dem Bürgermeiſter ſehr freundlich empfangen, auch nach unterſchiedlichen Geſprächen auf die Materie geführet, und demſelben der gantze Anſchlag entdecket, mit Bitte, daß er ſich auch als ein Werckzeug zu dieſem heilſamen Werck ſolte gebrauchen laſſen, und helffen das Vaterland von der Berner Tyranney, wie er ſagte, befreyen. Der ehrliche Mann ſchluge dieſes ſchändliche Zumuthen nicht nur aus, ſondern erklärte ſich unverholen, daß ſeiner Pflicht nach er ſolches dem Landvogt anzeigen wolte. Der verboste Bürgermeiſter ſtellte ſich hierüber gantz unerſchrocken, doch trieb ihn ſein böſes Gewiſſen, daß er ſamt übrigen Verräthern des morgens früh, den 15. Decembris, zu Schiff gieng, und ſich in Savoy flüchtete. Unterdeſſen langte der obgedachte Obriſte von Bern an, lieſſe ſamt dem Landvogt fünf Tage die Thore zu Lauſanne beſchloſſen halten, alle Schiffe in Verwahrung nehmen, und alle verdächtige, und die ſich flüchten wolten, anhalten. Die von Bern, ſo bald ſie ſolches vernommen, ſendeten auch alſobald zwey von ihren vornehmſten Räthen hinein, die Zuſamenſchweerung gründlich zu unterſuchen. Sie lieſſen auch 1000. Mann in ihre Stadt anrucken, um auf allen Fall bereit zu ſeyn. Als aber die Gefahr verſchwunden, lieſſen ſie dieſelbe wider nach Hauſe gehen. Die Savoyer aber, als ſie ſchon den 14. vernommen, daß der Anſchlag entdecket, giengen gleichfalls aus einander.

ander. In dieſer Verwirrung ward das 1588ſte Jahr beſchloſſen.

Nun wolte der ſchlaue Hertzog von Savoy nicht den Nahmen haben, daß er bey dem blutigen Anſchlag über Lauſanne die Hand mit im Spiel gehabt, daher ſendete er ſeinen geheimen Schreiber, den Hr. Devile, in Nahmen des Senats von Camerach heraus in die Eydgenoßſchafft; dieſer, als wann er und der Senat aller dieſer Sachen unwüſſend, eröffnete: Es hätte der Senat von Camerach mit Verwunderung verſtanden, daß die von Bern etwas Volcks in die Waad hätten anrucken laſſen, was deſſen möchte Urſach ſeyn, könnten ſie nicht wiſſen, ſintemahlen ſie niemahls einigen Unwillen an ihrem Herren wider Bern verſpühret, vielleicht könte die Verſtärckung der Beſatzungen von Gex und Thonon darzu Anlaß gegeben haben. Es ſey aber ſolches nichts neues, auch nur dahin angeſehen, der Genffer bedroheten Ausfall zu verhindern. Daß aber Ihre Fürſtliche Durchleucht etliche Piemonteſiſche und Italiäniſche Fahnen über das Gebirge anrücken laſſen, wären ſolche nur die herumſchweiffenden Frantzoſen an den Päſſen von rauben und ſtehlen abzuhalten beſtimmet, ſo daß die Stadt Bern deßwegen keinen ungleichen Verdacht faſſen ſolte, als mit welcher der Hertzog in Freundſchafft zu leben geſinnet, rc. Als aber dieſer Anwalt aus der kurtzen und trockenen Antwort leicht ſchlieſſen konte, wie weit man ſeinem Vorgeben

geben Glauben zulegte, auch die Gemüther ſehr erbittert ſahe, verreiſete er des folgenden Tags mit einem Antwort-Schreiben an den Senat zu Camerach, in welchem der Mord-Anſchlag über Lauſanne einiger maſſen angezogen worden, wider in Savoy. Das gantze Geſchäfft aber ward auf eine den 29. Januarii zu Baden verſammelte Gemein-Eydsgenöſſiſche Tag-Satzung gebracht; auf welcher die Geſandten von Bern weitläufftig vorgeſtellet: Was maſſen die Stadt Bern mit weyland Hertzog Emanuel Philibert von Savoy, durch Vermittelung der mehreſten Orte der Eydsgenoßſchafft, einen Vertrag gemachet, in welchem beredt worden: Daß kein Theil gegen den andern neue Feſtungen anlegen, noch einig Kriegs-Volck auf den Gräntzen dem andern zum Verdruß oder Mißtrauen halten ſolle. Dieſem zuwider habe der Hertzog ſeine Völcker auf die Gräntzen verleget, und als er ſowol als der Senat von Camerach ſich des Vertrags zu erinnern ſchrifftlich vermahnet worden, habe der erſtere zur Antwort ertheilet: Es ſey dieſe Beſatzung der Gräntzen nicht wider Bern, ſondern wider die beſtändig ſtreiffende, ſowol Frantzöſiſche als aber auch Spaniſche und Italiäniſche in die Niederlande reiſende Soldaten, wie auch einen beſorgenden Ausfall der Genfer angeſehen; an welcher Antwort ſich dann ihre Herren und Obere zur Zeit begnüget. Es ſeyn zwar hierauf verſtrichenen Jahrs die Zu-

ſätzer

ſätzer von Thonon über den See gefahren, und haben einer Edel-Fraueu ihr Land-Haus ausgeplündert; allein auch dieſes haben die von Bern den Thätern allein zuſchreiben wollen. Eine weit bedencklichere Sache aber habe ſich zu Ende des Jahrs zugetragen; da etliche verrätheriſche Bürger von Lauſanne dieſe Stadt den Savoyern in die Hände ſpielen wollen. Dieſer blutige Anſchlag ſey entdecket, und haben ſich die Verrähter auf flüchtigen Fuß geſetzet, doch ſeyn etliche auf der Flucht ertappet worden, und haben die gottloſen Praticken, die nicht nur über Lauſanne, ſondern über andere ihre Städte und Vogteyen ergehen ſollen, gnugſam geoffenbaret und bekennet. Daher nun jedermann leicht ſchlieſſen könne, worzu die Beſatzungen auf den Gräntzen beſtimmet geweſen, nämlich zu nichts anderm, als daß ſie ihre Herren und Obern des ihren, ſo ihnen von den XI. Orten zugeſprochen, von Hertzog Philibert aber billich nachgelaſſen worden, wider Eyd und Bund entſetzen möchten, welches ſie ihren lieben Eydsgenoſſen aufs höchſte wollen geklagt haben. Wann nun für ſie keine Sicherheit vorhanden, und bemeldte Beſatzungen nicht ſollten abgeführet werden, würden ihre Herren ihre Schlöſſer und Häuſer zu befeſtigen und zu beſetzen, zu ihrer groſſen Laſt ſich bemüſſiget ſehen. Alſo bitten ſie die Eydsgenoſſen, die Sache gründlich zu unterſuchen, und zu erwegen, ob mit dergleichen Nachbarn ferners zu

hau-

hauſen leidenlich, oder nicht viel ehrlicher und ſicherer wäre, nach andern Mitteln zu trachten; in welchem Fall ſie ihre liebe Eydsgenoſſen um getreue Hülffe und Beyſtand gantz ernſtlich wollten gebeten haben. Neben dieſem Vortrag legten die von Bern noch den mit weyland Hertzogen Philibert aufgerichteten Vertrag, wie auch die Befeſtigung beyder Könige von Franckreich und Spanien, und des Senats von Camerach bey; mit fernerm Bericht, daß biß auf dieſen Tag denen ausgetrettenen Verrähtern von Lauſanne der Aufenthalt zu Santon vergünſtiget, dieſelben auch, wo ſie reiſen wollten, mit Büchſen-Schützen begleitet werden; an ſtatt, daß wann man es gut nachbarlich und bundsmäßig meinete, man ihnen dieſe Schand-Buben zu gebührender Straff hätte ausliefern ſollen. Weßwegen es einer Stadt Bern niemand verargen könne, wenn ſie durch andere Mittel ſich in Sicherheit zu ſetzen trachten werde. Uber dieſe der Geſandten von Bern Klagen langten die Savoyiſchen Anwälde Lambert und St. Alban mit einer ſchrifftlichen Verantwortung ein, dahin lautend: Die Beſatzung der Gräntz-Häuſer ſey wegen Bedrohung der Stadt Genf, und keineswegs eine Stadt Bern damit zu beleidigen, angeſehen; wie dann wegen der geringen Anzahl des Volcks ſich niemand weder zu förchten noch zu beſorgen hätte. Was die Zuſammenſchweerung von Lauſanne antreffe, ſo

ſey

ſey ſolche keineswegs ihrem Herrn, wie man ihn indeſſen auf eine unbeliebige Weiſe in Verdacht ſetzen wollen; ſondern wann man die beym Licht betrachte, eintzig einem Tumult und Unweſen, ſo kurtz vorher alldorten vorgegangen, beyzumeſſen. Was zu Lauſanne abgehandelt worden, deſſen habe der Hertzog gar kein Wiſſen gehabt. Warum giebt er dann, (ſpricht man) den ausgetrettenen Aufenthalt? Iſt dieß nicht ein ſicheres Zeichen, daß er mit unter der Decke gelegen? Des Hertzogen beſtändige Gewohnheit iſt, keinem Fremden, der ſich in ſeiner Botmäſſigkeit ſetzen will, ſolches abzuſchlagen. Vermeinet jemand von einem ſolchen beleidiget zu ſeyn, oder rechtmäſſige Anſprachen an ihn zu haben, ſo kan er denſelben vor Gericht fordern, in welchem Fall dann Ihre Fürſtl. Durchl. jedermann gut Gericht und Recht zu halten gewohnt iſt. Auf dieſe ſchrifftliche Verantwortung begegneten die Eydsgenöſſen den Savoyiſchen Anwälden: Daß weilen die von Bern geführte Klagen einigermaſſen die gantze Eydsgenoßſchafft und ihre Zugewandte berühre, als begehren ſie von ihnen in Ernſt zu wiſſen: Ob der Hertzog den mit weyland ſeinem Herrn Vater durch Vermittelung der XI. Orte An. 1564. aufgerichteten Vertrag, und die darauf erfolgete Verkommniß, die Beſatzungen betreffend, aufrichtig zu halten geſinnet. Die Verantwortung wegen der Lauſanniſchen Zuſammenſchweerung

laſſen

laſſen ſie in ihrem Werth und Unwerth beruhen; doch können ſie nicht verheelen, daß, wann ſolche bewerckſtelliget worden, die gantze Eydgenoßſchafft, weilen ſolches Unternehmen ihnen gantz unleidenlich, mit in das Spiel gekommen wäre. Sie die Savoyſchen Anwälde ſolten Mittel und Wege an die Hand geben, wie die Beſatzungen beyderſeits abzuſchaffen, und wie die alte Vertraulichkeit wider herzuſtellen ſey? Oder aufs wenigſte anzeigen ob ſie Gewalt haben darinn zu handeln. Als nun die Eydgenöſſiſche Geſandte fünf aus ihrem Mittel ausgeſchoſſen mit den Savoyſchen Anwälden von Grund auf zu handlen, und ihnen, was an dieſen Sachen gelegen, kräfftig zu Gemüthe zu führen; erklärten ſich dieſe keine Gewalt zu haben in Handlung ſich einzulaſſen, wolten aber die Eydgenoſſen an Ihre F. D. eine Geſandſchafft abfertigen, ſo zweiffeln ſie gar nicht, daß nicht der Hertzog mit einer freundlichen und zum Frieden dienenden Antwort begegnen werde. Dieſe der Savoyſchen Geſandten Erklärung ward von den Ausgeſchoſſenen denen von Bern verdeutet, welche ihren Eydgenöſſiſchen Mitgeſandten deßwegen gebührenden Danck abgeſtattet, und ſie gebeten, doch ferners der Stadt Bern Nutzen und Wohlfahrt zu befördern, mit erbieten ſchuldigſter Erkenntlichkeit, und gegenſeitigen guten Willens und Dienſtbarkeit. Ubrigens habe man immer die Frantzöſiſchen Unruhen und die Spaniſchen

Digitized by Google

Knechte zum Fürwort der Savoyſchen Beſatzungen gehabt. Die von Bern haben es ſo lange glauben wollen, bis die Erfahrung ſie was anders lehrete. Weilen nun die entdeckte Zuſammenſchweerung von Lauſanne klärlich zeige, warum dieſe Savoyſche Völcker auf ihre Gränzen geführt worden, ſie alſo in beſtändiger Gefahr ſtühnden, als ſey ſolches in die Länge auszuharren ihnen unleidenlich, wie gerne ſie auch Frieden und Ruhe haben möchten, und wünſchten, daß die Verträge möchten gehalten werden. Nach langer Handlung ward endlich von den Orten beſchloſſen, der Stadt Bern geführte Klage dem Hertzogen ſchrifftlich zuzuſenden, ihm vorzuſtellen, wie viel der geſamten Eydgenoßſchafft an dieſer Sache gelegen, und ihn zu vermahnen, die Beſatzung abzuſchaffen, oder zu vermindern, und die Verträge und Verkomniſſen getreulich zu halten; beyder Partheyen Geſandte aber dahin zu erinnern, daß ſie bey ihren beyderſeitigen Principalen alles mögliche anwenden, die Kriegs-Empörungen abzuſchaffen, und hingegen den Frieden wider herzuſtellen. Aber alles vergebens, wie wir jetzund vernehmen werden.

Nachdem König Heinrich III. durch Hinrichtung des hochfahrenden Hertzogen von Guiſe der mächtigen und viel-köpffigen Ligue eines von ihren Häuptern, und zwar das vornehmſte, abgeſchlagen, fieng dieſelbe an grauſam zu wüten, und dem König Feuer und Schwerdt, ja

ja den gäntzlichen Untergang anzudrohen. Ihre Drohungen waren auch nicht leere Worte, ſintemahlen ſie nicht nur die Stadt Pariß und die beſten Plätze des Königreichs inn, und den Hertzogen von Lothringen zum Bunds-Genoſſen, ſondern noch darzu den König von Spanien zum Rücken hatte. In dieſem Zuſtand hatte der König fremder, und ſonderlich Eydgenöſſiſcher Hülffe vonnöthen, hatte aber kein Gelt ſolche anzuwerben, dorffte auch nicht allen Eydgenoſſen mehr trauen. Dann von der Zeit an, da die VI. Catholiſchen Orte mit König Philippo in den Bund getreten, hatte er ſein Vertrauen von denſelben abgezogen, und ſich öffentlich über den Hertzogen von Guiſe beklagt, daß er ihm ſeine alte und beſte Freunde entfremdet, und ſolche durch die Spanier beſtechen laſſen. Bey ſolcher Bewandniß nun riethe der Herr von Sanci, der lange als Frantzöſiſcher Botſchaffter in der Eydgenoßſchafft geſeſſen, und während ſeines Aufenthalts mit vielen vornehmen Eydgenoſſen gute Bekanntſchafft gemacht, dem König: Er ſolte ſich, weilen doch zu beförchten, daß die Catholiſchen Orte aus Eifer für ihre Religion eher ſich zu der Ligue als zu ihm ſchlagen würden, mit den Evangeliſchen, als den ſtärckern, näher einlaſſen, und denen von Bern und Genff ein Kriegs-Bündniß wider den Hertzogen von Savoy antragen. Welches beyde Städte bey gegenwärtiger Verbitterung der Gemüther willig eingehen würden; ſintemahlen

mahlen der Hertzog nicht nur die von Genff bey vielen Jahren daher hart gedrucket, ſondern auch erſt neulich wider die Stadt Lauſanne, und andere der Berner Plätze, eine verrätheriſche Zuſammenſchweerung angeſponnen; welche nachdem ſie entdecket, den Hertzogen und die Stadt Bern in offenbahre Feindſchafft geſetzet habe. Alſo werde der König aus Schlieſſung dieſes Kriegs-Bunds einen doppelten Nutzen haben; indem er nicht nur ſich an dem Hertzogen wegen des Uberfalls der Graffſchafft Saluze rächen, und ihm der Berner und Genffer Waffen über den Hals ziehen, ſondern auch leicht alsdann und bey Gelegenheit einen Theil von denen im Felde ſtehenden Eydgenoſſen an ſich in Francreich ziehen könne. Wann Ih. Königl. Majeſtät ihm dieſe Handlung wolte anvertrauen, ſo getrauete er ſich, nicht nur den Krieg wider Savoy zu entzünden, ſondern ihm noch künfftigen Sommer ohne ihren Koſten und Entgelt eine Hülffe von 10000. Eydgenoſſen zuzuführen. Die Sache aber und das wahre Abſehen des Kriegs müßte heimlich gehalten werden. Der König nahme, wie leicht zu erachten, dieſen Vorſchlag mit beyden Händen an, gab ſeinem getreuen Diener alle Vollmacht mit den Eydgenoſſen zu handlen. Der Hr. von Sanci aber hat ſein Wort gehalten, und nicht nur den Krieg, den wir jetz erzehlen wollen, angeſponnen, ſondern auch ſeinem König die 10000. Mann richtig zugeführt.

Wei-

Weilen Herr Stettler aus Mangel benöthigten Lichtes, wie er ſelbſt geſtehet, dieſen Krieg um etwas verwirret geſchrieben, als wollen wir mit deſto gröſſerm Fleiſſe aus Frantzöſiſchen, Savoyſchen, Genfferiſchen Geſchicht-Federn, und unſern eigenen Schrifften denſelben unpartheyiſch hier einrücken.

Sein Vorhaben nun auszuführen, kam Nicolas von Harlay, Hr. zu Sanci, zu Anfang des Februarii auf Genff, und fand alldorten jedermann wider den Hertzog von Savoy ſehr erbittert. Obwohl nach dem Vertrag Mode de Vivre genennet, und An. 1570. geſchloſſen, und 1584. von den Eydgenoſſen beſtätiget, die von Genff von allen Zöllen ſolten befreyet ſeyn, ſo richtete man doch rings um ihre Stadt neue auf, und forderte dieſelbe von ihnen mit groſſer Strengigkeit ein, man verhinderte ſie, ihr Gewächſe, ſo hinter Savoyſcher Botmäſſigkeit gewachſen, heimzuführen, auch hielte man ihnen dasjenige, ſo ſie in fremden Landſchafften erkauffet, auf. Man ſendete von Zeit zu Zeit Ausſpeher in die Stadt, welche dem Hertzogen zu Gunſte etwas unterfangen ſolten. Und obwohl unterſchiedliche von denſelben entdecket worden, ſo ſtuhnd man doch in beſtändigen Sorgen, es möchte endlich einer von dieſen gefährlichen Anſchlägen angehen, und der Freyheit den letzten Todes-Stich geben. Daher viel Bürger mehr gewünſchet in einem offenen Krieg als aber in einem ſo unſichern Frie-

Frieden zu leben. In dieſem Zuſtand waren die Sachen, da im Julio 1588. allenthalben das Gerücht von den groſſen Kriegs⸗Anſtalten des Hertzogen erſchallete, wie daß er viel Völker in Piemont und Italien anwerbe, eine groſſe Hülffe von Spanien erwarte, ſeine beſten Plätze in Savoy mit Kriegs⸗ und Munds⸗Vorrath verſehe, und allen ſeiner Kräfften aufbiete, die Waad und die Stadt Genff zu erobern. Allein das Wetter gieng über die Marggrafſchafft Saluze loß. Hierauf ward die Zuſammenſchweerung über die Stadt Lauſanne entdecket, und dardurch Genff ſo wohl als Bern in neue Sorgen geſetzet. So bald der Herr von Sanci zu Genff angelanget, beſuchte er einige der Vornehmſten der Stadt, um zu erforſchen wie die Republick geſinnet; lieſſe auch in ſeinem Geſpräch einflieſſen: Er habe Befehl von ſeinem Herren, dem König, denen von Bern zu verdeuten, daß derſelbe nicht ungern ſehen würde, wenn ſie den Entſchluß faſſeten den Hertzog zu bekriegen, in welchem Fall er zu ihnen ſtehen wollte, mit dem Beding, daß ſie das eroberte Land ſo lange behalten ſolten, bis ihnen um alle ihre Kriegs⸗Köſten gnug beſchehen. Genff belangend, ſo ſey der König derſelben ſehr wohl geneigt, und nicht nur geſinnet den Solothurniſchen Schirm⸗Tractat getreulich zu halten, ſondern noch viel mehrers ihnen zu Gunſte zu thun, worüber er noch zur Zeit ſich nicht auslaſſen dörffte, doch können

ſie

ſie verſichert ſeyn, daß in kurtzem ſolche Sachen werden vorgehen, die die Republick nicht nur in einen ruhigen, ſondern auch blühenden Zuſtand ſetzen werden. Dieſe ſchmeichelhaffte und hoffnungs-volle Geſpräche hatten bey denen von Genff ihre erwünſchte Würckung, ſintemahlen ſie von der Zeit an anfiengen Volck zu werben, Hauptleute zu ernennen, und Johann von Chaumont, einen Frantzöſiſchen Edelmann und Herrn von Guitry zu ihrem Kriegs-Obriſten zu ernennen.

So bald nun die Sachen alſo eingefädmet, verreiſete er auf Bern, kam den 11. Febr. alldorten an, handelte erſtlich mit etlichen vornehmen Stands-Gliedern, und verdeutete, daß, weilen der Hertzog von Savoy ſo wohl des Königs in Franckreich, als deſſen Marggrafſchafft Saluze ſo ungerechter Weiſe überfallen, als einer Stadt Bern, welcher er die Stadt Lauſanne durch gottloſe Verrätherey abzudringen getrachtet, offenbarer Feind ſey, als dörffte er der Geſandte deſto freymüthiger reden. Und weilen weder dem König, noch der Stadt Bern anſtändig, dergleichen grobe Ubel ungerochen zu laſſen, als habe er zwey Wege ihnen vorzulegen, ſich an dem Hertzogen mit Nachdruck zu rächen. Nemlich es ſolte die Stadt Bern entweder den Krieg ſelbſt führen, oder aber denſelben dem König überlaſſen. Wollen ſie das erſtere erwehlen, ſo werde der König mit genugſamen Völckern zu Pferd und

zu Fuß ihnen beyſpringen, ſeyen ſie aber zu dem letztern geneiget, ſo ſollen ſie ihm mit einer guten Summe Gelds unter die Armen greiffen, weilen er bey ſeiner durch langwierige innerliche Unruhen erſchöpfften Schatz-Cammer nicht im Stand ſey, die Kriegs-Völcker alle, ſo wohl inn-als auſſer dem Königreich, zu beſolden. Für dieſe Summe wolle er alle ſeine Güter und Einkünfften, wie auch alle die Länder, die man dem Hertzogen abnehmen würde, verpfänden, und ſollen die Hertzoglichen Herrſchafften, ſo man einnehmen werde, ihnen ſo lange verbleiben, bis ſie um Zinß und Haupt-Gut befriediget ſeyn werden. Auch ſolle man bewilligen, daß etliche von ihren Angehörigen, ſo Luſt hätten, mitziehen möchten. Nachdem nun dieſe Sache in der Groſſen Raths-Verſammlung zu Bern zum zweyten mahl, nemlich den 15. und hernach den 27. Februarii berathſchlaget worden, entſchloſſen ſie ſich den letztern Weg zu erwehlen. Dann weilen ſie die Nothwendigkeit, dem Feind die Stirn zu bieten, wohl ſahen, für ſich ſelbſt aber zu kriegen keine Luſt hatten, darbey auch wohl erachten konten, daß der König nicht im Stand auf eigene Unköſten den Krieg von auſſen und innen zu führen, bewilligten ſie, obwohl ſie ſolches nach Inhalt der Bünde nicht ſchuldig waren, dem König 100000. Thaler, mit folgenden Bedingen, daß der König das Kriegs-Volck, welches durch bemeldte Summe ſolte angeworben werden,

Digitized by Google

wider den Hertzog von Savoy, und zwar an denen Orten, da denen von Bern der gröſte Schaden geſchehen könnte, gebrauchen, ſolches auch nicht eher, die Marggrafſchafft Saluze wider einzunehmen, hinwegführen ſolte, als bis die drey Veſtungen Gez, Thernier, und Thonon eingenohmen, und alle Savoyer daraus vertrieben, welche Vogteyen alsdann ihnen von Bern zu Ergetzung ihres groſſen aufgewandten Koſtens ſolten übergeben werden; auch daß der König ohne ihr Wiſſen und Willen keinen Frieden mit dem Hertzogen eingehen, und daß die Unterthanen dieſer dreyen Vogteyen, die Sache möchte ausſchlagen wie ſie wollte, bey ihrem bisher gehabten Glauben unverändert verbleiben möchten. ꝛc. ꝛc.

Anfang des ein und achtzigſten Buchs.

Indem nun Zürich und die übrigen Evangeliſchen Orte des Entſchluſſes der Catholiſchen auf beſtimmten Tag erwarteten, ſchwuren dieſe indeſſen nicht nur ihren ſogenannten Güldenen oder Borromäiſchen Bund, welcher alle ältere über einen Hauffen wirfft, auf ein friſches zuſammen, ſondern ſie erneuerten auch ihre Bündniß mit Hr. Johann Frantz, Biſchoffen zu Baſel, den 20. Octobris mit

Digitized by Google

groſſer Pracht und Herrlichkeit, folgender maſſen. Als die Hrn. Ehren=Geſandte der VII. Catholiſchen Orte den 18. bemeldten Monats der Fürſtlichen Reſidentz ſich genähert, iſt der Biſchoff mit prächtigem Gefolge ihnen eine halbe Stunde weges bis zu dem Dorff Gourgenay entgegen gezogen. Als nun beyde Partheyen einander aufgeſtoſſen, ſind ſie zu gleicher Zeit vom Pferde geſtiegen, und haben einander bewillkommet. Bey dieſer Begrüſſung hielten 3500. Mann zu Fuß mit 16. neuen Fahnen, und 4. Compagnien zu Pferd, mit rothen damaſtenen und mit ſilbernen Franſen gezierten Standarten in voller Schlacht=Ordnung, welche die Hrn. Ehren=Geſandten bey ihrer Ankunfft neben Löſung des groben Geſchützes, ſo im Feld geſtanden, mit einer dreyfachen Salve begrüßt. Aus der Stadt und Schloß aber ward gleichfalls mit Stucken geantwortet. Nach vollbrachter Begrüſſung iſt man wider zu Pferd geſtiegen, allwo der Biſchoff zwiſchen beyden Geſandten von Lucern und Uri, der Dom=Propſt aber, der Decan, die drey Hrn. Prälaten, die Dom=Herren ꝛc. jeder einen Geſandten zur rechten Seiten haltend, mitten durch die Schlacht=Ordnung geritten, auf welche die Leibwacht gefolget. Damit gieng der Weg auf die Fürſtliche Reſidentz in folgender Ordnung. Zwey Compagnien zu Pferd eröffneten den Marſch, denen folgeten der Hrn. Ehren=Geſandten Bediente, des Fürſten Lehenleute,

Digitized by Google

leute, Handpferde, Leibdiener ꝛc. Der Fürſt ſelbſt mit den Hrn. Ehren-Geſandten, und ohngefehr 800. Pferden. Den Beſchluß machten nochmahl zwey Compagnien Reuter. Unterdeſſen bis man in das Schloß gekommen, wurden aus grobem und kleinem Geſchütze zwey Salve, die dritte aber da man in dem Schloß angelanget, gegeben. Hierauf die Nacht-Mahlzeit unter beſtändiger Loßbrennung der Stucke gehalten. Dienſtags den 19. nach eingenommenem Mittagmahl, fuhr der Biſchoff mit den Hrn. Ehren-Geſandten in das Jeſuiter-Collegium, allwo eine ſchöne Comödie von David und Jonathans Vereinigung geſpielet worden. Mitwochens gieng der Bunds-Schwur in der Jeſuiter Kirch mit groſſer Pracht vor ſich, da dann der Biſchoff in ſeinem Biſchöfflichen Schmuck, unter einer zierlichen Muſick das hohe Amt gehalten; hernach mit den Hrn. Ehren-Geſandten vor den hohen Altar getreten, und alldorten die Bündniß feyrlich beſchworen, und darauf das **Gott wir loben dich** angeſtimmet, und ſo wohl die Trompeten und Heerpaucken, als auch groſſes und kleines Geſchütz tapfer gehöret worden. Worauf abermahl ein ſehr köſtliches Banquet gehalten; abends aber ein ſchönes Luſt-Feuer unter beharrlicher Loßbrennung der Stucke angezündet worden. Der folgende Donnerſtag ward mit allerhand Luſtbarkeiten zugebracht. Als nun die Hrn. Ehren-Geſandte Freytags ihren Abſcheid genommen, hat der

Biſchoff

Biſchoff ſie mit 200. vom Adel zu Pferd bis zur Stadt hinaus begleitet; da unterdeſſen das Fuß-Volck von der Schloß-Pforte an bis für die Stadt hinaus zu beyden Seiten im Gewehr geſtanden. Endlich iſt der Hrn. Ehren-Geſandten Abzug noch mit einer dreyfachen Löſung des groben und kleinen Geſchützes begleitet, und alſo dieſes Feſt mit groſſer Frölichkeit beſchloſſen worden.

Gegen Ende des lauffenden 1655. Jahrs brach das Feuer der innerlichen Zweytracht in der Eydgenoßſchafft lichter Lohe urplötzlich, und eher als ſolches jemand erwarten geweſen, aus, obwohl dieſe Glut ſchon eine geraume Zeit vorher unter der Aſche gelegen. Eh wir nun dieſen gefährlichen Brand beſchreiben, wollen wir zuerſt deſſelben Urſachen unpartheyiſch an den Tag bringen. Neben dem unverſöhnlichen Religions-Haß, dem durch keine menſchen-mögliche Mittel abzuhelffen, that ſich von Zeit zu Zeit zwiſchen Zürich und den V. Catholiſchen Orten unterſchiedliches Mißvergnügen wegen der gemeinen Herrſchafften hervor, da die erſtere geglaubt, ob begünſtigten die letztere ihre Religions-Genoſſen zu viel, und ſey ihr Abſehen dahin gerichtet, die Evangeliſchen in bemeldten Herrſchafften nach und nach gäntzlich zu unterdrucken und auszutilgen. Die Catholiſche aber vermeineten, es maſſe ſich die Stadt Zürich allzugroſſer Gewalt in dieſen Herrſchafften an, und laſſe zu Zeiten widrige Befehle zu groſſer Ver-

Digitized by Google

Verkleinerung der übrigen Orte ausgehen. Es fiengen auch die Catholiſchen an ein ſchädliches Mißtrauen aus unterſchiedlichen Urſachen wider die Evangeliſchen zu ſchöpffen. Da beyde Stände Zürich und Bern bey dem langen und würrigen Teutſchen Krieg zu eigener Sicherheit ihre Haupt-Städte, ſonderlich aber die erſtere befeſtigten, kam ſolches den Catholiſchen verdächtig für. Sie glaubeten, wann man es gut mit den benachbarten meinte, ſo hätte man dergleichen Befeſtigungen nicht vonnöthen. Die alten Eydgenoſſen hätten dergleichen Feſtungen zerſtöhret, und mit denſelben die Dienſtbarkeit zernichtet: Nun ſuche man vielleicht mit den neuen Feſtungen die alte Dienſtbarkeit wider einzuführen. Das gute Verſtändniß, ſo die Republicken von Engell- und Holland neulich mit den Evangeliſchen Cantonen aufgerichtet, wie nicht weniger der geſuchte Religions-Frieden zwiſchen den Proteſtierenden, ſtach ihnen gleichfalls in die Augen, ſo daß ſie argwohneten, ob wäre dieſes alles zu Unterdruckung der Catholiſchen Religion angeſehen. In dieſem Mißtrauen wurden ſie geſteiffet, da die Evangeliſchen Orte ſamt übrigen Reformirten Ständen ſich ſo eifferig ihrer Piemonteſiſchen Glaubens-Genoſſen angenommen, und denſelben noch einen ziemlich vortheilhafftigen Verglich ausgewürcket hatten, daher ſie ihr Mißbehagen darüber auf der Jahr-Rechnung nicht verbergen können. So erachteten ſie auch, es ſtecke

was

was gefährliches darhinder, daß die Evangeliſchen ſo eifferig auf die Erneuerung und Vergleichung der Bünde drangen; und daß ſie darbey nur ihren eigenen Vortheil ſuchten. Hingegen kame den Evangeliſchen die Bunds-Erneuerung der Catholiſchen mit dem Hertzogen von Saphoy, und neulich mit dem Biſchoffen von Baſel, wie auch ihre neue Beſchweerung des Borromäiſchen Bunds, zu der Zeit, da man an dem gemeinen Bunds-Geſchäfft arbeitete, nicht weniger verdächtig vor. Sie wußten daß die Catholiſchen ſehr wohl mit Spanien ſtuhnden, und daß dieſe Cron ihnen im Fall der Noth alle Hülffe und Beyſtand verſprochen. Sie erinnerten ſich auch der Worte des groſſen Staatiſten Cromvels, wie daß der Papſt und Spanien einen Religions-Krieg anzuzettlen trachteten, bey welchem vielleicht die Evangeliſchen Eydgenoſſen zuerſt würden an den Tantz gehen müßten. So machten ſie auch die ungleichen Reden, das ſchmähen und läſtern, unter dem Catholiſchen Pöbel, (unter anderm ob wäre ein Brieff im Waſſer-Thurn zu Lucern vorhanden, in welchem Zürich ſeine eigene Religion hätte ſchmähen und läſtern müſſen, welches aber die Obrigkeit von Lucern durch ein öffentliches Zeugniß widerleget,) zu muthmaſſen, daß nichts gutes obhanden ſey.

Eine unerwartete Begebenheit aber entblöſſete die Hertzen und Gedancken zu beyden Theilen. Es hatten unterſchiedliche Geſchlechter

ter aus dem Flecken Art, am Zuger-See gelegen, und zu dem Canton Schweitz gehör g, durch Leſung Heil. Schrifft und anderer Bücher ſich heimlich zu der Reformierten Relig on gewendet, weilen ſie aber ſelbige bey den ihrigen nicht öffentlich bekennen dorfften, faſſeten etliche von ihnen den Entſchluß, ihr Vaterland, um ſich in die Gewiſſens-Freyheit zu ſetzen, zu verlaſſen. Dieſem Entſchluß gemäß kamen den 14. Septem. im Jahr Chriſti 1655. ſechs Haushaltungen, beſtehend in 21. Manns- und 14. Weibs-Perſohnen, ſamt noch einem Haus-Vater, der Weib und Kinder zurück gelaſſen, gantz unvermuthet in Zürich an, mit demüthigſter Bitte an die hohe Obrigkeit daſelbſt, ſie in Schutz und Schirm aufzunehmen. Als man ihnen nun in ihrem Begehren willfahret, ſchickten ſie nicht nur ſelbſt eine Bitt-Schrifft an ihre Landleute, daß ſie ihnen ihre Güter wolten verabfolgen laſſen, ſondern Zürich und hernach auch übrige Evangeliſche Orte hielten durch Vorbitt-Schreiben bey Schweitz gantz freundlich an, daß man ſie des in der Eydgenoßſchafft nicht ungewohnten, und den Bünden und Lands-Frieden gemäſſen freyen Zugs von einer Religion zu der andern wolte genieſſen laſſen. Es fiele aber die Antwort von Schweitz aus einem allzugroſſen Religions-Eiffer ſehr unfreundlich aus, indem ſie nicht nur den freyen Zug rund abgeſchlagen, ſondern auch der ausgetretenen Güter in Verhafft genommen, ihre

Perſo-

Perſonen für maleficiſch erklärt, die Auslieferung derſelben an Zürich gefordert, zu ihren Verwandten, welche wegen der Evangeliſchen Religion verdächtig, gegriffen, und dieſelben als grobe Ubelthäter gebunden und gefangen auf Schweitz geführt.

Damit nun dieſe Sache nicht in gröſſere Weitläufftigkeiten ausſchlage, haben die Evangeliſchen Orte insgeſamt im October eine anſehnliche Geſandſchafft auf Schweitz geſendet, um dieſen Canton freundlich zu erſuchen, daß derſelbe der ausgetretenen Güter abfolgen laſſen, die gefangene aber auf freyen Fuß ſtellen, und ihnen erlauben wolle, ſich des freyen Auszug-Rechts mit ihren Gütern, wie ſolches in der Eydgenoßſchafft gebräuchlich, zu bedienen. Es ſetzte ſich aber nicht nur Schweitz, ſondern auch die übrigen Catholiſchen Orte ſehr ſtarck wider den freyen Auszug, in dem ſie befahreten, es möchten viel von ihren Leuten zur Evangeliſchen Religion treten, und die Catholiſchen Cantonen alſo, ſo wohl an Mannſchafft als aber an Gütern mercklich geſchwächet werden. Daher die Evangeliſchen Geſandte, obwohl ſie den Catholiſchen das Gegenrecht anerboten, und verſprochen, daß, wann jemand unter ihnen zu der Catholiſchen Religion zu gehen Luſt hätte, ſie denſelben mit Haab und Gut frey wolten abziehen laſſen, dennoch nichts erhalten mögen. Alſo vermehrte ſich die Verbitterung von Tag zu Tage. Die Reformierten ſchmertzete es nicht

wenig,

wenig, daß man ihre Glaubens-Brůder ſo wohl die ausgetretenen als die verhafteten fůr maleficiſch erklårt. Woraus abzunehmen, was fůr Gedancken die Catholiſchen von ihren Bunds-Genoſſen den Evangeliſchen hegeten. Es antworteten die von Schweitz, um die Mißgunſt einiger maſſen von ſich abzulehnen, daß dieſe Leute nicht Evangeliſch, ſondern Widertåuffer wåren, welche von Zůrich und Bern ſo wenig als von ihnen geduldet wůrden. Weilen aber die Evangeliſchen Geſandte eines andern beredt waren, und die Freundlichkeit nicht ſtatt finden konnte, ſo boten ſie denen von Schweitz um den Artickel des freyen Auszugs das Eydgenôſſiſche Recht an. Dieſe aber ſchlugen ſolches aus, unter dem Vorwand, dieß ſey eine Haus-Sache, in welche andere Cantonen ſich nicht zu miſchen håtten. Sie ſeyen in ihrem Lande ſo wohl als andere eigenmåchtige Herren, und wie ſie nicht fragen, was die Evangeliſchen Orte fůr Verordnungen in Anſehen der Religion bey ihren Unterthanen machen, ſo ſolle man ihnen auch zugeben ihre Sachen nach eigenem Gefallen einzurichten. Ihre hôchſte Gewalt und Macht ůber ihre Unterthanen zu urtheilen, kônnen ſie nicht in die Umfrage und an das Eydgenôſſiſche Recht kommen laſſen. Obwohl nun die Evangeliſchen verſetzet, daß es nicht um ihre Lands-Herrlichkeit, welche jedermann zugebe, ſondern um das Auszug-Recht, das alle Cantonen zugleich angehe, zu thun, ſo war doch auch dieſes

nicht erheblich. Die von Schweitz beharreten auf ihrem Abſchlag, mußten alſo die Evangeliſchen unverrichteter Sachen, und mit einer Proteſtation, daß man bis zu Austrag des Handels mit fernerer Execution inhalten ſolle, abziehen. Durch dieſe neue Streitigkeit hat ſich die auf der Bahn geweſene Bunds-Schweerung zwiſchen allen Cantonen gåntzlich zerſchlagen. Und weilen die Catholiſchen ihren gůldenen Bund, wie geſagt, auf ein friſches beſchworen, wurde angezogen: Ob es nicht thunlich, daß die Evangeliſchen ihren abſonderlichen Beybrieff, wie derſelbe zu Kőngsfelden entworffen worden, auch ſchweeren ſolten, welches aber in den Abſcheid genommen worden.

Wie nun dergleichen Rechts-Abſchlag in der Eydgenoßſchafft gemeinlich ein Vorbote des Kriegs zu ſeyn pfleget, als ſchauete man ſich zu beyden Theilen um fremden Beyſtand bey Zeiten um. Die Catholiſchen waren der Påpſtlichen, Spaniſchen, und auch Saphoyiſchen Hůlffe verſichert. Hingegen hielten die Evangeliſchen Orte zu Petterlingen in gleichem October mit Hrn. Pell und Hrn. von Ommern, als Engliſchen und Hollåndiſchen Anwålden, eine Zuſammenkunfft, und entdeckten denſelben gantz vertraut ihr Hertz und Anligen, wie ihre Evangeliſche Unterthanen in gemeinen Herrſchafften gedruckt und gedrånget wůrden, und wie die Catholiſchen Orte ſich mit dem Papſt und Spanien verbunden, die Evangeliſchen auszureuten;

reuten; gelange alſo ihre hohe und inſtändige Bitte, ſonderlich an ihre Hohheit den Hrn. Protector, daß er aus gutem Eiffer für die Erhaltung des Heil. Evangelii, ihnen im Nothfall auch beyſpringen, und ihnen etwann eine gewiſſe Summe Gelds anvertrauen, wie auch daß er die Reformierten Eydgenoſſen in dem vorhabenden Frieden mit Spanien und Franckreich auch einſchlieſſen wolte, damit der Catholiſchen Orte Bund mit Spanien ihnen nichts ſchaden möge. Zu beydem hatte Hr. Pell gute Hoffnung gemacht. Unterdeſſen ſuchten Spanien und Saphoy das Feuer der innerlichen Zweytracht bey den Catholiſchen tapffer anzublaſen, damit ſie ſich dabey ſelbſt wärmen möchten: Hingegen trachtete Franckreich, welches, ſo lange die Uneinigkeit daurete, keine Hülffe von den Eydgenoſſen zu erwarten hatte, dieſes anglimmende Feuer mit aller Macht zu löſchen. Zu dieſem Ende hielt der Frantzöſiſche Botſchaffter bey der Stadt Zürich gantz eifferig an, daß ſie in Eil eine allgemeine Tag-Satzung ausſchreiben wolte, um die entſtandenen Streitigkeiten entweder gütlich oder rechtlich beyzulegen. Welches Zürich auch gethan, und den Tag nach Baden auf den 21. Octobris angeſetzet, auch in dem Ausſchreiben eingerücket, daß in dieſer Verſammlung auch die Beſchwerden in den gemeinen Herrſchafften ſolten behandelt werden.

Als nun die Hrn. Ehren-Geſandte von allen Orten auf beſtimmte Zeit zu Baden ein-

Digitized by Google

getroffen, erſchiene auch der Hr. de la Barde, und thate in voller Verſammlung den 24. Octobris eine zierliche Rede folgenden Innhalts: Es werde ihnen ohne Zweiffel noch in friſchem Angedencken ſeyn, daß er ihnen in letzter Tag-Satzung vorgeſtellet, was es für ein groſſes Gut und Segen von Gott ſey den Frieden in einem Land zu haben, und daß, um ſolchen in der Eydgenoßſchafft zu bewahren, nöthig ſey, die liebe Einigkeit, die die Eidgenoßſchafft ſo lange aufrecht erhalten, ferner zu pflantzen und fortzuſetzen. Dieſe Vorſtellung hätte er ihnen damahls gethan, weilen ihn beduncket, ſie hätten über einen Handel, der ſich zu der Zeit in einem benachbarten Land zugetragen, ſolche Meinungen, die einem jeden ſeine Religion, zu welcher er ſich bekennet, eingeben können. Weilen aber dieſe Sache ſich in einem fremden und von den Eidgenoſſen entfehrnten Lande begeben, ſo hätte man deſto minder zu förchten Urſach gehabt, daß dieſe Unterſchiedlichkeit der Gedancken und Meinungen in der Eidgenoßſchafft böſe Folgen nach ſich ziehen würde. Dißmahl aber ſehe er ſie nicht nur in unterſchiedlichen, ſondern gar wiederwärtigen Gedancken: Nicht über eine Sache, die auſſer dem Land, ſondern die mitten unter ihnen, und in dem Hertzen des Vaterlands entſtanden. So daß die Würckungen, ſo dieſelbe haben könne, ſehr bedencklich und wichtig; maſſen es um nichts geringers als um den Krieg oder Frieden, das iſt um der Eidgenoſ-

genoſſen Erhaltung oder Untergang zu thun. Und dieſes ſey die Urſach warum er ſie eingeladen ſich allhier zu verſammlen, damit man denen Ublen, die aus dieſer Sache entſpringen möchten, vorbiege, unter welchen ohne Zweiffel das gröſte der Krieg ſey, da auf der Welt kein gröſſers könne gefunden werden, ſonderlich wann derſelbe einheimiſch ſey. Sie hätten in ihrer Nachbarſchafft, und gleichſam an ihren Pforten, die traurige Würckung deſſelben, die er in 30. Jahren, ſo lang er gedauret, gehabt, die Vertilgung ſo vieler Menſchen, die Verwüſtung der Provintzen, Feuer, Brand, und Blut-Stürtzung geſehen. Seyd nicht, ſagte er, ſelbſt die Urſache, daß euer Land dergleichen Jammer erfahren müſſe, ſeyd nicht ſelbſt die Urheber eures Untergangs. Bewahret eure Hände unbeflecket von dem Blut eurer Mitbürger. Machet nicht ſelbſt die Eidgenoßſchafft zu einer Einöde. Bewahret eure Mannſchafft, um ſolche beſſer als wider euch ſelbſt zu gebrauchen, und erinnert euch, daß derſelben Menge euch bey allen Fürſten der Welt anſehnlich machet. Ihr müſſet mit einander leben, weilen eure 13. Republicken einen Staats-Leib ausmachen, welcher nicht kan zertheilt werden. Ein jeder von euren Cantonen hat ſeine Geſetze und Gewohuheiten. Der gantze Staat hat auch die ſeine, welche in euren Bündniſſen enthalten ſind. Wann ein jeder Canton zu Hauſe ſeine Geſetze hält, und ein jeder gegen

den andern die Bünde beobachtet und liebet, ſo ſoll keine Streitigkeit unter euch entſtehen; maſſen dieſes die Reglen ſind, denen ihr nachkommen ſollet, als welche durch die Erfahrung ſo vieler Jahre, in welchen ihr in Ruh und Frieden gelebet, bewähret ſind. Wann aber deſſen ungeachtet einige Streitigkeit unter euch entſtehet in Anſehen der Unterſchiedlichkeit der Religion, die in der Eidgenoßſchafft erſt nach euren Bünden entſtanden, ſo muß man zu erſt ſchauen ob nach derſelben Inhalt der Streit könne geſchlichtet werden. Allermaſſen ich darfür halte, daß, ſo weit möglich, ihr niemahlen von euren Grund-Geſetzen, welches euere Bünde ſind, abgehen ſollet. Und wann der Streit nach derſelben Vorſchrifft nicht kan beygeleget werden, ſo muß man andere bequeme Mittel ſuchen, ſolchen abzuthun, und um keiner Urſach willen, ſie mag ſeyn wie ſie will, zum Krieg ſchreiten, welcher euer unausbleibliche Untergang ſeyn würde. Und dieſes iſt es, was ich euch jetzund bitte und beſchweere, daß ihr dencken und thun ſollet in dieſer Sache, die gegenwärtig zwiſchen den Hrn. von Zürich und Schweitz waltet, daß ihr nemlich alle billiche Mittel hervor ſuchet, dieſen Handel zu beyderſeitigem Vergnügen beyzulegen. Wann ihr erachtet, daß in Nahmen Ihrer Königl. Majeſtät ich was zu dieſem heilſamen Werck beytragen könne, ſo biete ich meine Dienſte, und was in meinem Vermögen iſt, an, nach dem Eiffer und Neigung, ſo ich immer für eure

Ruh

Ruh und Wohlergehen gehabt, und beſtändig haben werde.

Obwohl es nun eine ewige Wahrheit iſt, daß, wie der Frantzöſiſche Botſchaffter geſagt, die Uneinigkeit und ein einheimiſcher Krieg der Eidgenoßſchafft Untergang unfehlbar nach ſich ziehen würde, ſo waren doch die Gemühter damahls allzuſehr erhitzet, als daß ſie ſolche Wahrheit hätten erkennen können, daher dieſe ſchöne Rede bey ihnen wenig Eingang gefunden. Es hatten die von Schweitz kurtz vor dieſer Tag-Satzung Anlaß zu gröſſerer Verbitterung gegeben, indem ſie von allzuhefftigem Religions-Eifer verleitet zugefahren, die gefangenen Evangeliſchen, ungeacht aller Vorbitte, als groſſe Ubelthäter an die Marter geſchlagen, die einen durch des Scharffrichters Hand hinrichten, die andern auf Meyland in die Inquiſition führen laſſen; in Anſehen der ausgetretenen aber erkennet, daß ihre Güter der Obrigkeit ſollten heimgefallen ſeyn. Aus welchem ſtrengen Verfahren die Evangeliſchen geſchloſſen, wie die Catholiſchen mit ihnen würden umgehen, wann ſie ihrer einmahl Meiſter werden könnten. Bey ſo bewandten Sachen ward auf dieſer Tag-Satzung viel auf die Bahn gebracht, aber wenig ja gar nichts geſchloſſen. Die Evangeliſchen begehrten, daß die Catholiſchen ihren güldenen Bund, den ſie erſt den 3. Octob. friſcher Dinge beſchworen, weilen er die alten Bünde alle über einen Hauf-

ſen werffe, ſollen abthun, die mit dem Biſchof von Baſel in gleichem Monat erneuerte Vereinigung aufgeben, und die Eydgenöſſiſche Bünde, wie ſie nunmehro in ein Inſtrument zuſammen gefaſſet, mit den Evangeliſchen beſchweeren. Als ſie nun ſolches zu thun ſich geweigeret, rathſchlageten die Evangeliſche, ob ſie nicht den unter ſich ſelbs aufgerichteten Beybrief gleichfalls beſchweeren wollten? Welches die vier Städte für gut angeſehen, Glarus und Appenzell aber zur Uberlegung mit ſich heim genommen. Obwohl auch die alten Streitigkeiten in gemeinen Herrſchafften aufs Tapet gekommen, und Zürich und Bern ſonderlich darauf gedrungen, daß Schweitz ihnen, um den freyen Zug, des Eidgenöſſiſchen Rechtens ſtehen ſolle, ſo ward doch nichts beſchloſſen noch erörtert, weilen die einen hier, die andern dort, in dieſem oder jenem, nicht gnugſamen Befehl zu haben vorgeſchützet. Alſo kam man nur darinn überein, daß allerſeitige Hrn. Ehren=Geſandte in künfftigem Monat wider zuſammen kommen, und mit gnugſamer Vollmacht zu Baden erſcheinen ſollten.

Unterdeſſen fiengen die von Zürich und von Schweitz an ſich zum Krieg zu rüſten. Die erſtern beſetzten das Cloſter Cappel mit 800. Mann und einigem groben Geſchütz; warffen auch alldorten und ſonſten auf den Gräntzen Schantzen auf; welches die Catholiſchen Orte veranlaſete, Hrn. Obriſten Zweyer ſamt an-

dern

dern Geſandten auf Baſel und übrige unpar-theyiſche Orte zu ſenden, um ſich wegen dieſen Kriegs-Anſtalten zu beklagen, welche Klage aber die von Zürich gleichfalls durch abgeſchickte Geſandte beantwortet. Unterdeſſen ruckte die beſtimmte Zeit der Tag-Satzung an; Es erſchienen auch die Geſandten von allen Orten, und muhtmaſſete niemand, daß der Friedens-Bruch ſo nahe vor der Thür ſey. Der Franzöſiſche Botſchaffter wollte nach dem Befehl, den er von ſeinem König erhalten, noch das äuſſerſte verſuchen, um die Gemüther zu vereinbaren. Die Sache war deſto ſchwerer, weilen er mit Leuten von zweyen widerwärtigen Religionen zu thun hatte, daher er den einen nichts zugeben konnte, das die andern nicht vor den Kopf geſtoſſen hätte. Wie klüglich er aber ſich gegen beyde Theile aufgeführet, wird ſeine Rede, die ein rechtes Meiſter-Stück iſt, und in welcher er ſich nicht weniger als ein Gottes-Gelehrter, als wie ein Staats-Mann erwieſen, mit mehrerm zu Tag legen. Wir wollen dieſe Rede, obwohl nicht mit ſo vollem Nachdruck wie ſie geſtellet, von Wort zu Wort überſetzet hier einrucken.

Großmächtige Herren!

Ich habe groſſe Urſach zu glauben, daß ihr allerſeits den Frieden in eurem Lande wünſchet, maſſen die letzte Tag-Satzung aus einander gegangen, mit dem Entſchluß ſich wider

zu verſammeln, wie gegenwärtig geſchiehet, um alle mögliche Mittel hervorzuſuchen, den Ruhe-Stand in der Eidgenoßſchafft zu erhalten, und alles freundlich beyzulegen. Wann ihr nun dieſen Vorſatz habet, ſo iſt gewiß, daß ihr in Gottes Nahmen verſammelt ſeyd, und daß er mitten unter euch iſt, wie er ſolches allen denjenigen verheiſſen hat, die auf dieſe Weiſe ſich verſammeln; Und es iſt unmöglich, daß er nicht unter euch ſey, um euch den Frieden anzukündigen, und die tüchtigen Mittel zu demſelben zu gelangen einzugeben. In dem erſten Alter der Kirche, welche Jeſus Chriſtus auf ſein Wort und Blut gegründet, trieb der Eifer die Chriſten gleichfalls ihr Blut zu vergieſſen, und zwar im Uberfluß, welches mit ihres Meiſters Blut vermiſchet die Steine an dem Kirchen-Bau ſo feſt zuſammen gefüget, daß alle Macht der Welt, auch der Höllen ſelbſt, ſie nicht werden überwältigen. Und wird dieſe ſo lange als die Göttlichen Worte ihres Stiffters dauren, von welchen er ſelbſt geſaget, daß ſie nicht vergehen werden, wann ſchon Himmel und Erde vergehen werden. Dieſe erſten Chriſten waren weit entfehrnet die Waffen für die Erhaltung und Vermehrung der Kirche und der Religion zu ergreiffen, und deßwegen Krieg anzufangen. Glaubet aber nicht, daß ſolches nur geſchehen ſey von ſolchen Leuten, die die Waffen nicht in den Händen gehabt, und die ſich derſelben weder ſich zu beſchirmen,

ſchirmen, noch andere anzugreiffen, zu gebrauchen gewußt. Gantze Legionen von den Römiſchen Kriegs-Heeren, die, wann ſie für ihre Käyſer ſtritten, unüberwindlich waren, legten ihre Waffen ab, lieſſen ſich zehnden, ja gar aufopffern, wann es um die Religion zu thun war, und glaubten dieſelbe beſſer auf dieſe Weiſe zu erhalten und zu bewahren, als aber durch die Gewaltthätigkeit und durch den Krieg. Dieſes gibet euch, Großmächtige Herren, zu verſtehen, daß Gottes Wege nicht unſere Wege ſind, und daß unſere Weißheit vor ihm Thorheit iſt, dieß gibet euch ferner zu vernehmen, daß er ſeine Kirche erhalten und vermehren werde, ohne daß er unſerer Stärcke, Waffen und Macht bedürfftig, welche vor der ſeinen eitel Schwachheit iſt. Nachdem nun die Chriſtliche Religion in ihrem erſten Alter ſich alſo vermehret und feſt geſetzet durch das Leiden und den Tod unendlich vieler Leute, ſo ſich zu derſelben bekennet, iſt ſie endlich auf einen ſo hohen Staffel geſtiegen, daß gantze Königreiche derſelben nachgefolget. Und damahls haben die Fürſten der Erden Geſetze und Ordnungen gemacht, dieſelbe in den Grântzen ihres Reichs zu erhalten. Alſo ſehen wir unterſchiedliche Verordnungen der Käyſer hierüber. Sie haben das Schwerdt, das Gott ihnen anvertrauet, ſowohl durch den Weg der Gerechtigkeit wider die Ubertreter ihrer Religions-

gions-Geſetze, als auch durch den Krieg wider die abgeſagten Feinde der Kirche gebraucht.

Alleine man muß beobachten, daß ſie hierinn ein doppelten Zweck gehabt. Der erſtere war in der That die Erhaltung der Kirche und der Religion, und dieſes kam her von ihrer Frömmigkeit als Chriſten, und als ſolcher, die ihr Leben, ihre Würde, und ihren Glauben Gott zu dancken hätten. Der letztere war der gemeine Zweck aller Fürſten und Geſetzgeber, nemlich die bürgerliche Geſellſchafft und die Erhaltung des Ruhſtands der Bürger. Gewiß iſt es, daß die Pflicht eines Fürſten und Geſetzgebers nicht iſt, alle Beleidigungen, die wider Gott begangen, mit gebührender Straffe zu belegen. Wann dieſes wäre, ſo hätten die Menſchen ſchon längſten aufgehöret zu ſeyn, und wären von dem Erdboden vertilget von der Menge ihrer Sünden. Sondern ſeine Pflicht iſt eintzig diejenigen Sünden zu beſtraffen, die da zu Umkehrung der bürgerlichen Geſellſchafft, und des Friedens in dem gemeinen Weſen, gereichen. Nun iſt nichts widerwärtigers als die Unterſchiedlichkeit der Religion in einem Staat, deſſen wir ſo viel Beyſpiele haben, daß ſolches keines Beweißthums bedarff. Und alſo haben die Keyſer recht gehabt, ſolche durch ihre Geſetze und Ordnungen in ihrem Reiche zu verhüten, und alle Fürſten und Geſetzgeber ſollen hierinn ihrem Beyſpiel ſo viel als möglich folgen.

Ihr

Digitized by Google

Ihr ſeyd, Großmächtige Herren, dreyzehen unterſchiedliche Republicken, will nicht ſagen abgeſonderte, weilen ich euch für ewig vereiniget wünſche. Und wie ihr nun einen Staats-Leib ausmachet, ſo wäre ſehr nützlich wann ihr nur eine Religion hättet, dann in dieſem Fall würdet ihr ſehr ſelten, und vielleicht niemahlen, Anlaß zu Streit und Uneinigkeit haben, und müßten wir jetzund nicht einen einheimiſchen Krieg in der Nachbarſchafft beförchten. Weilen aber Gott zugelaſſen, daß ein Unterſcheid der Religion unter euch ſey, ſo iſt es noch ein groſſer Seegen, daß dieſer Unterſcheid nicht in allen Cantonen, ſondern nur in zweyen und etlichen gemeinen Herrſchafften ſich befindet. Ihr ſeyd auch in einem Stand, welcher annoch bequem genug iſt, den Frieden in eurem Land zu bewahren, bis es Gott gefällt, daß es nur ein Hirt und eine Heerde ſey, welches ſonder allen Zweifel geſchehen wird, weilen ſeine Worte unfehlbar ſind. Jeglicher von den Cantonen iſt eigenmächtig, und kan Geſetze und Ordnungen nach ſeinem Gefallen machen. Dieſes geſtehet ein jeder, und dieſe Macht beſtreitet ihr einander nicht. Alleine weilen ihr auch zugleich Glieder eines Leibes ſeyd, ſo muß ein jeder Ort wohl Achtung geben, daß die Handhabung der Geſetze, die er bereits zu Erhaltung ſeiner Religion ſelbſt gemachet, oder die deßwegen möchten gemachet werden, nicht die bürgerliche Geſellſchafft, die unter euch iſt, auf einige

Weiſe

Weiſe verwirre, (welches, wie ich bereits geſagt, der gemeine Zweck aller Geſetzgeber iſt,) und daß ſie die Vereinigung der Glieder eures Leibes nicht zerſtöhre, nach welcher Vereinigung ihr alles einzurichten habt. Glaubet nicht, großmächtige Herren, daß ich hier die Staats-Klugheit allzuweit ausdähne. Ich rede mit euch als ein Chriſt, und nicht als ein Heyde, oder Weltweiſer, die Vereinigung eurer Cantonen ſoll ohne Zweiffel, ſo genau ſeyn, als diejenige welche die Vereinigung Chriſti und ſeiner Kirche vorſtellet, nemlich die Vereinigung des Eheſtands. Nun ſehen wir aus der Heil. Schrifft, daß dieſe Vereinigung ſoll beſtehen zwiſchen einem heydniſchen Mann und einem gläubigen und Chriſtlichen Weibe, und daß der Apoſtel nicht will, daß man ſie wegen ihres Glaubens ſcheide. Wann Gott durch den Mund ſeines Apoſtels befiehlet, daß dieſer Mann und ſein Weib nicht ſollen geſcheidet werden, ſo will er durch eine nothwendige Folge, daß das gläubige Weib alles mögliche anwende, um den Frieden in der Haushaltung beyzubehalten, ſo fern ſie nur bey ihrem Glauben und Religion verbleibet. Mit weit ſtärckerm Grund will ſeine Göttliche Gütigkeit, daß man alles auf der Welt anwende, die Einigkeit und den Frieden in einer Republick zu bewahren, die in dem Glauben unendlich weniger unterſcheiden als die Haushaltung, von welcher der Apoſtel redet, ſo fern nur die Religion beſtehe. So ſoll nun

unſer Eiffer weder die einen noch die andern Schrancken der Vernunfft und der Billichkeit zu vertreten verleiten. Laſſet uns für den lieben Frieden alles thun was in unſrem Vermögen iſt, und Gott wird uns denſelben geben, und unter euch erhalten; ſo daß dieſe Republick immer in dem blühenden Zuſtand, in welchem ſie gegenwärtig ſich befindet, verbleiben, und nicht in den Jammer eines einheimſchen Kriegs verfallen wird, über einer Sache, die fähig iſt alle Printzen von Europa zu entzweyen, und euer Land zum Schau-Platz eines allgemeinen Kriegs zu machen. Welches die Göttliche Gütigkeit von euren Häuptern abwenden, und euch in dem Ruhſtand, den ihr ſchon lange Zeit genoſſen, erhalten wolle. Ich werde euch ermahnen, ich werde bey euch anhalten, ich werde euch nicht in Ruhe laſſen, bis daß der Friede zwiſchen euch wird befeſtiget ſeyn; weil ich gewiß verſichert bin, daß ich dadurch ein Gott dem Herren wohlgefälliges, und meinem König, den ich hier vorzuſtellen die Ehre habe, ſehr angenehmes Werck verrichten, und noch der beſondern Wohlgewogenheit, die Ihre Majeſtät für euch heget, und zugleich meiner Begierde und Eifer, die ich zu eurer Wohlfahrt trage, gnug thun werde.

Digitized by Google

VI.

Gelehrte Zeitungen.

Pruntrut.

Ungefärbter Verlauff deſſen was aus Anlaß der an Seiten der VII. Löbl. Catholiſchen Orte in das Biſtum Baſel abgeordneten Herren Ehren-Geſandten die Stadt Pruntrut haubtſächlich betreffend abgehandelt worden. An. 1734. und 1735. Fol. 27. Bogen. Dieſes iſt eine Schutz- und Verthädigungs-Schrifft der Stadt Pruntrut, den langwierigen und weitausſehenden Streit, ſo die Biſchoff-Baßleriſchen Unterthanen, ſonderlich die Stadt Pruntrut mit dem daſigen Biſchoff und Thum-Capitel haben, betreffend. Die wahre Abſicht derſelben entdecket uns die Vorrede mit folgenden Worten: Daß wann ſchon in dem Stadt-Pruntrutiſchen Archiv nicht ſo viele unwiederſprechliche ſothaner Stadt ſeit vielen Seculis von denen Herren Biſchöffen zu Baſel, ſowohl als von einem Hochwürdigen Thum-Capitel bis auf Ihro jetzt regierende Hoch-Fürſtliche Gnaden

Gnaden incluſive dahin ertheilte ſchriftliche Teſtimonia, (*) daß ſie ſelbe von dem Keiſer Rudol-

---

(*) Die von denen Herren Biſchöffen und einem Hochwürdigen Thum-Capitel der Stadt Pruntrut ab An. 1309. ad Annum 1705. una ſerie bey angehnder jeweiliger Regierung ſchrifftlich ertheilte Confirmatio Privilegiorum lautet alſo: Nos N. N. Dei gratia Epiſcopus Baſilienſis, notum facimus univerſis præſentibus & futuris, quod nos debito conſiderationis oculo perpenſantes grata & fidelia ſervitia, quæ incolæ inhabitantes oppidi noſtri Brunnentrut, nobis, Capitulo & Eccleſiæ Baſilienſi multipliciter impenderunt, pro bono & tranquillo ſtatu ipſorum incolarum & inhabitantium oppidi prædicti Brunnentrut, commodum & honoris augmentum, omnem gratiam circa Libertatem a Sereniſſimo Domino inclytæ memoriæ Domino Rudolpho Rom. Rege, ad preces & inſtantiam piæ memoriæ D. Henrici quondam Baſ. Epiſcopi oppido & incolis prædictis indultam, ratam & gratam habentes, eidem tenore præſentium expreſſe conſentimus, conveniendo & concordando taliter cum eisdem, quod ipſi a collectarum ſolutione, & a ſervitiis, quæ TAGWEN vulgariter appellantur, niſi ea voluntarie impendere voluerint, de cætero ſint immunes, & ad præſtationem cenſuum ſolummodo de ſingulis areis, intra muros oppidi Brunnentrut, videlicet de qualibet menſura octo pedum in latitudine ſolidum unum, omnes incolæ & inhabitantes oppidi prædicti univerſaliter ſinguli quolibet anno in feſto Sancti Martini proportionaliter habita ratione ſecundum menſuram præhabitam teneantur, ſalvis etiam antiquis cenſibus, quibuslibet juribus, quæ Prædeceſſoribus noſtris Epiſcopis conſueverunt de incolis ipſius oppidus Brunnentrut hactenus exhiberi volentes ut iidem

Rudolpho I. in An. 1283. (†) und alle andere ſeithero erworbene Freyheiten und Privilegien ver=

---

incolæ & inhabitantes ſub juramento fidelitatis debitæ ſint adſtricti nos, ſucceſſores noſtros, Eccleſiam Baſilienſem, jura, munitiones & caſtra dictæ Eccleſiæ Baſilienſis, quantum rerum & perſonarum ipſarum poſſibilitas exiſtit, defendere fideliter & tueri ſua jura, ſicut & politicam ordinationem, quæ tempore, ac in vita piæ, bonæ ac laudabilis memoriæ Jacobi Chriſtophori Epiſcopi Baſ. Prædeceſſoris noſtri, inter ipſum, prædictosque incolas & inhabitantes, de utriusque partis conſenſu & ratihabitione confecta & erecta, nec non a noſtro Capitulo inferius memorato, præfatisque incolis & inhabitantibus approbata & recepta fuit, ac etiam uſus & conſuetudines, quibus antiquitus uti conſueverunt, confirmantes: Promittendo bona fide, in poſterum non infringere, ſeu eosdem in ipſis moleſtare quovis modo, fraude & dolo penitus ſemotis; volumus etiam quod homines Eccleſiæ Baſ. non gaudeant libertate prædicta, niſi in oppido prætacto Brunnentrut reſidentiam fecerint perſonalem; In quorum omnium & ſingulorum robur & firmitatem ſigillum noſtrum præſentibus duximus appendendum, & nos ſubnominati Præpoſitus, Decanus totumque Capitulum Eccleſiæ Baſ. prædictæ recognoſcimus & fatemur omnia & ſingula præmiſſa de noſtro ſcitu, conſenſu & voluntate expreſſis proceſſiſſe, quæ omnia & ſingula pro nobis & ſucceſſoribus noſtris univerſis laudamus, approbamus & confirmamus, eadem firmiter ſine dolo & fraude ſervare velle & debere, bona fide promittentes per præſentes, ad quas Sigillum noſtri Capituli commune fecimus coappendi in majorem evidentiam & firmitatem præmiſſorum. Datum &c.

(†) Dieſer Freyheit=Brieff ligt Originaliter in dem Stadt=Pruntrutiſchen=Archiv und iſt in folgen=

Digitized by Google

verdient habe, vorhanden wären, ſo würde
R 2 hoffent-

---

den Terminis concipiert: Rudolphus Dei gratia Romanorum Rex, ſemper Auguſtus univerſis Imperii Romani fidelibus præſentes litteras inſpecturis gratiam ſuam & omne bonum; Dignum judicat noſtra Serenitas, ut quos majora nobis fidelitatis & devotionis commendant obſequia, ampliora mereantur beneficentiæ ac gratiæ munera reportare; Hinc eſt, quod nos attendentes clariſſima merita Venerabilis Henrici Baſ. Epiſcopi, Principis & Secretarii noſtri benemeriti, quibus in extremæ neceſſitatis articulo, dum fortuna ſolitæ felicitatis vultum abſentare minabatur a nobis, nec non in omnibus noſtris negotiis peragendis feliciter, tam clare experiri tribuit eximiæ ſuæ legalitatis præſtantiam, quod ipſum velut inſigne ſignaculum locavimus in cor noſtrum, ſemper præ cæteris diligendum, oppidum ſuum Burnentrut, tam novam quam veterem civitatem cum interſticio intermedio ad precum ſuarum inſtantiam libertamus, atque eidem oppido authoritate noſtra Regis eadem libertatis jura concedimus, quibus Civitas Columbarienſis gaudet & hactenus eſt gaviſa: Hanc libertatem dicto oppido ex plenitudine poteſtatis regiæ confirmamus, ita tamen quod ex libertate prædicta nobis, & Imperio, & noſtris hominibus nullum omnino præjudicium generetur: Inſuper in eodem oppido forum ſeptimanale in ſingulis quintis feriis indicimus & ſtatuimus, volentes, quod omnes & ſinguli, qui in dicto foro pro emtionis & venditionis commercio exercendo confluxerint, in perſonis & rebus, noſtra & imperiali ſpeciali protectione congaudeant, & forenſium privilegio libertatum. In cujus rei teſtimonium præſens ſcriptum exinde conſcribi & majeſtatis noſtræ Sigillo juſſimus communiri; Datum apud Burnentrut XII. Kalend. Maji, Indictione XI. Anno Domini M C C L X X X I I I. Regni vero noſtri X.

hoffentlich die rechtmåſſige Præſumption zu Gunſten dieſer Stadt dahin militieren, auch ſo lang wahr ſeyn und bleiben müſſen, daß ſelbige ſich jederzeit unklagbar und pflichtmåſſig aufgeführt, bis daß einerſeits das Wiederſpiel erwieſen ſeyn wird, anderſeits aber bis man der Stadt Pruntrut dasjenige, deſſen man ſelbige beſchuldiget, wird communiciert, und dieſelbige ſo fort darüber in ihrer Verantwortung angehört haben; Alldieweil aber die Stadt Pruntrut, die gemeldte und angezogene Teſtimonia dutzentweis in Hånden, und ſelbige hier und dorten inn- und auſſerhalb Gerichts beygebracht, auch nicht allein ihre Schuldigkeit gegen ihrem Lands-Fürſten erfüllet, ſondern auch viele ihro Land-kündiger maſſen zugeſtoſſene præjudicia mit Gedult extragen, und dieſelbige demjenigen, was alle Rechte in ſimili Caſu zulaſſen, vorgezogen, und hingegen die nicht ein- wol aber tauſend-mahl ausgebettene Communication deſſen, was ihro imputiert wird, (mit Ausſchlieſſung der einzigen mit lautern offnen Unwahrheiten erfüllten Atteſtatorum de 6. Novembr. 1732.) bishero nirgendswo erhalten hat, nicht ohne befremden verſpühren und erfahren muß, daß man an Seiten einicher Fürſtl. Officianten den wieder die Stadt Pruntrut, Gott weiß warum, gefaßten Unwillen noch nicht fallen, vielmehr aber ſich angelegen ſeyn laſſen, ſelbige immer mehr anzuſchwärtzen, und bereits hier und dorten zu inſinuieren gewußt habe, als håtte dieſe Stadt

eintzig

eintzig und allein dem ex parte einer hochanſehnlichen Deputation der VII. Lobl. Cathol. Orten an die geſamte Biſtum-Basleriſche Land-Stånde geſchehenen Vortrag beyzufallen ſich geweigert, und dardurch die Herſtellung des Friedens verhindert, auch als wåre bereits zu Wien eine die Lands-Stånde des Handels verluſtig machende Urtheil ergangen, und thåten alſo die Stånde mehr aus Eifer als Vernunfft ſich auffůhren; So befinde ſich der mit einem theuren Eid beladene Magiſtrat gemůſſiget pro Juſtificatione der hieſigen Bůrgerſchafft und ihrer Poſteritet dieſen Weg zu ergreiffen, und das Publicum nachſtehender maſſen zu inſtruieren; In der getroſten Zuverſicht es werden einerſeits alle hohe Stånde und Benachbarte, denen gegenwårtige Juſtification zukommen wird, weder ſich noch die ihrigen wieder die Stadt Pruntrut brauchen laſſen, vielmehr aber ſich ihrer in favorem Juſtitiæ annehmen und den etwann wieder ſie gebrauchen wollenden Gewalt zu hintertreiben unermanglen, anderſeits aber niemand dem alldaſigen Stadt-Rath ſothanes ſein Abfůhren ůbel aufnehmen, wohl aber ůber den betrůbten und unverdienten Zuſtand der Stadt Pruntrut ein Chriſtliches Mitleiden tragen, und deren in ſeinem Gebett dahin gedencken, daß der gerechte Gott ſich ihrer erbarmen und ſie von aller Ungerechtigkeit milt-våterlich bewahren wolle.

In dem Corpore dieſer Rechtfertigung iſt keine Hiſtoriſche Beſchreibung oder Deduction worauf eigentlich dieſes Streit-Geſchäfft beruhe, und wie es von Zeit zu Zeit ſeye geführt worden, anzutreffen, ſondern der erſte Theil enthält eintzig und allein in ſich die Schreiben, Antworten, Reden, Wiederreden, Berichte und Gegenberichte, ꝛc. ꝛc. ſo ſeit dem 31. Auguſti bis den 6. Novembr. 1734. zwiſchen denen Herren Ehren-Geſandten der VII. Lobl. Cathol. Orten und denen Biſtum-Baſeliſcher-Lands-Stände Herren Ehren-Deputierten ſind gewechslet worden. Solche ſind nach ihren Datis ordentlich rangiert; In dem zweyten Theil befinden ſich die Beylagen, Urkunden und Documenta &c. worauf man ſich in denen im erſten Theil begriffnen Schreiben und Memorialien ꝛc. beruffen. Doch beſtehen ſelbige oft nur in Extracten oder gar kurtzen Titeln.

Nachdem die Herren Ehren-Geſandten auf dem Schloß Pruntrut angelanget, haben die Herren Ehren-Deputierten der Lands-Stände unterm 31. Auguſt. den freyen Acceß und willige Verhör begehrt, welches ihnen unterm 2ten Sept. gantz geneigt zugeſagt worden, womit ſie aber nicht zufriden, ſondern die Genehmhaltung des freyen Acceß- und Receſſes von Ihro Fürſtl. Gnaden ſelbſt haben wolten, welcher ihnen auch iſt ertheilt worden, weilen aber die Herren Deputierten ſich excuſiert, daß ſie von den Lands-Ständen nicht inſtruiert, ſo

ſo ſind ſolche die klagende Land-Stände unterm 10. Sept. von den Herren Repräſentanten ernſtlich erinnert worden, ihre Deputierten mit genugſamer Inſtruction zu verſehen, damit man Hand an das Werck legen könne.

Den 22. Sept. thate Herr Syndicus Brüat im Nahmen der Lands-Stände ſeine erſte Anrede an die Schweitzeriſchen Herren Repräſentanten, darinn er das in dieſen Fällen gewohnliche Compliment ablegt und ſich beſchwehrt, daß man ihre bisherige Aufführung als eine Sedition habe taxieren wollen. Dem der Herr Ehren-Geſandte Lobl. Stands Lucern im Namen der Hochanſehnlichen Geſandſchafft und ihrer Herren und Obern freund-ernſtlich geantwortet, ſie zum Frieden ermahnet und erinnert, die begangenen Fehler und Mißtritte zu erkennen, die gebührende Pflicht und Schuldigkeit widerum zu präſtieren, die von einigen particularen wieder göttliche und weltliche Rechte vorgenommene Gewaltthätigkeiten aufzuheben; die ſchuldige Zinſe, Zehenden und andere Renten verabfolgen zu laſſen; die ſchuldige Frohn-Täge wie vor dieſem zu obſervieren; die neue, wieder altes Herkommen aufgeſtellte Commiſs abzuſchaffen; der Juſtitz den ordinairen Gang zu laſſen; der Fürſtl. Beamteten Gebott und Verbott anzunehmen, und geſchehen zu laſſen; mit einem Wort alle die præſtanda zu präſtieren, und alles in den alten Stand, in welchem es, eh und bevor die Strei-

tigkeiten entſtanden ſind, geweſen iſt, zu ſetzen: Unerhältlichen Falls aber ſeyen ihre Herren und Obern gezwungen die erforderliche Bunds-Mittel an die Hand zu nehmen ꝛc.

Hierauf folget des Stadt-Pruntrutiſchen Magiſtrats eingelegtes Memoriale, worinn er ſeine habenden Klågden und Beſchwerden weitlåufftig erzehlet, und zwahr erſtlich ſich beklagt über viele von Herren von Ramſchwag an dem Wieneriſchen Hof in ſeinen judicial-exhibitis ausgeſtreute unwahrhaffte Anzüglichkeiten, und ſeiner gantzen Conduite in dieſem Geſchäfft. Zweytens behaubtet, daß man unter den vorgehenden Regierungen, die Klågden der Unterthanen allein angenommen oder denenſelben abzuhelffen zwahr verſprochen, dieſelben aber niemahls abgethan habe. Drittens beſchwehrt er ſich hôchlich ab der geführten Seditions-Klage und ſagt, daß dieſe die Urſach alles entſtandenen Unheils, deren Urheber (Herr von Ramſchwag) ſich nicht geſchåmt, alle klagende Lands-Stånde, die Pråſidenten nebent den Deputierten, als Aufwigler und Verführer zu taxieren, und geiſtliche und weltliche Intuitu ihrer Dignitåten und Aemter, auch ſonſten, anſehnliche Perſonen und Corpora auf eine unerhôrte Weiſe zu verfolgen und ſelbige ſo gar ad Valvas Curiarum als Rådels-Führer zu affigieren und aller Orten auszuſchreiben. Viertens zeiget er 16. unterſchiedliche Exempel wie die Stadt Pruntrut an ihrer Policey-Ordnung

Digitized by Google

nung gekränckt werde. Fünftens, geſchehe ihnen Einbruch an ihren Freyheiten in Anſehung des Saltz-Kauffs und Jagd-Rechtens. Sechstens entſchuldiget er ſich, daß man ſich von Seiten der klagenden Land-Stände in keine gütliche Tractat eingelaſſen, und beklagt ſich ſiebendens über die Ignorantz und Incapacitet einicher Biſchöfflichen Beamteten und Officianten. Endlich bittet er ſich bey denen Herren Repräſentanten fehrners gönſtige Verhör aus, und beweißt, daß ſie die klagenden Stände als Biſchöffliche Unterthanen ſich nicht weniger des Bundts der VII. Lobl. Catholiſ. Orte, als Ihre Fürſtl. Gnaden und das Thum-Capitel zu vertröſten haben.

Unter dem 6ten Octobr. hat ſich die Stadt Pruntrut weiters erklährt, daß ſie ſich beſtändig an dem Weg Rechtens gehalten, auf alle Weiſe ihrem Lands-Fürſten das ſchuldige abgeführt, alle Exceſſe gemeidet und gehaſſet, keine begangen, weder approbiert noch gutgeheiſſen, wol aber thue ſie im Wiederſpiel ab denenſelben, nicht minder, als ab deme, was ſolche mag veranlaſſet haben, einen Abſcheu tragen, auch wider das ein- und andere proteſtieren und in ſolchen Gemüths-Meinungen ſich eine Ehr machen ihre Erklährung und Submiſſion, reſpectu cauſæ communis, denen Keyſerlichen Verordnungen gemäß unter dem Beding zu erneuern, daß beyderſeits Partheyen ſich die Beförderung und Erörterung der hangenden

 Streit-

Streit-Sache angelegen ſeyn laſſen, und daran bona fide arbeiten.

Weilen die Schweitzeriſchen hohen Herren Repräſentanten in dieſem Geſchäfft lieber mund- als ſchrifftlich handeln wollen, ſo laden ſie den 17. Octobr. die Stadt-Pruntrutiſchen Herren Deputierten nachmahl zu ſich auf das Schloß ein, und verſprechen ihnen ſichern und ohngehinderten Acceß und Receß.

Morngendes den 18. dito hat die Stadt Pruntrut durch eine Deputatſchafft ihre fernere Erklärung den Herren Ehren-Geſandten überbracht, worinn ſie ſich declariert, daß ſie mit ſonderbarem Vergnügen vernommen, daß der Hof ſich erklärt habe zufriden zu ſeyn, daß man die Stadt-Pruntrutiſche particular-Gravamina auf eine andere weniger koſtende Art, es ſey per viam compromiſſi vel aliam ſimilem beylege; übrigens ein- und anders ſo in ihrem erſten Memorial vom 6ten hujus enthalten, repetiert, und endlich teutſch heraus ſagt, daß das Schloß Pruntrut kein Ort ſeye, welches man mit genugſamer Sicherheit accedieren, und wo man in einer ſo wichtigen Materie negocieren könne, beſonders, nachdem die Keyſerlichen Salvi Conductus publice ſeyn violiert, und ſo viele Bedrohungen ausgeſprengt, und ſo harte Verfolgungen wider diejenigen, ſo ſich in dieſem Geſchäfft haben brauchen laſſen, adhibiert worden.

Wor-

Worauf die Herren Repräſentanten den 21. Octobr. ſchrifftlich geantwortet, daß ſie die Stadt-Pruntrutiſ. Memorialien Jhro Fürſtl. Gnaden überantwortet, und vermittelſt ihren beygetragnen Officiis Hochgedacht-dieſelbe dahin vermögen, daß ſie ſich vernehmen laſſen, daß falls die Stadt Pruntrut ihre Memoires und Requetes mit Auslaſſung aller harten und irreſpectuoſer Worte in geziemenden Terminis verfaſſe, ſolche gnädigſt anzunehmen, zu erdauren, und mit zuthun der Herren Ehren-Geſandten alles nach der Billichkeit einzurichten und zu ſchlichten; deßwegen ſie (die Stadt Pruntrut) erinnert wird, ſich dieſer anerbotenen Güte zu Wiedereinführung des Ruh- und Wohlſtands zu bedienen, in dem ja die Anſtändigkeit erfordere, daß ſie ihre führende Klägden und Beſchwerden ihrem Fürſten in ſchuldiger Unterthänigkeit und gebührenden Terminis vortrage und eingebe.

Auf dieſes hat der Pruntrutiſche Stadt-Magiſtrat unterm 25. Octobr. eine Antwort übergeben, und ſich grad Eingangs beſchwehrt, daß man ſeine zum Reſpect der hochanſehnlichen Geſandtſchafft gethane gerechte und treuhertzige Erklärungen ungnädig aufnehme. Er vermeine zwahr daß er dem Fürſten keinen Anlaß gegeben, dieſe hochanſehnliche Geſandtſchafft in das Land zu begehren, habe der Hof Klägden ſo bette er ihm die Communication aus, und weilen er jederzeit dem Fürſten die ſchuldigen

gen Præſtanda präſtiert und ſich pflichtmäſſig aufgeführt, ſo hoffe er das ernſtliche Dehortatorium de 27. Septembr. gehe ihn nichts an, uud man werde ihm die in ſeinen Erklärungen enthaltene Submiſſion zu keinen Zeiten als eine Confeſſion ausdeuten, worwider er feyrlich proteſtiert und ſagt, daß er ſelbige eintzig und allein aus reſpectuoſer Deferentz gegen die VII. Löbl. Catholiſ. Ort gethan, und weilen man in der Seditions-Klage indiſcriminatim alle Stände angegriffen, ſo werde die Stadt Pruntrut nicht aufhören zu klagen bis der Hof ſich erklären werde, daß dieſelbige ihre Pflichten niemahls hintangeſetzt, ſondern ihrem Lands-Fürſten alles dasjenige, was ſie dem ſchuldig iſt, abgeführet habe. Was die Caſſation der aufgeſtellten Commiſs betreffe, ſo halte die Stadt Pruntrut darvor, daß den Gemeinden und Meyerthümern von Rechts wegen unbenommen und unverwehrt ſeyn ſolle, Deputierte zu Beſorgung ihrer Angelegenheiten zu erwehlen, und daß die Fürſtl. Beamteten in Caſu præſenti ohnmöglich wider der Gemeinden Willen Deputierte ſeyn könnind. Endlich erkläret ſich die Stadt Pruntrut gegen denen Herren Repräſentanten nochmahlen, daß wofehrn Ihro Fürſtl. Gnaden die unter Dero Regierung aufgekommene Neuerungen, krafft judicialiter gethaner Anerbietung, abſchaffen werde, ſo wolle auch ſie alles das, was bey Antritt deſſen Regierung

rung bereits in Caſu ware, reſpectu der zu Wien anhängigen Puncten abführen.

Den 19. ejusdem ſchreiben die Herren Repräſentanten an Ihre Hochwürde Herren Prelaten von Bellelay, daß ſie zu ihrem beſondern Vergnügen vernommen, daß Ihro Fürſtl. Gnaden die Ihro eingehändigte Erklärungen der klagenden Stände, die Stadt-Pruntrutiſche allein ausgenommen, für genehm und genugſam angenommen, ſie hoffen alſo, es werden die Stiffte und Städte alles dasjenige ſo in beſagten Subſcriptionibus enthalten, auf das genaueſte, damit Ruh und Friden wieder hergeſtellt und alles widrige abgeſchafft werde, erfüllen: erſuchen ihn auch ihre in Puncto der Subſcriptionen empfangene Freude, an die übrigen Stiffte und Städte zu benachrichtigen; welches er auch gethan, und iſt ihme unterm 29. ejusd. von der Stadt Pruntrut geantwortet worden, daß es Ihro ſehr lieb wäre, wann ſie ſehen könte, daß es mit demjenigen ſo das Vater-Land bishero betrübt und geplaget, ein Ende hätte, allein ſie halte noch beſtändig darvor, daß um den Frieden behörig herzuſtellen, man auf den Urſprung und auf dasjenige kommen müſſe, was den Frieden gebrochen habe, weilen aber augenſcheinlich wahr ſey, daß die auf die Klägden und Beſchwerden der Stände und Unterthanen nicht erfolgte und abgeſchlagene Remedur ihren Unwillen und endlich die ihnen aufgebürdete Aufruhr nach ſich gezogen, und dieſe Händel

del verurſachet habe, ſo můſſe zuerſt dieſes aus dem Wege geraumt und dem ein- wie dem andern Theil das ſeinige verabfolget werden, man můſſe zu Erhaltung des Friedens die klagenden Unterthanen nicht allzeit mit Verwieß und Antungen abſpeiſen, dann die Håndel gewiß ſo lang wåhren werden, bis man den Unterthanen Ratione der ihnen notorie zugefůgten præjudiciorum werde Recht angeſchafft haben, und ſo lang ihre Lands-kůndige Feinde ihre Richter und diejenigen ſeyn werden, welche, ſo zu ſagen, der Regierung allein vorſtehen, auch ſo lang man die Unterthanen bey ihren Rechten und Freyheiten nicht werde handhaben, und bleiben laſſen.

Eodem melden auch die Herren Ehren-Geſandten daß ſie zwahr verhofft, die Stadt Pruntrut, wůrde ſich, gleich andere Stiffte, Stådte und Gemeinden růhmlich gethan, auch erklåren, dasjenige Sn. Fůrſtl. Gnaden, bis zu dem Ausſpruch der Wieneriſchen Sentenß zu pråſtieren was ſie bey Antritt Dero Regierung eidlich verſprochen. Sie můſſen aber ſehen, daß ſie ſich in Weitlåufftigkeiten und Sachen die dem Wieneriſchen Hof anhångig, und ihrer Commiſſion nicht ſeyen, einlaſſe, und dieſelbige dergeſtalt confundiere, daß ſie in ſolche keines Wegs eintreten, noch ſie ůber ſich nehmen kȯnnen, deswegen ſie, die Stadt Pruntrut nochmahlen erinnern ůbrigen Stifftern und Stådten beyzutreten, und ihnen fȯrderſamſt eine poſitive Antwort ohne einige Weitlåufftigkeit zuzuſchicken.

Den

Den 30. dito expliciert ſich die Stadt Pruntrut in ihrer gegebnen Antwort weiters dahin, daß ſie einerſeits ſteths geglaubt, daß die hochanſehnliche Geſandtſchafft in Commiſſis aufhabe, den ein- wie den andern Theil anzuhören, und daran zu ſeyn, daß auch der eine wie der andere Theil bey ſeinen Rechten gelaſſen und gehändhabet werde; Anderſeits, daß reſpectu deſſen, was die Stadt Pruntrut in ihrem Individuo berühre, die Lands-Fürſtliche und Thum-Capitliſche Confirmationen und Anlobungen, und dann die von Seiten des Stadt-Raths und gemeiner Burgerſchafft aufhabende Pflichten zur Richtſchnur dienen müſſen, wie dieſe Stadt in ihrem Particulari zu halten, und hiermit bleibe ſie nochmahlen bey ihren gethanen Erklärungen.

Hierauf antworten endlich die Herren Ehren-Geſandte den 6. Nov. daß ſie vorgehndes Schreiben Ihro Hoch-Fürſtl. Gnaden communiciert und dieſelbe ſich gnädig dahin entſchloſſen und vernehmen laſſen, daß Hochgedachtdieſelbe mehrers nicht verlange als bey Dero hohen Befugſamen und Rechten zu verbleiben und dero Stadt Pruntrut bey den ihrigen zu laſſen. Es wolle auch Ihro Hoch-Fürſtl. Gnaden daß die Policey-Ordnung de Anno 1598. und was dero anhängig, ſo wohl von Seiten des Lands-Fürſten, als der Stadt veſt gehalten werden ſolle, ſolte ſich aber gleichwohl erfinden, daß ein- oder anderſeits wieder den

den klaren buchſtäblichen Inhalt wäre gehandlet worden, ſo ſolle darüber die abhelffliche Maaß erfolgen; Was bey dem Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath angebracht und anhängig gemacht worden, laſſen Se. Hoch-Fürſtl. Gnaden alles bey denen Keyſerlichen allbereit ergangenen und noch ergehenden Verordnungen lediglich beruhen und verbleiben. Die Herren Ehren-Geſandte verhoffen alſo, daß auf dieſe Erklärung hin und auf ſo oft von ihnen beſchehenes Anmahnen, die Stadt Pruntrut ihre Schuldigkeiten zu erſtatten ſich keines Wegs weigern werde, ſie verſichern ſchließlich, daß ſie bey ihrer vorhabenden Abreiß und Ankunfft zu Haus ihre hohen Principalen von allem benachrichtigen wollen.

Das letzte Schreiben, ſo in dieſerm Tractat enthalten, iſt eine Antwort der Stadt Pruntrut auf obiges unter gleichem dato, worinn ſie die Fürſtl. Erklärung für genehm annimmt, ſich aber auch wiederum in das meritum cauſæ einläßt, ihre Aufführung rechtfertiget, ihre Unſchuld behaubtet, und alle ihre vorigen Petita, widerhohlte Vorſtellungen, Anerbietungen, Submiſſionen und Proteſtationen, dieſe Materie betreffend, vor den VII. Hochloblichen Catholiſchen Orten und Dero Hochanſehnlichen Geſandtſchafft erneuert, auch die Herren Repräſentanten ſchließlich bittet, ihren gnädigen Herren und Obern, alles was zwiſchen Hochdenenſelben und der Stadt Pruntrut vorgetragen,

gen, geantwortet und ſchrifftlich gehandelt worden, zu referieren und zu communicieren.

Die zwey hinten angehångte Schreiben zeigen, worauf dieſes Streit-Geſchåfft im Martio dieß lauffenden Jahrs, zu der Zeit, da dieſere Schrifft ans Licht gekommen beruhet; daß ſelbiges namlich noch nicht erörtert und geendet, ſondern auf gleichem Fuß ſtehe, wie zu der Zeit, da die Hrn. Ehren-Geſandte zu Pruntrut geweſen: Selbige lauten alſo:

Edle, Ehren-veſte und weiſe Herren!

Sintemahlen die im jüngſt-verſtrichenen Jahr, an Jhro Fürſtliche Gnaden, unſers getreuen Eyd-und Bund-Genoſſen Hof-Lager geweſte Herrn Repråſentanten unterm 22. 27. Septembris und 25. Octobr. letzthin an euch die ernſtliche Erinnerung gethan, daß Jhr euerm natürlichen Landes-Fürſten und von Gott geſetzter Oberkeit den ſchuldigen Gehorſam leiſten, die Landsfürſtliche Jura, wie ſelbige bey Antrettung der jetzigen Regierung üblich geweſen, zu Folg Jhro Kåyſerl. Majeſt. unterm 6. October 1732. emanierten Proviſional-Urthel, bis Austrag der Sachen getreulich und unverweigerlich erſtatten, mithin Euers Lands-Fürſten Gnaden euch würdig machen, und dadurch den ſchon lang verhofften Ruhe-Stand in euerm liebwerthen Vaterland wiederum einführen, zumahlen euern ſelbſt-eignen Wolſtand befördern ſollet;

tet; Als hatten wir verhoffet, daß ihr hierauf eine Attention machen würdet.

Wann aber wir wider beſſer Verhoffen mit unſerm ſondern Bedauren vernommen, daß dieſer ſo wolmeinliche Zuſpruch biß dahin bey euch keinen Eingang gefunden, und hiemit es das Anſehen gewinnen will, daß die gäntzliche Zerrüttung und Untergang unausbleiblich erfolgen werde, als befinden wir Uns, wie billich, bemüſſiget, im Namen unſerer reſpective Gnädigen Herren und Obern, welche mit Ihro Fürſtl. Gnaden verbündet, (euch aber mit Wolgewogenheit zugethan,) euch Burgermeiſter, Rath und Burgerſchafft der Stadt Pruntrut nochmalen beſtmeinend und ernſtlich durch gegenwärtiges Adhortatorium zu erinneren, euch des ſchuldigen Gehorſams zu unterziehen, die Fürſtliche hohe Rechte ungekränckt zu laſſen, und alles dasjenige zu præſtiren, was einem Fried-liebenden Unterthan zuſtehet, krafft euers Eyds und Treuen zu halten, und zu vollziehen; damit der ſüſſe Ruhe-Stand in euerm Vaterland wiederum hergeſtellet werden möge.

Verſehen uns dahero, Ihr werdet dermalen einſtens ab ſo vielfältig gethanen Vermahnungen euch endlich begreiffen, die ſonſten unausbleiblichen Gefahren von euch ablehnen, uns hierüber eine ſchleunige und cathegoriſche Antwort entweder ſchrifft- oder mundlich innert

acht

acht Tagen ab intimatione zukommen laſſen, damit wir zu fern-weiterm nicht veranlaßet werden. Geben den 3. Martii 1735.

Die Abgeſandte Lobl. Cathol. mit Jhro Fürſtl. Gnaden, Herrn Biſchoff von Baſel verbündete VII. Ort, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Freyburg und Solothurn, in Solothurn zu Tagen verſammlet.

Hochgeachte, ꝛc. ꝛc.

Gleichwie das mitkommende Werck nicht allein die an Seiten der im jüngſt-verſtrichenen Jahr auf dem allhieſigen Fürſtlichen Reſidentz-Schloß anweſend geweſenen Hochgeacht und Hochgeehrteſten Herren Repräſentanten der VII. Lobl. Catholiſchen Orten, uns zugeſchickte Schreiben, ſowol als unſere darüber ertheilte formliche Erklärungen in ſich halten, ſondern auch, wie wir billich zu Gott und der lieb-wehrten Juſtitz hoffen, alle unpartheyiſche und uneingenommene Gemüther überweiſen wird, daß einerſeits die in Sachen der klagenden mehrern und vornehmern Ständen des Biſtums Baſel, gegen und wider Jhro Hoch-Fürſtlich Gnaden, den Herrn Biſchoffen daſelbſt, bißhero heraus gekommene Proviſional-Verordnungen, ſich mit nichten auf die Höchſt-

preißlichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths anhängig gemachte Particulare, ſondern eintzig und allein die überreichte allgemeine Gravamina, der geſammten klagenden Ständen, utpote ſubjectam materiam um ſo mehr appliciren laſſen, als unſern Hochgeacht- und ſonders Hochgeehrteſten Herrn Abgeſandten ex relatis nicht unbewußt ſeyn ſolle, was geſtalten die an den Käyſerl. Hof ſo wol an Seiten der geſamten klagenden quoad gravamina generalia cauſam communem machenden Ständen, als ex parte der in particulari zu klagen habenden Stifftern, Städten und Gemeinden ſpecialiter und ſeparatim Abgeordnete, Bevollmächtigte Deputirte gleich und wenigen Tagen nach Ubergab der aufgehabten allgemeinen Beſchwerden intuitu der ex adverſo, Gott weiß, wie und warum? einige klagte Aufruhr, laut Beylag ſind zuruck geſchickt, ja der letztere Befehl ihnen ſo gar ziemlich langer Zeit nach ihrer Zuruckkunfft allhier inſinuirt worden, und reſpectu der gleichfalls ihnen anvertrauten Particular-Beſchwerden, auf ihre deßhalben gemachte Remonſtration, und beygelegte Mandata Procuratoria in Originali nicht haben angehört werden wollen, der die allgemeine Gravamina in ſich haltende, den 13. Maji 1732. überreichte, und dem diſſeitigen Memorial vom 6. Octobr. 1734. angeheffte allerunterthänigſte Libellus aber in introitu, per formalia alſo lauten: Es ſolle auch ſo wol aus denen hierunten nachgeſetzten, denen kla-

klagenden Ständen gemeinſamen, als auch denen in viel gröſſerer Anzahl nachfolgenden, einige Stände beſonders angehenden, mithin auch abſönderlich von jedwelchem Stand allerdeműthigſt anzubringen vorbehaltenen Gravaminibus klar beweiſen, ꝛc. ꝛc. wie nicht weniger, daß die von Hoch-ermeldten Herren Repräſentanten uns vor ihrer Abreiß unterm 6. Nov. 1734. (davon Dero Schreiben vom 3. hujus gar nichts meldet,) ſchrifftlich hinterlaſſene Verſicherung ein gantz anders und der Billichkeit gleichförmiges Verſprechen mit ſich führet; Anderſeits aber, daß wir intuitu der uns immer nur in generalibus imputiren, weder articuliren noch communiciren wollenden Mißhandlungen ſelbige jure meritiſſimo auch per mera generalia von uns abzulehnen, und deren ſpecificirliche Communication unter den vorigen Submiſſionen uns auszubitten, ratione des mit uns uncommunicirter und unangehörter Dingen in re tam gravi gebrauchen wollenden extrajudicial modi procedendi, nicht minder als wider alles, was unter dem Vorwand, der uns auf eine unverdiente und nimmer mehr erweisliche Art aufbürdenden Imputationen wider hieſige an ihren Rechten multipliciter und notorie leidende Stadt, und beſſeres Verhoffen etwann vorgenommen werden wollte, hier und vor dem publico, quam ſolenniſſime proteſtiren; übrigens aber alles dem gerechten und allwiſſenden Gott zu überlaſſen fortfahren; alſo beziehen wir uns

kürtzlich auf den Innhalt Eingangs angezogenen Wercks, uns vor Gott und der gantzen ehrbaren Welt; bey denen aufhabenden Pflichten ſchuldig erachtende, denen darinn enthaltenen Erklärungen zu adhærieren, man zeige uns dann deren Ungrund, und wormit wir uns desjenigen, weſſen wir angeklagt werden, ſollen ſchuldig gemacht haben, mit inſtändiger Bitt unſere Hochgedacht- und beſonders Hochgeehrteſte Herren Abgeſandte geruhen, all dieſes Dero gnädigſten Herren und Obern allervorderiſt zu hinderbringen, in der getroſten Zuverſicht, ein ſolches werde ihnen die beygebrachte widrige Inſinuationes benehmen, ſie zu mildern Gedancken verleiten und hoch denenſelben klar zu erkennen geben, daß die hieſige Stadt ſich vielmehr ihrer Aſſiſtentz zu manutenierung ihrer von allen Herren Biſchöffen, und dem Hochwürdigen Thum-Capitel ſchrifftlich confirmierten Rechten und Freyheiten, dann aber etwas widriges würdig gemacht, Ihrem Lands-Fürſten alles, was ſie dem ſchuldig, bishero abgeführt, reſpectu der zwiſchen Sn. Hoch-Fürſtl. Gnaden und denen klagenden Land-Ständen hangenden Streit-Sach obigen Keyſerl. Verordnungen (denen der Hof bis dato wenig nachgelebt,) ſo willig als ſchuldig ſubmittiert, ratione deſſen aber, was ſie in ihrem Individuo berühret, anders nichts als das ihrige begehrt, auch die Verſicherung deſſen im obigen Schreiben den 6. Novembr. 1734. er- und an dem

Weg-

Weg-Rechtens jederzeit ſich gehalten habe. Wormit ꝛc. ꝛc.

Pruntrut, den 10. Martii, 1735.

Zürich.

Belangende die neue Herausgabe der zwey Bücher Joſiæ Simleri, **von dem Regiment der Löbl. Eydgenoßſchafft** mit Herrn Stadtſchreibers (nunmehro neu-erwehlten Landvogts der Grafſchafft Kyburg) Hrn. **Hans Jacob Leuen** Anmerckungen, welche ich in dem 1ſten Stücke dieſer gelehrten Zeitungen angekündiget habe, iſt das Publicum ferner zu berichten, daß dieſe Edition vornemlich in zweyen Stücken für die erſtere aus einen Vorzug verdienet; Erſtlich in Anſehung der von der Kunſt und dem guten Geſchmack des Druckers herrührenden bequemern Eintheilung der Tituln, und Abſchnitten, die mit ſaubern Vignetten ausgezieret ſind, wodurch das gantze Werck ein neues Anſehen bekömmt: Zweytens und vornehmlich aber von den Zuſätzen und Vermehrungen, welche hin und wider in den Anmerckungen beygefüget worden, wodurch einerſeits die merckwürdigſten Zufälle und Begegniſſen, die ſich in jedem verbündeten Ort ſeit An. 1722. als dem Jahre der erſteren Edition zugetragen haben, kürtzlich fortgeſetzt und beſchrieben werden; anderſeits aber die ſeithero in der Regiments-Form vorgefallene Veränderun-

derungen umſtändtlich verzeichnet werden. Ich bin geſonnen, (dafern es mit Bewilligung des Hrn. Verlegers geſchehen kan,) in einem folgenden Stücke, zum Dienſt derer, die die erſtere Edition beſitzen, die Zuſätze dieſer neuen Herausgabe, (die nicht viel über zwey Bogen austragen werden) mit einer nöthigen Anweiſung, wohin ſie gehören, zu liefern: deßwegen ich dermahlen unterlaſſe eine Probe davon zu geben.

Aus der Geßneriſchen Drückerey wird ferner binnen wenigen Tagen zum Vorſchein kommen eine neue Herausgabe von der ſo beliebten Gotthard Heideggeriſchen Acerra Philologica unter dem Titul: *Acerra philologica nova, repurgata, aucta*, d. i. *DCC.* **merckwürdige Hiſtorien und Diſcurſen**, theils aus den vori„gen Editionen der ſo genannten Acerra phil. „und ihren Zuſätzen ausgeleſen, verbeſſert, „mit vielen Anmerckungen bereichert; Theils „aber von neuem (anſtatt zuruckgelaßner ſehr „vieler unphilologiſcher Schmierereyen) aus „den beſten Scribenten hinzugefüget, und alſo „eingerichtet, daß ſolche den Liebhabern der „Gelehrſamkeit, des Alterthums, der Mytho„logie, der Geſchichten, der Sitten-Lehr, „und mancherley Diſcurs-Materien ſo wohl „ergötzlich, als erbaulich ſeyn können: **Neben„Stunden Gotthard Heideggers**, Inſpect. „Collegii Abbat. Zürich, An. 1735. in 8vo„ Weilen die Edition von An. 1708. ſchon vor

einigen

einigen Jahren aufgegangen, und alſo das Werck ziemlich rar geworden, auch wann es zur Seltenheit auf denen offentlichen Bücher-Auctionen feil gebotten worden, ziemlich theur zu ſtehen gekommen, und begierigſt aufgekauft worden: So haben die Hrn. Verlegere mit dieſer neuen Auflage dem Publico einen angenehmen Dienſt leiſten, und ein Werck in die Hände liefern wollen, welches mit ſo viel Ergötzen, als Nutzen geleſen wird, und vornehmlich wegen der Heideggeriſchen gelehrten und geiſtreichen Anmerckungen ſeinen Preis behalten wird, ſo lang Witz und Vernunfft bey den Menſchen in einiger Achtung ſtehen werden: Dieſe neue Herausgabe iſt der erſten in Anſehung ihres Innhalts vollkommen gleich, und daran nicht das geringſte verändert worden; Weilen die Herrn Verlegere ſich wol beſcheiden können, daß Genien von der Ard, als Gotthard Heidegger ware, inter ſeculi miracula zu zehlen und glückliche Imitatores nicht ſo leicht finden.

Bey Heidegger und Compagnie iſt dieſer Tagen ans Licht gekommen der zweyte Theil von dem beliebten Steineriſchen Geſang-Buch unter dem Titul: **Neues Geſang-Buch, auserleſener geiſtreicher Liedern, zum Lob und Preis Gottes, wie auch zu allgemeiner Erbauung im Glauben, Liebe und wahrer Gottſeligkeit, mit neuen und leichten, den Regeln der** Compoſition **gemäſſen, zu 3.**

und 4. Stimmen geſezten Melodeyen, und einem richtig gezeichneten General-Baß, verſehen von Johann Ludwig Steiner, zweyter Theil, Zürich 1735. in median 8vo. 2. Alphab. 16. Bogen, a 1. fl. Der 1ſte Theil dieſes Wercks iſt ſchon in An. 1723. unter der Aufſicht und Beſorgung des Gottſeligen und nun in Gott ſeligen Hrn. Pfr. G * * * herauskommen; worvon die Recenſion in den gelehrten Zeitungen aus dem Schweitzer-lande von An. 1722--24. n. 23. Bl. 411. ſeqq. nachzuſehen. Derſelbige begreifft 265. und dieſer 2te Theil völlig 300. Lieder; welche aus mehr dann 20. Autoribus und Lieder-Sammlungen von guten Kennern mit reiffem Bedacht ſind gewehlet, und ohne Noth wenig oder nichts daran geåndert worden: Die gröſte Verånderung iſt mit n. 233. vorgenommen worden, da man zwey Lieder wegen des gleichen Innhalts in eins zuſammen geſchmoltzen hat. Und n. 143. welches aus 157. Strophen beſtehet, iſt aus der geſchickten Feder eines edlen und geiſtreichen vor wenig Jahren verſtorbenen Schweitzers gefloſſen, der ſolches in einer Nacht, in der Zeit daß er einem Krancken von ſeiner Verwandtſchafft abgewartet, verfertiget hat. Dieſe Lieder ſind unter gewiſſe Rubriquen eingetheilet, und ſtehen an dem Haupt dieſes 2ten Theils die Morgen- und Abend-Lieder, da ſonſt im übrigen die Ordnung mit den Halliſchen Geſang-Büchern übereinſtimmt. Beyde Theile

haben

haben darinne für andere Geſang-Bücher aus etwas beſonders, daß der Text unter den Melodeyen nicht aus dem erſten Stücke des Lieds entlehnet; ſondern neue Arien, die ſtatt einer Einleitung zu dem folgenden Geſang dienen können, von einem geſchickten Mann, der dieſes Werck beſorget hat, darzu ſind verfertiget worden; ausgenommen n 139. und 246. Der Verfaſſer derſelben geſtehet gern, daß dieſe Arbeit von einer untadelhafften Vollkommenheit weit entfernet, und mancher vieles hin und wider daran auszuſetzen finden werde; allein da ihm zu derſelben Verfertigung bey häuffigen andern Diſtractionen öffters nicht ſo viel Minuten Zeit vergönnet worden, als Horatius Jahre erfodert etwas rechtſchaffenes auszubrüten, ſo hoffet er, daß man ihm die etwa vorkommende Helveticiſmos, und andere Fehler der Orthographie oder Poeſie wol zu gut halten, und ſich inzwiſchen an dem nützlichen Innhalt ergötzen werde. Sonſten bleibet er bey dem, was ihm bey einem andern Anlaß eingefallen:

Croyez vous que cet Ouvrage
Puisqu'il eſt tres bon
Plaira par tout? Non.
C'eſt ce que jamais croit un Sage,
Car il ſait que le bon Gout,
Ne ſe trouve pas par tout.

und bey dem bekannten diſticho Oweni:

Qui legis iſta, tuam reprehendo, ſi mea laudas
Omnia, ſtultitiam; ſi nihil invidiam.

Herr

Herr Prof. Theol. Joh. Jacob Hottinger, hat neulich zwo Diſſertationen herausgegeben, unter dem Titul: Exercitationum theologicarum quibus ſolidam conſolationem ex ſincera de prædeſtinatione & gratia Dei doctrina, ſponte, plane, & plene fluere oſtenditur, Tertia, & Quarta ſive ultima. Dieſe wurde pro conſequendo Examine theologico vertheidiget von *Hartm. Frideric. Oerio*, *Marco Wyſſio* und *Jo. Melch. Boeſch, Toggio*. Jene iſt die gewohnliche Synodal-Diſputation.

Bey Hrn. Geßner, Gebrüder, und Hrn. Conr. Orell und Comp. iſt der 1ſte Theil von des fürtrefflichen Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi, Schrifften in 8vo würcklich fertig: Es begreifft derſelbe eine weitläuffige Vorrede über die neue teutſche Verfertigung dieſer Schrifften, beſtehende aus 8. Bogen. Darnach dieſes Geſchicht-Schreibers Leben von ihm ſelbſt beſchrieben, mit Anmerkungen erläutert und aus andern Scribenten mit wichtigen Zuſätzen vermehret, in 9. Bogen: Dannethin die IV. erſten Bücher von den alten Geſchichten der Juden, mit deutlichen Summarien der Bücher und Capitlen verſehen, und durchaus mit gelehrten und nützlichen Anmerkungen erläutert. Der Titul des Wercks iſt folgender: **Flavii Joſephi Alterthümer; wie auch Kriege der Jüden mit den Römern; deſſelben Leben; Samt allen übri-**

gen

gen noch verhandenen Wercken; darzu kömmt noch Egeſippus. Alles mit nöthigen Einleitungen, Anmerckungen, Figuren und Müntzen, ꝛc. verſehen und beſorget von Joh. Baptiſta Ott, Canon. und Archid. der Stifft zu Zürich, Erſter Theil, 1735. In der Vorrede nach einer kurtzen Vertheidigung ſeiner Hrn. Verleger gegen Cotta mit den Worten Frobenii ex præfat. Edit. lat. de An. 1524. fällt unſer Hr. Editor auf die Frage; Auf was Weiſe vor Erfindung der Buchdrucker-Kunſt die Codices ſeyen publiciert und gemein gemachet worden? Und erörtert dieſelbe meiſtens aus Joſephi Schrifften ſelbſt: Beyläuffig lehret er, daß die Dedicationen und Zuſchrifften der Bücher ihren Urſprung haben von der Gewohnheit der alten, die keinen Codicem ohne Zeugen für bewährt angenommen haben; Wer Epaphroditus, dem Joſephus ſeine meiſte Bücher zugeſchrieben, geweſen ſeye; Wie die Gedichte Homeri als des älteſten profan-Scribenten ſeyen divulgiert worden; Wie das Geſetze Gottes, welches weit älter als Homeri Schrifften bekannt gemachet, und von Zeiten zu Zeiten ausgebreitet worden, ꝛc. ꝛc. In dem andern Theil dieſer Vorrede erzehlet er der Zeit-Ordnung nach alle Ausgaben der ſämtlichen Schrifften Joſephi oder auch nur einicher beſondern Stücken in allerley Sprachen von An. 1470. bis auf das gegenwärtige Jahre;

Welche

Digitized by Google

Welche Specification weit vollſtåndiger iſt, als des Ittigii in ſeinen Prolegomenis: Bey Conr. Lautenbachs Herausgabe von An. 1574. mercket er abſönderlich an, daß die Franckfurter-Edition von An. 1711. eben dieſes Lautenbachs Uberſetzung, einige wenige Aenderungen in der Schreib-Art ausgenommen, durchaus gefolget, und durch Unachtſamkeit des Setzers und den Mangel einer guten Correctur noch übel zugerichtet worden: Er bekennet, daß eben dieſes Lautenbachs Uberſetzung, nachdem die Schreib-Art durchgehends, und der Text an vielen 100. Stellen nach dem Griechiſchen verbeſſert worden, dieſer neuen Edition zum Fundament dienen werde. In dem 3ten Abſchnitt dieſer Vorrede zeiget er an aus was für Quellen Joſephus ſeine Nachrichten geſchöpfet, und was er für Scribenten (welches neben der H. Schrifft, meiſtens Griechiſche ſind) in ſeinen Wercken anziehe, von welchen er uns ein vollſtåndiges Regiſter mit Anweiſung der Stellen an welchen derſelben Meldung geſchiehet, liefert: In der 4ten Section giebt er eine Probe von denen Sinn- und Lehr-reichen Axiomatibus und Lebens-Regeln mit welchen die Schrifften Flavii durchaus ausgezieret ſind: Endlich iſt der Vorrede angehångt eine Tabelle, welche die Monathe der Hebråer, Macedonier, Athenienſer &c. mit einander vergleichet. Der darauf folgenden Lebens-Beſchreibung Flavii ſetzet unſer Hr. Editor nach einer kurtzen Unterſuchung welche

che Lebens-Beſchreibungen den andern vorzuziehen ſeyen, ob diejenigen, die von einem Author ſelbſt, oder von andern verfaſſet worden? an das Haupt verſchiedene abſönderliche Anmerckungen über den Haupt- und Zu-Nahmen unſers Scribenten; über die rühmlichen Zeugniſſe, die demſelben von andern ſind beygeleget worden; über die Umſtände und Beſchaffenheit der Zeiten, die er belebt hat; und wie ſeine Erzehlungen dienen die Wahrheit der Chriſtlichen Religion zu befeſtigen: Die Lebens-Beſchreibung ſelbſt iſt durchaus mit dienlichen Rand-Gloſſen erläutert, und hinden iſt noch angehängt eine critiſche Erörterung der zwo Fragen: Was von dem Vorgeben und der Tradition, daß Flavio eine Statue zu Rom ſolle aufgerichtet worden ſeyn zu halten ſeye? Item, wie das demſelben zugeſchriebene herzliche Zeugniß von Jeſu Chriſto anzuſehen ſeye? Zum Beſchluß dieſer Einleitung zeiget unſer Hr. Editor in was achtung die Schrifften Flavii zu halten, und was vielerley Nutzen allerley Gattungen Leuthe daraus ſchöpfen können. Der enge Raum, in welchen wir eingeſchloſſen ſind, erlaubet uns nicht, dasjenige, ſo wir bis dahin von dem Innhalt der Prolegomenorum ſummariſch angeführt haben, weitläufftiger auszuführen; noch weniger einiche Proben zu geben von denen Anmerkungen, mit welchen unſer Hr. Editor den Text der Geſchichten Flavii in den IV. erſten Büchern erläutert hat: Uberhaupt roulieren dieſelben

über

über die Vergleichung Flavii mit Moſe, und die Urſachen von welchen es muthmaßlich herrühren mag, daß jener von dieſem zuweilen abgehet. Ich verweiſe alſo den curioſen Liebhaber zu dem Wercke ſelbſten, wo er ſeine curioſität ſattſam ſtillen kan: Und überlaſſe es eines jeden Willkuhr, ob er ſich lieber durch die großſprechende Verheiſſungen eines fremden Buch-Händlers länger wolle äffen laſſen, oder aber dieſer Arbeit, die wircklich fertig liget, und zu ſattſamer Erbauung eingerichtet iſt, genieſſen. Nur muß ich noch dieſes melden, daß die reſpective Hrn. Subſcribenten, welchen die Edition in 8vo anſtändig ſeyn möchte, ſolche anſtatt der Edition in Folio auswehlen, und den 1ſten Theil davon abhohlen können, und diejenigen, ſo hierdurch noch zu Subſcribicren luſt bekommen, ſich bey den Verlegern anmelden können.

Bern.

In der durch den Tod Hrn. Prof. Hortins erfolgten Succeſſion ſind ferner folgende Veränderungen vorgefallen, daß der bisherige Profeſſor Ling. Græc. und Ethices Hr. *Salchlin*, die durch Hrn. Scheurers Beförderung erledigte Profeſſionem Ling. Hebr. und Theolog. Catechet. erhalten, dieſem aber der bisherige Profeſſor Eloq. und Hiſt. Hr. Geörg Altmann nachgefolget.

Dieſer gelehrte Mann hat ſich vorgenommen in denen offentlichen Diſputationen die Geſchich-

ſchichten des Sel. Apoſtels Pauli bey den Philippern, Athenienſern, Epheſern, Corinthern ꝛc. der Ordnung nach zu erklähren, und hat in dieſem Jahre ſchon 4. unterſchiedliche dahin dienende Exercitationes ans Licht geſtellt. In dem Hornung iſt heraus kommen: Exercitatio philologico-critica *de Tarſo patria Pauli & ejusdem Romana civitate*, quam ſub Præſidio J. G. Altmanni P. P. defenderunt, *Guil. Stettler*, Bernas, & *Nicol. Ryz*, Helv. Brugenſ. Humanitatis Stud. in 4to. 4. Bogen. In dem erſten Theil dieſer Exercitation handelt er von Tarſus, welche Paulus Act. 21:39. ſeine Geburts-Stadt nennet, und die nicht weniger wegen der daſelbſt ehemahls im Flor geſtandenen hohen Schule, aus welcher viele gelehrte Männer entſproſſen, berühmt iſt. Er unterſuchet mit vieler Gelehrſamkeit, welches die Stiffter derſelben geweſen, was ſie für Nahmen getragen, und warum ihr dieſelben ſeyen zugeleget worden; beſchreibet auch ihre Situation ſehr deutlich. In dem zweyten Theil behauptet er, daß Paulus das Römiſche Bürger-Recht, auf welches er ſich zu zweyen unterſchiedlichen mahlen beruffen hat, Act. 16:3. und c. 22:25. unter keinem beſondern Titul, ſondern nur in ſo fern er ein Bürger von Tarſus geweſen, zukommen ſey. In dem folgenden Mertz-Monath aber iſt zum Vorſchein kommen: Exercitatio philologico-critica *de*

actis Pauli & Barnabæ apud Lyſtrenſes Prior: quam ſub præſidio V. Cl. **J. G. Altmanni**, defendebant *Georg. Ludov. Ernſt*, Bernas & *Georg. Lud. Schmid*, Arov. Humanitatis Stud. und erſt neulich de eodem argumento Poſterior, eam defendentibus *Eman. Koenig* & *Sam. Mutach*, Bernatt. Die erſtere iſt ein philologiſcher Commentarius über Act. XIV. 11. 12. 13. und 14. Die zweyte über die folgenden bis auf den 20. Vers.

Hr. Prof. *Salchlin* hat zum Druck fertig liegen Obſervationes in N. T. ex Pindaro, nach dem Muſter welches Raphelius ex Xenophonte herausgegeben.

Ich bin von Bern aus erſucht worden, folgende Nachricht zum Dienſt der gelehrten Schweitzer hier einzurücken: „Werſtein und „Smith, die berühmten Buch-Führer von „Amſterdam werden die neue und vermehrte „Edition von Jo. Clerici Commentariis in „Pentateuchum, in Fol. welche ſie ſeit kurtzem „verſprochen haben, mit eheſtem ans Licht „ſtellen: Das Unternehmen des Tübingiſchen „Buchdruckers Cotta, hat ſie nicht allein von „dieſem Vorhaben nicht abgeſchreckt; ſondern „dieſe neue Herausgabe um ſo viel nothwendiger gemachet: zumahlen der Tübingiſche „Nachdruck der 2ten Holländiſchen Edition „nicht allein mit den gleichen Fehlern, welche „ſich in dem Original in nicht geringer Zahl „befun-

„ befunden haben, beflecket; ſondern durchaus
„ ſo übel gerathen iſt, daß kaum ein Hebräi=
„ ſches oder Griechiſches Wort richtig ausge=
„ drucket, auch die Lateiniſchen überhaupt ver=
„ wahrloſet ſind; worzu noch kommet, daß hin
„ und wieder gantze Linien ſo wol in dem Text,
„ als der Paraphraſi und den Anmerckungen
„ aus groſſer Unachtſamkeit auſſengelaſſen wor=
„ den: als zum Ex. Gen. II. der 15. Vers,
„ Num. XXVII. der 9. und 10. Vers: So
„ auch in den Anmerckungen über Gen. II. 18.
„ III. 21. Num. XIX. 9. Deuter. XVIII. 15.
„ So mangelt auch Exod. XVIII. die Para-
„ phraſis von dem 21. Vers bis zu Ende des
„ Capitels, ꝛc. ꝛc. Nichts zu melden, daß der
„ Text mit der Paraphraſi und den Anmerckun=
„ gen hin und wider ſo übel eingetheilet, daß
„ öffters in dreyen Blättern zerſtreuet iſt, was
„ zuſammen gehöret. Da nun im Gegenſatz
„ dieſe neue Amſterdamer=Edition jenen Tübin=
„ geriſchen Nachdruck nicht nur an Schönheit
„ des Papiers und Characters weit übertreffen
„ wird; ſondern auch mit der möglichſten Sorg=
„ falt und Aufmerckſamkeit eingerichtet und
„ corrigiert worden; in gleichen von dem Au-
„ tore ſelbſt mit vielen neuen Zuſätzen und An=
„ merckungen, die er ſeit der lezten Edition von
„ An. 1710. geſammelt hat, um ein nahmhaff=
„ tes wird bereichert werden; und alſo viele
„ Vortheile für den Tübingiſchen Nachdruck

„ aus hat; ſo offerieren dennoch gedachte
„ Buch-Händler dieſen neuen und die folgen-
„ den Theile, hiemit das gantze Werck aus V.
„ Voluminibus in Fol. beſtehend a 12. Reichs-
„ Thaler Franco nach Franckfurt zu liefern,
„ und können ſich alſo die Liebhaber bey den
„ vornehmſten Buch-Händlern ihres Ohrts
„ darum melden.„

Baſel.

Hr. Joh. Heinrich Decker, der Univerſitäts Buchdrucker hat ein Project bekannt gemachet, wodurch er dem Publico eine neue, ſaubere und correcte Herausgabe des N. T. in Frantzöſiſcher Sprache nach der Uberſetzung und mit den Anmerckungen der HHrn. *de Beauſobre* und *Lenfant* in 2. Theilen in 4to nach der in An. 1718. in Holland heraus gekommenen Edition, welche auf 10. Gl. zu ſtehen gekommen, nunmehro um 3½. Gl. oder 52½. gute Batzen bis auf künfftige Oſtern 1736. zu liefern anträgt: Man wird 1½. Gl. prænumerieren, und den Reſt bey Empfang des erſten Theils gegen dem Ende des lauffenden Jahrs abführen: Die Subſcriptionen werden noch bis zu Ende des Mey-Monats ohne weitere Prolongation des Termins angenommen werden. Das Werck iſt ſo bekannt, daß es keiner fernern recommention nöthig hat.

Herr

Herr Joh. Rudolff Im-Hoff kömmt wiederum mit zwey Projecten für den Tag, davon das erſte den Nachdruck der bekannten Leipzigiſchen Gelehrten Zeitungen, welche mit denen Nachrichten von den Schweitzeriſchen Sachen ſollen vermehret werden, betrifft. Er verſpricht ſolche wochentlich auf gut ſauber Papier und correct abgedruckt denen Subſcribenten zu liefern; jährlich aber einen Haupt-Titul und Regiſter beyzufügen: da dann der Preis eines gantzen Jahrgangs auf 3. Gl. geſetzet, davon die Helffte 1. Gl. 30. Kr. zum voraus ſolle prænumerirt werden. Er verſpricht dem Wercke einen Anfang zu machen, ſo bald er 200. Prænumeranten verſichert ſeyn werde, worzu er den Termin bis zu Ende des Junii nächſt-künfftig erſtreckt. Wer inzwiſchen Luſt hat dieſe gelehrte Zeitungen auf Leipziger-Papier gedrückt, wochentlich zu haben, (weilen manchem die Weile noch lang werden dörffte, bis er ſie auf Baßler-Papier abgedrückt zu ſehen bekommen wird) dem wird ſelbige von hieſigem Poſt-Amt jährlich a 9. Gl. (nicht wie das Project aufſchneidt, à 40. Gl.) richtig geliefert werden. Das zweyte Project verſpricht in Zeit von 9. Monaten von dem Ende des Mey-Monats an gerechnet, eine neue, ſaubere und correcte Edition der Frantzöſiſchen Bibel mit Hrn. David Martins Rand-Gloſſen verſehen, wie ſelbige An. 1712. zu Uetrecht heraus kommen,

men, das Exemplar in groß Folio um 2. Gl. 40. Kr. denenjenigen, welche 1. Gl. zum voraus præmunericren werden, getreulich zu liefern.

Was im übrigen das letzthin angekündigte Project von Witſii Miſcell. Sacr. belanget, ſo muß ich auf Verlangen des hochberühmten Hrn. Doct. und Prof. Iſelins dem Publico vermelden, daß die unter ſeinem Nahmen verſprochene Zuſätze nicht zu erwarten ſeyn werden; das Billet welches er mir darüber zugeſendet, iſt folgenden Innhalts: „ Die Editores der Helvetiſchen Bibliotheck werden mich ſehr verpflichten, wann ſie in ihrer nächſten Ausgabe in meinem Nahmen melden wollen, daß mit der neuen Edition derer Miſcellaneorum S. Witſii nichts werde zu thun haben, und Hr. Im-Hoff, als ich mir auf deſſen erſte Anrede hierum einige Bedenck-Zeit genommen, und nicht das geringſte verſprochen hatte, hernachmahls ohne mich weiter zu fragen, oder nur zu ſehen, meinen Nahmen ins Project geſetzet: Wollte nicht, daß mir dergleichen mehr beſchähe, um ſo mehr, da eben dasjenige ſo unter meinem Nahmen iſt verſprochen worden, am wenigſten nöthig oder nützlich achte. „

Jacob Chriſtoff Iſelin.

BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE LYON 1897

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google